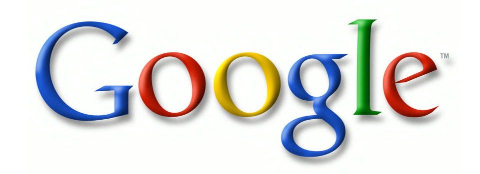


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

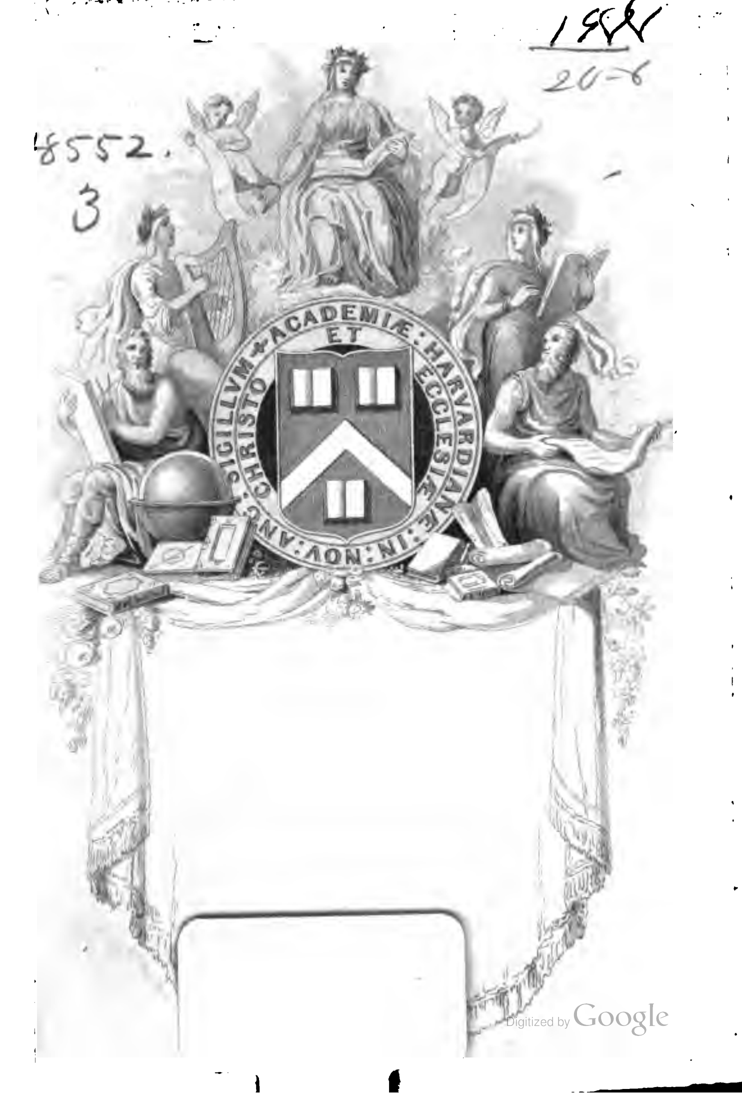
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Digitized by Google

1886
20-6
8552.
3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Theater

von

August v. Kotzebue.

[illegible] Band.

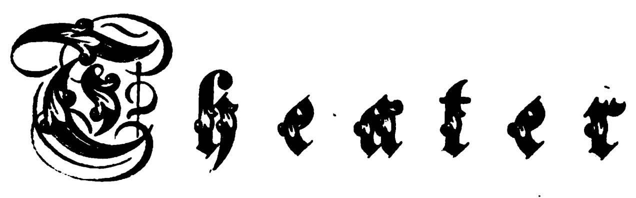
Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google



von

August v. Kotzebue.

Fünfunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

48552.3

BOUND MAY 21 1914

Digitized by Google

Der Freimaurer.

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Der Graf von Hecht.

Caroline, seine Nichte.

Der Baron.

Hans, des Grafen Bedienter.

(Der Schauplatz ein Zimmer.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Caroline (allein).

Vergebens plag' ich ihn, er will mir nichts erzählen. —
Wie mag die Neubegier uns Weiber doch so quälen!
Ein Buch von Frau La Roche und Ewald's Unterricht,
Darum bekümmern wir uns in der Regel nicht:
Doch was die Männer in's Geheim vor uns bewahren,
Das möchten gar zu gern wir wissen und erfahren.
Und ist es auch vielleicht für uns von keinem Werth,
Genug, es schmeichelt doch, wenn man es nur erfährt.
Im Grunde ist's Eitelkeit — schau hinter die Koulissen —
Es kitzelt, wenn man weiß, was And're noch nicht wissen;
Und wer sich brüsten kann mit einer Neuigkeit,
Der wächst um einen Zoll, wird noch einmal so breit.
Wenn's auch ein Unglück wär', nur neu vor allen Dingen,
So mag man's gar zu gern dem Andern hinterbringen;
Und wenn es dem auch gleich das Herz im Leibe bricht,
Genug, man setzt hinzu: erschrecken Sie nur nicht. —
Verdammte Maurerei! die war mit allem Rechte
Schon längst Skandal und Qual dem weiblichem Geschlechte.
Dem Maurer wöchentlich ein Abend ist bestimmt,
An dem er aus dem Schrank das wohl Verschloss'ne nimmt,
Es in die Tasche steckt, mit Sorgfalt es verhehlend,
Beinahe wie ein Dieb sich aus dem Hause stehlend;
Er geht, Gott weiß wohin, er thut, man weiß nicht was,
Indeß die Frau daheim mit schwerem Herzen saß.
Fragt sie, so lächelt er mit vornehm güt'gen Blicken,

Digitized by Google

Als wäre sie ein Kind, als woll' es sich nicht schicken,
Ihr zu vertrau'n, was nur dem Mann zu wissen ziemt,
Und nichts erfährt sie, nichts! auch nicht einmal verblümt!
Beim Licht besehen ist auch wohl nicht viel dahinter,
So eine Art von Klubb, ein Zeitvertreib im Winter;
Doch bleibt es ärgerlich, daß, wenn die Schönheit fragt,
Die Stärke schweigen darf, und ihr zu trotzen wagt. —
Ich liebe den Baron, doch eh' ich's ihm gestehe,
Muß er mir beichten, wie sich's ziemt in guter Ehe;
Und thut er's nicht — was dann? — ich breche? — das zwar nicht —
Der Mann ist brav und hübsch — nur Sklave seiner Pflicht —
Doch prüfen will ich ihn — ein lockendes Vergnügen,
Der Männer Stolz und Trotz durch Schönheit zu besiegen!
Gelingt es — ein Triumph für meine Eitelkeit;
Gelingt es nicht — ein Ruhm für seine Festigkeit.

Zweite Scene.

Der Graf. Caroline.

Graf.

Mein Fräulein, Servitör!

Caroline.

Herr Oheim, guten Morgen.
Warum so finster?

Graf.

Fragst du noch? ich habe Sorgen.

Caroline.

Der reiche Graf von Hecht?

Graf.

Reich hin, reich her, die Ruh'

Digitized by Google

Erkauft der Reichthum nicht, es drückt auch mich der Schuh;
Ich, der Geplagteste von allen deutschen Grafen,
Ich habe diese Nacht schon wieder nicht geschlafen.

Caroline.

Die Maurerei, nicht wahr? die edle Wißbegier?

Graf.

Was sonst?

Caroline.

Auch ich bin krank davon.

Graf.

Ich platze schier!
Du weißt, ich hatte kaum erlauscht, erfragt, ergründet,
Daß hier im Hinterhaus die Loge sich befindet,
So schloß ich alsobald den theuren Miethkontrakt,
Es wurd' in aller Eil' der Koffer eingepackt,
Ich zog in's Vorderhaus, verhoffend in der Nähe,
Daß ich die Heimlichkeit durch Zufalls Gunst erspähe.
Die alte Wand ist dünn, die Fenster sind nicht hoch,
Man bohrt in eine Thür auch wohl ein kleines Loch;
Man hilft sich wie man kann; so hatt' ich es beschlossen,
Allein es ist umsonst, ich habe fehl geschossen.
Drei Monat sind wir schon so nah' dem Quell des Lichts,
Und seh'n und hören und erfahren immer nichts!
Ob man mit Engeln dort Verkehr hat, ob mit Teufeln,
Davon nicht eine Spur!

Caroline.

's ist wahrlich zum Verzweifeln!

Graf.

Man ist ein Mensch — man kriegt ein Fieber — zehrt sich ab —

Digitized by Google

Caroline.

Ja wohl! ja wohl! es bringt uns beide noch in's Grab.

Graf.

Die Loge, wie du weißt, war gestern noch versammelt,
Doch Alles rings herum vernagelt und verrammelt.
Ich horchte wie ein Has', ich schlich auf meinen Zeh'n,
Allein ich habe nichts gehört und nichts geseh'n.

Caroline.

Sie stellten, wie mich dünkt, den Hans mit auf die Lauer?
Der hat vielleicht —

Graf.

Der Kerl ist nur ein dummer Bauer.

Caroline.

So nimmt man auch vor ihm sich weniger in Acht,
Wer weiß, ob nicht das Glück ihn auf die Spur gebracht.

Graf.

So ruf' ihn her, auf daß wir den Rapport vernehmen.

Caroline.

Ich schäme mich vor ihm —

Graf.

Ei, was ist da zu schämen?
Sitzt mir das Messer an der Kehle, Sapperment!
So mach' ich mit der Scham kein langes Kompliment.

Caroline (an der Thür).

He! Hans!

Dritte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans.

Da bin ich.

Digitized by Google

Graf.

Thatst du, was ich dir befohlen?

Hans.

Potz tausend! freilich!

Graf.

Nun so red'! ich steh' auf Kohlen.

Hans.

Ich hab's heraus.

Graf.

Du weißt, was man da hinten treibt?

Hans.

Ja, ja, ich weiß, woher der Barthel Most verschreibt.

Graf.

Nun so erzähl'!

Hans.

Als schon die Fledermäuse flogen,
Da kam so Einer nach dem Andern her gezogen.

Graf.

Wie viele?

Hans.

Schwerlich hat an tausend Eins gefehlt.

Graf.

Du bist nicht wohl gescheit.

Caroline.

Die Furcht hat mit gezählt.

Graf.

Wie sah'n sie aus?

Hans.

Gar nicht wie and're Menschenkinder.
Mir schien ein Jeder so ein Stück von armen Sünder.
Wenn Einer auf der Trepp' erhob das rechte Bein —

Digitized by Google

Graf.

Was that er dann?

Hans.

Er zog das linke hinterdrein.

Caroline (lachend).

Um deinen Scharfsinn hat noch Niemand dich beneidet.

Hans.

Hä! hä! ich bin ein Luchs.

Graf.

Wie waren sie gekleidet?

Hans.

Ja Euer Gnaden, wär's ein Christenvolk wie wir,
Ich spräch', ein Oberrock schien ihre Kleidung mir,
Auch wohl ein Mantel — doch wer mag dem Dinge trauen?
Es kann solch Hexenvolk ein Sonntagskind nur schauen.

Graf.

Bemerktest du denn nichts Besonderes?

Hans.

Ja wohl!
Es klang ein jeder Tritt so gräßlich dumpf, so hohl!
Dann gab es wiederum Verschied'ne unter ihnen,
Die trugen in der Hand — wie nenn' ich es? — Maschinen.

Graf.

Maschinen!? wenn du auch nur recht gesehen hast?

Hans.

O ja.

Graf.

Wie sah'n sie aus?

Hans.

Wie Regenschirme fast.

Digitized by Google

Caroline.

Ha! ha! es regnete.

Hans.

Was kümmert die der Regen?
Die werden ja nicht naß, wie and're Christen pflegen;
Denn jeder Tropfen, der die Hexenmeister trifft,
Zischt wie auf heißem Stein, und trocknet ein zu Gift.

Graf.

Du solltest an der Thür, beim Oeffnen und Verschließen,
So recht in's Innerste die Falkenblicke schießen.

Hans.

Das that ich auch.

Graf.

Und sahst —?

Hans.

Wie seinen Oberrock
Ein Jeder abgelegt.

Graf.

Sonst nichts?

Hans.

Und auch den Stock.

Graf.

Vorzimmer also nur? allein die Loge? weiter!
Empfahl ich dir nicht auch die hohe Gartenleiter,
Um bis zum Fenster aufzuklettern?

Hans.

Ist gescheh'n;
Ich sehe scharf, doch kann ich nicht durch Breter seh'n.
Der Fensterladen, dicht erschien er hinter'm Glase,
Und an die Scheiben stieß ich mit der langen Nase.

Digitized by Google

Graf.

Doch hören konntest du?

Hans.

Ja freilich hört' ich.

Graf.

Was?

Hans.

Sie brummten hin und her, wie unsers Kantors Baß.
Mitunter schlugen sie auch Nägel in die Wände;
Mitunter klatschten sie auch tüchtig in die Hände.

Caroline.

Nun sind wir klug.

Graf.

Und das ist Alles was du weißt?

Hans.

O nein, ich weiß noch mehr. Sie haben auch gespeist.
Ich habe selbst geseh'n —

Graf.

Wie sie zur Tafel saßen?

Hans.

Nein, in der Küche nur —

Graf.

Was denn?

Hans.

Gebrat'ne Hasen.

Ob's wirklich Hasen? nun, das bleibt dahin gestellt,
Konnt' auch ein Braten sein tief aus der Unterwelt.
Bei Tische haben sie geklappert und gesungen.

Graf.

Die Melodie?

Digitized by Google

Hans.

Wie im Theater hat's geklungen.
Und endlich — was der Koch mir zugeflüstert hat —

Graf.

Nun? was vertraut' er dir?

Hans.

Sie wären Alle satt.

Graf.

Ei wirklich? Was geschah nun weiter? nach dem Schmause?

Hans (mit wichtiger Miene).

Nun kommt's!

Graf.

Heraus damit!

Hans.

Ein Jeder ging nach Hause.

Caroline.

Vermuthlich.

Hans.

Aber in dem Saal, der leer geblieben,
Hat Satan seinen Spuk die ganze Nacht getrieben.

Graf (zu Carolinen).

Was wissen wir denn nun?

Caroline (die Achseln zuckend).

Mir scheint nur Eines klar!
Durch unsern Hans wird kein Geheimniß offenbar.

Graf.

Pack' dich zum Teufel!

Hans.

St! ich that, was Sie befahlen.
Den Teufel brauchen wir nicht an die Wand zu malen. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Graf. Caroline.

Caroline.

Nein, lieber Oheim, so geht's nicht.

Graf.

Das seh' ich wohl.

Caroline.

Wir fahren heim auf's Land und bauen unsern Kohl.

Graf.

Begraben mußt du mich im nächsten halben Jahre,
Wenn ich auch hier nicht, was ein Maurer ist, erfahre.
Es geht mit mir zu Bett, steht wieder auf mit mir,
Drückt wie ein Alp und saugt das Blut wie ein Vampyr!

Caroline.

Wohlan, so gibt es nur Ein Mittel noch.

Graf.

Das wäre?

Caroline.

Sie werden Maurer selbst.

Graf.

Meinst du? bei meiner Ehre!
Ich bin kapabel, wenn's einmal nicht anders ist —
Nur aber —

Caroline.

Was?

Graf.

Du weißt, ich bin ein guter Christ —
Und in der Loge soll man wie ein Heide fluchen.

Digitized by Google

Caroline.

Es wird so arg nicht sein, man kann's ja doch versuchen.

Graf.

I ja, ein kleiner Fluch, den macht ein Graf wohl mit;
Du kennst das Sprichwort: schwer ist nur der erste Schritt,
Und in Gesellschaft läßt sich's mit dem Teufel wagen.

Caroline.

Doch werden Sie auch mir fein Alles wieder sagen?

Graf.

Versteht sich, Wort für Wort, am ersten Abend schon.

Caroline.

Wohlan, so sprechen Sie gleich jetzt mit dem Baron.

Graf.

Ein kleiner Schauer noch, ich werd' ihn überwinden.

Caroline.

Er pflegt um diese Zeit sich bei mir einzufinden.

Graf.

Der Schauer?

Caroline.

Der Baron. Was gilt's, er ist nicht weit?
Ich lasse Sie allein. Benutzen Sie die Zeit.
Als Maurer soll man ihn gewaltig veneriren!
Noch heute kann er Sie in eine Loge führen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Graf (allein).

Noch heute? o wie mir das Herz im Leibe pocht!
Die edle Wißbegier in jeder Ader kocht!
Ja immerhin! Was auch mein Beicht'ger dazu sage!

Digitized by Google

Ich werde Maurer noch auf meine alten Tage!
Ist mein gerunzelt Herz auch für die Liebe kalt. —
Ein Weiser spricht: Man wird zum Lernen nie zu alt. —
Allein was sagt der Fürst, wenn ich nach Hofe reise,
Und als ein Maurer dort an seiner Tafel speise?
Wenn sich der Orient auf meiner Stirne malt;
Und ein Kometenlicht aus meinen Augen strahlt? —
»Mein lieber Graf von Hecht,« wird Se. Durchlaucht sagen,
»Sie helfen künftig die Regierungsbürde tragen.«
Bescheiden sprech' ich dann, unwürdig sei der Knecht —
Doch er — ich hör' ihn schon — »mein lieber Graf von Hecht,
Ich schätze das Verdienst, Sie sind Premierminister.« —
Und nun der ganze Hof — ein Murmeln — ein Geflüster —
Und Alles strömt herbei, und Alles gratulirt —
Und ich verneige mich rings um, wie sich's gebührt —
Den Einen lächl' ich an mit gnädig stolzen Blicken —
Dem Andern weiß ich en passant die Hand zu drücken —
Dem Dritten nick' ich zu, versprech' ihm Protektion —
Und Alle sind entzückt! — o wär' ich Maurer schon!

Sechste Scene.

Der Baron. Der Graf.

Baron.

Herr Graf, erlauben Sie —

Graf.

O tausendmal willkommen!
Hier wurden Sie noch nie so herzlich aufgenommen.
Erwartet hab' ich Sie mit Sehnsucht, Ungeduld:
Es tobt in meiner Brust ein grimmiger Tumult,

Digitized by Google

Nur Sie, mein theurer Freund, vermögen ihn zu stillen,
Wenn Sie den heißen Wunsch, der mich beseelt, erfüllen.

Baron.

Von Herzen gern, wenn das in meinen Kräften steht —

Graf.

Was sollt' es nicht! Sie sind ein Weiser, ein Prophet,
Sie zählen sich zu den Geweihten hier auf Erden —

Baron.

Sie spaßen.

Graf.

Kurz und gut, Freimaurer muß ich werden!

Baron.

Ah! ist es das?

Graf.

Das ist's! nicht wahr, Sie helfen mir?
Und bald? ich sterbe sonst, weiß Gott, aus Neubegier.

Baron.

Das thut mir leid. Ich muß gesteh'n vor allen Dingen,
Es darf in unsern Kreis nicht Neubegier Sie bringen,
Die g'rade schließt Sie aus.

Graf.

Das wär' der Teufel!

Baron.

Ja,
Gemeine Neubegier kommt nie dem Lichte nah.
Nur wer die Wahrheit sucht, darf an die Pforte pochen.

Graf.

Na, hören Sie — ich bin — ich habe mich versprochen —
Neugierig bin ich nicht, bewahre Gott! nein! nein!
Nur um die Wahrheit möcht' ich auch ein Maurer sein.

Digitized by Google

Baron.

Wenn das ist, werden Sie dem Bunde gern empfohlen;
Nur eine Warnung muß zuvor ich wiederholen:
Verspüren Sie die Kraft in Ihrer Brust, den Muth,
Auch Proben zu besteh'n?

Graf (etwas ängstlich).

Es kostet doch kein Blut?

Baron.

Wer weiß!

Graf.

Man muß wohl gar mit Blut sich unterschreiben?

Baron.

Der Feige, sag' ich nur, thut wohl davon zu bleiben,
Zumal wenn er nicht gut mit dem Gewissen steht.

Graf.

Ei wenn es ihm nur nicht an Hals und Kragen geht!
Es hat so Mancher schon das Kleinod sich erworben —

Baron.

Doch niemals ungeprüft.

Graf.

's ist keiner d'ran gestorben.
Ich mein', ich werd' es auch mit Ehren übersteh'n.

Baron (schalkhaft).

Auch ohne Zagen in die schwarze Kammer geh'n?

Graf.

Die schwarze Kammer? hu! das klingt als hätt' ein Rabe
Sein Lied gekrächzt! wie sieht's da aus?

Baron.

Schwarz wie im Grabe.

Digitized by Google

Graf.

Das macht mir Gänsehaut! allein es mag d'rum sein!
Schwarz sei die Kammer — Topp! ich gehe doch hinein.

Baron.

Hart ist die Prüfung zwar, doch wenn Sie überwinden,
So werden Sie zum Lohn die treusten Brüder finden.

Graf.

Ach Gott! Von Bruderlieb' ist schon mein Herz entflammt!
Ich will doch hoffen, daß die Brüder insgesammt
Von gutem Adel sind?

Baron.

Von gutem Seelenadel,
Von unbeflecktem Ruf und Sitten ohne Tadel.
Sonst aber finden Sie die Stände dort gemischt,
Und jeden Unterschied im Bruderkreis verwischt.

Graf.

Erlauben Sie, von dem Gebrauch mir abzuweichen!
Denn so ein Sekretär, ein Doktor und dergleichen —
I ja, es mögen wohl ganz gute Leute sein;
Man spricht mit ihnen auch ein Wort beim Glase Wein,
Nur kann man solchen Plebs doch nicht Herr Bruder nennen;

Baron.

Entsagen Sie dem Bund, sobald Sie das nicht können.

Graf.

Bedenken Sie doch nur! Sie sind ja selbst Baron?
Ich vollends bin ein Graf!

Baron.

Hier gilt nur die Person,
Der Titel nicht.

Digitized by Google

Graf.

Mein Gott! was wär' ich ohne Titel?

Baron.

Das ist nicht meine Schuld.

Graf.

O Freund! gibt's denn kein Mittel,
Dem auszuweichen?

Baron.

Keines.

Graf.

Gefallen lass' ich mir
Die schwarze Kammer schon, ein häßliches Quartier!
Ich will auch allenfalls mich wohl dazu bequemen,
Die Menschenkinder dort in Protektion zu nehmen;
Allein die Brüderschaft mit Creti Pleti? nein!
Das möchte doch ein Klecks auf meinem Wappen sein.

Baron.

Nur Menschenwürde gilt auf unsers Tempels Schwelle,
Und jedes Wappen ziert die echte Maurer-Kelle.
Ist Ihnen das zu hoch und kränkt es Ihren Stolz,
Dann ist die Maurerei für Sie ein dürres Holz.

Graf.

Die Menschenwürde! hm! so träumt ihr Philosophen,
Allein man lockt damit den Hund nicht aus dem Ofen.
Die Menschenwürde sitzt in meinem Wappen nicht!
Ich thu' auf Alles, wo der Graf nicht gilt, Verzicht.

Baron.

Sie thun recht wohl daran. Jetzt bitt' ich mir zu sagen:
Darf man das Fräulein schon, wie es geruht, befragen?

Digitized by Google

Graf (verdrießlich).

O ja.

Baron.

So eil' ich — doch, es fällt mir eben ein:
Mit einem Blumenstrauß werd' ich willkomm'ner sein;
Sie wünschte gestern — mir gilt das: sie hat befohlen,
Und darum geh' ich schnell den Blumenstrauß zu holen. (Ab.)

Graf.

Ein sauberer Baron! ein wahrer Cerberus.
Und ich — Potz Element! ich bin Graf Tantalus!

Siebente Scene.

Caroline. Der Graf.

Caroline.

Nun, Onkelchen? wie weit sind Sie mit ihm gekommen?
Wohl gar schon Knall und Fall privatim aufgenommen?

Graf.

Daraus wird nichts! ich bin kein Schwärmer, bin kein Thor!

Caroline.

Was heißt das?

Graf.

Stell' dir nur um Gottes willen vor!

Caroline.

Sie sind ja außer sich?

Graf.

Es macht mir schwarze Galle!
Die Maurer — nicht einmal von Adel sind sie Alle!
Ich soll nicht Graf dort sein! das hat mich so ergrimmt!
Was bin ich denn, sobald man mir den Grafen nimmt?

Digitized by Google

Caroline.

Sie sollten doch — um das Geheimniß zu erwerben —

Graf.

Nein nimmermehr! ich will als Graf hochgräflich sterben!

Caroline.

Ach! so erfahren wir denn nichts! das ist betrübt!

Graf.

Ein Mittel gibt es noch: er ist in dich verliebt,
Er wirbt um deine Hand, doch soll es ihm gelingen,
So muß er dir zuvor das kleine Opfer bringen;
Und widersteht er auch der Liebe Ungestüm,
So machst du deinen Knix und gibst den Laufpaß ihm.

Caroline.

Versuchen will ich es.

Graf.

Dein eig'nes Glück bedenke!
Jetzt holt der Seladon die Blumen zum Geschenke.
Doch soll dein Ehestand ein Blumengarten heißen,
So mußt du ihm zuvor das Schloß vom Munde reißen! (Ab.)

Achte Scene.

Caroline (allein).

Ja, ja, versuchen will ich, was die Liebe kann!
Durch Schmollen zwingt man sonst so ziemlich einen Mann.
Vergebens spielt der Herr der Schöpfung Heldenrollen,
Ein kluges Weib besiegt ihn doch! — wodurch? — Durch Schmollen.
Es ist unglaublich, was die schöne Kunst vermag;

Digitized by Google

Nur Stunden hält er's aus, und höchstens einen Tag;
Doch wenn es länger währt, das Nagen und das Prickeln,
So läßt er sich am End' um einen Finger wickeln. —
Halt! triumphire nicht zu früh! denn ach! gesetzt,
Daß er sein Maurer-Wort um keinen Preis verletzt,
Was mach' ich dann? — soll ich dem Onkel Folge leisten? —
Entsagen? — nein! dabei verlör' ich selbst am meisten.
Ein Korb schlüpft aus der Hand in einem Augenblick —
Die Männer bleiben aus — die Reue bleibt zurück.

Neunte Scene.

Der Baron. Caroline.

Baron (mit einem Blumenstrauß).

Mein Fräulein —

Caroline (kalt).

Herr Baron?

Baron.

Ich komme Wort zu halten;
Empfangen Sie den Lenz in allerlei Gestalten.

Caroline.

Wie kommen Sie zum Lenz? was geht der Lenz Sie an?
Dem gleicht nichs weniger auf Erden als ein Mann.
Der Lenz schließt Alles auf, die Herzen wie die Blüten;
Der Mann schließt Alles zu, will stumm und kalt gebieten;
Was jede Knospe birgt, das lockt der Lenz an's Licht,
Nur eines Mannes Herz eröffnet Phöbus nicht.

Baron.

So sind Sie mächtiger als Phöbus, denn Sie kennen
Die Wünsche lange schon, die mir im Herzen brennen.

Digitized by Google

Caroline.

Nichts kenn' ich! nichts, mein Herr! durch einen Honigmund
Sah noch kein Sterblicher bis auf des Herzens Grund.
Die Worte klingen schön, auf die ist nicht zu bauen,
Ein wahrhaft liebend Herz verräth sich durch Vertrauen.
Es wartet nicht einmal, bis die Geliebte klagt,
Es öffnet sich von selbst, es spricht, noch eh' sie fragt.
Ihm ist Bedürfniß, ihr sich freundlich aufzuschließen,
Denn ohne Mittheilung kann es nur halb genießen.

Baron.

So g'rade fühl auch ich, nur Eines nehm' ich aus —

Caroline.

Da haben wir's! da guckt sogleich der Mann heraus.
Dies Eine g'rade will ich wissen, will ich kennen!
Sie mögen, wenn's beliebt, es eine Schwachheit nennen,
Erbsünde, die sich aus dem Paradiese schreibt,
Kurz, ich will wissen, was man in der Loge treibt.

Baron.

Auch wenn Verschwiegenheit Gesetze von mir heischen?

Caroline.

Man darf die ganze Welt, nur seine Frau nicht täuschen.

Baron.

Auch wenn die Ehre selbst ich gab zum Pfande dort?

Caroline.

Das Wort der Lieb' ist mehr als jedes Ehrenwort.

Baron.

Die Liebe fordert nicht, daß man die Pflicht verletze.

Caroline.

Warum nicht? Liebe kennt nur eigene Gesetze.

Digitized by Google

Baron.

Doch des Geliebten Ruf begehrt auch Liebe rein?

Caroline.

Zuerst sie selbst, und dann der Ruf, so muß es sein.

Baron.

Nachgeben kann ich nicht in dem verhaßten Streite.

Caroline.

Nun wohl, mein Herr, so sind wir auch geschied'ne Leute.

Baron.

Wie? brechen wollten Sie, weil ich verschwiegen bin?

Caroline.

Ein jedes Mädchen hat so seinen Eigensinn.

Baron.

Und wenn ich spräche: wir versammeln uns im Stillen,
Um, was wir Gutes thun, bescheiden zu verhüllen;
Um, durch ein Bruderband im engern Kreis vereint,
Zu lernen, daß der Mensch auch sein soll, was er scheint;
Um fern von jedem Trug, Cagliostros Wunderwerken,
Uns in der Tugend nur zu üben und zu stärken;
Und wenn ich spräche: das ist das Geheimniß ganz,
Gewähren Sie mir dann ein wenig Toleranz?

Caroline.

Mit nichten! hilfreich mag der Witz die Worte spinnen,
So leichten Kaufes soll der Herr mir nicht entrinnen.
Wär's weiter nichts als das, wozu die Heimlichkeit?
Das kann bei off'ner Thür gescheh'n zu jeder Zeit.
Muß man deßhalb in Nacht und Nebel sich begraben?
Nein, nein, mich täuscht man nicht, kurz, ich will Wunder haben.

Digitized by Google

Baron.

Wohlan! so muß ich denn! gebrochen sei das Wort!
Die Macht der Liebe reißt unwiderstehlich fort!
Wenn Ihre Großmuth nicht —

Caroline.

Sie beichten ohne Gnade,
Und zwar vom ersten Grad bis zu dem sieb'nten Grade.

Baron.

Im ersten —

Caroline.

Nun? was gibt es da?

Baron.

Wird Gold gemacht.

Caroline.

Da haben wir's! o ja! das hab' ich längst gedacht.

Baron.

Im zweiten Grade schmilzt man kleine Diamanten,
Und große werden d'raus.

Caroline.

Da haben wir's! Brillanten!

Baron.

Im dritten Grade —

Caroline.

Nun?

Baron.

Citirt man Geister —

Caroline.

So?

Baron.

Im vierten destillirt man Liebestränke —

Digitized by Google

Caroline.

Oh!

Baron.

Im fünften wird gelehrt, sich unsichtbar zu machen —

Caroline.

Und es gelingt?

Baron.

O ja.

Caroline (bei Seite).

Kaum halt' ich noch das Lachen.

Baron.

Im sechsten Grade wird Universal-Arznei
Gekocht und ausgetheilt —

Caroline.

Umsonst?

Baron.

Versteht sich.

Caroline.

Ei!

Baron.

Im sieb'nten —

Caroline.

Weiter!

Baron.

Gibt's nur wenig Kandidaten,
Und was man da erlangt — noch darf ich's nicht verrathen.

Caroline.

O mit sechs Wundern will ich schon zufrieden sein,
Wenn Sie von Einem nur mir das Rezept verleih'n.

Digitized by Google

Baron.

Ich könnte Sie vielleicht durch leere Phrasen blenden,
Natur-Philosophie aus vollen Backen spenden,
Allein der Wahrheit ist geweiht des Maurers Herz,
Und er verleugnet sie auch nicht einmal im Scherz.

Caroline.

Was soll das heißen?

Baron.

Gern erfüll' ich Ihr Begehren,
Die Wunder, die wir thun, auch praktisch zu erklären.
Das Gold, das wir hervor zu bringen uns bemüh'n,
Es ist die G'nügsamkeit, die mehr als Gold uns schien. —
Und weben wir ein Band für gleichgeschaff'ne Seelen,
So sind das allerdings verschmolzene Juwelen. —
Mit Geistern — wenigstens mit Einem geh'n wir um,
Er ist die Weisheit aus dem grauen Alterthum. —
Die Liebestränke, die wir kochen — das Bestreben,
Durch Liebenswürdigkeit die Tugend zu beleben. —
Der Tod macht unsichtbar, die Kunst lehrt er allein,
Es ist die schwere Kunst, mit ihm vertraut zu sein. —
Universal-Arznei erfanden schon die Alten:
Stets heiter sein bewahrt vor Krankheit und vor Falten. —
Das sind die Wunder, das der Zweck der Maurerei;
Der sieb'nte Grad enthält die schönste Zauberei;
Wer bis zu diesem Licht sein Herz hinaufgeschwungen,
Der ist in's Innerste des Heiligthums gedrungen,
Der hat das Köstlichste erlangt: die Zaubermacht,
Zu schaffen, daß die Welt ihm ewig blüht und lacht!
Nur kann er nicht allein zu dem Grad sich erheben.
Durch treue Liebe muß verdoppeln er sein Leben,

Digitized by Google

Denn dieses Grades Ziel wird häuslich Glück genannt,
Und ohn' ein gutes Weib auf Erden nie gekannt.
Es möge noch so ernst der Maurer sich bestreben,
Den sieb'nten Grad kann nur ein gutes Weib ihm geben.
O Caroline! d'rum verschmäh'n Sie nicht den Mann,
Der seinen Bundesschwur nie brechen wird noch kann;
Der, wenn er durch Verrath Sie zu erlangen wüßte,
Auch seinem schönsten Glück beherzt entsagen müßte,
Der aber, wie ihn selbst die Maurerei gelehrt,
Des Bundes ew'ge Treu', wie dort, auch Ihnen schwört.
O lassen Sie uns schnell den Bund der Lieb' errichten!
Geheimes hat auch der in manchen süßen Pflichten;
Hat Wort und Zeichen auch, die man wohl kennen muß —
Das Wort —

Caroline.

Wie heißt es?

Baron.

Ja!

Caroline.

Das Zeichen?

Baron.

Ist ein Kuß.

Caroline.

Wie? glaubten Sie im Ernst, ich könnte mich vergessen,
Durch kind'schen Eigensinn Geheimniß abzupressen?
Nur prüfen wollt' ich Sie, und — brachen Sie Ihr Wort,
So schickt' ich Sie fürwahr mit einem Körbchen fort.

Baron.

Nun aber?

Digitized by Google

Caroline.

Aber nun? — je nun, das wird sich finden.

Baron.

Nicht länger zögern Sie, mein Glück mir zu verkünden!

Caroline.

Gemach, mein Herr! auch Lieb' ist ein Mysterium:
Im ersten Grade bleibt der Liebe Lehrling stumm;
Im zweiten darf er nur mit seinen Augen sprechen;
Im dritten darf der Mund das heil'ge Schweigen brechen;
Im vierten ist der Hand ein leiser Druck vergönnt,
Im fünften auf der Hand die heiße Lippe brennt;
Im sechsten wird der erste Kuß erbeutet,
Der endlich zum Altar im siebenten geleitet.

Baron.

In dieser Log' erklimmt man jede Stufe schnell;
Zum Meister wird gar bald der Lehrling, der Gesell,
Und konnt' er nur bis zu dem vierten Grad es bringen,
So darf er allenfalls den fünften überspringen.

(Bittend.)

Den Kuß —

Caroline.

Mein Oheim kommt! in Ordnung!

Baron.

Aber wie —

Caroline.

Er ist der Meister hier vom Stuhl, das wissen Sie.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf.

Nun, Kinderchen, wie steht's?

Caroline (ihn bei Seite ziehend).

Herr Oheim, im Vertrauen:
Gelungen ist es mir, ihn endlich aufzuthauen.
Er hat gebeichtet.

Graf.

Hat er?

Caroline.

Ich bin eingeweiht;
Vier Grade hab' ich schon.

Graf.

In dieser kurzen Zeit?
Ist's möglich?

Caroline.

O fürwahr! 's hat nur an mir gelegen,
Sogleich den sechsten zu erlangen.

Graf.

Wie verwegen!

Caroline.

Das theilt so schnell sich mit und ist dabei so klar —

Graf.

Und schrecklich? wie?

Caroline.

O nein.

Graf.

Gefährlich doch, nicht wahr?

Digitized by Google

Caroline.

Nun freilich —

Graf.

O erzähl'!

Caroline.

Ich mußte mich bequemen,
Was d'raus entstehen kann, auf Risiko zu nehmen.

Graf.

Hat er die Augen dir verbunden?

Caroline.

Kann wohl sein.

Graf.

Und hat er dich geführt in's schwarze Kämmerlein?

Caroline.

Als Brautgemach erschien sie mir, die dunkle Kammer,
In dieser Loge — kurz — führt Amor nur den Hammer.

Graf.

Was soll das heißen? sprichst du nicht von Maurerei?

Caroline.

Freimaurerin? ach Gott! ich bin ja nicht mehr frei.

Graf.

Du willst doch nicht etwa in Winkel-Logen schleichen?

Caroline.

Die Warnung kommt zu spät, schon hab' ich Wort und Zeichen.

Graf.

Nun denn, heraus damit! wenn man's doch hören muß.

Caroline.

Das Losungswort ist ja, das Zeichen ist ein Kuß.

(Sie wirft sich in des Barons Arme.)

Digitized by Google

Baron.

Heil mir! (Zu dem Grafen.) O darf ich nun Sie meinen Bruder nennen,
Und werden Sie als echt die neue Log' erkennen?
Der Liebe nur ist hier der Meisterstuhl geweiht;
Vorsteher die Vernunft und die Beständigkeit;
Der Bruder Redner ist das herzliche Vertrauen,
Und auf den Tresorier die Hoffnung, läßt sich bauen,
Zumal wenn Ordnung ihn belebt und unterstützt,
Die ihm als Sekretär stets gegenüber sitzt,
Der Ceremonien-Meister, Nachsicht, mag indessen,
Daß auch der beste Mensch oft fehle, nie vergessen;
So wird die Arbeit stets echt und gerecht vollbracht:
Bis eine Stimme ruft: es ist hoch Mitternacht!

Graf.

Das klingt wohl schön, sie mag's im Herzen fein bewahren;
Doch was ein Maurer ist, werd' ich das nie erfahren?

Baron.

Warum nicht? alsobald! — Der Maurer ist ein Mann,
Den nicht die Schale reizt, wenn er den Kern gewann:
Der stets in Rang und Stand ein Flittergold nur findet,
Und in dem Menschen nur das Menschliche ergründet:
Dem Bruder reicht er gern die treue Bruderhand;
Für Wahrheit ist sein Wort ein heilig Unterpfand;
Im Wohlthun findet er ein himmlisches Vergnügen,
Die Leidenschaften sucht er standhaft zu besiegen;
Was er als recht erkannt, bekennt er muthig laut;
Er fürchtet nicht den Tod, macht sich mit ihm vertraut;
Er beugt die Knie nicht, ihm gilt kein stummer Götze,
Allein er ehret Gott, den Fürsten, die Gesetze!

Digitized by Google

Und wenn ein holdes Weib sein liebend Herz gewann,
So ist der Maurer auch der beste Ehemann.

Caroline (sich an ihn schmiegend).

Nur Eine Frage noch vernehmen Sie geduldig:

(Schalkhaft)

Sind alle Maurer so?

Baron.

Die Antwort bleib' ich schuldig.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Ruf.

Ein dramatisches Lehrgedicht
in drei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Kaufmann Braun, Polizei-Direktor Braun, Walfride,	Geschwister.
Hermine, des Kaufmanns Tochter.	
Friedrich Ottmar, Ferdinand Ottmar,	Brüder und Kaufleute.
Lieutenant Frank.	
Christian, ein alter Diener im braun'schen Hause.	
Zwei Häscher.	

(Der Schauplatz ein gemeinschaftlicher Saal mit vier Thüren im braun'schen Hause. Die Thür rechter Hand führt zu Friedrich Ottmar, die linker Hand zu Herminen. Die eine Thür des Hintergrundes rechts ist der allgemeine Eingang, die andere führt in's Innere des Hauses.)

Digitized by Google

Erster Act.

Erste Scene.

Christian (allein. Er ist beschäftigt den Theetisch zu decken und zu ordnen).

Ein wunderliches Ding, das alte Menschenleben,
Es ist, beim Licht beseh'n, kein Shilling d'rum zu geben:
Man tritt Jahr aus Jahr ein, vom Schlendrian bestäubt,
Den Boden wie ein Roß, das eine Mühle treibt;
Stets in Bewegung zwar, doch vorwärts kommst du nimmer;
Du lernst dein Leben lang — und wirst am Ende dümmer!
Erfahrung — lieber Gott! — Erfahrung macht nicht klug!
Sie stumpft das Herz nur ab und ist des Alters Fluch!
Im ew'gen Einerlei muß Jahr um Jahr verrinnen,
Auf daß die Menschen nur das liebe Brot gewinnen. —
Ei! hätte Jemand doch, eh' ich geboren ward,
Mir das bescheid'ne Los des Lebens offenbart,
Mich fragend: willst du auch, bis deine Haare bleichen,
Mit Tassen klappern und bei Tisch die Teller reichen?
Bei meiner armen Seel'! ich hätt', um den Gewinn,
Mir ausgebeten: laßt mich lieber wo ich bin.

Zweite Scene.

Christian. Hermine (in Hut und Mantel, gleichsam vermummt, tritt durch die Thür ein, welche nach der Straße führt).

Christian.

Sieh' da, Mamsellchen —

Digitized by Google

Hermine.

Still!

Christian.

Nur näher ohne Sorgen.

Hermine.

Hat Niemand mich bemerkt?

Christian.

Es graut ja kaum der Morgen.

Hermine.

Auch gestern Abend nach der Mahlzeit nicht vermißt?

Christian.

Bis eilf Uhr spielte man, so wie gewöhnlich, Whist,
Dann wurden Alle vom Papa zu Bett getrieben,
Und Niemand hat gefragt, wo die Mamsell geblieben?

Hermine.

Den Hausthür-Schlüssel nimm zurück und habe Dank.

Christian.

Ja ja, ich fürchte nur, Sie werden endlich krank.
Sich stets in Abendluft und Morgenthau zu baden —

Hermine.

Ich denke, Alter, was man gern thut, wird nicht schaden.
Noch ist wohl Niemand auf?

Christian.

Die Tante hört' ich geh'n,
Allein es pflegt Papa so früh nicht aufzusteh'n,
Und sind Sie nur gewiß bei'm Frühstück gegenwärtig —

Hermine.

Ich kleide mich und bin in zwei Minuten fertig.
Du, halte reinen Mund. (Ab in ihr Zimmer.)

Digitized by Google

Christian (allein).

Ich schwatzen? und warum?
Wo Böses nicht geschieht, da bleib' ich blind und stumm.
Das Sprechen ohnehin ist gar nicht meine Sache,
Gedungen bin ich auch nicht hier als Ehrenwache.
Ich gehe meinen Weg und thue was ich muß,
Um ein Geheimniß geb' ich keine taube Nuß.

Dritte Scene.

Christian. Friedrich Ottmar (aus seinem Zimmer).

Fr. Ottmar.

Sah' ich die Mamsell Braun nicht an der Hausthür stehen?

Christian.

Das kann wohl sein.

Fr. Ottmar.

Sie war's. Hat Er sie nicht gesehen?

Christian.

Ich nicht.

Fr. Ottmar.

Und, wie es schien, vermummt.

Christian.

Das wäre viel.

Fr. Ottmar.

In Hut und Mantel.

Christian.

Ja, der Morgen ist noch kühl.

Fr. Ottmar.

Wo ist sie denn so früh — vielleicht so spät — gewesen?

Christian.

Das wird man schwerlich heut' im Wochenblatte lesen.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Ich weiß, es ist auch nicht zum ersten Mal.

Christian.

Kann sein.

Fr. Ottmar.

Schon öfter schlüpfte sie verstohlen so herein.

Christian.

Wen geht's was an?

Fr. Ottmar.

Man wird doch fast vermuthen müssen,
Daß die Verwandten nichts von diesen Gängen wissen.

Christian.

Ich weiß auch nichts davon.

Fr. Ottmar.

Und daß so manche Nacht,
Gott weiß warum und wie und wo sie zugebracht.

Christian.

Man denke was man will.

Fr. Ottmar.

Es gilt bei Frauenzimmern
Den guten Ruf.

Christian.

Es hat sich niemand d'rum zu kümmern.

Fr. Ottmar.

Indessen war sie stets, bei aller Munterkeit,
Doch sittsam —

Christian.

Eben d'rum.

Fr. Ottmar.

Ist Er nicht eingeweiht
In das Geheimniß?

Digitized by Google

Christian.

Nein.

Fr. Ottmar.

Es will nicht Vorwitz fragen —

Christian.

Und wär' ich eingeweiht, so würd' ich doch nichts sagen.

Fr. Ottmar (will ihm Geld geben).

Auch nicht, wenn zu der Bitt' ein Goldstück sich gesellt?

Christian.

Und wären's ihrer zehn, ich rede nicht für Geld.

Fr. Ottmar.

Auch nicht, wenn meine Ruh', mein Glück, Herminens Ehre
An einem Worte hing'?

Christian.

Hm! freilich, wenn das wäre —
Doch eben weil's nicht ist, so schweigt der Alte still.

Fr. Ottmar (bei Seite).

Verdächtig bleibt mir doch, daß er nicht reden will,
Und ehe nicht Vernunft mein Herz wird überzeugen,
So ungestüm es klopft, soll auch die Liebe schweigen. —
Unmöglich scheint mir zwar, daß Mina strafbar sei —

Christian (bei Seite).

Er brummt. Ich glaub' er schmollt. Mir ist's auch einerlei.

Fr. Ottmar (laut).

Man sagt sich in der Stadt, es fehlt ihr nicht an Freiern?

Christian.

Wohl möchte mancher gern in diesen Hafen steuern,
Sie ist ja schön und gut und reich noch obend'rein.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Doch soll sie nebenher auch voller Launen sein;
Man sagt, Kokketterie hat Manchen schon betrogen,
Erst lockend —

Christian.

Mit Respekt, mein Herr, das ist gelogen.

Fr. Ottmar.

Oft ausgelassen scheint mir ihre Munterkeit.

Christian.

Wie nun die Jugend ist.

Fr. Ottmar.

Es geht doch oft zu weit.
Sie neckt, sie spottet —

Christian.

Ja, doch boshaft war sie nimmer.

Fr. Ottmar.

Thut Manches, was sich gar nicht schickt für Frauenzimmer.

Christian.

Kann sein, darauf versteht sich unser Einer schlecht.

Fr. Ottmar.

Erwarb sich Keiner noch auf ihre Lieb' ein Recht?
Und zieht sie Keinen vor?

Christian.

Hm! wunderliche Fragen.
Mir hat sie nichts vertraut, ich weiß es nicht zu sagen.

Fr. Ottmar.

Ich merke wohl, von ihm erfährt man nichts.

Christian.

Gar nichts.

Digitized by Google

Fr. Ottmar (bei Seite).

Vertrau' ich kühn dem Reiz des Engel-Angesichts?
Der heitern Unschuld, die sich malt in ihren Zügen?
Laut spricht mein liebend Herz: dies Auge kann nicht lügen.

(Ab in sein Zimmer.)

Vierte Scene.

Christian (allein).

Ein wunderlicher Herr! seit er im Hause wohnt,
Hat er mit Fragen mich noch keinen Tag verschont.
Da drückt und quetscht er mich wie 'ne Citronen-Presse
Und nimmt an Minchen ein besonderes Int'resse.
Vermuthlich hat er auch ein Plänchen ausgedacht,
Zu seiner Hausfrau schon in petto sie gemacht;
Darum ist ihm so viel an ihrem Ruf gelegen.
Er sollte doch zuvor den eig'nen Ruf erwägen.
Rein wie ein Spiegelglas begehrt er seine Frau,
Doch mit sich selber nimmt er's gar nicht so genau.
Sein Spiegel, sagt die Welt, ist trüb' und voller Flecken.
Ich konnte zwar den Grund bisher noch nicht entdecken;
Er lebt ganz ordentlich, er scheint Geräusch zu flieh'n,
Und seine Leute — ja die halten viel auf ihn;
Doch geht ein bös Gerücht schon längst von Mund zu Munde,
Und Wasser trübt sich nur, wenn Schlamm liegt auf dem Grunde.

Fünfte Scene.

Christian. Der Polizei-Direktor (im Schlafrock, eine Pfeife rauchend).

Polizei-Direktor.

Warum das Frühstück hier?

Digitized by Google

Christian.

Es soll hier kühler sein.

Polizei=Direktor.

Ist meine Schwester noch in ihrem Kämmerlein?

Christian.

Ja.

Polizei=Direktor.

Nun so darf ich wohl mein Pfeifchen vollends rauchen;
Sie liebt das nicht, sie nennt es dampfen — paffen — schmauchen;
Zwar sucht in Dampf und Schaum sie selbst gar oft ihr Heil,
Der edle Meerschaum nur, der war ihr stets ein Gräu'l.

Christian.

Wenn sie den Taback riecht, wird's eine Ohnmacht geben.

Polizei=Direktor.

Sie riecht nur wenn sie sieht, das ist mein Gaudium eben;
Wird sie die Pfeife nicht gewahr, so riecht sie nichts.

Christian.

O die Mamsell bedarf zum Seh'n nicht des Gesichts,
Denn im magnet'schen Schlaf, ein wunderliches Wesen,
Kann mit dem Magen sie sogar Geschrieb'nes lesen.
In ihrem Leibe sieht sie ganz bequem sich um,
Was nicht in Ordnung ist, da weiß sie gleich warum;
Diktirt Rezepte, kennt die Namen von Gewächsen,
Wenn's auch Lateinisch wär', kurz, die Mamsell kann hexen. (Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Polizei-Direktor (allein).

Wohl seltsam steigt und fällt der Nebel uns'rer Zeit!
Wer hätte das gedacht! nach solcher Männlichkeit,
Wo Deutschlands höchste Kraft aufsprüht' in Götterfunken,
Zur tiefsten Schwäche nun des Geists hinabgesunken;
Hier Mystik und Bombast, und Magnetismus dort,
Viel schwimmendes Gefühl und nicht ein klares Wort!
Es will Philosophie durch dunkle Phrasen blenden,
Die kräftige Moral weicht albernen Legenden,
Der herrlichen Vernunft spricht myst'scher Wahnsinn Hohn,
Wer nicht im Nebel schwärmt, dem mangelt Religion,
Der läst'gen Klarheit wird vermauert jedes Fenster,
Und nächstens seh'n wir auch wohl wiederum Gespenster.
Wer gründlich nichts gelernt, der treibt ein Gaukelspiel,
Und wer nicht denken kann, der hält sich an's Gefühl;
Das läßt sich fein bequem in grauen Dunst verhüllen,
Von Nas' auf Nase schnell spaziren solche Brillen,
Und wenn der Männer Geist, der gern im Klaren lebt,
Dem tändelnden Gefühl der Mystik widerstrebt,
So sind die Weiber um so leichter zu gewinnen,
Die schwelgen im Gefühl und denken mit den Sinnen,
Lustwandeln gar zu gern in solchem Labyrinth,
Besonders wenn sie auf dem bösen Rückweg sind,
Wo Schönheit, Jugendreiz Matthä am letzten schreiben,
Da ist's ein Mittel, um nicht unbemerkt zu bleiben;
Denn eh' ein Weib sich d'rein ergibt, daß ihr's vergeßt,
So hält es lieber sich an einen Schatten fest. —
Wir armen Alten, mit des Körpers leckem Schiffe,

Digitized by Google

Von Jugend auf gewöhnt an hellere Begriffe,
Wir finden immer nur das Klare schön und wahr.
Wir beugen uns're Knie vor keinem Rauchaltar:
Den Schwindel haben wir, doch nicht den Seelen-
Schwindel,
D'rum sind wir auch ein Gräul dem mystischen Gesindel.
Weil uns das Höchste bleibt: Gott, Wahrheit und Natur,
So titulirt man uns gemeine Seelen nur.

Siebente Scene.

Braun. Der Polizei-Direktor.

Braun.

Noch Niemand hier?

Polizei-Direktor.

Bin ich denn Niemand?

Braun.

Du, Herr Brüder,
Bist von der Polizei das tücht'ge Steuerruder,
In meiner Wirthschaft nicht, da muß mein Töchterlein,
Sobald der Morgen graut, schon in Bewegung sein,
Vor allen Dingen mir den Theetisch freundlich decken;
Denn nur aus ihrer Hand will mir das Frühstück schmecken.

Polizei-Direktor.

Da hast du dich verwöhnt. Man fess'le so genau
Sich an kein Weib, gleichviel ob Tochter oder Frau,
Es ist und bleibt ein Joch, stets drückend —

Braun.

Nicht für Jeden;
Du alter Hagestolz weißt nicht davon zu reden.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Wohl weiß ich, denn ich sah schon manchen braven Mann,
Gleich dir, der schmeichelnden Gewohnheit unterthan.
Der in der Tochter Blick sein Alter täglich sonnte,
Und ohne sie nicht steh'n, nicht geh'n, nicht leben konnte.
Husch kam ein Freier! nun, da war's auf einmal aus!
Das liebe Töchterlein verließ das Vaterhaus,
Der arme Alte schlich herum in allen Ecken,
Es wollt' ihm kein Glas Wein und keine Suppe schmecken,
Verödet war das Haus, verschwunden dessen Zier,
Der Platz am Fenster leer, verschlossen das Klavier,
Die Stunde, wo sie sonst ihm vorlas, schlich vorüber,
Und lange Weile quält ihn ärger als ein Fieber.
Zuweilen kam sie wohl und küßte ihm die Hand,
Und fragte zärtlich, wie's um die Gesundheit stand,
Und wußt' ihr häuslich Glück recht dankbar ihm zu preisen;
Zuweilen blieb sie auch am Sonntag wohl zum Speisen,
Bracht' ihm zum Namenstag den schönsten Blumenstrauß —
Doch immer zog ihr Herz sie weg von ihm nach Haus!
Sein Leben noch in *ihr*, nicht so in ihm *ihr* Leben;
Was *er* noch immer gab, das konnte *sie* nicht geben;
Der arme Alte mußt' am Grabe einsam steh'n —
Und so, Herr Bruder, wird's auch dir am End' ergeh'n.

Braun.

Das soll die Trennung mir vom Kinde nicht erschweren.
Wenn ich *sie* glücklich weiß, so kann *ich* auch entbehren.
Den Schößling sieht der Stamm aus seiner Wurzel blüh'n,
Und — selbst verdorrend — nährt mit letzter Kraft er *ihn*.
Das ist der Eltern Los und stört nicht meinen Frieden;
Ist Allem doch was lebt, solch Erdenlos beschieden.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Bleib' mir vom Halse mit dem Gleichniß! — dürres Holz! —
Gottlob ich bin noch grün! Vivat der Hagestolz!

Achte Scene.

Hermine. Walfride. Die Vorigen.

Braun (fröhlich und laut).

Sieh da, die Weiber! he! nun wird's im Haus lebendig!

Walfride.

Ja ja, wir kommen schon, nur schrei nicht so unbändig!
Du weißt, wie zart mein Ohr —

Braun.

Und daß du närrisch bist.

Polizei-Direktor (hat seine Pfeife verstohlen in einen Winkel gestellt).

Braun (zu Herminen).

Wo bleibst du, Minchen? Hab' ich doch dich schon vermißt.

Hermine.

Ich bin — ich war —

Braun.

Du bist doch wohl nicht krank gewesen?
In deinen Augen ist dergleichen fast zu lesen,
So eine Mattigkeit, als habest du die Nacht,
Statt auszuschlafen —

Hermine (ängstlich).

Was?

Braun.

Auf einem Ball durchwacht.

Polizei-Direktor.

Ja ja, so sieht sie aus.

Digitized by Google

Hermine.

Ich habe schlecht geschlafen.

Braun.

Schlecht muß ein Mädchen nie in deinen Jahren schlafen;
Vorausgesetzt: der Leib gesund, das Herz in Ruh'
Und das Gewissen rein.

Polizei-Direktor.

Ei ei, was faselst Du?
Ein ruhig Herz verträgt sich nicht mit solchem Alter,
Man weiß, Gott Amor ist ein wilder Herz-Verwalter.

Hermine.

Sie irren, Onkelchen, ich bin noch kalt wie Schnee.

Polizei-Direktor.

Wer's glauben mag.

Braun.

Nun setz' dich nur und mach' mir Thee.

Hermine (sich setzend und Thee machend).

Das wäre mein Getränk, wenn ich Romane schriebe,
Denn manche Aehnlichkeit ist zwischen Thee und Liebe.

(Alle setzen sich.)

Braun.

Ei laß doch hören.

Hermine.

Für das Erste, wem es glückt,
Der hat zu rechter Zeit sie beide jung gepflückt,
Da läßt ein Theeblatt wie ein Rosenblatt sich rollen,
Und würzreich ist der Duft, der beiden jung entquollen.
Dann werden Lieb' und Thee in Leidensglut bewährt,
Die, wenn zu jäh sie hitzt, manch schönes Blatt verzehrt.
Noch bleibt in Lieb' und Thee viel Bitt'res zu versüßen.

Digitized by Google

Man kann sie ohne Milch und Zucker nicht genießen.
Des Weibes Sanftmuth soll den Zucker liefern —

Polizei-Direktor.

Recht!
Und wer noch Rum begehrt, ist seiner Sinne Knecht.

Braun.

Nun, Schwester, du sagst nichts dazu?

Walfride.

Was soll ich sagen?
Mein zarter Nervenbau will nie den Thee vertragen.

Polizei-Direktor.

's ist wahr, du trinkst ja nur Liqueur und Opium.

Walfride.

Am besten noch bekommt er mir mit etwas Rum.

Braun.

Du siehst recht munter aus und pflegst so gut zu schlafen,
Daß Farb' und Korpulenz die Nerven Lügen strafen.

Walfride.

Ach Gott! empfändest du die böse Nervenqual
In deinem Leben nur einmal, ein einzigs Mal!
Wie jedes Lüftchen sie, Erdbeben gleich, erschüttert,
Und jeder rauhe Ton wie Donner sie durchzittert,
Und vollends ein Geruch, der ungewarnt sie trifft,
O Bruder, der betäubt sie plötzlich wie ein Gift!

Polizei-Direktor (bei Seite).

Sie hat zu meinem Glück die Pfeife nicht gesehen.

Braun.

Der Doktor Schwindel wird dir ganz den Kopf verdrehen.

Walfride.

Der Doktor Schwindel? o der süße Ehrenmann,

Digitized by Google

Der meiner Nerven Wuth allein besänft'gen kann,
Wenn die magnet'sche Kraft aus seinen Fingern strömet,
Den innern Sinn erweckt, die äußern Sinne lähmet,
Wenn im magnet'schen Licht die Seele frei verharrt,
Und mein verschloss'nes Aug' in Herz und Nieren starrt,
Da seh' ich — (Sie erblickt die Tabakspfeife im Winkel.)
Ha! was seh' ich! eine Tabakspfeife!
War das die innere Angst, die nun ich erst begreife?
Die schon beim Eintritt in's Gemach mich überfiel?

Polizei-Direktor.

Da haben wir's! nun hat der Teufel gleich sein Spiel.

Walfride.

Ha! gegen mich ist auch mein Bruder mit verschworen!
Mein Bruder hat geraucht — und ich — ich bin verloren!

Polizei-Direktor.

Warum nicht gar!

Walfride.

O du! ein schmauchender Kosak!
Warum verpestest du die Luft mir durch Tabak?

Polizei-Direktor.

Verpesten? Hört einmal! ich rauche echten Knaster.

Walfride.

Das Tabakrauchen ist das niedrigste der Laster!
Es macht die Sinne stumpf, es macht die Seele steif,
Und kein Gedanke wird in euren Wolken reif,
Und die Gefühle, die das zarte Herz beglücken,
Sie müssen allesammt in Tabaksrauch ersticken!
O Nichte! trittst du in die Ehstands-Sklaverei,
So brich am ersten Tag die Pfeifen all' entzwei.

Polizei-Direktor (bei Seite).

Das ist ein Satan!

Digitized by Google

Braun.

Nun genug mit dem Gekrittel;
Ein Wörtchen dir entfiel vom Ehestands-Kapitel:
Wie ist es, Minchen? bist du immer noch von Stahl,
Du kleine Turandot? trafst du noch keine Wahl?

Hermine.

Zu einer Turandot bin ich nun wohl verdorben.
Es hat sich keiner noch im Ernst um mich beworben.
Man flattert um mich her, bedrohend meine Ruh';
Doch weiter kommt es nicht.

Braun.

Ei, ei, wie geht das zu?

Walfride.

Wie's zugeht? lieber Gott, das will ich dir erklären:
Den guten Ruf, den pflegt ein Freier zu begehren.

Braun.

Wie? meiner Tochter Ruf? der wär' nicht unbefleckt?

Walfride.

Ein Mädchen, das sich gern mit allen Männern neckt,
Das in Gesellschaft die Personen unterscheidet,
Sich nur zu Männern hält, die Damen-Zirkel meidet —
Was Wunder, wenn sich da ein böser Ruf erzeugt.

Braun.

Ich will nicht hoffen — spricht die Tante wahr?

Hermine.

Vielleicht.

Es ist mir ekelhaft, wenn stets von Band und Spitzen
Die Weiber plaudern, die im Kaffee-Zirkel sitzen,
Wenn sie die Kommende bei'm Eintritt in den Saal
Von Kopf zu Fuß beschau'n und über einen Shawl,

Digitized by Google

Wie lang und breit er sei, den Stoff, den Wurf der Falten,
Mit schnatterndem Geschwätz gleichsam Gerichtstag halten;
Wenn jede laut erzählt, wie sie die Wirthschaft führt,
Und wie ihr lieber Mann deßhalb sie venerirt;
Und von der Kinder Witz, der um sich todt zu lachen,
Und vom Gesind' und mehr dergleichen schöne Sachen;
Da freilich flücht' ich gern in kluger Männer Kreis
Und sprech' ein Wörtchen mit.

Walfride.

Die Jungfer Naseweiß.

Hermine.

Und daß kein Schöpfungsherr ob meiner Keckheit staune,
So würz' ich das Gespräch durch immer heit're Laune.

Walfride.

Das nennt sie Laune! Du bist ausgelassen, wild.

Hermine.

Es leiht der Fröhlichkeit wohl Tugend auch ihr Schild.

Walfride.

Was Tugend! Darnach fragt kein Mensch. Man sollte meinen,
Daß in der großen Welt mehr nöthig sei als scheinen?
Leichtfertig scheinst du, für die Welt ist das genug.
Auch hast du Manchen schon, der deine Fesseln trug,
Erst angelockt und dann mit langer Nas' entlassen.

Hermine.

Ist's meine Schuld, daß gleich die Hand so Manche fassen,
Wo man den Finger reicht? ist's ferner meine Schuld,
Daß, wenn man auch einmal mit englischer Geduld
Sich eure jungen Herrn zu prüfen überwindet,
Man selten einen Kern in glatter Schale findet?

Digitized by Google

Walfride.

Mein Kind, was schicklich ist, ward nie von dir gefühlt.
Hast du nicht auf Privattheatern mitgespielt?

Hermine.

Mein Vater wußte d'rum, auch scheint mir das nicht böse.

Walfride.

Dann wundert sie sich noch, wenn ich den Text ihr lese,
Und wenn ihr guter Ruf wurmstichig ist und bleibt,
Weil sie nur ihren Spott mit jeder Warnung treibt.
Hingegen sehe man auf mich, wie ich es mache:
Mein bloßer Name schon ist eine Ehrenwache;
Wenn gleich Natur auch mich fürwahr nicht häßlich schuf,
So hat doch Jedermann Respekt vor meinem Ruf.
Ist eine Mutter für Gesellschaft schon zu kränklich,
Mir anvertrauen wird ihr Kind sie unbedenklich,
Und will auf einem Ball der Vormund ruhig sein,
Ja, so muß wieder ich dem Mündel Schutz verleih'n.

Polizei-Direktor (lächelnd).

Ja, ja.

Walfride.

Und woher kommt's? Mein ehrbares Betragen;
Die Lippen dürfen nur das Abgewogne sagen;
Den bunten Schmetterling, den art'gen Colibri,
In ehrerbietiger Entfernung halt' ich sie.
Besonders hüt' ich stets mich streng vor solchen Gästen,
Die schlecht im Rufe steh'n —

Polizei-Direktor.

Das sind doch oft die besten.

Walfride.

Und streng verwalt' ich auch die Sitten-Polizei,

Digitized by Google

Denn mir entgeht kein Blick und keine Liebelei;
Was auch verstohlen nur ein Paar Verliebte thaten,
Hab' ich es nicht geseh'n, so weiß ich's zu errathen.

Polizei-Direktor.

Wahr ist's, das junge Volk thut gegen dich sehr scheu,
Gefürchtet bist du mehr als meine Polizei.
Doch nichts für ungut, hör', es will mich fast bedünken,
Mit deinem Rufe könnt' es bald ein wenig hinken.
Der Herr Magnetiseur kommt täglich hier in's Haus,
Und immer nur zu dir, das sieht verdächtig aus.

Walfride.

Wie könnte man Verdacht auf diesen Heil'gen werfen!
Er setzt sich in Rapport ja nur mit meinen Nerven.
Aus seinen Fingern strömt magnet'sches Fluidum,
Dringt in den Nervengeist und schafft Elysium!

Neunte Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferd. Ottmar.

Entschuld'gen Sie, daß ich die Freiheit mir genommen,
So früh —

Braun.

Herr Ottmar ist zu jeder Zeit willkommen,
Ein Kaufmann, der so viel an uns'rer Börse gilt —

Walfride.

Und dessen guter Ruf die ganze Stadt erfüllt —

Braun.

Ich bitt', Sie setzen sich. Wir sehen uns so selten,
Zwar wird auch heute mir wohl der Besuch nicht gelten,

Digitized by Google

Denn Ihr Herr Bruder wohnt seit wenig Wochen hier,
Und ohne Zweifel er verschafft die Ehre mir —

Ferd. Ottmar.

Für dieses Mal — so sehr ich meinen Bruder liebe —
Was mich hieher geführt — es waren stärk're Triebe.
Man hatte mir gesagt, daß g'rad' um diese Zeit
Sich der Familienkreis gern um den Theetisch reiht —

Braun.

Ja ja, so ist's.

Ferd. Ottmar.

Und da ich wünscht' — aus guten Gründen —
Bei meinem Antrag so beisammen Sie zu finden,
So wagt' ich —

Braun.

Reden Sie.

Hermine (bei Seite).

Ich wette, das gilt mir.

Ferd. Ottmar.

Die Zierde uns'rer Stadt und Ihres Hauses Zier —
Und längst der Gegenstand des redlichsten Bestrebens —
Herminen wünscht' ich zur Gefährtin meines Lebens.

Braun.

Sie überraschen mich —

Ferd. Ottmar.

Unangenehm vielleicht?

Braun.

Nicht doch —

Ferd. Ottmar.

Mich hat die Furcht bisher zurückgescheucht —
Zwar ist mein äußeres Verhältniß ziemlich glänzend —

Digitized by Google

Der Handel, meinen Fleiß in keiner Art begrenzend,
Hat mich zum reichen Mann in kurzer Zeit gemacht,
Zu Lande wie zur See das Glück für mich gewacht;
Doch höher werd' ich stets den guten Leumund schätzen,
Den gibt Fortuna nicht und kann ihn nicht ersetzen;
Auf diesen bin ich stolz, er ist es, der mich ehrt,
Ja, nur durch meinen Ruf bin ich Herminens werth.
Darf ich zu alle dem noch die Versich'rung fügen,
Es könn' und werde nie mein treues Herz betrügen,
Ein Herz, das wahrhaft sich der reinsten Liebe rühmt,
So sagt' ich Alles was mir selbst zu sagen ziemt.

Walfride.

Und mehr als nöthig war, um Herzen zu gewinnen.
Nun, Jungfer Nichte, wird man da sich noch besinnen?

Polizei-Direktor.

Was mich betrifft, so wird von mir nichts eingewandt.
Mir ist zwar nicht der Mann, jedoch sein Ruf bekannt.

Braun.

Auch ich bin sehr geneigt, die Wünsche zu erfüllen,
Allein der Tochter ließ ich stets den freien Willen.
Ich kann nur glücklich sein, wenn sie das Glück genießt,
D'rum ist mir Alles auch genehm, was sie beschließt.

Ferd. Ottmar.

So liegt mein Schicksal nun allein in Ihren Händen.

Hermine.

Verzeihen Sie, mich darf nicht Ruf noch Reichthum blenden.
Es ist ein wicht'ger Schritt, und wer ihn je bereut,
Der ist beklagenswerth, d'rum lassen Sie mir Zeit.

Ferd. Ottmar.

Ja, möge die Vernunft es reiflich überlegen,

Digitized by Google

Doch auch ein Funke sich in Ihrem Herzen regen,
Und wählt es prüfend den, der Sie am meisten liebt,
O dann bin ich es, dem es laut den Vorzug gibt. (Ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen (ohne Ferdinand Ottmar).

Polizei-Direktor.

Ich gratulire.

Walfride.

Ja, du hast von Glück zu sagen,
Mit deinem schlechten Ruf den Mann davon zu tragen.

Braun.

Sehr wahr! sein Geld — sein Ruf — er ist ein Ehrenmann;
Nicht alle Tag klopft ein solcher Freier an.
Er ist kein Springinsfeld, macht auch wohl keine Verse,
Doch seine Wechsel sind bar Geld an unsrer Börse.

Walfride.

An jedem Sonntag sieht man ihn im Gotteshaus,
Den Armen theilt er oft rumfordsche Suppen aus.

Polizei-Direktor.

Und seiner Pünktlichkeit muß ich ein Loblied singen,
Der Polizei gehorcht er stets in allen Dingen;
Und wenn der Herbst mit Koth die Straßen dick belegt,
So ist vor seiner Thür doch immer rein gefegt.

Walfride.

Nun Kind, was zögerst du? entschließe dich nur schleunig.
Du siehst was Ruf vermag, wir Alle sind schon einig.

Hermine.

Nur ich noch nicht.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Curios.

Braun.

Kind, deine Wahl ist frei,
Doch mein' ich, diesen Mann empfiehlt so mancherlei.

Hermine.

Im Grunde hab' ich auch nichts gegen ihn zu sagen,
Zwar Liebe fühl' ich nicht, doch auch nicht Mißbehagen.
Er hat Vernunft und Geld —

Walfride.

Empfehlende Figur. —

Hermine.

Doch im Vertrau'n, mir macht sein Bruder auch die Cour,
Und nochmals im Vertrau'n, der Mann gefällt mir besser,
Sehr merklich ist an ihm mein Wohlgefallen größer.

Walfride.

Um Gotteswillen, Kind, vor dem nimm dich in Acht!
Der hat sich ganz und gar um seinen Ruf gebracht,
Der hat, so sagt die Welt, die schärfste aller Zungen,
Der tadelt ja sogar das Lied der Nibelungen,
Ist mit Visiten karg, besucht die Kirche nicht,
Und spottet hämisch, wenn man von der Mystik spricht;
Auch hat er jüngst — das weiß man ja auf allen Gassen —
Die Mamsell Weltling hat der Unmensch sitzen lassen.

Braun.

Sein Handel ist solid, und er versteht das Ding.
Doch auf der Börse war sein Einfluß stets gering,
Und wenn der Reichthum gilt, so darf man nicht vergessen,
Daß er vergebens mit dem Bruder sich wird messen,

Digitized by Google

Dem Bruder, den sogar, von Neid und Mißgunst voll,
Er seit geraumer Zeit unchristlich hassen soll.

Polizei-Direktor.

Es ist ein böser Mensch. Beim letzten großem Brande —
Die Spritzen waren zwar just nicht im besten Stande —
Da hat er laut gesagt, fast mir in's Angesicht,
Die Löschanstalten, die ich leite, taugten nicht.

Hermine.

Das ist sehr naseweis und davon sollt' er schweigen,
Denn, daß er selber brennt, das kann ich keck bezeugen,
Und seine Löschanstalt ist auch nicht sonderlich,
Seit Jahr und Tag schon brennt er lichterloh für mich. (Ab.)

Walfride.

Nein, lieber möchte sie als Unvermählte sterben!
Sie achtet nicht den Ruf, sie rennt in ihr Verderben —
Doch meine Stunde schlägt — der Doktor Schwindel naht —
Ich fühle, daß er schon mein Kämmerlein betrat. —
Wie man die Nichte führt zu dem erwünschten Ziele,
Das offenbart sich mir vielleicht als Somnambüle. (Ab.)

Braun.

Ich will zur Börse geh'n, und mich daselbst bemüh'n,
Von beider Brüder Ruf Erkund'gung einzuzieh'n.

Polizei-Direktor (den Kopf schüttelnd).

Herr Bruder, der Kanal —

Braun.

Glaub' mir, es ist der beste,
Vom Lebenswandel gibt kein Mäkler zwar Atteste,
Doch seit der Handel stockt, Merkur nicht fesselfrei,
Erfährt man auf der Börs' auch jede Klatscherei. (Ab.)

Digitized by Google

Polizei-Direktor (allein).

Am Ende thu' ich doch das beste bei der Sache,
Wenn ich die Polizei mobil im Stillen mache.
Spürhunde send' ich aus, die wittern mir gar bald,
Wie jeder Vogel pfeift und wo im dicht'sten Wald.
Ja, wär' im Paradies nur Polizei gewesen,
Man würd' ein and'res Lob von Mutter Eva lesen,
Denn hätt' es leise nur vom Apfelbaum gezischt,
So hätt' ein Kommissär die Schlange flugs erwischt. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Walfride. Hermine (mit weiblicher Arbeit beschäftigt).

Walfride.

Ich sage dir, der Ruf ist eine zarte Blume,
Das Allerheiligste in unserm Heiligthume!
Auf seinen Flügeln trägt der bunte Schmetterling
Den Staub so lose nicht, den er zum Schmuck empfing,
Als auf der Dirne, die es oft zu wenig kümmert,
Der Ruf der Sittsamkeit nur wie ein Puder schimmert:
Ein Wort, ein Blick, ein Hauch, weg ist er!

Hermine.

Freilich wohl,
Doch weiß auch Niemand recht, wie man's vermeiden soll.
Der Ruf, das Vehmgericht der langen Weil' auf Erden,
Der ihn zu zügeln weiß, soll noch geboren werden.
Vor ihm schützt Tugend nicht.

Digitized by Google

Walfride.

He, Mamsell Superklug!
Sieh' nur auf mich, ist dir mein Beispiel nicht genug?
Was böse Zungen auch von hundert Andern schwätzen,
Verleumdung wagte nie den Zahn an mir zu wetzen.
Ich bin doch auch noch jung, mit Reizen auch geschmückt,
Schon mancher Liebespfeil ward auf mich abgedrückt;
Ist man bisweilen auch nicht ungerührt geblieben,
So wußte man sich stets mit Anstand zu verlieben.
Der Sensitiva gleich zieh' schüchtern dich zurück.
Wenn du getroffen wirst von eines Mannes Blick:
Die Augen hefte flugs auf deines Schuhes Spitze,
Und auf den Wangen glüh' die rothe Fieberhitze;
Dich anzureden wird er so verwegen sein,
So bleib' unaufgeschaut die Antwort ja und nein.
Von dem was du gelernt, gelesen, laß nichts merken;
Ein Urtheil fälle nie von Kunst- und Geisteswerken;
Und sängest du vielleicht wie Madam Milder schön,
Laß Stunden lang von dir umsonst ein Lied erfleh'n,
Und gibst du endlich nach, so mußt du fein dich zieren;
Beim schönsten Wetter kann man leicht sich enrhümiren:
»Ich bin so heiser — ach! — es wird erbärmlich geh'n!«
Sing' ein paar Töne nur und laß die Narren steh'n. —
Wenn dich ein junger Herr schön zum Entzücken nannte,
So rücke näher gleich an Mutter oder Tante,
Halt' ihre Schürzen fest und deine Ohren zu,
Und kriech' in ihren Schooß gleich wie ein Känguruh,
Sind and're Mädchen in Gesellschaft noch zugegen,
Die gleiche Blödigkeit und gleichen Zartsinn hegen,
So sucht ein Winkelchen, da lacht und kichert laut,

Digitized by Google

Doch werde das **Warum** ja keinem anvertraut. —
Trägt sich ein Ehrenmann nicht nach der neu'sten Mode,
Zeigt mit den Fingern hin und lacht euch fast zu tode,
Im Winkel darf man schon ein wenig albern sein,
Im steifen Zirkel nur tirannisirt der Schein,
Da muß die Blödigkeit sich kaum zu räuspern wagen,
Und darf zu dem, der nießt, nur flüsternd prosit sagen.

Hermine.

Die Blödigkeit mißfällt doch auch dem Publikum,
Und in der Regel nennt man blöde Mädchen dumm.

Walfride.

Ei desto besser!

Hermine (verwundert).

Wie?

Walfride.

Erwünscht zu dem Behufe!
Ein **dummes** Mädchen steht im allerbesten Rufe,
Die Männer reißen sich um solch ein liebes Kind,
Weil sie gewöhnlich selbst blutarm an Geiste sind,
Und fürchten, daß die Frau das Kindlein gängeln werde.
Ja selbst der **kluge** Mann sieht gern am eig'nen Herde
Die hübsche dumme Frau, die sich in gar nichts mengt,
Nur mit Bewunderung an seinen Blicken hängt,
Die, was er thut und spricht und schreibt, vortrefflich findet,
Und eines Widerspruchs sich nimmer unterwindet;
Die für den leckern Gaumen durch Leckerbissen sorgt,
Sein Geld zu Rathe hält und seinem Wink gehorcht.

Hermine.

So, dünkt mich, dürf' er sich nur eine Köchin nehmen,
So braucht er wenigstens der Frau sich nicht zu schämen.

Digitized by Google

Walfride.

Zu schämen? Gutes Kind, das ist sein letzter Gram,
Und hat sie vollends Geld, wie käm' er da zur Scham?
Wärst du so dumm, mit dir die Thüren aufzurennen,
Sei reich, so wird der Mann dich seine Sapho nennen.

Hermine.

Den Mann, der meinen Geist nicht achtet, mag ich nicht,
Und lieber thu' ich ganz auf dieses Glück Verzicht.

Walfride.

Ei, Närrchen, welche Frau wird durch den Geist regieren?
Den Geist will überall der Mann sich vindiciren.
Hat nur das Weib Gefühl, sie laß ihm seinen Wahn,
So wird des Mannes Geist ihr dennoch unterthan.
Vor allen Dingen muß man stets auf Mittel sinnen,
Die holde Kränklichkeit bald möglichst zu gewinnen.
Und wenn der Nervenbau so fest wie Eisen war,
Man quäl' ihn mürb' und dünn wie ausgekämmtes Haar.
Die halbe Nacktheit, die, an kalten Wintertagen,
Dem Klima trotzend, doch so gern zur Schau wir tragen;
Der wilde Ringeltanz, darauf ein Trunk mit Eis,
Die Schnürbrust, die den Leib wohl einzukerkern weiß;
Der Thee im Uebermaß, der Wein, die Kartenspiele,
Ja Ueberspannung auch der mystischen Gefühle,
Kurz, mit Natur, Vernunft und Zeit in stetem Kampf,
O das erregt gar bald den schönsten Nervenkrampf!
Nichts int'ressanter als in Krämpfen da zu liegen!
Da muß der klügste Mann sich dem Pantoffel schmiegen;
Denn, merk' es dir, mein Kind, als eig'nes Element
Schuf Gott die Nervenqual für Frauen-Regiment.

Digitized by Google

Hermine.

Erlauben Sie, nur die Erinn'rung einzuwerfen:
Sie selbst beklagten oft die Zartheit Ihrer Nerven.

Walfride.

Ei, das versteht sich, Kind! so klagen muß man auch,
Zusammenfahren — schrei'n, bei jedem Schall und Hauch;
In diesem Augenblick vor Angst und Schmerz vergehen,
Im nächsten, wenn's beliebt, zum Tanze fertig stehen;
Denn das ist einmal so der zarten Nerven Art,
Daß plötzlich Lust mit Schmerz bald wechselt, bald sich paart;
Am Morgen kann die Frau fast mit dem Tode ringen,
Und auf dem Balle doch am Abend lustig springen. —
Wahr ist's, die Nerven geh'n sehr übel mit mir um,
Vergebens stärk' ich sie durch Wein und Opium;
Doch höh're Freuden kann ich nur durch sie genießen,
Wenn Poesie und Kunst im Nebel sanft zerfließen,
Und wenn die Mystik mich in's heil'ge Dunkel führt,
Im Uebersinnlichen sich badet und verliert;
Wie könnte solch ein Bad mir Hochgenuß gewähren,
Wenn meine Nerven nicht so ganz erbärmlich wären!
Der Hochmuth der Vernunft, er wird durch sie erstickt,
Indessen Phantasie dem Ird'schen uns entrückt! —
O Nichte! wenn ich so auf dich hernieder schaue —
Ach deine Nerven sind so dick wie Ankertaue!
Von Mystik hast du nie ergriffen dich verspürt,
Das Uebersinnliche, es hat dich nie gerührt!
Du kannst den heil'gen Jung mit trock'nen Augen lesen,
Du weißt wohl nicht einmal, wer Jakob Böhm gewesen!
Gemeine Seele, flieh' der Klarheit ird'sches Reich!
Entsage der Vernunft, dann wirst du Engeln gleich! (Ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Hermine (allein).

Nur Unvernünft'ge hör' ich die Vernunft beklagen.
Wer wirklich sie besitzt, der kann ihr nicht entsagen.
Mein Auge schließ' ich zu und sehe dann kein Licht,
Allein das Auge der Vernunft verschließt sich nicht.
Das war und ist und bleibt der mächtige Karfunkel,
Was Doktor Schwindel auch erblickt im myst'schen Dunkel,
In dem er salbungsvoll den Gnadenbund verheißt,
Heraufzuführen strebt des Mittelalters Geist. —
Der Mensch ist mir fatal mit den verdrehten Augen,
Die aus der Phantasie so hohe Weisheit saugen,
Indeß verstohlen doch ein Blick voll Lüsternheit
Das hübsche fromme Weib, das mit ihm schwärmt, entweiht.
Er steht im besten Ruf, ich mag nichts Böses denken,
Doch mein Vertrauen kann und mag ich ihm nicht schenken,
Und wär' der Tante Ruf nicht völlig makelfrei,
Ich spräch', daß sie verliebt in jenen Schwärmer sei.

Dritte Scene.

Friedrich Ottmar. Hermine.

Fr. Ottmar.

So find' ich endlich Sie allein?

Hermine.

Das ist wohl selten,
Und wenn's die liebe Tant' erfährt, so wird sie schelten;
Denn wie ein Küchlein aus dem Ei bewacht sie mich.
Doch Sie, Herr Nachbar — he! warum so feierlich?
Woher der scheue Blick, der ernste Zug am Munde?

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Weiß Gott! es ist für mich die feierlichste Stunde!

Hermine.

Mir gegenüber?

Fr. Ottmar.

Ja.

Hermine.

Viel Ehre, allzuviel!
Das Leben war bis jetzt mir nur ein buntes Spiel.

Fr. Ottmar.

Die heitern Seelen, die auch Tugend spielend üben,
Sind selten — trifft man sie, wer sollte nicht sie lieben?

Hermine.

Die Seele? ja, es ist nur noch nicht ausgemacht,
Ob Weiber solch ein Ding mit auf die Welt gebracht.
Die Blume liefert zwar äther'sche feine Oele,
Doch Niemand glaubt darum an eine Blumenseele.

Fr. Ottmar.

Sie wollen mir durch Witz entschlüpfen? aber nein!
Ich bitte herzlich, daß Sie jetzt Ihr Ohr mir leih'n —
Es ist ein ernstes Wort, was ich zu sagen habe —
Hermine! es bestimmt mein Schicksal bis zum Grabe.

Hermine (plötzlich ernst).

Ich höre.

Fr. Ottmar.

Als ich einst keck in das Leben trat,
Da fand ich manchen Dorn auf meinem rauhen Pfad;
Es hat mein reger Fleiß schon Vieles überwunden,
Und in Beharrlichkeit ein mäßig Glück gefunden.
Nur mäßig nenn' ich es? O das war undankbar!

Digitized by Google

Mir gab der Himmel viel, denn konnt' ich doch sogar
An meinem eig'nen Tisch die arme Mutter nähren;
Was kann dem guten Sohn' der Himmel mehr gewähren? —
Nur ein geliebtes Weib, das fehlte mir allein,
Um unter Tausenden beneidenswerth zu sein!
Denn wo das Weib nicht schafft des Hauses inn're Wonne,
Da ist doch Alles nur ein Garten ohne Sonne. —
Ich suchte prüfend, ja, ich fand auch schon einmal,
Was ich gesucht, allein nicht glücklich war die Wahl —
Ich mußt' entsagen — mocht' um keine and're werben,
Und war entschlossen, als ein Hagestolz zu sterben —
Ich zog in dieses Haus mit Lebensüberdruß —
Ich sah Herminen und es wankte mein Entschluß.
Durch Schönheit ließ ich zwar und Witz mich nicht bestechen —
Es sollte, wie mein Herz, laut die Vernunft auch sprechen —
Sie hat's gethan — ich hab' im Stillen Sie belauscht,
Und gegen meinen Gram die Hoffnung eingetauscht. —
Nun steh' ich schüchtern hier — Gott mög' es gnädig lenken! —
Und frage: können Sie ein freies Herz mir schenken?

Hermine.

Herr Ottmar, ich gesteh' es ohne Ziererei,
Daß Ihre Wahl mich ehrt, auch ist mein Herz noch frei;
Nur muß ich ehrlich Sie ein wenig vor mir warnen,
Daß Sie zu leicht sich nicht in Hymens Netz vergarnen.
Ich war von Jugend auf nur ein verzog'nes Kind,
Und Mädchen gibt es hier, die zehnmal besser sind.
Das ist fürwahr mein Ernst, ich will und darf nicht schweigen,
Muß einem Liebenden mich ohne Schminke zeigen.
Vor allen stehe flugs der Fehler unverhüllt,
Der einst vielleicht mit Reu' Ihr edles Herz erfüllt:

Digitized by Google

Es widerfährt mir oft, im Großen wie im Kleinen,
Bei Dingen, die mir gut, die mir behaglich scheinen,
Wo manchen Zeitvertreib so Geist als Herz gewinnt,
Daß ich nie frage, ob sie auch wohl schicklich sind.
Verstehen Sie mich recht, ich meine nicht die Pflichten,
Bei deren Prüfung Kopf, Herz und Gewissen richten;
Ich meine die, die uns der Wohlstand auferlegt,
Und die man leider oft so streng zu richten pflegt!
An diese will sich nun mein Kopf durchaus nicht kehren;
Er spricht: was schuldlos ist, das kann dir Niemand wehren;
Laß schwatzen, wem's beliebt. — Ich weiß, das ist nicht recht,
Es ziemt die zarte Scheu dem weiblichen Geschlecht.
Ein Mädchen, ängstlich stets, wie es den Ruf bewahre,
Soll trachten, daß die Welt gar nichts von ihm erfahre,
Auch Gutes nicht. Doch mich beherrschet das Gemüth,
Ich frage selten, wenn mir eine Blume blüht,
Ob's auch wohl schicklich sei, mich rasch darnach zu bücken,
Wenn mir der Einfall kommt, so muß ich rasch sie pflücken,
Darob mich auch die Welt bekrittelt und verhöhnt.
Ob diesen Fehler je ein Mann mir abgewöhnt,
Daran verzweifl' ich fast! nun mögen Sie bedenken,
Ob es gerathen sei, mir Ihre Hand zu schenken?
Empfindlich ist der Mann, gilt es den Ruf der Frau,
Mit diesem Ehrenpunkt nimmt Jeder es genau;
Für ihre Unschuld wird vielleicht er selber schwören,
Doch wehe, wenn die Welt sich weigert sie zu ehren!

Fr. Ottmar.

Wie stolz und glücklich macht mich diese Offenheit,
Die meines heißen Wunsch's Erfüllung prophezeit!
Nun ja, den Fehler, den Sie selbst bei mir verklagen,

Digitized by Google

Ich hatt' ihn längst bemerkt, auf diesen will ich's wagen;
Denn wer sein Glück gesetzt in Lieb' und Häuslichkeit,
Der wird mit diesem Glück durch Schnickschnack nicht entzweit.
Nur Eines bitt' ich noch mir freundlich zu gewähren,
Nur Einen Zweifel noch mir freundlich aufzuklären;
Und diese Bitte, — sie betrifft ja meine Ruh' —
Gab Ihre Güte nicht mir schon ein Recht dazu?

Hermine.

Einen Zweifel? reden Sie.

Fr. Ottmar.

Kaum kann ich's Zweifel nennen,
Es ist im Grunde nur der Wunsch, Sie ganz zu kennen.
Sie geh'n seit ein'ger Zeit spät und verstohlen aus —
Und kommen, wenn der Tag kaum dämmert, erst nach Haus —

Hermine.

Da seh'n Sie nun, das ist so Einer von den Streichen,
Die mir das Herz gespielt; ich mache mehr dergleichen.

Fr. Ottmar.

Das Herz? ich zitt're —

Hermine.

Nun, erschrecken Sie nur nicht.
Ich stelle ohne Scheu mich vor ihr Vehmgericht.
Zwar hat kein Sterblicher von mir es noch erfahren,
Allein die Pflicht gebeut, es jetzt zu offenbaren.
Noch eine Schwester hat mein Vater, eine Frau —
Die bess're gibt es nicht, so weit der Himmel blau!
Das Unglück wollte, daß ein Mann ihr einst gefallen,
Der, sie zu fesseln, auch wohl würdig war vor Allen;
Nur nährte gegen ihn mein Vater alten Groll,

Digitized by Google

Warum, das weiß ich nicht. Genug der Bruder soll
Der Schwester, die bisher gelebt von seinen Gaben,
Dies Bündniß immer streng und hart verboten haben,
Und als die Liebe nicht geachtet dies Verbot,
Schwur er in seinem Zorn ihr Haß bis in den Tod.
Es durfte Niemand sie auch nur zu nennen wagen.
Das schmerzte sie wohl tief, doch Liebe half ihr tragen,
Denn ihrer Ehe Glück war rein und ungetrübt,
In Armuth lebte sie treuliebend und geliebt,
Bis endlich ach! der Tod dies schöne Band zerrissen!
Ohnmächtig lag sie auf des Gatten Sterbekissen,
Und das Gefühl, daß sie — der Pflicht, der Tugend treu —
Mit sieben Waisen nun ein Raub des Jammers sei,
Warf sie auf's Krankenbett — ein Bett von dürrem Schilfe —
Da liegt sie nun — o Freund! seit Wochen ohne Hilfe!
Ich liebe sie, und als ihr Elend ich erfuhr,
Da sprach ich laut für sie, was Liebe und Natur
In's Herz mir gab — sie hat so rührend selbst geschrieben,
Doch unerbittlich ist mein Vater stets geblieben!
Ja, die Verlassene zu pflegen nicht einmal
Vergönnt' er mir — ach Gott! da blieb mir keine Wahl!
Den Ungehorsam wird der Himmel mir verzeihen!
Hier konnt' ich auch Gefahr des bösen Rufs nicht scheuen.
Am Krankenbett hab' ich die Nächte durchgewacht —
Ich tändelte bei Tag — und weinte in der Nacht.

Fr. Ottmar (sie heftig umarmend).

Du Engel! ja du mußt, du mußt die meine werden!
Für mich ist ohne dich kein Friede mehr auf Erden!
Und wenn dein Ruf ein Spott der Straßenbuben wär',
Ich kenne nun dein Herz, mich irrt kein Zweifel mehr!

Digitized by Google

Hermine (sich loswindend).

Ei, schon auf du und du? sind wir so weit gekommen?
Hab' ich das Joch denn schon in Demuth aufgenommen?

Fr. Ottmar.

Sie schenkten mir Vertrau'n —

Hermine.

Hm! daraus folgt noch nicht —

Fr. Ottmar.

O ja es folgt!

Hermine.

Nun, weil mein Herz nicht widerspricht,
So sei's mit Gott gewagt! des Vaters Wort entscheide,
Für welchen Bruder ich in's Brautgewand mich kleide.

Fr. Ottmar.

Für welchen Bruder?

Hermine.

Ja.

Fr. Ottmar.

Wozu der böse Scherz?

Hermine.

Kein Scherz. Ihr Bruder bot mir gleichfalls Hand und Herz.

Fr. Ottmar.

Ist's möglich!

Hermine.

Ei warum nicht?

Fr. Ottmar.

Und Sie wollten —?

Hermine.

Schweigen;
Des Vaters Wille muß den Bräutigam mir zeigen.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Sie haben mich erschreckt —

Hermine.

Wer wird so schreckhaft sein?
Verrieth ich nicht mein Herz? es schlägt für Sie allein.
Des Vaters Wille kann den meinigen zwar brechen,
Doch, dünkt mich, hab' ich auch ein Wörtchen mitzusprechen,
Und halb verloren ist der beste Kommandant,
Nimmt in der Festung selbst Verschwörung überhand.
D'rum Muth gefaßt! schon hat die Börsenzeit geendet,
Mein Vater kommt, nur frisch sich an ihn selbst gewendet,
Und fällt auch nicht der Baum gleich auf den ersten Schlag,
Für unsre Hoffnung kommt ja morgen auch ein Tag. (Ab.)

Vierte Scene.

Friedrich Ottmar (allein).

O herrliches Geschöpf! du kindlich frommes Wesen!
Mir von der Vorsehung zu stillem Glück erlesen!
Wie hätt' ich dieses Glück muthwillig selbst zerstört,
Hätt' ich an deinen Ruf argwöhnisch mich gekehrt.
Nie soll ein böser Schein mein Urtheil irre führen,
Und mangelt — dem Motiv der Handlung nachzuspüren —
Mir die Gelegenheit, so sprech' auch nie mein Mund
Ein lieblos Urtheil aus auf jenen seichten Grund,
Das ja das Publikum es längst schon ausgesprochen,
Und täglich überall der Ruf den Stab gebrochen —
Der Ruf! elendes Ding! — des fremden Goldstücks Bild
Wird nicht erkannt, wo nur das heim'sche Kupfer gilt.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Friedrich Ottmar. Braun.

Fr. Ottmar (ihm entgegen).

Erwartet hab' ich Sie mit herzlichem Verlangen!
Es glüht ein heißer Wunsch auf meinen heißen Wangen —
Es ist ein redlich Herz, das zu dem Vater spricht:
Ich lieb' Ihr holdes Kind — verwerfen Sie mich nicht!

Braun.

So so — ja ja — hm hm — ich bitte sich zu setzen,
Des Antrags Ehre weiß ich allerdings zu schätzen —
Sie sind ein fleiß'ger Mann, arbeiten sich empor,
Und werden mit der Zeit ein Börsen-Matador,
Weil Sie vor Schwindelei sich klüglich stets gehütet —
Allein verzeihen Sie — die Vaterpflicht gebietet —
Hier ist die Rede nicht von Handel und Gewinn,
Auch nicht von Skrupeln, die aus bloßem Eigensinn —
Ihr Ruf ist gar zu schlecht — Sie nehmen mir's nicht übel —
»Er ist ein Sonderling, es spukt bei ihm im Giebel,«
So hör' ich überall, und das ist wahrlich nicht
Das Härteste, was oft die Welt von Ihnen spricht.

Fr. Ottmar.

Wie? hätten Sie vielleicht — ein Mann in Ihren Jahren —
Wie sehr der Ruf uns täuscht, etwa noch nie erfahren.
Der böse nicht allein, der gute wohl noch mehr!
Oft hängen beide nur am Glück, am Ungefähr;
Ein hingestreutes Korn auch für die blinden Hühner,
Gibt's einen großen Mann für seinen Kammerdiener? —
Wie auch die Dämmerung, der Nebel täuschen mag,
Verglichen mit dem Ruf sind beide heller Tag.

Digitized by Google

Braun.

Ich dächte doch —

Fr. Ottmar.

Wie wird ein guter Ruf erhalten?
Man tadl' und beff're nichts, man laff' es fein beim Alten;
Um Modethorheit man vermeide jeden Zwist,
Wenn gleich sie lächerlich, wohl gar gefährlich ist;
Man strebe ängstlich vor Verletzung sich zu hüten
Der kleinsten Wohlstandspflicht, man mache oft Visiten,
Man gratulire zum Geburtsfest, neuen Jahr —
Was auch ein Dummkopf schwatzt, man find' es schön und wahr,
Wenn dieser Dummkopf nur sich Vetter oder Pathe
Von einem Manne nennt, der etwas gilt im Staate.
Man trete Niemand in den Weg, auf dem er geht;
Man woll' im Vaterland nicht gelten als Prophet;
Man lerne Leidenschaft durch Frömmelei verkappen;
Man stehle nicht, das heißt: man laff' sich nicht ertappen;
Was die Moral verdammt, wer kehrt sich noch daran?
Wenn nur kein Richterstuhl den Thäter zücht'gen kann.
Man sündige d'rauf los, mit Anstand nur, im Stillen;
Ein ehrbar Mäntelchen kann Büberei verhüllen;
Und wer noch überdies ein halbes Dutzend Mal
Im Jahr traktiren kann, mit schäumendem Pokal
Schmarotzern winken, um sie abzufüttern,
Der hat gewonnen Spiel! Denn wo sie Schüsseln wittern,
Da strömen sie herzu, die Zecher schwören laut:
Mit jeder Tugend sei ihr braver Wirth vertraut!
Mit ihnen schwört das Volk auf hoh' und niedrer Stufe:
Das ist ein lieber Mann! ein Mann vom besten Rufe!

Digitized by Google

Braun.

Sehr bitter.

Fr. Ottmar.

Aber wahr. Betrachten wir nunmehr,
Wie findet und bei wem der böse Ruf Gehör? —
Ein Mann, der, wenn er nach dem Guten ehrlich trachtet,
Den Tadel oder Spott der großen Welt nicht achtet;
Der, was man schicklich nennt, bisweilen wohl vergißt,
Wenn es mit seinem Zweck ihm unverträglich ist;
Ein Mann, den Stolz empört, den Unrecht schnell ergrimmet,
Der gegen einen Strom mit eig'ner Meinung schwimmet;
Ein Mann, der, was er denkt, nur selten unterdrückt,
Vor keinem Dummkopf sich, vor keinem Schurken bückt,
(Und sollten beide auch mit hohen Titeln prangen,
Und wären beide auch mit Orden rings behangen)
Ein Mann, der seine Zeit an jedem Namenstag
Durch leeres Prunkgeräusch nicht gern vergeuden mag —
Und endlich gar ein Mann, der keine Gäste bittet!
Dem folgt der böse Ruf, den nennt man ungesittet,
Der wird belauert, wenn er nur die Zunge regt,
Und was er thut und spricht, wird hämisch ausgelegt.
Ist manche Tugend gleich ihm gar nicht abzusprechen,
Wird um so bitterer der Neid an ihm sich rächen.
Als Gatte, Vater, Freund, als Bürger, Unterthan,
Sei er untadelhaft, ihn haßt der Schlendrian.
Vielleicht ist in der Stadt kein Herz von Sünden reiner,
Allein er denkt und fühlt doch nicht wie unser Einer.

Braun.

Der Pöbel ist ein Hund, der auch den Mond anbellt.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

O dieser Pöbel ist sehr vornehm in der Welt!
Wo gibt es Menschen, die auch fremde Tugend ehren?
Es scheint fürwahr! als ob sie selbst dabei verlören,
Als ob ein jedes Lob, das einen Andern ziert,
Dem eigenen Verdienst entzieh', was ihm gebührt;
Als wär' ein Kapital der Ruhm, das sich vermindert,
Wenn man den Nächsten nicht davon zu nehmen hindert;
Je mehr man dem entzieht von dem mißgönnten Glück,
Je mehr, so wähnt der Mensch, bleibt für ihn selbst zurück.

Braun.

Es ist wohl wahr —

Fr. Ottmar.

Ja Herr, so hat mein Eigensinn
Den guten Ruf verscherzt, der mir zu theuer schien.
Mit manchem Taugenichts mocht' ich dies Glück nicht theilen.

Braun.

Wer unter Wölfen lebt, der muß mit Wölfen heulen.

Fr. Ottmar.

Dies Sprichwort — Gott verdamm's! — erfand ein Jesuit.
Und wär' mein Glück der Preis, ich heule nimmer mit.

Braun.

Von dem, was Sitte heischt, ist manches doch unschädlich,
Befolgen darf man es und bleibt darum doch redlich.

Fr. Ottmar.

O ja, das geb' ich zu, beneide wohl sogar
Den Mann, der pünktlich stets in kleinen Pflichten war;
Nur hassen soll man nicht den, dem es nicht gegeben,
So zu zerstückeln sein dem Fleiß geweihtes Leben.
Man lass' ihn geh'n, man schelt' ihn einen Sonderling,

Digitized by Google

Er sei unpassend in den abgeschliff'nen Ring,
Es möge Spott und Hohn der Menge auf ihn lasten,
Nur wolle man den Ruf des Menschen nicht betasten;
Denn was so eigentlich der Mensch ist oder war,
Das wird bei'm Theegeschwätz doch nimmer offenbar.
Warum er dies gethan und jenes unterlassen,
Warum der Freund ihn liebt, warum ihn Neider hassen,
Das zeigt sich nur daheim, wo traulich Wort und That,
Frei, unbewacht, verschmäh'n den Sitten-Apparat;
Da wird man oft — was Neid und Bosheit auch verkünden —
Den Mann von schlechtem Ruf sehr liebenswürdig finden.

Braun.

Es mag d'rum sein, doch was die Welt von Ihnen spricht,
Berührt ja nicht allein verletzte Wohlstandspflicht,
Man sagt — Sie müssen frei zu reden mir erlauben —

Fr. Ottmar.

Sehr gern, es ist mein Wunsch.

Braun.

Man sagt — ich will's nicht glauben —
Sie waren schon verlobt?

Fr. Ottmar.

Ich war's.

Braun.

Die Hochzeit nah,
Das Mädchen schön und gut —

Fr. Ottmar.

Sehr schön, sehr gut, o ja!

Braun.

Und hätten, wie es heißt, sie dennoch sitzen lassen.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Das Wort — verzeihen Sie — das Wort will hier nicht
passen.

Braun.

Versunken wäre sie darauf in tiefen Gram.

Fr. Ottmar.

Ein Schicksal, das auch mir sehr unerwartet kam.

Braun.

Soll ich dem Manne nun, der ohne Scheu das Leben
So schwer bemakelt hat, die einz'ge Tochter geben?

Fr. Ottmar.

Was soll ich sagen? es war freilich meine Schuld,
Das muß ich sagen, ging auch Ihrer Tochter Huld
Und ihre Gunst durch dies Geständniß mir verloren.

Braun.

Allein der Grund?

Fr. Ottmar.

Ich habe Verschwiegenheit geschworen.

Braun.

Noch mehr! man munkelt auch von einem bösen Streit,
Der mit dem Bruder Sie seit Jahren schon entzwei't.

Fr. Ottmar.

Es ist nicht ohne Grund.

Braun.

Darf man die Ursach' wissen?

Fr. Ottmar.

Verzeihen Sie, ich werd' auch die verschweigen müssen.

Braun.

Das ist sehr sonderbar.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Allein gewiß nicht schlecht.

Braun.

Der Schwiegervater hätt' auf Zutrau'n wohl ein Recht.

Fr. Ottmar.

Was mir den Mund verschließt, mir selber ist es schmerzlich.

Braun.

Man sagt, Ihr Bruder wünscht Versöhnung, wünscht sie herzlich.

Fr. Ottmar.

Das thut er.

Braun.

Und Sie nicht?

Fr. Ottmar.

Es steht in seiner Hand.

Braun.

Das Mittel? reden Sie.

Fr. Ottmar.

Es ist ihm längst bekannt.

Braun (empfindlich).

Nun wohl, ich forsche nicht nach ihren saubern Gründen,
Doch werden Sie, mit Gunst, auch sehr natürlich finden,
Daß ich — da kommt er selbst.

Sechste Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferd. Ottmar.

Verzeihen Sie, mich treibt
Die Bruderliebe her — noch bin ich wie betäubt —
So eben schreib' ich nach verschied'nen Handelsplätzen,

Digitized by Google

Will unter meinen Brief das heut'ge Datum setzen.
Schlag' im Kalender nach, da fällt mir plötzlich ein,
An diesem Tage, Fritz, muß dein Geburtstag sein.
Ich warf die Feder weg, und eilte voll Vergnügen,
Mit meinem besten Wunsch dir in den Arm zu fliegen.

Braun.

Wie brüderlich!

Fr. Ottmar.

Schon gut, ich danke.

Braun.

O wie kalt!

Ferd. Ottmar.

Unwiderstehlich ist die schmeichelnde Gewalt,
Die an dein Herz mich zieht, willst du mich von dir stoßen?

Fr. Ottmar.

Es gibt Ein Mittel nur, mir wahrhaft liebzukosen.

Ferd. Ottmar.

O nenn' es mir!

Fr. Ottmar.

Du kennst es.

Ferd. Ottmar.

Laß den Eigensinn.
Halt' mir etwas zu gut und nimm mich wie ich bin.
Es mög' in meinem Thun dir mancherlei mißfallen,
Soll darum Bruderhaß dein edles Herz umkrallen?
Hör' ich denn jemals auf, treuliebend bis in's Grab,
Der einz'ge Freund zu sein, den die Natur dir gab?

Braun (für sich).

So fühllos bleibt ein Mensch nur in Kalmucken-Horden!

Digitized by Google

Ferd. Ottmar.

Bist du von mir gekränkt, wohl gar beleidigt worden,
Vergib es mir! Du weißt, ich bin wohl rasch und wild,
Doch ehr' und lieb' ich dich, du bist mein Musterbild,
So hat der Vater dich noch sterbend mir gepriesen,
Und das vergess' ich nie!

Fr. Ottmar.

Du hast es mir bewiesen.

Ferd. Ottmar.

O laß nicht unversöhnt die Sonn' uns untergeh'n!
Ich weiß, du hast noch jüngst den span'schen Hengst beseh'n,
Das schöne Reitpferd, das Graf Hohberg einst besessen,
Dir wär's zu theuer, ich erhandelt es indessen;
Komm mit herab, es steht gesattelt vor der Thür,
Ein brüderlich Geschenk, o nimm es an von mir!

Fr. Ottmar.

Du weißt, ich nehme kein Geschenk von dir.

Braun (für sich).

Der Drache!

Ferd. Ottmar.

So seid mir mind'stens hold in einer andern Sache.
Die Mutter wohnt bei dir, doch du bist selbst nicht reich,
Und unser kindlich Recht an die Geliebt' ist gleich.
Du hast seit Jahren schon das schöne Glück genossen,
Und manche Thrän' ist mir im Stillen d'rum geflossen;
So finde nun einmal gerechter Wechsel Statt,
Die Mutter zieh' zu mir, der oft so herzlich bat,
Den jüngern Sohn doch auch ein Jahr lang zu beglücken,
Durch seinen Ueberfluß ihr Alter zu erquicken.

Braun.

Nun das ist doch fürwahr, so billig fromm und gut —

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

Ist's meine Schuld, daß doch die Mutter es nicht thut?
Ich kann ihr freilich wohl ein karges Brot nur geben,
Und doch will sie bei mir, sie will bei dir nie leben.
Der Grund ist dir bekannt.

Ferd. Ottmar.

Mir gültig schien er nie.
Wenn du nur wolltest, du vermagst viel über sie.

Fr. Ottmar.

Und könnt' ich wirklich durch Ein Wort sie überreden,
Du weißt, ich thät es nicht.

Braun.

Potz Türken! Samojeden!
In keinem Tigernest lebt solch ein Bruder noch!

Ferd. Ottmar.

O Fritz! Du bist sehr hart! Ein Trost verbleibt mir doch:
Ich that was ich vermocht', mein Herr, Sie waren Zeuge;
So täuscht' er mich schon oft — ich gehe, leid' und schweige.

Braun.

Sie sind ein braver Mann, ich theile Ihren Schmerz.

Ferd. Ottmar.

O dann versuchen Sie, erweichen Sie sein Herz!
Vielleicht wird freundlicher Ihr Zuspruch aufgenommen.
Noch diesen Abend werd' ich schüchtern wieder kommen
Und mein Geleitsmann wird die süße Hoffnung sein,
Hier einen alten Bund der Liebe zu erneu'n,
Dort einen neuen Bund der Liebe froh zu schließen —
Dann erst den Ueberfluß, ihn theilend, zu genießen. (Ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Vorigen (ohne Ferdinand).

Braun.

O welch' ein Bruderherz! mir wird das Auge feucht!
Und Sie, Mann von Granit, Sie bleiben unerweicht!

Fr. Ottmar.

Ich handle wie ich muß.

Braun.

Das heißt, Natur verhöhnen!
Ist keine Hoffnung mehr, Sie wieder auszusöhnen?
Ich frag' zum letzten Mal.

Fr. Ottmar.

Bleibt Alles, wie es ist,
So endet nimmermehr der ärgerliche Zwist.

Braun.

Und dessen Ursach' will der Herr mir nicht vertrauen?

Fr. Ottmar.

Ich darf nicht! Schicksal kann den Knoten nur zerhauen.

Braun.

Wohlan, so thun Sie auf Herminen auch Verzicht,
Denn solchem Manne geb' ich meine Tochter nicht.
Sie soll die frühere Verbindung nicht zerstören,
Sie soll die Seufzer der Verlassenen nicht hören,
Sie soll ein Herz verschmäh'n, das keine Treue kennt,
Das nicht einmal der Fluch betrog'ner Unschuld brennt;
Sie soll die Tugend nicht entweiht seh'n durch Grimasse:
Sie soll nicht Zeuge sein von diesem bittern Hasse,
Der einen Bruder quält, in ihm zugleich den Sohn;
Der — doch was red' ich viel! hier ernt' ich keinen Lohn.

Digitized by Google

Allein gestehen Sie, wenn wir's beim Licht' betrachten,
Ist allgemeiner Ruf nicht immer zu verachten:
Zum Beispiel, Sie, mein Herr, es nennt der Ruf Sie schlecht;
Ich habe selbst geprüft und finde — er hat Recht. (Ab.)

Achte Scene.

Friedrich Ottmar (allein).

So lieblos klopft das Herz auch im erfahr'nen Greise!
Das nennt der Mensch geprüft! das ist so seine Weise:
Im Guten zweifelt er und sucht den Wurm im Kern,
Allein das Böse — o das glaubt er gar zu gern!
Das eilt von Mund zu Mund, das fliegt mit Blitzes-Schnelle,
Vergrößert und verbrämt, durch Stadt und Land zur Hölle!
Und Keinem fällt auch nur ein leiser Zweifel ein,
Es könne Manches doch wohl zu entschuld'gen sein.
Das Gut' hingegen, o das scheint so unwillkommen,
Dem spürt kein Auge nach, das wird so kalt vernommen,
So zart anatomirt, ergrübelt bis zum Ei,
Ob nicht der Eigennutz darin verborgen sei,
Und kann der Neid es nicht nach seinem Maßstab messen,
Je nun, so wird es bald verschwiegen und vergessen.

Neunte Scene.

Friedrich Ottmar. Der Polizei-Direktor.

Polizei-Direktor.

Herr Nachbar, so allein?

Fr. Ottmar.

Mich quält Melancholie.

Digitized by Google

Sie sind ein wack'rer Mann, Ihr Bruder achtet Sie,
Zu Ihnen will getrost ich meine Zuflucht nehmen —
Ich bitt' — und habe mich der Bitte nicht zu schämen —

Polizei-Direktor.

Nur frei heraus damit, ich helfe, wo ich kann.

Fr. Ottmar.

Ich lieb' Herminen — zwar, ich bin kein reicher Mann,
Doch ehrlich, fleißig und beglückt durch Gegenliebe —
O wenn ihr Vater nur nicht unerbittlich bliebe!
Ihr Vorwort —

Polizei-Direktor.

Will er nicht?

Fr. Ottmar.

Ich bat — er schalt und ging.

Polizei-Direktor.

Ja, lieber Nachbar, das ist so ein kitzlich Ding.
Ich weiß schon, wie er denkt, der alte, ehrenfeste,
Oft krittliche Patron: Ihr Ruf ist nicht der beste;
Man raunt von Ihnen sich so manches in das Ohr,
Man schwatzt dem Alten so curiose Dinge vor —
Sie haben keinen Freund —

Fr. Ottmar.

Wie? sind auch Sie befangen
In einem Wahn, der mich verfolgt wie Klapperschlangen?
Ist auch für Sie der Ruf, der wie ein Irrwisch flammt,
Des Urtheils Richtschnur, das den Nächsten rasch verdammt?

Polizei-Direktor.

Je nun, der Ruf ist zwar nichts Sicheres, nichts Klares —
Indeß — an jedem Ruf ist immer etwas Wahres.

Digitized by Google

Fr. Ottmar.

So sagt man, und so glaubt, wer an der Schale klebt;
Oft ist kein Jota wahr, auch das hab' ich erlebt;
Neid ist erfinderisch.

Polizei-Direktor.

Bisweilen mag es gelten,
Ganz grundlos aber ist ein schlechter Ruf doch selten;
Darum verzeihen Sie, wenn ich für dieses Mal
Mich ungern mischen mag in zweifelhafte Wahl.

Fr. Ottmar.

Wohlan! so möge bald der Tod aus dieser bösen,
Gemeinen Zungenwelt voll Schnickschnack mich erlösen!
Wo sich die Schurken stets mit gier'ger Lust bemüh'n,
Den edlen, stillen Mann zu sich herab zu zieh'n,
Bis in die Wiege ihm wo möglich nachzugucken;
Wo man das Gute nur vernimmt mit Achselzucken,
Das Ungewöhnliche herab zur Narrheit schraubt,
Und — was man selbst nicht kann — auch nicht von Andern glaubt. (Ab.)

Polizei-Direktor (allein).

Sehr bitter. Freilich mag der Ruf wohl oft vergrößern —
Das ist nun einmal so, er wird die Welt nicht bessern.

Zehnte Scene.

Der Lieutenant Frank (als Kourir). **Der Polizei-Direktor.**

Frank.

Verzeihen Sie, mein Herr, man wies mich hier herein,
Der Chef der Polizei soll hier zu finden sein.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Ich bin es. Was beliebt?

Frank.

Auf dies' und and're Fragen
Wird die Depesche hier das Nöthige besagen.

Polizei-Direktor.

Nach Ihrer Uniform zu schließen, dienen Sie
Dem Nachbar?

Frank.

Lieutenant von der leichten Kavallerie.

Polizei-Direktor (die Depesche öffnend und flüchtig hineinblickend).

Die Grenzbehörde scheint Verbrechen nachzuspüren —

Frank.

Ich soll die Auslieferung des Thäters requiriren.

Polizei-Direktor.

Sie glauben, er sei hier?

Frank.

Wir sind davon gewiß.
Es ist ein großer Hecht, der an die Angel biß.

Polizei-Direktor (liest bedächtig).

Potz alle Hagel! — nun, da haben wir den Plunder! —
Ist's möglich? les' ich recht?

Frank.

Der Inhalt nimmt Sie Wunder?

Polizei-Direktor.

Ja wahrlich! Ihnen ist vermuthlich auch bekannt —

Frank.

Vollkommen.

Polizei-Direktor.

Die Person?

Digitized by Google

Frank.

Man hat sie mir genannt,
Ich kenne sie zwar nicht, allein ich muß gestehen,
Des Mannes Unglück wird mir herzlich nahe gehen.

Polizei-Direktor.

Warum?

Frank.

Weil er mein Glück dadurch geschaffen hat.

Polizei-Direktor.

Wie das?

Frank.

Erlauben Sie, ich hab' in dieser Stadt
Ein wichtiges Geschäft, das Herz ist mit im Spiele
Und läßt mir keine Ruh'. Ich steh' am schönsten Ziele!
Nur noch Ein Wort: nicht wahr, es wohnt ein Mädchen hier,
Louise Welting?

Polizei-Direktor.

Ja, ganz recht, die kennen wir,
Ein gutes, schönes Kind, ich war ihr stets gewogen.

Frank.

Sie ist noch unvermählt?

Polizei-Direktor.

Sie lebt sehr eingezogen.

Frank.

Und wohnt? — am grünen Thor?

Polizei-Direktor.

Mich dünkt sie wohnte dort.

Frank.

Ich weiß genug, mein Herr! verzeih'n Sie, ich muß fort.

Digitized by Google

Was die Depesch' enthält, sei Ihrer Sorg' empfohlen,
Die Antwort werd' ich mir in einer Stunde holen. (Ab.)

Eilfte Scene.

Polizei-Direktor (allein).

Ich fall' aus Wolken! ei! was sagt Herr Ottmar nun?
Soll immer noch der Ruf ihm schreiend Unrecht thun?
Fast konnte sein Geschwätz mir selber imponiren,
Doch nun — hier schwarz auf weiß — ich soll ihn arretiren.

(In die Depesche sehend.)

F. Ottmar — ja ganz recht; denn Friedrich nennt er sich,
Ist ein Verbrecher, der bis jetzt im Finstern schlich,
Dem nichts bewiesen ward, der still in's Fäustchen lachte,
Den aber doch sein Ruf schon längst verdächtig machte.
Ja freilich, böser Ruf — der, den er zwickt, der schreit,
Allein der Grund ergibt sich bei Gelegenheit.
Wo Schwefeldünste sich auf einer Flur entbinden,
Da grabe man nur nach, die Quelle wird sich finden. —
Allein wie mach' ich's nun? — Der Sünder ist zu Haus,
Und geh' ich gleich hinein, gefangen ist die Maus. —
Wie aber, wenn entlarvt er sich zur Wehre setzte?
Verzweifelnd gegen mich wohl gar ein Messer wetzte?
Ein solcher Bösewicht wird auch den Mord nicht scheu'n —
Und ich — ein schwacher Mann — ich stände ganz allein —
Gerädert würd' er zwar — mich macht das nicht lebendig —
Nein lieber hol' ich mir, gelassen und verständig,
Zwei tücht'ge Haltunsfest, die packen frisch und gut —
Dann frag' ich, ob der Ruf ihm jetzt noch Unrecht thut? (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

Erste Scene.

Der Polizei=Direktor mit **zwei Häschern** (hereinschleichend).

Polizei=Direktor.

Nur sachte! habt ihr auch gewiß ihn wahrgenommen?

Erster Häscher.

Er ging in's Haus.

Polizei=Direktor.

Nun wohl, so kann er nicht entkommen.
Stellt euch an diese Thür, ich selber geh' hinein,
Ruf' ich, so stürzt mir nach — doch höflich müßt ihr sein. (Ab.)

Erster Häscher.

Wir werden uns der Pflicht schon, wie's gebührt, entled'gen,
Was braucht der alte Herr uns Höflichkeit zu pred'gen?
Was unser Einer bringt, ist freilich kein Konfekt,
Die Polizei muß barsch sein, das verschafft Respekt.

Zweiter Häscher.

Ich wollt', der brave Mann entwischte unsern Händen.
Da mußt' ich neulich fort, den Weber auszupfänden,
Den fleiß'gen Vater, der in diesem schweren Jahr
Fünf Kinder knapp ernährt und Steuern schuldig war —
Mein Seel ich that's nicht gern — der Alte lag im Fieber,
Da ging zu seinem Glück Herr Ottmar just vorüber,
Und als er nun vernahm das Winseln, den Tumult,
So rief er mich bei Seit' und zahlte flugs die Schuld,
Und lief, als müßt' er selbst vor einem Häscher fliehen,
Um sich dem Danke für die Wohlthat zu entziehen.

Digitized by Google

Polizei-Direktor (zurückkommend).

Ihr habt euch doch geirrt, sein alter Heinrich spricht,
Seit einer Stunde schon sah er zu Haus ihn nicht.

Erster Häscher.

Er lügt. Ich hab' in's Haus leibhaft ihn treten sehen.

Polizei-Direktor.

Du auch?

Zweiter Häscher.

Mir schien es so.

Polizei-Direktor.

Wie soll ich das verstehen?
Hat er schon Wind davon? — versteckte sich wohl gar?

Erster Häscher.

Wir finden ihn und säß' er hinter dem Altar.

Polizei-Direktor.

Durch Winkelzüge macht er nur die Sache schlimmer. —
Marsch! geht nun selbst hinein, durchspähet alle Zimmer,
Und daß er ja nicht durch die Hinterthür entwischt.

Erster Häscher.

O ich versteh', wie man den Hecht im Trüben fischt. (Beide ab.)

Polizei-Direktor.

Wenn's möglich wäre, möcht' ich Aufseh'n gern vermeiden.
Er wohnt doch hier im Haus. Ich kann ihn zwar nicht leiden,
Doch eben darum muß ich mildern wo ich kann,
Denn daß er mir fatal, das geht mein Amt nichts an. —
Wenn's gilt, daß in der Stadt man Ruh' und Ordnung halte,
Dann ist's ein Ehrenamt, das ich recht gern verwalte;
Allein bedarf Justiz Handlanger, Schergen blos,
Dann ist's ein schweres Amt, oft wär' ich gern es los.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Braun. Der Polizei-Direktor.

Braun.

Herr Bruder, was ist das? ich höre ja so eben,
Du hast mein ganzes Haus mit Häschern rings umgeben?

Polizei-Direktor.

Dir kann ich's im Vertrau'n wohl sagen — Kirr und zahm
Wird unser Miethsmann nun — vor einer Stunde kam
Ein fremder Offizier vom Grenzort hergeritten,
Um Ottmars Auslief'rung sich schleunig zu erbitten.
Welch ein Verbrechen er am Nachbarstaat beging,
Das weiß ich nicht, genug, daß ich Befehl empfing —

Braun (hastig).

Ihn zu verhaften?

Polizei-Direktor.

Ihn sogleich zu arretiren,
Und auf die Grenze wohl bewacht zu transportiren.

Braun.

Was mag das sein?

Polizei-Direktor.

Gleichviel. Nichts Gutes, das ist klar.
Vielleicht Verrätherei am Staat —

Braun.

Warum nicht gar!
Man wollte freilich nie viel Gutes von ihm sprechen,
Ohn' Ueberzeugung möcht' ich doch den Stab nicht brechen.

Polizei-Direktor.

Meinst du, es fände so ein rasches Urtheil Statt,
Wenn nicht erwiesen wär' was er verschuldet hat?

Digitized by Google

Braun.

Man hat Exempel, daß die Herren Urtheilssprecher
Bisweilen schlechter sind, als mancher arme Schächer.

Dritte Scene.

Die beiden Häscher. Die Vorigen.

Erster Häscher.

Gefunden haben wir zwar nichts, doch bleibt's dabei,
Er ging in's Haus.

Polizei-Direktor.

Wohlan, so muß die Polizei
Haussuchung thun, jetzt gleich! Hat Jemand ihn verborgen,
So soll der Teufel —

Braun.

Halt! ich möchte fast besorgen,
Daß etwa gar —

Polizei-Direktor.

Und was?

Braun.

Mein werthes Töchterlein
Ihm eine Freistatt gab; sie schien ihm gut zu sein,
Und sollte sich vielleicht dergleichen offenbaren,
So bitt' ich säuberlich mit Damen zu verfahren.

Polizei-Direktor.

Potz alle Hagel! ja! in dem Loch sitzt die Maus.

Braun.

Schon' ihren Ruf.

Polizei-Direktor (an Herminens Thür).

He da! die Jungfer Nichte 'raus!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Hermine. Die Vorigen.

Hermine.

Ei, ei, Herr Onkel, was soll dieser Lärm bedeuten?
Was suchen Sie bei mir mit so verdächt'gen Leuten?

Polizei-Direktor.

In deinem Zimmer — he! ist Niemand da versteckt?

Hermine.

Herr Onkel, diese Frag' ist wider den Respekt,
Den einer Dame Sie, wär's auch die Nichte, schuldig.

Polizei-Direktor.

Ist ein gewisser Mann —

Hermine.

Ich bin wohl sehr geduldig,
Doch Sie beleidigen mein jungfräuliches Ohr;
Wen suchen Sie? wer ist der Mann? was geht hier vor?

Polizei-Direktor.

Die Jungfer Nichte mag nun beten oder fluchen,
Dein lieber Ottmar ist's, den wir im Hause suchen.

Hermine.

Mein lieber Ottmar? ei nun ja, er ist mir lieb,
Doch wann versteckte sich der jemals wie ein Dieb?
Mich dünkt, Sie wissen, er bewohnt die and're Seite.

Polizei-Direktor.

Da suchten wir umsonst, ich selbst und meine Leute.

Hermine.

So ist er nicht daheim.

Polizei-Direktor.

Doch, doch, er ist im Haus,

Digitized by Google

Und du hast ihn versteckt! mach's kurz, gib ihn heraus!
(Wir wissen, er verstand das Herzchen dir zu rühren)
Geschieht's im Guten nicht, so lass' ich visitiren.

Hermine.

In Gottes Namen, dann wird Onkel ausgelacht.
Allein was that er? was erregte den Verdacht?

Polizei-Direktor.

Er ist ein Bösewicht, beging ein groß' Verbrechen,
Wird arretirt —

Hermine.

Ob Sie vielleicht im Traume sprechen?

Polizei-Direktor.

Frag' deinen Vater nur.

Hermine.

Ist's wahr, Papa?

Braun.

Man sagt —
Mehr weiß ich freilich nicht.

Hermine.

Nun das sei Gott geklagt!
Solch' einen Mann! was auch Verleumdung auf ihn bürde,
Ihn nur vertheidigen kränkt seine Menschenwürde.

Polizei-Direktor.

Durch solche Phrasen, Kind, vermehrst du den Verdacht,
Und kurz, ich geh' hinein.

Hermine.

Das steht in Ihrer Macht.

Polizei-Direktor.

Und hat die Jungfer sich befaßt mit solchen Gästen —
Soll mich der Teufel — (Ab)

Digitized by Google

Hermine.

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Braun.

Gottlob, mein Kind! Du scheinst der Sache sehr gewiß?

Hermine.

Ja, Väterchen, ich bin's, doch dieses Aergerniß —
Es aufzuklären muß ich allerdings verlangen.

(Zu den Häschern.)

Wißt ihr vielleicht, warum man trachtet ihn zu fangen?

Zweiter Häscher.

Wir wissen's nicht.

Hermine.

Gleich viel. Ich bleibe fest dabei,
Es ist Verleumdung nur, ist eine Klatscherei.

Braun.

Nimm dich in Acht! er konnt' ein Mädchen sitzen lassen,
Er konnte Jahre lang den wackern Bruder hassen,
Zu Allem fähig ist ein Mann, der das vermag.

Hermine.

Wem ist der Grund bekannt? es kommt vielleicht ein Tag,
Der Alles aufklärt, was zweideutig uns geschienen.
Ich kenn' ihn! und ich weiß, er kann das nicht verdienen.

Polizei-Direktor (zurückkehrend).

Da ist er auch nicht, doch er soll uns nicht bethören,
Müßt ich das Unterste im Haus nach oben kehren;
Ihn finden will ich, wenn die Höll' ihn nicht verschlang!
Aus deinem Zimmer führt ein wohlverschloss'ner Gang
Zu meiner Schwester hin, der stand vielleicht ihm offen,
Doch nirgends soll der Fuchs ein Loch zu finden hoffen,
Ein Weib ist listig, doch die Polizei ist schlau.

Digitized by Google

Braun.

Nur schone nebenher den zarten Nervenbau.

Polizei-Direktor.

Was Nerven! müßt' ich ihn aus ihrem Schranke holen!
Ihr Bursche folgt mir flink, wir thun, was uns befohlen.

(Ab mit den Häschern.)

Fünfte Scene.

Braun. Hermine.

Braun.

Bei der sucht er umsonst, die schützt ihn wahrlich nicht!
Der war er stets verhaßt.

Hermine.

Nur Laster scheut das Licht.
Ich sag', ein Mann wie der braucht nie sich zu verstecken.

Braun.

Um seinen Bruder thut mir's leid. Der wird erschrecken,
Wird schmerzlich, was gescheh'n, sich zu Gemüthe zieh'n.
Was meinst du Kind? von dir ein Wörtchen tröstet ihn,
Du hast nun Zeit gehabt es wohl zu überlegen:
Gib ihm das Jawort, es geschieht mit meinem Segen.

Hermine.

Wie kann ich das, so lang mein Herz nicht für ihn spricht?
Es ist etwas in mir, erklären kann ich's nicht,
Ich fühle gegen ihn ein unwillkürlich Sträuben —

Braun.

Jedoch sein Bruder?

Hermine.

Hat mein Herz, ihm soll's verbleiben.

Digitized by Google

Braun.

Nun wohl, so fess'le dich, Vöglein, in's Garn verstrickt,
An einen Menschen, den sein Ruf zu Boden drückt,
Damit dein eig'ner Ruf, der schon genug gelitten,
Auch vollends untergeh'. Dein Vater will nicht bitten,
Nicht überreden, nicht befehlen, doch die Zeit
Wird kommen, wo zu spät der Leichtsinn dich gereu't.
Dann möge sich der Pfeil in dein Gewissen graben,
Daß wir von gutem Ruf dir stets ein Beispiel gaben.
In unserm Hause ging es immer ehrbar zu,
So lang das Töchterlein noch trug die Kinderschuh.
Dir vorgeleuchtet hat vor Allen deine Tante
Als Tugend-Muster-Bild —

Hermine.

Und nun als Clair-voyante.

Braun.

Die kleine Schwachheit muß man freilich ihr verzeih'n,
Dagegen ist ihr Ruf wie frischer Schnee so rein.
In Mannes Arm, und wär's beim Tanze nur, sich werfen,
Vor dem Gedanken schon erbeben ihre Nerven.
Sie weiß von Sinnlichkeit auch nicht einmal im Traum,
Und Roms Lucretia reicht ihr das Wasser kaum.

Sechste Scene.

Der Polizei-Direktor. Die Vorigen.

Polizei-Direktor.

So schlag das Wetter d'rein! was muß man nicht erleben!
Man sollte gleich mit Gift der Heuchlerin vergeben!

Digitized by Google

Braun.

Was gibt's, Herr Bruder?

Polizei-Direktor.

Ja, mach' nur die Augen groß!
Was gibt's? Der Teufel ist in deinem Hause los!
Den Flüchtling meint' ich bei der Schwester zu erfassen,
Das Kammerkätzchen stand im Vorsaal, aufzupassen —
Ich will hinein — sie zieht den Schlüssel von der Thür —
Natürlich, das bestärkt noch den Verdacht in mir,
Ich drohe, daß ich sie in's nächste Spinnhaus sende,
Gibt sie den Schlüssel nicht sogleich in meine Hände,
Da reicht sie zitternd ihn und wagt es nicht zu schrei'n,
Und leise schließ ich auf, und leise tret' ich ein.
Im Vorgemach kein Mensch, auch nicht im nächsten Zimmer,
Im dunkeln Schlafgemach erblick' ich Lampenschimmer,
Ich schleich' auf meinen Zeh'n — der Vorhang fliegt zurück —
Ein Götterschauspiel zeigt sich dem erstaunten Blick!
Der Teufel hole das magnetische Gesindel!
Es liegt in ihrem Arm der saub're Doktor Schwindel.
Daß er beim Lampenschein ihr kein Rezept verschrieb,
War so erwiesen, daß kein Zweifel übrig blieb.
Sie schreit — ich fluche laut — das Ding wird immer bunter —
Ich fasse den Galan, werf' ihn die Trepp' hinunter;
Dann kehr' ich wieder um zu der Lucretia,
Die liegt in Krämpfen mit verdrehten Augen da.
So möge sie denn bis zum jüngsten Tage liegen!
Was meinst du Bruder? die verstand uns einzuwiegen.

Digitized by Google

Für Weibertugend sich verbürgen soll man nie,
Doch hätt' ich meinen Kopf zum Pfand gesetzt für **die**.

Braun.

Ich auch, und bei der Welt stand sie auf einer Stufe —

Hermine.

Nun, liebes Väterchen, wie ist es mit dem Rufe?

Braun.

Ja, Jungfer Naseweiß, für diesmal hast du Recht,
Mit deiner Tante Ruf steht es verzweifelt schlecht!

Polizei-Direktor.

Zum Unglück hatt' ich auch die Häscher mitgenommen,
Da wird es bald genug in fremde Mäuler kommen,
Und ist die Schwester klug, so zieht sie still auf's Land;
Mich ärgert's nur, daß ich den Ottmar da nicht fand!
Jetzt will ich noch hinab im Keller nachzuspüren.

Hermine (die zufällig einen Blick durch's Fenster warf).

Im Garten, wie es scheint, ging ruhig er spaziren;
Denn eben tritt er in das Haus.

Polizei-Direktor.

Er kommt herauf?
Potz alle Hagel! jetzt, ihr Bursche, lauert auf! —

Braun.

Doch möglich, daß er auch zur Pfort' hinaus gegangen. —

Polizei-Direktor.

Laß nur! die Thüren sind besetzt. Er wird gefangen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Friedrich Ottmar. Die Vorigen.

Fr. Ottmar.

So spät beisammen hier? ich glaubte —.

Polizei-Direktor.

Nur herein!

Fr. Ottmar.

Ich bitte sämmtlich mir die Störung zu verzeih'n.

(Er will nach seinem Zimmer gehen.)

Polizei-Direktor (ihm in den Weg tretend).

O nicht doch! ein Geschäft — es wird Sie int'ressiren.

Fr. Ottmar.

Mich?

Polizei-Direktor.

Allerdings — und kurz, ich muß Sie arretiren.

Fr. Ottmar.

Mich arretiren?

Polizei-Direktor.

Seht, wie seine Wang' erblaßt!

Fr. Ottmar.

Ich bin nur überrascht. Man ist nicht gleich gefaßt,
Wenn aus der heitern Luft die Blitz' in Boden schlagen;
Doch nun mein Herr — ich darf wohl um die Ursach' fragen?

Polizei-Direktor.

Die Ursach' weiß ich nicht, doch Sie errathen schon —

Fr. Ottmar.

So wahr ich ehrlich bin, ich ahne nichts davon.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Das thut mir leid. Auch ich kann's Ihnen nicht erklären,
Doch auf der Grenze wird man Sie davon belehren.

Fr. Ottmar.

Was hab' ich dort zu thun?

Polizei-Direktor.

Mein Herr, das weiß ich nicht,
Doch der Befehl ist scharf, man stellt Sie vor Gericht —

Fr. Ottmar.

Das ist ein Mißverstand — doch halt! — mein Gott! die
Grenze —

Polizei-Direktor.

Aha!

Hermine.

Sie wüßten d'rum?

Fr. Ottmar.

Vielleicht — ja ich ergänze
Mir durch Vermuthung — was erst räthselhaft mir schien —

Braun (zu Herminen).

Sieh' die Verlegenheit.

Hermine.

Ich schwöre doch für ihn.

Polizei-Direktor.

Er ist ja offenbar bestürzt.

Hermine.

Wohl nur betroffen.

Braun.

Er sinnt.

Polizei-Direktor.

Er wird sich noch heraus zu wickeln hoffen.

Digitized by Google

Hermine.

Heraus zu wickeln? das ist nicht das rechte Wort.
Ein Mann wie er —

Polizei-Direktor.

Schon gut! für's Erste muß er fort.

Fr. Ottmar.

Mein Herr, ich bitte den Befehl mir vorzuzeigen.

Polizei-Direktor.

Hier ist er.

Fr. Ottmar (ihn durchlaufend).

Ja ganz recht — F. Ottmar — ich muß schweigen —

Hermine.

Sie müssen schweigen?

Fr. Ottmar.

Ja, Hermine, ja ich muß!
Und ohne Murren füg' ich mich in den Beschluß.

Braun.

Ist's nun noch räthselhaft?

Hermine.

Ich weiß es nicht zu fassen;
Für seine Unschuld will ich doch mein Leben lassen.

Fr. Ottmar.

O wie erquickend ist die schöne Zuversicht
Aus der Geliebten Mund! doch trauen Sie mir nicht —

Polizei-Direktor.

Aha!

Fr. Ottmar.

Ich will und muß für jetzt verdächtig bleiben.
Erlauben Sie mir nur ein Briefchen noch zu schreiben.

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Ein Briefchen? und an wen?

Fr. Ottmar.

An meinen Bruder.

Polizei-Direktor (leise zu den Uebrigen).

So?

Der wurde wohl schon lang' des Bruders wenig froh!
Nun ist er gut genug, nun soll er sich bemühen,
Wo möglich aus der Patsch' ihn wieder 'raus zu ziehen.

Fr. Ottmar (der unterdessen schnell zwei Worte geschrieben und mit Oblate versiegelt hat, überreicht ihm den Zettel).

Sie schicken's ihm sogleich?

Polizei-Direktor.

Nun ja, das mag gescheh'n,
Aus Achtung für den Ruf, in dem (bei Seite) nicht beide steh'n.

Fr. Ottmar.

Jetzt bin ich ganz bereit.

Hermine (leise).

Sie achten nicht der Schmerzen,
Die ich empfinde?

Fr. Ottmar (leise).

O vertrau'n Sie Ihrem Herzen!

Achte Scene.

Die Vorigen. Lieutenant Frank (hereinstürzend).

Frank (sehr hastig).

Herr Ottmar — wer ist hier Herr Ottmar?

Fr. Ottmar.

Der bin ich.

Digitized by Google

Frank.

Ha! edler Mann!

Braun und **Polizei-Direktor.**

Wie?

Frank.

In Verzweiflung seh'n Sie **mich!**
Das Werkzeug soll ich sein, den Edlen zu verderben,
Für den im Nothfall ich entschlossen war zu sterben!

Fr. Ottmar.

Mein Herr, ich kenn' Sie nicht —

Polizei-Direktor.

Und ich begreife nicht —

Braun.

Und ich verstehe nicht —

Hermine (zu Frank).

O geben Sie uns Licht!

Frank.

Das will ich! möchten doch es tausend Zeugen hören,
Wie hoch mir Pflicht gebeut, hier diesen Mann zu ehren!
Ich war ein Jüngling, als ich diese Stadt verließ,
Wo einst mein Erbtheil mir ein mäßig Glück verhieß,
Wo ich die herrliche Louise Welting liebte!
Wo keine Wolke mir den heitern Himmel trübte!
Allein der Vormund, den mein Vater mir gesetzt,
Betrog um Alles mich! so dürftig blieb ich jetzt,
Daß zwar Louise nicht, doch bald ihr Vater wankte —
Und er zerriß das Band — obschon sein Kind erkrankte —
Unwiderruflich blieb sein zorniges Verbot,
Und der Geliebten ward mit Vaterfluch gedroht!

Digitized by Google

Da mußten, tief gebeugt, die Trennung wir beschließen,
Doch ew'ger Treue Schwur empfing ich von Louisen,
Und schied, vertrauend auf dies heil'ge Unterpfand;
Erwerben sollt' ich mir ein Glück im fremden Land,
Und wiederkommen, ja, und wär' es erst nach Jahren,
Sie wollte treulich stets mir Hand und Herz bewahren.

Fr. Ottmar.

Ich weiß genug, mein Herr, das Uebrige —

Frank.

Nein! nein!
Der heil'gen Pflicht will ganz mein Herz entladen sein.
Sie waren's, edler Mann! dem früh're Rechte galten,
Durch Sie allein hat mir Louise Wort gehalten,
Denn Sie bewarben sich um der Geliebten Hand;
Der Vater achtet nicht der Tochter Widerstand,
Er sagt sie Ihnen zu — es klirren schon die Ketten —
Hier konnte nur Vertrau'n, nur Ihre Großmuth retten —
Sie wagt — bekennt, für wen ihr Herz schon lange schlug —
Sie treten alsobald zurück; doch nicht genug,
Sie mußten auch, um nicht die Tochter zu verrathen,
Des Vaters Zorn, der Welt Verachtung auf sich laden;
Erklären mußten Sie, so schlecht man es auch nennt,
Es sei Ihr Eigensinn, der dieses Band getrennt.
Sie thaten's, trugen still die Schuld des Wankelmuthes —
Und darum sei verdammt der Tropfen meines Blutes,
Der meine Adern nicht für diesen Edeln schwellt!
Gerettet hat er mir das Liebste auf der Welt!

Polizei-Direktor.

Hm! Hm! das war recht brav.

Digitized by Google

Braun.

Ja, ja, das macht ihm Ehre.

Hermine (ihm verstohlen die Hand drückend).

Sie sind der Mann, dem ich auf ewig angehöre.

Polizei-Direktor.

Man sprach sehr viel davon.

Braun.

Ein schmähliches Gerücht!

Frank.

Und das ertrug er still.

Fr. Ottmar.

Ich that nur meine Pflicht.

Hermine (zu dem Oheim).

Nicht wahr, Sie fangen an sich des Verdachts zu schämen?

Frank (zu Ottmar).

O Gott! nun sollen Sie mein Unglück auch vernehmen!
Ich trat in fremden Dienst, ich that mich kühn hervor,
Und schwang in kurzer Zeit zum Lieutenant mich empor;
Allein der Friede ließ die Hoffnung mir verschwinden,
Ein Glück, Louisens werth, in meinem Muth zu finden.
Mit ein'ger Mannschaft und im Herzen einen Pfeil,
Ward eine friedliche Grenzwache mir zu Theil.
Da gab es keinen Feind, die Schwerter sollten rosten,
Für Contrebande nur schuf man den läst'gen Posten,
Die oft schon allzu kühn sich wagt' in unser Land,
Weßhalb Ihr eig'ner Fürst das Recht uns zugestand,
Auch die ihm unterthan auf frischer That zu fassen,
Ausliefern wollt' er selbst die uns Entschlüpften lassen.
Um uns're Wachsamkeit zu spornen, ward uns auch
Die Beute zugesagt nach altem Recht und Brauch.

Digitized by Google

Der Himmel weiß, mir war der Auftrag sehr zuwider,
Mit jedem Tage wurd' ich meines Postens müder —
Da gab es plötzlich Lärm in einer finstern Nacht,
Denn Fremde schlichen ein mit einer schweren Fracht,
Die selbst gewaffnet sich den Zöllnern widersetzten,
Und deren Einige schwer im Tumult verletzten.
Mich rief die Pflicht herbei, es war ein harter Streit,
Allein wir siegten — ach! ein Sieg, der nun mich reut!
So groß auch anfangs war mein Jubel, mein Entzücken,
Mich plötzlich reich, am Ziel der Wünsche zu erblicken.
Die Führer des Transports gestanden zitternd ein,
Daß schon seit Jahren sie das Wagstück oft erneu'n,
Doch nur im Solde, nicht zu eigenem Behufe —
Der Eigenthümer sei ein Mann vom besten Rufe —
Herr Ottmar —

Braun (höchst erstaunt).

Also das?!

Hermine.

Sie schweigen!

Fr. Ottmar.

Meine Pflicht.

Polizei-Direktor.

Und was den Ruf betrifft, der war der beste nicht.

Frank.

Da von Louisen mir kein Brief den Namen nannte,
So war's kein Wunder, daß ich Aermster ihn nicht kannte,
Von meinem Glück berauscht nahm ich den Auftrag an
Hieher zu eilen, zu verhaften diesen Mann,
Der solchen Edelmuth im Stillen mir bewiesen —
Ich meld' es dem Gericht — ich fliege zu Louisen —

Digitized by Google

Doch kaum vernimmt sie, was die Trennung uns verkürzt,
Als sie mit einem Schrei in meine Arme stürzt!
Von ihr erfuhr ich nun, was mir das Herz zerschneidet,
Daß der, dem ich mein Glück verdanke, durch mich leidet!
Daß, während sein Verlust ein glänzend Los mir schafft,
Ihm Armuth, Schande droh'n und strenge Rechenschaft!
Doch nimmermehr! ich kann nicht ändern was geschehen,
Allein Ihr Elend soll mich nimmer glücklich sehen!
Was von der Beute das Gesetz mir zugewandt,
Das nehmen Sie zurück, mir brennt es in der Hand.

Fr. Ottmar (ihm die Hand drückend).

Sie sind ein braver Mann, es freut mich zu erfahren,
Daß Sie Louisens werth.

Polizei-Direktor (zu Herminen).

Die Freude könnt' er sparen.
Ich dächte, er hätte mit sich selbst zu thun genug;
Der Henker werd' aus der verdammten Ruhe klug!

Hermine (leise).

Begreifen Sie denn nicht, daß eben diese Ruhe
Klar wie der Tag beweist, daß man ihm Unrecht thue?
Und daß ein Mißverstand Sie seltsam irre führt?

Polizei-Direktor.

Mich nicht, Mamsell, von mir wird Ordre nur parirt.

Braun (leise).

Hermine hat wohl Recht; denn überleg' ich's reiflich,
So bleibt, trotz seines Ruf's, die Sache unbegreiflich.
Schleichhändler? wär' er das, und zwar seit Jahren schon,
So müßt' er reicher sein als König Salamon;
Denn wechseln in der Welt auch zwanzigmal die Moden,
Digitized by Google

Dies Handwerk immerfort hat seinen goldnen Boden.
Nun aber ist bekannt, daß er so reich nie war.

Polizei-Direktor (leise).

Hm! wenn er schuldlos wär', so würde die Gefahr
Ihm doch den Mund aufthun? es geht an Hals und Kragen,
Da pflegt man in der Noth, was Noth thut, gern zu sagen.

Braun.

Herr Ottmar, reden Sie, ist hier ein Mißverstand?

Fr. Ottmar.

Das untersuche wem's gebührt.

Polizei-Direktor.

Stumm wie die Wand.

Hermine.

Und eben darum soll der Schein uns nicht bethören.
Auf seine Unschuld will ich tausend Eide schwören!

Fr. Ottmar.

Daß Sie auf mich vertrau'n, das richtet stolz mich auf;
Doch bitt' ich, lassen Sie der Sache freien Lauf.

Polizei-Direktor.

's ist in der That curios, und wollen Sie nicht sprechen,
So thu' ich wohl ganz Recht, dies Briefchen zu erbrechen.

Fr. Ottmar.

Mein Siegel? wie mein Herr? bei Gott Sie werden nicht —

Polizei-Direktor.

Ich werde, denn ich halt' es jetzt für meine Pflicht.

Fr. Ottmar.

Ich protestire —

Digitized by Google

Polizei-Direktor.

Herr, da hilft kein Widerstreben;
Dies Zettelchen, es kann vielleicht mir Aufschluß geben.

(Er erbricht es.)

Fr. Ottmar (die Hände ringend, halb für sich).

Ich that, was ich vermocht'.

Braun.

Nun? warum zittern Sie?

Polizei-Direktor.

Hm! Hm! vier Worte nur: Du bist verrathen, flieh'!

Braun.

Was soll das heißen?

Polizei-Direktor.

Hm! das kann Verdacht erwecken.

Hermine.

Ist das noch nicht genug, die Fackel aufzustecken?

Polizei-Direktor.

Potz alle Hagel! ja! es geht ein Licht mir auf!
F. Ottmar — dieses F. — ich fiel zu spät darauf —
Sie heißen Friedrich?

Fr. Ottmar.

Ja.

Polizei-Direktor.

Und Ihres Bruders Name?

Fr. Ottmar.

Ist Ferdinand.

Polizei-Direktor.

Da steckt's! daß dir die Hand verlahme!
Du Schreiber, der das F. nicht vollends ausgefüllt!
Das kahle F., es ist sein Bruder, den es gilt.

Digitized by Google

Braun.

Wär's möglich!

Hermine.

Ja, so ist's.

Polizei-Direktor.

Den Handel zu verwirren,
War hier sehr leicht —

Fr. Ottmar.

Mein Herr, ich sage, daß Sie irren.

Polizei-Direktor.

Kann sein, den Friedrich, nun, den hab' ich vor der Hand —

Hermine.

Ich halt' ihn fest.

Polizei-Direktor.

Jetzt hol' ich mir den Ferdinand.

Fr. Ottmar.

Allein wozu? da ich als Thäter mich bekenne?
Mir gilt das F., genug, daß ich mich Friedrich nenne.

Polizei-Direktor.

Mir aber nicht genug, der Handel ist nicht klar.

Braun.

Mir ahnet, daß der Ruf doch wohl ein Lügner war.

Hermine.

Das wußt' ich wohl, und nun — o brechen Sie Ihr Schweigen!

Fr. Ottmar.

Ich sagte schon genug.

Polizei-Direktor.

Sehr wohl, das wird sich zeigen.

Digitized by Google

He, Bursche! nur mir nach! wir holen den Patron.
Entwischen soll er nicht. — Aha! da ist er schon.

Neunte Scene.

Ferdinand Ottmar. Die Vorigen.

Ferd. Ottmar (der die letzten Worte hörte).
Erwarten Sie mich hier? das ist ein gutes Zeichen.
Werd' ich mein schönes Ziel in dieser Stund' erreichen?
Hat sich Hermine schon dem heißen Wunsch gefügt?
Mir sagt's mein Herz —

Polizei = Direktor.
Dem trau'n Sie diesmal nicht, es lügt,
Sie sind mein Arrestant.

Ferd. Ottmar.
Wie?!

Polizei = Direktor.
Todtenbleiche Wangen.

Ferd. Ottmar.
Sie scherzen. Allerdings, ich wurde hier gefangen
Durch dieses Augen = Paar —

Hermine.
Das Sie in Freiheit setzt.

Fr. Ottmar (verstohlen zu Ferdinand).
Flieh', Bruder!

Polizei = Direktor.
Herr! davon ist nicht die Rede jetzt.
Sie werden vor der Hand sich schwerlich mehr verlieben.
Schleichhandel haben Sie schon lang' en gros getrieben.

Digitized by Google

Ferd. Ottmar.

Wer untersteht sich's? ist's der Neid, der mich umzischt?

Polizei=Direktor.

Nicht doch, das Sünden=Gut ward auf der Grenz' erwischt,
Ein herrlicher Transport —

Ferd. Ottmar (für sich).

Weh' mir!

Polizei=Direktor.

Von großem Werthe,
So groß, daß man sogleich Sie selbst zu seh'n begehrte.
Sie hin zu liefern ward gemess'ner Auftrag mir.
Sie reisen heute noch mit diesem Offizier.

Ferd. Ottmar.

Mein Herr — ich geh' sogleich zu meinem Advokaten —

Polizei=Direktor.

Es hat die Seelenangst zur G'nüge Sie verrathen.

Ferd. Ottmar.

Wo ist die Ordre?

Polizei=Direktor.

Hier.

Ferd. Ottmar.

F. Ottmar — Wissen Sie —

Polizei=Direktor.

Was weiß ich?

Ferd. Ottmar.

Friedrich heißt mein Bruder —

Polizei=Direktor.

Dreimal pfui!
Das fehlte noch! das macht ihn reif für die Galeere.

Digitized by Google

Ja, dieser Bruder hat für seines Bruders Ehre
Sich selber bloß gestellt; doch, Herr, nun ist's heraus!
Nur als Gefangener verlassen Sie dies Haus.

Ferd. Ottmar.

Ich sehe schon, man hat sich gegen mich verschworen —

Polizei-Direktor.

Ja, die Gerechtigkeit.

Ferd. Ottmar (für sich).

Weh' mir! ich bin verloren! (Stürzt fort.)

Polizei-Direktor (zu den Häschern).

He, Bursch'! ihm nach! ihr steht mir für den Galgenstrick.

(Die Häscher ab.)

Frank (der an allem, was vorging, bald zweifelnd, bald hoffend Antheil nahm).

Ich athme wieder frei! nun fühl' ich erst mein Glück!
Wie konnt' ich glauben, daß ein Mann, der so gehandelt,
Nicht immer, überall auf rechtem Pfad gewandelt?
Verzeih'n Sie, edler Mann, daß ich dem Schein getraut.
Von Ihrer Hand empfang' ich die geliebte Braut,
Zu Ihren Füßen soll die Holde mich begleiten,
Und künftig nimmermehr der Schein uns irre leiten! (Ab.)

Polizei-Direktor.

Wohl wahr, der Teufel trau' hinfort dem Publikum.

Hermine.

Nun, Ottmar! bleiben Sie für uns noch immer stumm?

Fr. Ottmar.

Mein Schweigen sollte nur mein Bruderherz erproben,
Nun hat das Schicksal selbst den Schleier aufgehoben.
Ja, Sie errathen nun der langen Zwietracht Grund,
Nur ihn zu schonen, blieb verschlossen dieser Mund.

Ich wußte, daß die Welt ein hartes Urtheil fälle,
Doch kannt' ich nur zu gut des schnellen Reichthums Quelle;
Anklagen konnt' ich nicht und billigen auch nicht;
Im Stillen warnt' ich ihn, erfüllend meine Pflicht.
Oft droht' ich ihm sogar, ihn förmlich anzugeben,
Und sah ihn jedesmal vor dieser Drohung beben.
Darum erbot er sich, für meine Warnung taub,
Mit mir zu theilen den gewissenlosen Raub,
Und darum stets bereit, den Schein auf mich zu wälzen,
Schien äußerlich er stets bemüht den Haß zu schmelzen.
Wer immer freundlich ihn geseh'n, mich immer kalt,
Was Wunder, daß der mich den bösen Bruder schalt?
Ich wußt' es, aber ach! ich durfte ja nicht klagen!
Still leidend mußt' ich still den schlechten Ruf ertragen.
Die Mutter, und auch ich, wir meinten, er sei jung,
Wir hofften immer noch auf seine Besserung.
Mocht' uns — wenn nur nicht ihn — der böse Leumund kränken.
Unschuldig leiden ist so schwer nicht als Sie denken.

Braun.

Herr Ottmar, in's Gesicht treibt mir die Scham das Blut.
Hermine, geh' du hin und mach' es wieder gut.

Hermine (in Friedrichs Armen).

Von ganzem Herzen!

Fr. Ottmar.

O wie reich ist mir vergolten!

Polizei-Direktor.

Kein Wunder, wenn Sie auch mit mir ein wenig grollten.
O reichen Sie mir schnell die Hand zum warmen Druck!
Oft ist der böse Ruf ein stiller Ehrenschmuck!

Digitized by Google

Gleich meiner Schwester ward Ihr Bruder laut gepriesen,
Und Beide haben sich des Ruf's unwerth bewiesen;
Indessen Sie verhöhnt, von aller Welt verdammt,
Sich besser fühlten als die Richter insgesammt.
D'rum, Bruder, laß uns hier in seine Hand geloben:
Es mög' hinfort die Welt nach ihrer Weise toben,
Und wenn der Geifer auch von jeder Lippe trieft,
Wir trauen künftig nie bis wir den Mann geprüft.
Die Schlechten sind es, die am leichtesten verdammen.
Wir werfen keinen Stein, wir schüren keine Flammen.
Gekränkter Unschuld Gram belast' uns nimmermehr!
Verwunden ist sehr leicht, die Wunden heilen, schwer!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Citherschläger

und

das Gaugericht.

Ein altdeutsches Lustspiel

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Ritter Busso von Scharfenberg, Gaugraf.

Nicodemus, Richter im Gau.

Gertrude, sein Mündel.

Gideon, der Citherschläger.

Ein Gastwirth.

Ein Augenarzt.

Eine junge Dirne.

Zacharias Schiefbein, } zwei Eseltreiber.
Timotheus Krummnas, }

Rathsherren von Schöppenstädt.

Volk. Herold.

(Die Bühne ist ein freier Platz, in dessen Mitte sich ein runder Hügel erhebt, auf dessen Spitze ein großer Stein befindlich, der Richterstuhl des Gaurichters. Niedrige Schranken umgeben in einiger Entfernung den Hügel. Im Hintergrunde, seitwärts, des Nicodemus Wohnung, gegenüber einiges Gebüsch. Im Vorgrunde eine Rasenbank.)

Digitized by Google

Erster Act.

Erste Scene.

Nicodemus (allein. Er sitzt an einem, mit Krug und Becher beladenen Tische vor seiner Wohnung und trinkt).

Wenn ich Kaiser wäre, in Worms würde ich meinen Thron aufschlagen, warum? wegen der lieb Frauen-Milch. Das ist ein Weinchen! — Gäb' es heut zu Tage Ammen mit solcher Milch, so würde jeder Graubart zum Säugling werden. (Trinkt.) Vivat Worms! — Das Fäßchen hat mir Niclas geschickt, der mit seinem Nachbar um die Wiese habert. Die Leute sprechen, er hätte Unrecht. Possen! das muß ich besser versteh'n, wofür wäre ich Richter im Gau? wer so eine Milch trinkt, der hat keine falsche Ader im Leibe und folglich hat Niclas Recht. (Trinkt.) Es ist nur ärgerlich, daß eben jetzt unser neuer Gaugraf seine Grenzen bereisen und in eig'ner Person hier Gerichtstag halten will. Was kümmert so ein Rittersmann sich um die liebe Gerechtigkeit? hat mir sein Vorfahr das Amt nicht verpachtet? zahl ich ihm nicht schweres Geld? So soll er nun auch mich schalten und walten lassen. Aber so sind die Menschen, vom Gaugrafen bis zum Büttel, wenn sie ein neues Amt erhalten, gleich wollen sie Alles besser machen; da fegen die neuen Besen scharf. Am Ende bleibt's gewöhnlich beim Alten. — Er kommt mir nur zur ungelegenen Zeit, gerade da ich Trudchen, mein schönes Mündel, zu meiner lieben Hausfrau machen will. (Er trinkt.) Vivat Trudelchen!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Nicodemus. Der Wirth.

Wirth. Ja trinkt nur d'rauf los Gevatter, damit Ihr Muth bekommt.

Nicod. Mit der wormser Frauen=Milch im Leibe fürcht' ich den Teufel nicht.

Wirth. Ei ja, der Teufel, der läßt auch mit sich handeln, aber unser neuer Gaugraf soll ein gar gestrenger Herr sein.

Nicod. Vor allen Dingen, Gevatter, setzt Euch her zu mir und trinkt.

Wirth. Ihr wißt, ich trinke wenig. Ein Gastwirth muß immer nüchtern sein. Indessen, Euch zu Ehren, will ich wohl einmal Bescheid thun. (Er setzt sich und trinkt.)

Nicod. Hört, Gevatter, das ist ein Weinchen, das rieselt durch alle Adern und krabbelt bis in die Fußzehe.

Wirth (trinkt). Ja, ja, gut ist er, das ist wahr. Aber lieber Gevatter, ich muß Euch doch sagen, warum ich so früh zu Euch komme: aus wahrer Freundschaft.

Nicod. Ja? — nun dafür sollt Ihr leben! stoßt an!

Wirth. Bedanke mich. (Trinkt.) Wieder auf unsern Gaugrafen zu kommen, er wird noch heute eintreffen.

Nicod. Hol' ihn der Teufel!

Wirth. Es ist überall ruchtbar geworden, daß er selbst ein Gaugericht hegen will; nun kommen die Leute mit ihren Prozessen von zehn Meilen in die Runde. Mein ganzes Wirthshaus ist schon voll.

Nicod. Hol' sie Alle der Teufel!

Wirth. Nur nicht eher bis sie ihre Zeche bezahlt haben.

Digitized by Google

Doch wenn er sie nun nicht holt? Gevatter, es ist mir leid um Euch.

Nicod. Ja? — nun dafür sollt Ihr leben! stoßt an.

Wirth. Ich bedanke mich. (Trinkt.) Man hört denn so, wenn sie von ihren Händeln schwatzen. Ich sage Euch, es sind Prozesse darunter — ganz curiose Prozesse! ich meine, wenn der Satan sie entscheiden sollte, müßte er seine Großmutter noch zu Hilfe nehmen.

Nicod. Laßt mich nur machen.

Wirth. Freilich, wenn Ihr Euch sonst nicht zu helfen wißt, so seid Ihr gleich bei der Hand mit einem Gottes-Urtheil, Wasser- und Feuer-Probe, Zweikampf und dergleichen.

Nicod. Nun folglich —

Wirth. Aber diesmal kommt Ihr so nicht durch. Man hat dem Grafen hinterbracht, Ihr wäret — nichts für ungut, Gevatter — Ihr wäret ein dummer Kerl.

Nicod. Trinkt einmal, Gevatter, und sagt mir aufrichtig: bin ich denn ein dummer Kerl?

Wirth (trinkt). Ei, ich pflege immer zu sagen: es gibt Manchen, der weit dümmer ist als Ihr.

Nicod. Nicht wahr?

Wirth. Allein der Graf hat auch erfahren, daß Ihr gern trinkt.

Nicod. Na, soll ich denn gar nicht trinken?

Wirth. Ihr versteht mich schon, ich meine über den Durst.

Nicod. Ne, Gevatter, das ist nicht wahr; ich trinke niemals über den Durst.

Wirth. Hä! hä! hä! Ihr habt wohl immer Durst?

Digitized by Google

Nicod. Von Mutterleibe an. Drei Ammen hatte ich auf einmal und schrie doch immer nach Milch. Eure Amme soll leben! Gott habe sie selig!

Wirth (trinkt). Nehmt mir's nicht übel, die Trunkenheit ist doch ein häßliches Laster.

Nicod. Ja wohl, da habt Ihr ganz Recht.

Wirth (mit schwerer Zunge). Denn seht, wenn man betrunken ist, so wird der Verstand benebelt —

Nicod. Es ist aber doch ein dummer Verstand, daß er den Wein nicht leiden kann.

Wirth (steht auf). Die Zunge fängt an zu lallen —

Nicod. Ja ja, das hör' ich.

Wirth. Die Augen verwandeln sich gleichsam in Glas.

Nicod. Ja ja, das seh' ich.

Wirth (taumelnd). Und die Beine tanzen ohne Erlaubniß.

Nicod. Sachte! sachte!

Wirth. Ich demonstrire Euch das nur, Gevatter, damit Ihr das verfluchte Trinken Euch abgewöhnen sollt.

Nicod. (trinkt). Ach ja, es ist eine böse Gewohnheit.

Wirth. Eine schwere Sünde.

Nicod. Ein verfluchtes Laster.

Wirth. Es führt gerades Weges in die Hölle.

Nicod. Ganz recht, Gevatter! na trinkt einmal.

Wirth. Auf gute Besserung.

Nicod. Es gilt.

Wirth. Nehmet ein Beispiel an mir.

Nicod. Ja, das thu' ich.

Wirth. Besonders hütet Euch an Gerichtstagen, damit Ihr nicht taumelt den Hügel hinauf.

Digitized by Google

Nicod. Will mich hüten.

Wirth. Steif und ehrbar müßt Ihr einher schreiten. Seht, so — (Er taumelt.)

Nicod. Ha ha ha! will mir's merken.

Wirth. Wenn Ihr einmal oben sitzt, da mögt Ihr immerhin etwas betrunken sein, das hat nichts zu sagen; aber das Hinaufschreiten — wenn das Volk zu beiden Seiten gafft — versteht Ihr mich, Gevatter? Das ist die Hauptsache. Nun gehabt Euch wohl.

Nicod. Noch Eins, Gevatter: ist der verfluchte Citherschläger noch in Eurem Hause?

Wirth. Freilich. Ein schmucker Bursche und pfiffig.

Nicod. Wißt Ihr auch, daß er meinem Mündel nachstellt?

Wirth. I nu, das gäb' ein hübsches Pärchen.

Nicod. Er soll zum Teufel gehen! ich selber heirathe sie morgen.

Wirth. Ihr, Gevatter? hört einmal, das kommt mir doch etwas bedenklich vor.

Nicod. Ihr sollt die Hochzeit ausrichten. Ich zahl' Euch zehn Goldgülden. Na? Kommt's Euch noch bedenklich vor?

Wirth. Alle Wetter! ganz und gar nicht. Die Braut soll leben! (Trinkt.)

Nicod. Vivat hoch! Nun werft mir aber auch den Burschen aus dem Hause.

Wirth. Sobald der Gaugraf wieder fort ist. Heute gäb' es Lärm.

Nicod. Na so warnt ihn wenigstens, daß er heute nicht um meine Wohnung schleiche.

Digitized by Google

Wirth. Das soll geschehen. Denkt aber auch an m e i n e Warnung von wegen des Trinkens, hört Ihr wohl?

Nicod. Seid außer Sorgen, ich trinke nichts als Milch und Wasser.

Wirth. Hä! hä! hä! Lieb Frauen-Milch und gebranntes Wasser. (Er taumelt fort.)

D r i t t e S c e n e.

Nicodemus (allein).

Ein prächtiger Kerl ist mein Gevatter, ein alter Fuchs, und eine Gurgel hat er wie eine Brunnenröhre. Wenn ich der Teufel wär', ich holt' ihn alle Tage um ein Gläschen Feuer mit mir zu trinken. — Der Krug ist leer. So geht's, wenn man keine Hausfrau hat, die immer bei der Hand ist. Ich will auch lieber gleich mit Trudchen die Hochzeit verabreden. Noch weiß sie gar nicht, daß ich so gnädig gegen sie gesinnt bin. Alle Hagel! die wird eine Freude haben! (Er ruft.) T r u d e! — T r u d c h e n! — T r u d e l c h e n!

V i e r t e S c e n e.

Trudchen (aus dem Hause). **Nicodemus.**

Trudch. Schreit Ihr schon wieder? soll ich noch mehr Wein aus dem Keller holen?

Nicod. Diesmal sollst du dir selbst einen Ehrentrunk aus meinem Herzen holen.

Trudch. Ist Euer Herz ein Keller, so mag er kühl genug sein.

Nicod. Setz' dich her zu mir.

Trudch. Ei bewahre! das wäre wider den Respekt.

Nicod. (schmunzelnd). Wird es dir nicht ein bischen sauer mich zu respektiren?

Trudch. Ach ja!

Nicod. Weil du mich liebst, nicht wahr?

Trudch. Seid Ihr doch nicht mein Beichtvater, dem ich Alles bekennen muß.

Nicod. Du brauchst mir nichts zu sagen. Ich lese in deinen schelmischen Augen.

Trudch. Freilich, Ihr seid ein gelehrter Mann.

Nicod. Lies doch einmal in den meinigen.

Trudch. Ihr wißt, ich kann nicht lesen.

Nicod. Versuch' es nur. Zum Exempel, was bemerkst du jetzt? (Er liebäugelt.)

Trudch. Jetzt? daß Ihr schielt.

Nicod. Aber wie schiel' ich?

Trudch. Wie unser alter Gänsehirt, wenn ihm der Fuchs eine Gans gestohlen hat.

Nicod. Trudchen, du bist selber noch eine Gans; aber ich spreche ein Wort und es wird Tag in deinem Herzen.

Trudch. (schalkhaft). Ich glaube, es dämmert schon ein wenig.

Nicod. Weißt du, was die Liebe ist?

Trudch. Ich weiß nicht recht ob ich's weiß.

Nicod. Die Liebe, mein Kind, ist — so zu sagen —

Trudch. Nun, was ist sie denn?

Nicod. Ein gar curioses Ding.

Trudch. Habt Ihr das Ding geseh'n?

Nicod. Närrchen, das sieht man nicht. Es steckt — ich weiß nicht wo — und sieht aus — ich weiß nicht wie — aber wo es sich einmal eingenistelt hat, da machts —

Digitized by Google

Trudch. Ich weiß nicht was.

Nicod. Ganz recht. Es hilft auch nichts, daß man's verschenkt. Es ist wie ein Heckethaler; man mag davon ausgeben so viel man will, es bleibt immer noch eben so viel übrig.

Trudch. Ei ich möchte so ein Ding wohl haben.

Nicod. Du hast's.

Trudch. Ich weiß kein Wort davon.

Nicod. Höre nur weiter. Es hat einmal ein Mann gelebt, der hieß Adam —

Trudch. Und eine Frau, die hieß Eva.

Nicod. Ganz recht. Und seitdem diese beiden Leutchen gelebt haben, gibt es auf der Welt zweierlei Geschlechter, das will sagen —

Trudch. Ja ja, ich weiß schon, was das sagen will.

Nicod. Das weißt du aber nicht, daß Anfangs jener Adam sich ganz allein befand, und daß die Eva ihn eine seiner Rippen kostete.

Trudch. Ei, da hat er einen guten Handel gemacht.

Nicod. Das ist noch die Frage. Denn seit diesem Handel spürt der Mann sehr oft ein Verlangen, seine Rippe wieder zu haben, und die Frau verspürt eine gewisse Sehnsucht, wieder eine Rippe zu werden, und wenn beide das verspüren, so nennt man es Liebe.

Trudch. Ei!

Nicod. Nun sage mir, mein Mägdlein, empfindest du wohl etwas dergleichen, wenn du einem gewissen Manne dich näherst?

Trudch. Einem gewissen Manne? ich glaube fast.

Nicod. (schmunzelnd). Und wer ist dieser gewisse Mann? [Sch]äme dich nicht, sag' es frei heraus.

Digitized by Google

Trudch. Es ist der Citherschläger Gideon.

Nicod. Du Rabenkind! — Der ist kein Mann, der ist nur noch ein Knabe.

Trudch. Ach ich bin ein armes Mädchen, und darf nicht hoch hinaus denken, ich will mich schon mit einem Knaben behelfen.

Nicod. Diese Bescheidenheit verdient Belohnung. Sieh mich an, ich bin ein completer Mann, und habe dich erkoren zu meinem Ehegespons.

Trudch. Ach, warum nicht gar! Ihr habt mir ja selbst erzählt, Ihr hättet meine Mutter aus der Taufe gehoben.

Nicod. Eben damals versprach ich deiner Mutter, als sie so jämmerlich schrie, daß ich einst ihre Tochter heirathen wollte.

Trudch. Und was sagte meine Mutter?

Nicod. Sie sagte nichts, sie hörte aber auf zu schreien, woraus du schließen magst, daß sie ihre Einwilligung ertheilte.

Trudch. Ach Herr Nicodemus! es kommt mir gar nicht vor, als ob ich eine Rippe von Euch wäre.

Nicod. Aber von dem Gideon?

Trudch. Ach ja!

Nicod. Der Bursche soll mir aus dem Gau, sobald der Graf erst hier gewesen. Setze dich, und vernimm meine Rede.

Trudch. (setzt sich). Wenn Ihr es befehlt.

Nicod. Der Ehestand, mein Trudelchen, ist zu vergleichen einer edlen Musica —

Trudch. Einer Cither, nicht wahr?

Nicod. Mit nichten, sondern einer Baßgeige.

Digitized by Google

Trudch. Pfui, die brummt ja.

Nicod. Hält aber den Grundton. Also auch der Ehestand, welcher ist der Grund alles menschlichen Beginnens; denn wenn der Ehestand nicht wäre, so gäb' es keine Menschen, und wenn es keine Menschen gäbe, so könnten sie einander nicht heirathen — siehst du, wie sich das so artig im Zirkel herumdreht.

Trudch. (gähnend). Ach ja, es wird mir ganz schwindlich davon.

Nicod. Also — der Ehestand ist eine Baßgeige, die den Grundton des Lebens hält, sum! sum! sum! sum! Die Liebe bläst Anfangs die Flöte dazu. Hernach fallen die Querpfeifen d'rein, das sind die lieben Kinderchen, und die Trompeten, das sind die lieben Nachbarn —

Trudch. (schon halb schlafend). Und die Hörner —

Nicod. Die sind überflüssig. Aber die Pauken — solche bedeuten die Herrschaft des Mannes. Wenn der Mann zu rechter Zeit die Pauken schlägt, so gewinnt die ganze Ehestands-Musica etwas Kräftiges, Majestätisches. Aber freilich muß so ein Paukenschläger ein ganz anderer Kerl sein als der Citherschläger — eine gewisse Würde — gewisse Jahre — eine gewisse Wohlbeleibtheit — ein gewisser Stand und Rang — Geld im Säckel — Wein im Keller — Hirn im Kopfe — Kraft in den Muskeln — kurz ein Mann, wie er hier vor dir sitzt. Was meinst du nun? — — Da haben wir's! schon wieder ist sie eingeschlafen! So macht sie es immer. Meine Reden haben eine so beruhigende Kraft, daß sie das Mägdlein jederzeit in den Schlummer wiegen. — Ich werde jedoch darauf bedacht sein müssen, ihr nunmehr im Ernst die nöthige Liebe einzuflößen, und, damit solches in

Digitized by Google

möglichster Kürze vollbracht werde, so eile ich, während dieses Schlummers in die Küche, um den Liebestrank zu kochen, den gestern mich die alte Frau Elisabeth gelehrt. Hat sie den nur erst geschluckt, so bittet sie mich selber um Gotteswillen, daß ich sie unter die Haube stecke. (Ab.)

Fünfte Scene.

Trudchen (allein).

Ja koch' du nur, ich werde nicht schlucken. Ach ich fürchte, daß ein Liebestrank mir schon in allen Adern rinnt, ob ich gleich nicht weiß, wie, wo und wann er mir beigebracht worden. Aber von wem, das weiß ich wohl! — — Sieh da, Gideon mit seiner Cither. — Noch hat er mich nicht geseh'n. — Ich sollte wohl davon laufen — aber ich darf ja nur wieder schlafen, so ist die jungfräuliche Sittsamkeit gerettet. — Freilich, er wäre wohl gar im Stande, mir einen Kuß zu rauben — er wird doch nicht so unverschämt sein — ich will's d'rauf wagen. (Sie stellt sich schlafend.)

Sechste Scene.

Gideon. Trudchen.

Gid. Ha, was seh' ich! Trudchen allein? — und schlafend? — O wie schön! dieser liebliche Mund — diese halb geöffneten Lippen, soll ich's wagen, einen Kuß darauf zu drücken? — oder soll ich die zartesten Töne aus meiner Cither locken, damit süße Träume sie umgaukeln mögen? — vielleicht belohnt sie mich dann wachend mit einem Kusse. (Er setzt sich ihr gegenüber, spielt und singt.)

Digitized by Google

Vöglein, still mit eurem Necken!
Wollt ihr euch ein Nestchen bau'n,
Zwitschert leise in den Hecken,
Dürft mir nicht das Mägdlein wecken —
Sonne, willst du sie beschau'n,
Mußt du sittsam dich verstecken,
Küss' ihr nicht die Wange braun —
Lüftchen, wollt ihr, sie zu kühlen,
Mit dem seid'nen Haare spielen,
O so nehmt euch wohl in Acht,
Daß die Holde nicht erwacht.

(Er seufzt und senkt das Haupt.)

Trudch. (leise). Wie bescheiden! Er könnte mich küssen — und er singt.

Gid. Seltsam! ist mir doch das Singen in meinem Leben noch nicht so sauer geworden.

Trudch. (leise). Soll ich erwachen?

Gid. Soll ich sie wecken?

Trudch. (leise). Endlich!

Gid. Aber wie? durch einen Kuß? — Man könnte sagen: das wäre eine gemeine Liebe? — Ei was! gemein oder ungemein, das Küssen ist doch immer das Ende vom Liede, und dieser Mund ist gar zu schön. — Ich will es wagen — leise — leise — (Er küßt sie) Gott sey Dank, sie schläft recht fest — ich darf auch wohl etwas stärker — (Er küßt, sie stellt sich, als erwache sie plötzlich.)

Trudch. Ha, was ist das! — war mir's doch, als ob mich Jemand küßte? — ich will nicht hoffen, Junker, daß Ihr Euch unterstanden habt —

Gid. Ach ja, schöne Dirne! ich habe mich unterstanden.

Trudch. Ihr solltet Euch schämen, eine arme Waise im Schlafe zu küssen.

Digitized by Google

Sid. Küsse mich wachend, so will ich's in meinem Leben nicht wieder thun.

Trudch. Ich bin da in aller Unschuld ein wenig eingeschlummert.

Sid. Du bist auch in aller Unschuld wieder aufgewacht.

Trudch. Ich wußte nicht, daß die Sünde mir so nahe sei.

Sid. Seh' ich denn aus wie die Sünde?

Trudch. O ja, die Sünde soll recht hübsch sein.

Sid. Wer wäre denn von uns beiden die größte?

Trudch. Ich versteh' Euch nicht.

Sid. Aber daß ich dich liebe, das wirst du doch verstehen?

Trudch. Ihr mich lieben? Ihr habt mich kaum dreimal gesehen.

Sid. Einmal war schon genug.

Trudch. Ihr seid gewiß Einer von den Junkern, die in Welschland studirt haben? die sind alle so fein, vor denen muß man sich hüten.

Sid. Ich bin ein armer Citherschläger, hab' in meinem Leben nicht studirt, will auch künftig nur die schöne Kunst studiren, dich mein Liebchen glücklich zu machen.

Trudch. Ich Euer Liebchen? wie käm' ich zu solcher Ehre?

Sid. Da frage nur den nächsten klaren Bach.

Trudch. Ich weiß ja nicht einmal, wer Ihr seid, woher Ihr kommt, wohin Ihr geht?

Sid. Das will ich dir sogleich erklären. Ich bin der Sohn eines mächtigen Ritters, der viele reiche Vasallen zählt. Kaum zwei Tagereisen von hier liegt seine Stammburg. Er

Digitized by Google

ist gerecht und gut, nur Eine Schwachheit ihm eigen: er liebt alle schöne Weiber.

Trudch. Und Ihr seid wohl nicht aus der Art geschlagen?

Sid. Ich arte blos nach meiner treuen Mutter. Als die gestorben war, wollte mein Vater nicht zum zweiten Male sich vermählen; aber wo er eine schöne Dirne ansichtig wurde, da lockte er sie auf seine Burg, und ließ es an nichts ihr fehlen, nur die Freiheit erlangte sie nicht wieder. Eine derselben warf, als ich herangewachsen, ihr Auge auf mich —

Trudch. Und Ihr auf sie?

Sid. War ich doch fast noch ein Knabe, und hatte dich noch nicht gesehen. Mein Vater merkte bald was vorging, ergrimmte gewaltig, und stieß mich aus dem Hause. Da gerieth ich unter einen Heerhaufen, der nach Palästina zog, und aus Verzweiflung zog ich mit.

Trudch. Habt Ihr Eure Sünden am heiligen Grabe gebüßt?

Sid. Ach meine Sünden waren nicht der Rede werth. Gewiß hat auch mein Vater seinen harten Sinn längst gewandelt. Ich bin auf dem Wege zu ihm. Doch um gewiß zu sein, daß er mich freundlich wieder aufnehme, thue ich wohl am besten, mich vorher zu beweiben, so schwindet aller Argwohn. — Nun, schönes Trudchen, willst du mit mir zieh'n?

Trudch. Ich? als Euer Weib? ich bin eine arme Dirne.

Sid. Wenn du nur keine Leibeigene bist. O rede! vergilt mein Vertrauen durch das deinige.

Trudch. Ei seht doch! wenn ich nun spreche: ich bin

Digitized by Google

auch eine Rittерstochter, dann säh' es wohl gar so aus, als wollte ich Euch beschwatzen.

Sid. Deine Augen haben mich längst beschwatzt. O erzähle weiter!

Trudch. Mein Vater hatte mich lieb, aber die ewige Seligkeit noch lieber, die versprach ihm ein Cölestinermönch, wenn er alle seine Habe dem Kloster schenken, und zum heiligen Grabe pilgern würde. Das hat mein frommer Vater gethan, und sitzt nun droben im himmlischen Freudenreich.

Sid. Und was wurde aus dir?

Trudch. Ich war noch ein Kind. Mich übergab mein Vater dem Richter Nicodemus, daß er mich groß zieh'n, und dann in ein Nonnenkloster abliefern sollte. Nun bin ich herangewachsen, aber in's Kloster mag ich nicht.

Sid. Sollst auch nicht. Sollst meine liebe Hausfrau werden.

Trudch. Ist's denn Euer Ernst?

Sid. Bei meiner Cither! bei deinen Augen! bei des Papstes Pantoffel!

Trudch. Nun so will ich Euch nur gesteh'n — als Ihr vorhin mich küßtet — ich schlief nicht —

Sid. (sie umarmend). O so bist du mein!

Trudch. Stille! stille! der Alte hört's.

Sid. Was hat der Alte d'rein zu sprechen?

Trudch. Er selber will mich heirathen.

Sid. Ha! ha! ha!

Trudch. Lache nur nicht. Er ist eben hingegangen, einen Liebestrank zu kochen, den soll ich trinken, und dann, meint er, werd' ich ihm nachlaufen.

Sid. Närrchen, die Liebestränke werden nicht gekocht,

Digitized by Google

sondern sprudeln aus zwei Quellen — (er deutet auf ihre Augen) verstehst du mich? Trinke du in Gottes Namen, und denke dabei an mich.

Trudch. Ich werde Euch doch nicht nachlaufen sollen?

Sid. Neben einander wollen wir laufen bis zum Grabe.

Trudch. Nicodemus wird nicht einwilligen.

Sid. Das sei meine Sorge.

Trudch. Still! ich hör' ihn kommen. Geht ihm aus dem Wege, sonst erhebt er ein Zetergeschrei.

Sid. Ich schlüpfe hinter dies Gebüsch. Damit du aber nicht vergessest, wem du angehörst, nimm diesen Ring. Du bist meine Braut. (Er versteckt sich.)

Siebente Scene.

Trudchen (allein).

Ei das würde ich auch ohne den Ring nicht vergessen haben. Wenn aber die Verlobung kräftig sein soll, so muß ich ja wohl ihm auch einen Ring geben? — Diesen da — er ist von meiner Mutter — er ist mein ganzes Erbtheil. — Aber wenn ich nun mich selbst ihm gebe, so bekommt er ja auch den Ring. — Wenn ich nur wüßte, wie ich ihn in seine Hände spielen könnte — denn so aus freien Stücken ihm zu sagen: da! nimm! — nein da stürbe ich vor Scham! — O weh! da kommt der Alte mit einem großen Becher.

Achte Scene.

Nicodemus. Trudchen.

Nicod. Sieh nur, mein Trudelchen, es ist heute so warm, da bringe ich dir einen erquickenden Trank, lauter

Digitized by Google

Honig und Gewürz. Da trink! der ganze Becher ist für dich.

Trudch. Ach Ihr seid gar zu gut! wenn Ihr nur nicht verlangtet, daß ich Euch lieben soll.

Nicod. Ei ich verlange es ja auch nicht mehr. Trink nur. (Bei Seite.) Du wirst schon m ü s s e n.

Trudch. Wißt Ihr auch, daß es nicht gut ist zu trinken, wenn die Sonne eben hinter eine Wolke getreten ist?

Nicod. Ne, mein Kind, davon weis ich nichts; ich trinke zu allen Zeiten.

Trudch. Mir hat es einmal eine Zigeunerin gesagt. O gebt doch Acht, bis die graue Wolke dort vorübergezogen ist.

Nicod. Dir zu Liebe thue ich Alles. (Er wendet sich ab und guckt gen Himmel.) Jetzt kommt die Sonne schon mit dem Rande hervor (er niest), jetzt steht sie unbewölkt. (Er niest.)

Trudch. (hat unterdessen das Getränk weggegossen, und setzt den Becher an den Mund, als ob sie getrunken habe). Gott helf!

Nicod. (bei Seite). Aha! sie hat schon getrunken.

Trudch. Ei wie schön! wie süß! bis auf den letzten Tropfen habe ich den Becher geleert.

Nicod. Wohl bekomm' es dir. (Bei Seite.) Nun bin ich doch curios.

Trudch. Aber wißt Ihr auch, daß mir der Trank zu Kopfe steigt?

Nicod. Zu Kopfe? ei, ei!

Trudch. Ich kann nicht eigentlich sagen zu Kopfe, es wird mir so warm in der Brust.

Nicod. Vom Gewürz vermuthlich.

Trudch. Meine Augen sind wacker.

Nicod. Nun? was seh'n Sie denn?

Digitized by Google

Trudch. Ei sie seh'n zum ersten Male, daß Ihr — daß Ihr ein recht schöner Mann seid.

Nicod. Zum ersten Male? Hä hä hä!

Trudch. In der That, ich bin blind gewesen.

Nicod. Begreifst du das endlich?

Trudch. Diese herrliche rothe Nase, diese kleinen grauen Augen, diese malerisch gebogenen Knie, diese ganze lieblich schlaffe Gestalt. — O vergebt mir! ich möchte fast Euch küssen.

Nicod. Ich vergebe es dir, mein Kind, küsse nur immer d'rauf los.

Trudch. Ach ich werde ganz den Respekt vergessen.

Nicod. Vergiß nur, vergiß. (Bei Seite.) Die alte Elsbeth bekommt die beste Kuh aus meinem Stalle.

Trudch. Gott erhalte mir meine Sittsamkeit! mir ist ganz wunderlich zu Muthe.

Nicod. Wie denn? Wie denn?

Trudch. Ich schmachte nach Euch.

Nicod. Schmachtest du? Na warte nur, armes Kind, du sollst nicht lange schmachten. Um deine Sittsamkeit zu retten, wollen wir noch heute Hochzeit machen, ganz in der Stille.

Trudch. Denkt nur, mein trauter Nicodemus — ich darf Euch doch mein Nickelchen nennen?

Nicod. Schmeichelkätzchen!

Trudch. Denkt nur! ich hätte mich fast verplempert mit dem fremden Citherschläger.

Nicod. Das merkt' ich wohl. Es war die höchste Zeit, aus seinen Klauen dich zu retten.

Trudch. Noch eben jetzt war er hier.

Digitized by Google

Nicod. Der Bube schleicht herum wie ein Fuchs um den Hühnerstall.

Trudch. Ich schlummerte ein wenig —

Nicod. Da hat er dich geweckt?

Trudch. Mit einem Kusse.

Nicod. Ich dreh' ihm den Hals um! Warum schriest du nicht um Hilfe?

Trudch. Ich war noch ganz verblendet.

Nicod. Ja so.

Trudch. Er schwatzte mir so süße Worte vor —

Nicod. (bei Seite). Mein Trank war doch noch süßer.

Trudch. Er warb um mich —

Nicod. Vergebliche Müh'.

Trudch. Er nannte mich Braut —

Nicod. Versteht sich, meine Braut.

Trudch. Und endlich steckte er mir gar einen Verlobungsring an den Finger.

Nicod. Reiß ihn herunter! wirf ihn in den tiefsten Brunnen.

Trudch. Ach ich habe ihn gleich vom Finger gezogen. Aber wegwerfen? nein liebes Nickelchen! da könnte der Mensch ja denken, es wäre nicht wahr, und ich hätte ihn nur verborgen in meiner Truhe. Nein, lieber geb' ich ihn Euch. (Sie gibt ihm ihren eigenen Ring.)

Sid. (hinter der Hecke). Himmel! was ist das!

Nicod. Recht, mein Goldammerchen! mein Grasmückchen! o du Herzenskind!

Trudch. Und um ihn recht zu beschämen, so gebt Ihr selbst ihm den Ring zurück.

Sid. (hinter der Hecke). Die Falsche! die Treulose!

Digitized by Google

Nicod. O du kluges Wunderkind! ich lasse dich in Gold fassen.

Trudch. Sagt ihm dabei, ich würde diesen Ring nie wieder zurücknehmen.

Nicod. Nimmermehr!

Trudch. Ich hätte mich auf ewig verlobt.

Nicod. An einen Mann, den du liebst.

Trudch. Den ich unaussprechlich liebe!

Nicod. Ich fahre aus der Haut vor Entzücken!

Gid. (hinter der Hecke). Die Unglückliche ist behext.

Trudch. Und wenn Ihr ihn recht ärgern wollt, so sagt ihm: ich säße in meinem Kämmerlein, und arbeitete an meinem Brautstaat. (Ab.)

Nicod. O Nicodemus! Nicodemus! Du Glücklichster unter allen Adamskindern! Wo sind deine Jahre? wo ist dein Zipperlein? wie bist du auf einmal so jung geworden? es zuckt mir in den Gliedern, ich muß ein Ehrentänzchen machen. Trallallera! Trallallera! (Er tanzt.)

Neunte Scene.

Gideon. Nicodemus.

Gid. (ärgerlich). Ei ei, Herr Nicodemus! seid Ihr verrückt oder betrunken?

Nicod. Darnach habt Ihr nichts zu fragen.

Gid. Soll ich zum Tanz Euch aufspielen?

Nicod. Ist nicht vonnöthen. Aber gut, daß Ihr kommt. Hä! hä! hä! Ihr seid ein Citherschläger? nun ja, das ist eine schöne Kunst; aber ich, ich bin ein Paukenschläger, und wenn ich meine Pauken wirbeln lasse, so verstummt Eure Cither. Habt Ihr mich verstanden?

Digitized by Google

Gid. Mit was für Haut sind Eure Pauken bespannt? Mit Ochsenhaut oder mit Eselshaut?

Nicod. Verflucht! was will er damit sagen? (Bei Seite.) Warte, ich will dir den Spott vertreiben? (Laut.) Hört einmal, Herr Gideon, Ihr seid ein schmucker Junker, aber bei den hübschen Dirnen habt Ihr doch kein Glück.

Gid. Ich brauche dazu keine Hexen.

Nicod. (bei Seite). Alle Hagel! das war spitzig. Aber ich will ihn zu Boden schlagen. (Laut.) Habt Ihr nichts verloren?

Gid. Ich verliere meine Zeit, indem ich antworte.

Nicod. Hä! hä! hä! Ihr habt ein Ringelchen verloren, ein hübsches goldenes Ringelchen; mein Mündel hat es gefunden, und sendet es Euch zurück.

Gid. (ohne hinzusehen). Ich mag es nicht.

Nicod. Ich bedaure Euch von Herzen. So ein junger Springinsfeld, und muß so einem alten Zechbruder weichen! Sperrt Euch nur nicht länger, nehmt Euren Ring.

Gid. Ich will ihn nicht. Ihr mögt ihn meinetwegen Eurer Hexe in die Nase hängen. (Er wirft zufällig einen Blick darauf.) Doch halt! was seh' ich! ja, ja gebt nur her. Ich will ihn doch zum Andenken verwahren. (Bei Seite.) O nun versteh' ich! herrliche Dirne!

Nicod. Mein Mündel läßt Euch sagen, sie würde diesen Ring nie wieder zurücknehmen.

Gid. Das soll sie auch nicht. Ich nehme ihn mit in's Grab.

Nicod. Sie hätte sich schon auf ewig verlobt.

Gid. Ich auch! ich auch!

Nicod. (bei Seite). Nun ärgert er sich ganz rasend. (Laut.) An einen Mann, den sie unaussprechlich liebe.

Digitized by Google

Gid. Sagt ihr, ich hoffte, es solle sie nie gereuen.

Nicod. Seid außer Sorgen, und wenn Ihr etwa wissen möchtet, was sie jetzt macht? sie sitzt in ihrem Kämmerlein und verfertigt ihren Brautstaat.

Gid. Sehr wohl. Sagt ihr, ich wäre gegangen, um Anstalten zu meiner Hochzeit zu treffen.

Nicod. (bei Seite). Er will platzen vor Verdruß.

Gid. Noch Eins! ich hätte Euch wohl etwas zu vertrauen.

Nicod. Mir?

Gid. Etwas sehr Geheimes.

Nicod. Laßt hören.

Gid. Ihr seid ja der Richter im Gau?

Nicod. Das bin ich.

Gid. Auf Eure Verschwiegenheit kann man sich verlassen?

Nicod. (immer neugieriger). Freilich, freilich.

Gid. Es betrifft Euch selbst. Ihr werdet erstaunen.

Nicod. So macht nur fort.

Gid. Ihr werdet es kaum glauben wollen.

Nicod. Ei zum Henker! so quält mich doch nicht länger.

Gid. Zuvor müßt Ihr mir schwören, daß Ihr keinem Menschen, wer es auch sei, nur eine Sylbe von diesem Geheimniß entdecken wollt.

Nicod. Nun ja, ich schwöre.

Gid. Daß Ihr lebendig zur Hölle fahren wollt —

Nicod. Wenn ich plaudere, nun ja, in's Teufels Namen!

Gid. Nun so vernehmt — aber leise, leise — (Er zieht ihn in einen Winkel und sagt ihm ganz heimlich.) Ihr seid ein Esel.

Nicod. Wie! was! Ihr untersteht Euch —

Gid. Ich unterstehe mich.

Digitized by Google

Nicod. Ich schlag' Euch todt!

Gid. Das könnt' Ihr nicht, denn ich bin der Stärkere.

Nicod. Ich verklage Euch —

Gid. Das dürft Ihr nicht, denn Ihr habt geschworen, daß Ihr mein Geheimniß Niemanden verrathen wollt.

Nicod. Verflucht!

Gid. Wenn Ihr plaudert, so fahrt Ihr lebendig zur Hölle! Ha! ha! ha! (Ab.)

Nicod. Bestie! wenn ich nur nicht geschworen hätte, die ganze Welt wollt' ich fragen, ob ich ein Esel bin? (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Trudchen (aus dem Hause kommend).

Endlich ist der Alte eingeschlafen; aber leider ist es noch nicht sein ewiger Schlaf. — Wenn doch Gideon wüßte, mit welchem Verlangen ich seiner harre! wenn er mich doch bald aus diesem Fegefeuer erlöste! — Bis jetzt hat Nicodemus nur gebrummt, und das war schlimm genug; aber nun liebkost er mich, und das ist noch weit schlimmer.

Zweite Scene.

Gideon. Trudchen.

Gid. Trudchen! mein englisches Trudchen!

Trudch. Seid Ihr da, lieber Junker?

Gid. Froh wie ein Minnesinger und reicher als ein Prälat.

Trudch. Ei! wer hat Euch denn so plötzlich reich gemacht?

Digitized by Google

Sid. (ihr seinen Finger zeigend). Du! du!

Trudch. Ach ja mit diesem Ringe hab' ich mein ganzes Erbtheil weggegeben.

Sid. Und dein Herz!

Trudch. Doch nur vertauscht?

Sid. Zweifelst du noch?

Trudch. Ich meine, wenn Ihr heim kommt zu Eurem reichen Vater, und wenn die schönen Fräuleins von den benachbarten Burgen herauf winken, so werdet Ihr die arme Dirne bald vergessen.

Sid. Ich will gar nicht heim ohne dich.

Trudch. Und wenn Euer Vater mich nun für seine Tochter nicht erkennen wollte?

Sid. Noch heut' stell' ich dich ihm vor.

Trudch. Heute noch? wie wäre das möglich?

Sid. Ein glücklicher Zufall — mein Vater ist hier.

Trudch. Hier!?

Sid. So eben angekommen mit großem Gefolge. Ritter Busso von Scharfenberg. Er ist der neue Gaugraf, der hier das Gaugericht hegen wird.

Trudch. Ist's möglich!

Sid. Ich erkannte ihn sogleich, als er vom Rosse stieg. Er hat mich auch gesehen, aber nicht erkannt. Nun will ich das Aeußerste wagen. Doch gern möchte ich zuvor seine Gesinnungen erforschen, ob er noch Groll gegen mich hegt, und von den Knechten erlauschen, wie es im Hause steht. Wenn ich nur erst wüßte, wie ich unerkannt mich zu ihm drängen könnte.

Trudch. Still! mein Alter keucht auf der Treppe. Darf er schon erfahren —?

Digitized by Google

Gid. Noch nicht. Aber ich gehe ihm auch nicht aus dem Wege. Du magst dich recht ergrimmt gegen mich anstellen.

Dritte Scene.

Nicodemus. Die Vorigen.

(Als Nicodemus den Gideon gewahr wird, bleibt er lauschend von ferne.)

Trudch. (sich verstellend). Laßt mich zufrieden, Junker! ich sag' es Euch zum letzten Male. Wenn ich meinen lieben Vormund rufe, so ruft er seine Knechte, und die Knechte rufen ihre Hunde und die Hunde beißen Euch. Also braucht Eure Beine lieber, ehe sie gebissen werden und geht mit Eurer Cither in einen andern Gau.

Gid. (leise). So recht! immer besser! der Alte horcht. (Laut.) Aber liebes Trudchen —

Trudch. Ihr bildet Euch wohl ein, alle Dirnen müßten Euch nachlaufen, weil Ihr ein bischen klimpern und ein paar Liederchen singen könnt? O es gibt ganz andere Leute als Ihr seid, wenn auch nicht so milchbärtig.

Gid. Sondern graubärtig.

Trudch. Was wollt Ihr damit sagen? Grau ist eine schöne Farbe, grau ist die Farbe der lieblichen Dämmerung, der Wolken, der Berge, der Kaninchen, der Nachtigallen —

Gid. Und der Esel.

Trudch. Mit Einem Worte: ich liebe! ja ich liebe! und mit sehnlichem Verlangen erwarte ich die Stunde, die mich zur glücklichsten Hausfrau machen wird. (Sie geht und stellt sich, als ob sie nun erst den Alten erblicke.) Ah! gut, daß Ihr kommt. Schafft mir doch den Ueberlästigen vom Halse. (Ab.)

Nicod. Das Engelskind! Na? habt Ihr's nun selbst gehört?

Digitized by Google

Sid. Leider hab' ich!

Nicod. So packt Euch fort.

Sid. Ich will nicht.

Nicod. Denket an die Knechte und an die Hunde.

Sid. Ehe lasse ich mich in Stücke zerreißen.

Nicod. Nehmt doch Vernunft an. Hier könnt Ihr nicht länger verweilen.

Sid. Warum nicht?

Nicod. Erstens, weil das Mägdlein Euch nicht mag.

Sid. So will ich hier sterben.

Nicod. Zweitens, weil Ihr mich einen Esel gescholten habt.

Sid. Ihr habt es doch Niemanden gesagt?

Nicod. Gott bewahre!

Sid. Nun so weiß es ja auch Niemand?

Nicod. Aber ich weiß es doch, und Ihr.

Sid. Wir verrathen einander nicht.

Nicod. Meint Ihr denn, ich könne meinen Richterstuhl besteigen, wenn ich auch nur Einen im Volke wüßte, der sich einbildet: da oben sitzt ein Esel?

Sid. Ei darum kümmert Euch nicht. Ich werde auch nicht der Einzige sein.

Nicod. Ihr seid ein Landstreicher! ich lasse Euch einsperren.

Sid. Ich bin ein ehrlicher Citherschläger. Ihr könnt mir nicht verwehren, dem öffentlichen Gaugerichte beizuwohnen.

Nicod. Ihr habt da nichts zu suchen.

Sid. Allerdings, ich habe eine Klage anzubringen.

Nicod. Gegen wen?

Digitized by Google

Sid. Gegen Euch.

Nicod. Gegen mich?

Sid. Ihr habt mir mein Liebchen geraubt.

Nicod. Ist's denn meine Schuld?

Sid. Ihr habt sie behext.

Nicod. Das beweis't mir einmal.

Sid. Der Beweis ist schon geführt, wenn man Euch nur ansieht.

Nicod. Schon wieder so ein boshafter Scherz?

Sid. Es ist, weiß Gott, mein Ernst.

Nicod. Ich lasse Euch in den Thurm werfen.

Sid. Ich lasse Euch verbrennen.

Nicod. Ich verurtheile Euch zum Hundetragen.

Sid. Ei ich habe schon zu lange einen Esel getragen. (Er setzt sich auf die Rasenbank.) Hier sitze ich, und klimpre auf meiner Cither und will doch seh'n, wer mir's wehren kann.

Nicod. (bei Seite). Das ist ein verdammter Lotterbube! aber warte, wenn nur erst der Gaugraf wieder abgezogen ist.

Vierte Scene.

Der Wirth. Die Vorigen.

Wirth. Gevatter, ich bringe Euch eine schlimme Botschaft.

Nicod. Was gibt's denn?

Wirth. Es ist eine bedenkliche Sache.

Nicod. Laßt hören.

Wirth. Ein böser Handel.

Nicod. So redet doch.

Wirth. Eine schlimme Vorbedeutung.

Digitized by Google

Nicod. Ei zum Henker, so thut Euer Maul auf!

Wirth. Ich beklage Euch.

Nicod. Weßwegen denn?

Wirth. Ihr müßt nur nicht erschrecken.

Nicod. Alle Hagel, ich bin ja schon erschrocken.

Wirth. Der gestrenge Herr Gaugraf ist angekommen.

Nicod. Nun, wenn's weiter nichts ist. — Kommen mußt' er ja doch einmal.

Wirth. Ja, aber er ist sehr erzürnt gegen Euch.

Nicod. Warum denn?

Wirth. Allenthalben, wo er hingekommen ist, haben die Leute gesagt, Ihr wäret ein dummer Kerl.

Nicod. Schon wieder?

Wirth. Ihr verständet von der Rechtspflege so wenig als die Stiefeln des Herrn Grafen.

Nicod. Das ist nicht wahr! bin ich doch schon seit zehn Jahren Richter.

Wirth. Die Leute schreien, Ihr hättet Euch bestechen lassen.

Nicod. Dem Ochsen, der da drischt, soll man nicht das Maul verbinden.

Wirth. Aber ein Richter soll kein Ochse sein.

Nicod. Es ist nur so ein Gleichniß.

Wirth. Und ein Trunkenbold, haben die Leute gesagt, wäret Ihr auch.

Nicod. Dummer Schnack! von meinem Durste spricht Niemand.

Wirth. Kurz, der Graf hat geschworen, Euch abzusetzen, wenn Ihr nicht im Gaugericht die überzeugendsten Proben Eurer Klugheit und Geschicklichkeit an den Tag legt.

Digitized by Google

Nicod. Das wird sich finden. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

Wirth. Verlaßt Euch nicht zu viel auf das alte Sprüchlein. Ich rath' Euch Gutes.

Nicod. Ich will die ganze Nacht sitzen und mich vorbereiten.

Wirth. Das kommt zu spät. Der Graf hat im Wirthshause die vielen Leute gefunden, die mit einander hadern, und will noch heute den Anfang machen mit der Hegung des Gerichts.

Nicod. Heute noch? das ist dumm.

Wirth. Und hat sich drei Parteien herausgesucht, deren Händel gerade die verwickelsten sind. Da will er Euch auf den Zahn fühlen.

Nicod. Und wenn der Zahn wackelt?

Wirth. So wackelt auch Euer Richterstuhl.

Nicod. Hört einmal, Gevatter, das ist eine alberne Geschichte. Der Mensch hat nicht immer seine klugen Stunden und es ist mir heute so viel durch den Kopf gegangen —

Wirth. Und durch die Kehle.

Nicod. Ich weiß nicht, ich fange an etwas zu schwitzen.

Wirth. Es wird noch besser kommen.

Nicod. Gebt mir einen guten Rath, Gevatter.

Wirth. Legt Euer Amt freiwillig nieder.

Nicod. Ei warum nicht gar! wo soll ich denn hernach die Ehre hernehmen?

Wirth. Habt Ihr Geld?

Nicod. Es ist nicht der Rede werth. Meint Ihr, die liebe Frau zu Worms verkaufe ihre Milch umsonst? Ne, Gevatter, bringt was anders auf die Bahn.

Digitized by Google

Wirth. Wißt Ihr was! Der Gaugraf kennt Euch nicht von Person. Setzt einen andern gescheiten Kerl an Eure Stelle, bis er wieder fort ist.

Nicod. Gescheiter als ich? wo soll ich den hernehmen?

Wirth. Seht, da sitzt ein schlauer Bursche. Gebt ihm ein gutes Wort, so spielt er den Richter, und ich stehe Euch dafür, er wird sich mit Ehren aus dem Handel zieh'n.

Nicod. Der Citherschläger?

Wirth. Gleichviel was er ist, wenn er nur helfen kann.

Nicod. Ein verschmitzter Gaudieb ist er freilich, aber wir stehen uns nicht zum besten. Er ist in Trudchen verliebt.

Wirth. Desto besser! gebt sie ihm, so wird er um so lieber —

Nicod. Ne, Gevatter, ne, das thu' ich nicht. Lieber lasse ich mich absetzen.

Wirth. Nun, so belohnt ihn auf andere Weise. Kurz und gut, Gevatter, macht's mit ihm ab, sonst denkt an mich: der Teufel holt Euch! (Ab.)

Fünfte Scene.

Nicodemus. Gideon.

Nicod. Der Teufel holt mich? — Dumme Redensart. — Es ist mir doch in alle Glieder gefahren. — Ich muß doch wohl in einen sauern Apfel beißen. Wenn es mit ein paar Flaschen Wein abgethan wäre. — Aber Trudchen bekommt er nicht! lieber mag der Teufel mich holen. — Nun wer weiß — so ein armer Schlucker — Hört einmal, guter Freund!

Gid. Was wollt Ihr von mir?

Digitized by Google

Nicod. Frieden will ich mit Euch machen.

Sid. Meinetwegen.

Nicod. Ihr könnt' mir einen Dienst erweisen.

Sid. Laßt hören.

Nicod. Ihr sollt ein pfiffiger Bursche sein.

Sid. Warum nicht? wenn es darauf ankommt, einen Narren zu foppen.

Nicod. Habt Ihr auch wohl die Rechtsgelehrsamkeit studirt?

Sid. Trotz einem Doktor von Bologna.

Nicod. Wirklich? nun so seid Ihr mein Mann. Seht, man ist zwar Gaurichter, aber man ist nicht alle Tage aufgelegt.

Sid. Besonders an Gerichtstagen.

Nicod. Eben deßwegen. Nun ist der Herr Gaugraf angekommen, und hat den wunderlichen Einfall, noch an diesem Abend einige wunderliche Prozesse entscheiden zu lassen.

Sid. Und das kommt Euch ungelegen?

Nicod. Den Abend hat der liebe Gott zur Verdauung bestimmt. Am Morgen legt mir einen Handel vor — und wenn der Teufel selbst ihn verwickelt hätte, ich lös' ihn auf. Aber am Abend —

Sid. Eine alberne Zumuthung.

Nicod. Indessen, Ihr seid ein Hungerleider, Ihr werdet wohl noch so ziemlich nüchtern sein.

Sid. Getroffen.

Nicod. Wie wär's, wenn Ihr an meiner Stelle die paar Prozesse in's Reine brächtet? Der Gaugraf kennt mich nicht — ich leihe Euch meinen Talar und meine hohe Mütze —

Sid. Und Eure Weisheit.

Digitized by Google

Nicod. Die wird schon d'rin stecken.

Sid. (bei Seite). Holla, das kommt wie gerufen.

Nicod. Nun? was meint Ihr?

Sid. Einem solchen Ehrenmanne aus der Noth zu helfen —

Nicod. O in Noth bin ich eben nicht.

Sid. Oder aus der Klemme —

Nicod. Ein bischen Klemme — das mag sein.

Sid. Ich thu' es gern.

Nicod. Topp!

Sid. Aber nicht umsonst.

Nicod. (bei Seite). O weh, nun wird er Trudchen mir abtrotzen wollen. — Nun was begehrt Ihr den zum Lohne?

Sid. Für Euch eine Kleinigkeit.

Nicod. Heraus damit!

Sid. Ihr wißt, ich liebe Euer Mündel ganz rasend.

Nicod. Ja mein Gott, sie aber liebt mich ganz rasend.

Sid. Leider weiß ich das! ich habe auch den Gedanken sie zu besitzen längst aufgegeben.

Nicod. Habt Ihr? nun das ist vernünftig.

Sid. Aber leben kann ich nun einmal nicht ohne sie, darum hab' ich beschlossen zu sterben.

Nicod. I nu, wenn es nicht anders sein kann — sobald das Gaugericht zu Ende ist, in Gottes Namen!

Sid. Ich will mich aufhängen.

Nicod. Nach Eurem Belieben.

Sid. Aber Ihr müßt mir erlauben, mich an den Baum zu hängen, der vor Eurem Hause steht, damit die Grausame mich erblicke, wenn Ihr sie zur Kirche führt.

Nicod. I nu auch das. Ihr seht, ich bin ein großmü-

Digitized by Google

thiger Nebenbuhler. Der Baum mit allen seinen Zweigen soll Euch zu Diensten steh'n.

Sid. Gewiß?

Nicod. Ganz gewiß! und ich will sogar verhindern, daß man Euch nicht zu früh abschneide.

Sid. Wollt Ihr das?

Nicod. Meine Hand darauf.

Sid. So laßt Euch umarmen! ich bin der Eurige.

Nicod. (bei Seite). Der arme Teufel! aber ich will ihm auch Wort halten.

Sid. Sprecht, was muß ich thun?

Nicod. Für's Erste kommt mit mir herein.

Sid. In Euer Haus? ach! Herr Nicodemus!

Nicod. Ich weiß, was Ihr sagen wollt. Trudchen wird Euch übel empfangen? Je nun, ertragt's noch einmal und denkt: morgen sind alle irdischen Qualen überwunden.

Sid. Aber, was soll ich da?

Nicod. Meinen Talar und meine Mütze holen, Euch herausstaffiren, das ist ja die Hauptsache.

Sid. Wohlan! auch dieses Opfer will ich Euch noch bringen.

Nicod. Denkt nur an den schönen Baum.

Sid. Ja, er soll Euch Früchte tragen. Aber der Strick —

Nicod. Den besten Strick in meinem ganzen Hause gebe ich Euch umsonst. Nun? bin ich noch ein Esel?

Sid. Ach Herr Nicodemus! wenn Ihr ein Esel seid, so seid Ihr wenigstens der großmüthigste, der je geschaffen worden.

Nicod. Nicht wahr? Hä hä hä! (Beide ab in das Haus.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Der Gaugraf. Der Wirth.

Wirth. Hier, gestrenger Herr Gaugraf, hier ist der Platz, wo das Gericht gehegt wird; und hier wohnt der Richter, der ehrsame Herr Nicodemus.

Gaugr. Ganz wohl, mein Freund. Sage mir doch: ich sehe hier so wenig Weiber, wie geht das zu?

Wirth. Weiber gibt's genug, aber sie sind blöde, sie verstecken sich vor Ew. Gestrengen Gnaden.

Gaugr. Ei, das sollen sie bleiben lassen. Mache sogleich überall bekannt, ich sei ein guter, freundlicher und sogar ein spaßhafter Herr. Verstehst du mich?

Wirth. Spaßhaft, ich verstehe.

Gaugr. Hat der liebe Gott auch wohlgebildete Frauen und Jungfrauen unter euch erschaffen?

Wirth. Wohlgebildet? o ja.

Gaugr. Hast du vielleicht selbst eine hübsche Frau oder Tochter?

Wirth (sich hinter den Ohren kratzend). O ja.

Gaugr. So sage ihnen, sie sollen sich nicht vor mir fürchten.

Wirth (bei Seite). Aber ich fange an mich zu fürchten.

Gaugr. Ist der Richter beweibt?

Wirth. Noch nicht, allein er hat ein schönes Mündel, welches er zu ehelichen gedenkt.

Gaugr. Ein schönes Mündel? so muß er doch so gar dumm nicht sein.

Wirth (bei Seite). Aha! mein Gevatter ist gerettet.

Gaugr. Geh', Krauskopf, und verkünde meinen Willen.

Digitized by Google

Wirth. Von wegen der Weiber?

Gaugr. Nun ja doch! Wie oft soll ich es wiederholen?

Wirth. Ich verstehe. O wir haben einen gnädigen Gaugrafen. (Bei Seite.) So gnädig, daß mir die Augen übergeh'n! (Ab).

Siebente Scene.

Der Gaugraf (allein).

Alt bin ich, das ist wahr, allein sollt' ich darum die schönen Weiber nicht mehr gern sehen? — Ein Mann, in dessen Brust die Schönheit nicht mehr Wohlgefallen erweckt, ist sicher ein harter Mann geworden. Nein! bis ich blind vor Alter werde, sollen schöne Weiber mich umgeben. Versteht sich, in allen Ehren, dafür hat die Natur gesorgt.

Ja, leider ist die Zeit nun da, wo ich es gern gesehen hätte, wenn mein Bube mit einer holden Schwiegertochter bei mir eingezogen wäre. Damals freilich, als ich in der ersten Hitze ihn gehen hieß, und der Trotzkopf auch wirklich ging, da hausten noch die Leidenschaften unter meinem grauen Haar. Nun ist ihre Wohnung baufällig geworden, und die Gäste sind ausgezogen! —

Nun, ich denke, der wilde Bube wird, nachdem er ausgetobt, den Weg in die Heimath wohl wieder finden, und vielleicht kommt er nicht allein.

Achte Scene.

Der Gaugraf. Trudchen.

Gaugr. Sieh da, ein allerliebstes Mädchen. Immer näher, schönes Kind, wer bist du?

Digitized by Google

Trudch. Ich heiße Gertrud, und bin des Richters Mündel.

Gaugr. Und seine Braut, wie ich vernehme?

Trudch. Ach gestrenger Herr Gaugraf — nicht wahr, Ihr seid es?

Gaugr. Ich bin's.

Trudch. Ach duldet solchen Unfug nicht! sprecht ein Machtwort.

Gaugr. Nimmst du ihn nicht gern?

Trudch. (schüttelt den Kopf).

Gaugr. Warum nicht?

Trudch. I nu, er ist wenigstens so alt als Ihr.

Gaugr. Bin ich denn alt?

Trudch. Wenn Ihr es nicht übel nehmen wollt —

Gaugr. Nein, mein Kind. Der Zeit hab' ich es schon längst übel genommen; allein warum dir? — Doch sage mir: was schadet der Liebe das Alter?

Trudch. Ich weiß nicht, aber ich habe immer sagen hören: gleich und gleich gesellt sich gern.

(Gideon in richterlicher Kleidung, erscheint im Hintergrunde und lauscht.)

Gaugr. Das ist von den Herzen zu versteh'n, mein Kind. Wenn nur die Herzen noch jugendlich fühlen, so kommt es auf die Jahre nicht an.

Trudch. (ungläubig). Meint Ihr?

Gaugr. Meinst du nicht? versuch' es mit mir.

Trudch. Ich habe ein gutes, weiches Herz; habt Ihr auch ein solches?

Gaugr. Ganz gewiß.

Trudch. Nun so wünschte ich wohl, daß — daß Ihr mein Vater wäret.

Digitized by Google

Saugr. Dein Vater nur?

Trudch. Ei ich denke, das ist viel. Der meinige ruht schon längst im fernen Grabe, und ich habe mich oft so kindlich nach einem Vater gesehnt.

Saugr. Wohlan, ich will dein Vater sein.

Trudch. (sehr fröhlich). Wollt Ihr?

Saugr. Dann mußt du aber auch mit mir ziehen auf meine Burg.

Trudch. Wenn Ihr mir versprecht, mich als Tochter aufzunehmen?

Saugr. Das will ich.

Trudch. Habt Ihr keinen Sohn?

Saugr. (verlegen). Ja — o ja — ich habe einen Sohn.

Trudch. Ist er schon beweibt?

Saugr. Ich weiß nicht — ich glaube nicht.

Trudch. Ei so gebt mir den zum Manne.

Saugr. Wer weiß, wie sich's fügt.

Trudch. Und wenn es sich nun fügte, daß ich ihm wohl gefiele?

Saugr. So würde ich sagen, er habe Geschmack.

Trudch. Und würdet einwilligen?

Saugr. Närrisches Mädchen, dir würd' ich schwerlich widerstehen.

Trudch. O laßt mich Eure Hand küssen.

Saugr. Nicht doch, gib mir lieber einen Kuß. (Er will sie umarmen.)

Digitized by Google

Neunte Scene.

Gideon. Die Vorigen.

Gid. (schnell zwischen beide tretend). Mit Erlaubniß.

Sangr. Wer bist du, Grobian?

Nicod. (zeigt sich im Hintergrunde).

Gid. Ich bin der wohlbestallte Richter im Gau.

Sangr. Aha! bist du der saubere Patron? man hat mich versichert, du wärst ein Dummkopf.

Gid. Mir kommt es nicht so vor.

Sangr. Dir wäre die Gerechtigkeit feil.

Gid. Verleumdung, gestrenger Herr Graf.

Sangr. Du suchtest deine Weisheit in der Weinflasche.

Gid. Ei nun, da haben schon manche sie gefunden.

Sangr. Nimm dich in Acht! Du sollst noch heute in meiner Gegenwart drei Händel schlichten.

Gid. Ich bin bereit.

Sangr. Und wenn ich finde, daß du deinem Amte nicht gewachsen bist, so wirst du auf der Stelle abgesetzt.

Gid. Prüft und entscheidet.

Sangr. (bei Seite). Der Kerl ist noch gar nicht so alt. (Laut.) Noch Eins. Wenn ich auch in deinem Amte dich bestätige, so bleibe doch diese junge Dirne nicht in deiner Gewalt. Du willst sie verführen.

Gid. Mit nichten, ich will sie heirathen.

Sangr. Doch nur wenn sie freiwillig deine Hausfrau werden mag?

Gid. Ei das versteht sich. Nur mit ihrer — und ich füge sogar hinzu, nur mit Eurer Einwilligung, gestrenger Herr Graf.

Digitized by Google

Saugr. Beides möchte schwer zu erlangen sein.

Sid. Laßt mich immer hoffen.

Saugr. Genug! ich sehe schon den Herold an der Spitze der Parteien. Geh', besteige den Hügel. Ich werde vor der Hand als Zuhörer mich unter das Volk mischen. (Leise zu Trudchen.) Du, liebes Kind, bleibst in meiner Nähe.

Trudch. Gern, so lange ich lebe.

Saugr. (bei Seite). Sie entzückt mich!

Zehnte Scene.

(Man hört einen Marsch. **Die Parteien** treten paarweise auf unter Anführung des **Heroldes**, geleitet von bewaffneten Knechten des Grafen, die zu beiden Seiten der Schranken sich aufstellen. **Gideon** besteigt den Hügel und setzt sich auf den Stein. Der Herold stellt sich an die Schranken innerhalb. Das neugierige Volk, unter ihm **Nicodemus** versteckt, gruppirt sich um die Schranken. Nachdem sich Alles geordnet hat, erhebt der Herold seinen Stab.)

Her. Holla! es wird allhier ein offenes Gericht gehegt, im Beisein des edlen Gaugrafen, Busso von Scharfenstein, in Vollmacht kaiserlicher Majestät. Ich, Herold Hans Freysinger, rufe die Kläger vor Gericht. Einmal! zweimal! dreimal!

Der Augenarzt. Ich klage.

Her. Es sei dir vergönnt. (Er öffnet die Schranken, der Augenarzt tritt hinein und zieht eine junge Dirne nach sich.)

Gid. Wen klagst du an?

Aug. Diese Dirne.

Gid. Rede.

Aug. Ich bin ein Augenarzt und kenne der heilsamen

Digitized by Google

Kräuter viele, die das kostbare Licht der Augen stärken und erhalten. Aber auch mit scharfen Instrumenten weiß ich kunstreich umzugehen, und habe manches Blindgebornen ewige Nacht plötzlich erleuchtet. Also wurde auch diese junge Dirne mir zugeführt, auf beiden Augen mit dem Staar behaftet. Sie ist wohlgebildet, wie Ihr seht, auch sittsam und freundlichen Gemüths. Darum entbrannte mein Herz in Liebe zu ihr, und ich ließ mich also gegen sie vernehmen: Wenn ich die Hülle von deinen Augen löse, daß du künftig der Schöpfung Pracht dankbarlich schauest, willst du mein Weib werden und mir vergelten durch deine Liebe? — und sie sprach: Ja, ich will Euer Weib werden und Euch vergelten durch meine Liebe. — Da lös'te ich die Hülle von ihren Augen, in Beisein eines jungen Gesellen, der mein Schüler war. Und als sie nun die großen blauen Augen zum ersten Mal empor schlug, und wir beide vor ihr standen, da rannte die Ehrvergessene in die Arme meines Gesellen, ob ich gleich die meinigen weit ausgebreitet hatte. Ich erklärte ihr den vermeinten Irrthum, mit heller Stimme sprechend: ich bin es, mein Liebchen! ich war dein Arzt und werde nun dein Ehemann. Sie aber betrachtete uns beide, schüttelte den Kopf, und hing sich nochmals an den Gesellen, will auch nicht von ihm lassen. So steh' ich nun hier und begehre, daß mir die Dirne ausgeliefert und ihr bei namhafter Pön angedeutet werde, mich zu lieben.

Cid. Junge Dirne, du hast die Klage vernommen. Rede jetzt, was wendest du ein?

Die Dirne. Gestrenger Herr, es ist Alles wahr, wie er gesprochen. Aber ich war blind und wußte nicht was jung oder alt, was schön oder häßlich sei. Hätte er mir zuvor das

Digitized by Google

erklären mögen, ich würde mich wohl gehütet haben, ihm Liebe zuzusagen. Nun seht Ihr selbst, er ist alt und häßlich. Der Geselle hingegen — das glaubt mir auf mein Wort — ist jung und schön. Weiter hab' ich nichts zu sagen.

Gaugr. (für sich). Das ist ein seltsamer Handel. Da läßt sich wohl erkennen eines Richters Scharfsinn.

Gid. Vernehmt meinen Spruch! Es ist ein altes wahres Wort: mit sehenden Augen ist die Liebe blind. Wer vollends den Staar auf beiden Augen trägt, der kann nur blinde Liebe fühlen. Wer seiner Geliebten den Staar sticht, der setzt muthwillig ihre Liebe auf's Spiel, und ist ein Thor. Auch die Treue blinder Weiber ist schwer zu hüten, die Treue der Sehenden verbürgt nur ihr Herz. Darum, Alter, trage nun die Folgen deiner Thorheit. Das Mägdlein ist frei! und wenn du jemals wiederum die Liebe einer Blinden gewinnst, so hüte dich, ihr den Staar zu stechen.

Gaugr. (bei Seite). Recht so, das gefällt mir.

Dirne. Ich danke Euch, Herr Richter. Gott schenk' Euch auch ein liebend Weib dafür. (Sie läuft davon.)

Aug. O weh! die Gerechtigkeit ist eben so blind als die Liebe! (Er schleicht fort.)

Her. (seinen Stab erhebend). Ich, Herold Hans Freisinger, berufe die Kläger vor Gericht! einmal! zweimal! dreimal!

Der Eseltreiber Schiefbein. Ich klage.

Her. Es sei dir vergönnt. (Er öffnet ihm die Schranken.)

(Der Eseltreiber nebst seinem Kameraden treten ein.)

Schiefb. Gegenwärtiger Timotheus Krummnas hat seinen Esel an mich verspielt und weigert sich, ihn herauszugeben.

Gid. Timotheus Krummnas, was wendest du ein?

Digitized by Google

Krummnas. Gestrenger Herr Richter, ich führte meinen Esel nach dem nächsten Walde, um ein Bündel Holz zu tragen. Unterwegs, auf einer Wiese, erblickte ich den gegenwärtigen Zacharias Schiefbein, der mit einigen lockern Gesellen würfelte. Ich trat hinzu. Die Lust wandelte mich an, mein Glück auch zu versuchen, aber ich hatte kein Geld. Da setzte ich ein Viertel von meinem Esel auf die Würfel, das verlor ich. Darauf das zweite, dritte und endlich auch das vierte Viertel. Nun griff Zacharias Schiefbein nach dem Esel. Das ließ ich mir gefallen, nur wollte ich ihm zuvor, wie recht und billig, den Schweif abhacken, denn um diesen Schweif habe ich nicht gewürfelt.

Schiefb. Ich aber sage, der Schweif gehört zum Esel.

Krummn. Und ich behaupte, Er hat den ganzen Esel nicht gewonnen, sondern nur vier Viertel.

Schiefb. Vier Viertel machen ein Ganzes.

Krummn. So nimm deine vier Viertel, der Schweif ist mein.

Schiefb. Mein ist er! entscheidet, gestrenger Herr Richter!

Gangr. (für sich). Wie hilft er sich aus diesem närrischen Handel?

Gid. Zacharias Schiefbein, ist es wahr, daß du den Esel viertelweise gewonnen hast?

Schiefb. Ja, das ist wahr.

Gid. So sprich, zu welchem Viertel gehört der Schweif.

Schiefb. Zum Hinterviertel.

Gid. Zu welchem von beiden.

Schiefb. Gleichviel, ich habe sie beide gewonnen, und auf einem Esel ohne Schweif kann ich nicht reiten.

Gid. Du wirst gar nicht auf ihm reiten, denn du hast

Digitized by Google

keinen ganzen Esel gewonnen, sondern nur vier Viertel, folglich muß der Esel geviertheilt werden.

Schiefb. Was soll ich denn mit dem Esel machen, wenn er geviertheilt ist?

Sid. Das ist deine Sorge.

Schiefb. Meinetwegen! so will ich wenigstens die Freude haben, ihn geviertheilt zu sehen.

Sid. Nicht mehr als billig. Doch mußt du selbst die Theilung verrichten, und wenn ein Viertel mehr wägt als das andere, den ganzen Esel bezahlen.

Schiefb. Da müßt' ich den Satan zu Hilfe nehmen.

Sid. Der ist beim Würfelspiel ohnehin geschäftig.

Schiefb. Hol' Euch der Guckguck, gestrenger Herr Richter! will ich doch lieber den Esel entbehren. Gehab' dich wohl, Timotheus Krummnas! setze dich auf deinen Esel, nimm den Schweif in's Maul, und reite meinetwegen auf allen vier Vierteln zum Teufel! (Rennt fort.)

Krummn. Ich bedanke mich, gestrenger Herr Richter. Wenn ich jemals wieder einen Würfel in die Hand nehme, so sollt Ihr sprechen: ich sei dümmer als mein Esel. (Ab.)

Gangr. (für sich). Der Nicodemus ist verleumdet worden. Mir scheint er ein ehrlicher Schalk.

Her. (seinen Stab erhebend). Ich, Herold Hans Freisinger, berufe die Kläger vor Gericht! einmal! zweimal! dreimal!

Die Rathsherren. Wir klagen.

Her. Tretet ein.

Sid. Wer seid ihr?

Ein Rathsherr. Rathsherren von Schöppenstädt.

Sid. Gegen wen klagt ihr?

Rathsh. Gegen einen welschen Dieb, der hat lange

Digitized by Google

Zeit in unserer berühmten Stadt viel Unfug getrieben, bis wir ihn endlich ertappt. Da erkannten wir in unserer Weisheit, daß er den Galgen verdient und folglich hängen müsse.

Gid. Und da hängtet ihr ihn?

Rathsh. Nein, wir hängten ihn nicht, aus angeborner Milde. Wir gaben ihm vielmehr ein reichliches Stück Geld, und empfingen dagegen seinen Handschlag, daß er, sobald er uns're Grenzen überschritten, sich ruhig wolle hängen lassen. Diese feierliche Zusage hat der Bösewicht gebrochen, ist auf's neue in unserem Weichbild erschienen, und treibt es ärger als zuvor.

Gid. Wo ist der Beklagte?

Rathsh. Wir haben ihn nicht.

Gid. So geht und fangt ihn, und wenn ihr ihn wieder habt, so laßt ihn nicht zum zweiten Mal entwischen, sondern hängt ihn dann auf seine eig'nen Kosten.

Rathsh. Auf seine Kosten! ein weiser Spruch!

Gid. Jedoch nicht eher bis ihr ihn habt.

Rathsh. Nicht eher! wohlgesprochen! wir eilen, dem versammelten Rathe Eure Weisheit mitzutheilen. (Beide ab.)

Gaugr. Ich bin zufrieden mit dir. Du hast deine Verleumder zu Schanden gemacht. Für heute sei das Gericht aufgehoben.

Trudch. Edler Graf! mir vergönnt noch eine Klage.

Gaugr. Dir, schöne Dirne? rede frei.

Trudch. Ich bin eine Waise. Mein Vater war ein Rittersmann und besaß eine kleine Burg, sein freies Eigenthum. Als er aber zum heiligen Grabe zog, verschenkte er Alles und ist gestorben zu Jerusalem an seinen Wunden. Mich, sein einziges Kind, vertraute er scheidend der Obhut

Digitized by Google

dieses Mannes (auf Nicodemus deutend), der ihm viel verdankte. Dennoch hat er mich gehalten wie eine Magd, bis ich heran wuchs; da wollte ihn bedünken, ich sei schön geworden, und von Stund an verfolgt' er mich mit seiner Liebe und will mich zwingen ihn zu ehelichen.

Saugr. Dieser?

Nicod. Trudchen, was kommt dir an?

Saugr. Schweig'.

Trudch. Hat auch mit Satanskünsten einen Liebestrank gekocht, der sollte mich bethören; doch ist der Alte mir dadurch nur noch unleidlicher geworden.

Nicod. Aber Trudchen, hast du mir nicht selbst gestanden —

Trudch. Für den Narren hab' ich Euch gehalten wie es sich geziemte: und darum bitte ich nun, gestrenger Herr Richter, sprecht mich frei von diesem Manne, auf daß ich nach Gefallen wählen dürfe, was mir lieb ist.

Nicod. Satanskind!

Sid. Was habt Ihr anzubringen gegen diese Klage?

Nicod. Was? Ihr wollt Richter sein?

Sid. Kraft meines Amtes.

Nicod. Ja, das wäre mir eben recht. Nein, guter Freund, so haben wir nicht gewettet. Herunter vom Stuhle! in dieser Sache werde ich selber richten.

Saugr. Seid Ihr toll? Ihr untersteht Euch, meinen Richter von seinem Stuhle zu weisen?

Nicod. Ach, gestrenger Herr Graf! es muß heraus! ehe ich meine Trude fahren lasse, bekenne ich lieber Alles.

Saugr. Was habt Ihr zu bekennen?

Nicod. Ich bin Nicodemus der Richter.

Digitized by Google

Gaugr. Du?!

Nicod. Die Leute sagen, ich wäre ein Dummkopf. —

Gaugr. So hör' ich.

Nicod. Und wenn ich auf dem Richterstuhle säße, so könnt' ich nicht zwei Hunde, die sich beißen, aus einander bringen —

Gaugr. Ja, ja, so sagt man.

Nicod. Weil ich nun wußte, daß der böse Leumund sogar bis zu meinem gestrengen Gaugrafen gedrungen, so verspürt' ich einige Furcht, in dessen Gegenwart mein Amt zu verwalten, obschon ich meinen Richterstuhl, ohne Ruhm zu melden, ausfülle so gut als Einer.

Gaugr. Mit Fleisch und Bein, nicht wahr?

Nicod. Nun traf sich's eben, daß ein armer Citherschläger, ein durchtriebener Schalk, hier einkehrte —

Gaugr. Da wolltest du mit seinem Kalbe pflügen? ich verstehe.

Nicod. O ich brauche sein Kalb nicht. Ich habe, so zu sagen, meine eigenen Ochsen, und nun, da mir der Muth gewachsen, der Kamm geschwollen ist, nun spreche ich mit lauter Stimme: Herunter, Bursche, ich selber will ein Urtheil sprechen über die gottlose Dirne.

Gaugr. In eig'ner Sache? Dummkopf, das ist schwer verpönt.

Nicod. Meint Ihr, edler Graf, dieser junge Geselle, wenn er sitzen bleibt, spreche nicht in eig'ner Sache? er ist vernarrt in die Dirne.

Gaugr. Er soll nicht sitzen bleiben; und, wie ihr beide euch unterfangen mögen, euer Spiel mit mir zu treiben, das soll hernach streng untersucht und nach Befinden gerügt wer=

Digitized by Google

den. Jetzt herunter, du kecker Fremdling! ich selber will der Dirne ein gnädiger Richter sein.

Gid. Mit Gunst, edler Graf, ich steige herab und mache Euch Platz. (Er thut es.) Doch ehe Ihr das Schicksal dieser Dirne entscheidet, hört zuvor mich. Denn was ich zu klagen habe, möchte am Ende mit ihrer Klage zusammenfließen. Richten mögt Ihr dann über uns Beide und — über Euch selbst.

Gangr. Ueber mich selbst? wie deut' ich das?

Gid. Setzt Euch und hört. Ich heische Recht und Gnade.

Gangr. Wohlan, so rede.

Gid. Mein Vater ist ein Rittersmann, hochgeehrt in seinem Gau und an des Kaisers Hofe, ein edler, frommer, tugendlicher Held, jetzt schon bei Jahren, doch rinnt sein Blut noch immer warm und jugendlich ihm durch die Adern, wenn er ein schönes Weib gewahrt. Nach meiner Mutter Tode hauste manche schöne Vasallentochter auf meines Vaters Burg. Er liebte mich, so lange ich noch ein Knabe war, und ich liebte ihn auch von ganzem Herzen. Doch als ich heran wuchs, da offenbarte sich's, daß sein echtes Blut in meinen Adern floß. Keine schöne Dirne konnt' ich sehen, ohne seltsame Regung und Bewegung. »Thu' was du willst,« sagte mein Vater, »nur hebe deine Augen nicht zu den Dirnen empor, die ich in Schutz genommen.« Das wurde mir sauer, aber ich gehorchte und blinzelte nur, wenn sie an mir vorüber gingen.

Gangr. (bei Seite). Es ist Gideon!

Gid. Doch unter diesen Dirnen gab es eine mit großen blauen Augen, die neckte mich so lange mit meinen Blinzeln, bis ich die Augen eben so weit aufthat als sie. Nun sahen wir einander hinein; immer tiefer und tiefer, das merkte mein

Digitized by Google

Vater und jagte mich von der Burg. War das recht, gestrenger Saugraf?

Saugr. Allerdings.

Sid. Hätte er mich nur hören wollen, so würde er sich bald überzeugt haben, daß ich kein Verführer, sondern ein Verführter war.

Saugr. Der sich wohl gern verführen l i e ß?

Sid. Je nun, das will ich nicht leugnen, doch hab' ich auch streng dafür gebüßt. Als einen gemeinen Lanzenknecht trieb mich die Noth nach Palästina. Vier Jahre mußt' ich kämpfen gegen das Schwert der Saracenen, gegen Hunger und Durst; bis ich, verwundet im Hospital der deutschen Ritter zu Jerusalem lag, und, während meiner langweiligen Genesung, das Citherspiel erlernte. Das nährte mich auf dem Heimwege und frohen Muthes begann ich meine Pilgerreise, hoffend, des geliebten Vaters Zorn erloschen zu finden.

Saugr. Gingst du gerade zu deinem Vater?

Sid. Ich war nicht allzufern mehr von der väterlichen Burg, da erblickt' ich eine Dirne, die mit ihrer holder Anmuth mich so fest umschlang, daß ich bleiben mußte wo sie war. Ich forschte nach ihrer Geburt und fand sie der meinigen gleich. Ich warb um ihre Liebe und gewann ihr Herz. Nun wollt' ich heim, des Vaters Einwilligung mir zu erbitten, da erscholl das Gerücht, ein edler Graf bereise die Grenzen seines Saues. Er kam. Er kam — ich sah ihn — es war mein Vater! — Mein Herz schlug ihm mit Umgestüm entgegen, doch er erkannte mich nicht. Allein die Schönheit meiner Geliebten erkannte er wohl; auch ihm schien sie würdig, seine Burg zu zieren. Er ahnte nicht, daß er in ihr dem einzigen Sohne das Leben rauben würde. Da wagt'

Digitized by Google

ich, von der Dummheit um Beistand angesprochen, den Richterstuhl zu besteigen. — Da war ich so glücklich, unerkannt meines Vaters Beifall zu erwerben — und so unglücklich, als Kläger gegen ihn auftreten zu müssen.

Saugr. (bewegt). Du bist Gideon —

Gid. So heiße ich.

Saugr. (zu Trudchen). Liebst du den Citherschläger?

Trudch. Ach ja!

Nicod. Trudchen! besinne dich! du liebst ja mich.

Trudch. Das ist mir vergangen.

Nicod. Das wird schon wieder kommen.

Trudch. Vielleicht wenn Eure Jugend wieder kommt.

Nicod. O du Rabenkind!

Saugr. Wohlan, ich erkenne, daß in eig'ner Sache Richter zu sein mir nicht geziemt.

Gid. Vater! Eure milden Blicke weiß ich zu deuten. Euer Herz hat schon gerichtet.

Saugr. Meinst du, Bube? (Er steigt herab.) Komm in meine Arme.

Gid. Die Sonne geht mir auf.

Saugr. Doch nicht wolkenlos, denn deinen Handel mit Trudchens Vormund weiß ich nicht zu schlichten.

Nicod. Aha!

Saugr. Die Beklagte müßte denn durch ein Gottesurtheil sich reinigen.

Nicod. Aha!

Saugr. Durch Wasser oder Feuer.

Nicod. Aha! (Zu Trudchen.) Beliebt's?

Trudch. Gestrenger Herr Graf, es gibt ja noch ein drittes, ich meine den Zweikampf.

Digitized by Google

Gid. Recht, Trudchen, ich will für dich kämpfen.

Trudch. O dessen bedarf es nicht. Leiht mir nur Euren Handschuh. (Es geschieht. Zu Nicodemus.) Hier werfe ich den Handschuh zu Euren Füßen. Wollt Ihr einen Gang mit mir wagen, so hebt ihn auf.

Nicod. Hi! hi! hi! Du willst mit mir kämpfen? ich schlage dich todt.

Trudch. Das wird sich zeigen. Mit Gunst, Herr Graf — (sie reißt ihm das Schwert aus der Scheide) hier steh' ich in den Schranken.

Nicod. Trudchen! Trudelchen! Du wirst doch nicht im Ernst —

Trudch. Im ganzen Ernst.

Nicod. Ich sollte dein Blut vergießen? Bewahre der Himmel!

Trudch. Macht Euch daraus kein Gewissen, heraus mit dem blanken Eisen! (Sie geht auf ihn los.)

Nicod. Bleib' mir vom Leibe!

Trudch. Ihr wollt nicht einmal um meinen Besitz kämpfen?

Nicod. Ich werde kein Narr sein.

Trudch. So entsagt Ihr Euren Ansprüchen.

Nicod. Keineswegs. Ich begehre ein förmliches Urtheil.

Trudch. Wohlan, auch das soll Euch werden. (Sie besteigt den Richterstuhl.) Sintemal die Beklagte durch Feuer im Herzen die Feuerprobe schon bestanden hat —

Nicod. Die Wasserprobe!

Trudch. Und sintemal keine Wasserflut die Flammen der Liebe lischt —

Nicod. Eitel Geschwätz.

Digitized by Google

Trudch. So soll nunmehr der Kläger einer ganz neuen Probe sich unterziehen, nämlich der Weinprobe.

Nicod. Der Weinprobe? Hä! hä! hä!

Trudch. Es sollen zu diesem Behuf aus dem gräflichen Keller zwei Stückfaß Wein ihm geliefert werden.

Nicod. Zwei Stückfaß! ist das Eure Meinung, gestrenger Herr Graf?

Gangr. Ja ja, laß sie nur machen.

Trudch. Und wenn er selbige zwei Stückfaß binnen drei Tagen bis auf den letzen Tropfen ausgetrunken, so soll das Mägdlein Gertrude seine Hausfrau werden ohne Widerrede.

Nicod. Binnen drei Tagen? Ne, das kann ich nicht. Aber gebt mir eine Woche.

Trudch. Keine Stunde länger.

Gangr. Ich bestätige das Urtheil.

Nicod. Allerebelster Graf! ich weiß auch was ein ehrlicher Kerl trinken kann; aber zwei Stückfaß in drei Tagen, das bringt keiner zu Stande.

Gangr. Wie aber, wenn ihm jährlich drei Stückfaß geliefert werden, unter der Bedingung, daß er den Becher der Liebe in den Armen der Beklagten nimmer ausleeren wolle?

Gib. Bedenket, Herr Nicodemus! Ein Becher gegen drei Stückfaß.

Nicod. Freilich, freilich, aber so ein Becher ist süß.

Gangr. Wo willst du ihn schlürfen, wenn ich den unwürdigen Richter über die Grenze jage?

Nicod. Ach gestrenger Herr Graf! Ihr werdet doch nicht —

Gangr. Wähle zwischen Wein und Absetzung.

Digitized by Google

Nicod. Wein! Wein!

Saugr. (zu Trudchen). Jetzt bist du frei.

Trudch. (sich an Gideon schmiegend). Nicht mehr frei!

Saugr. So halte auch ihn gefangen, daß er nicht zum zweiten Male blinzle.

Gid. Ich habe nur noch Augen für dich.

Saugr. Empfanget meinen Segen. Verleihe stets der Himmel euch Augen für die Liebe, Ohren für die Weisheit.

Nicod. Eine Zunge für den Wein.

Gid. und Trudch. Ein Herz für die Dankbarkeit!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Bestohlenen.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Elias Schluchzer, } Gutsbesitzer.
Hans Frohmuth, }

Fritz, dessen Sohn.

Ein Briefträger.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer Landstadt, rechts und links die Häuser von Schluchzer und Frohmuth.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Hans Frohmuth (einen Sack Geld im Arme tragend, kommt aus seiner Wohnung und sieht sich nach dem Wetter um).

Das Wetter will sich nicht nach meinem Feld bequemen. —
Was ist zu thun? ich bin kein Narr mich d'rum zu grämen.
Eins hat Erfahrung mich von Jugend auf gelehrt:
Der Reichthum ist mir nicht auf dieser Welt beschert.
Wie redlich hat mein Fleiß nach manchem Ziel gerungen,
Oft war's auch klug erdacht — doch ist mir's nie gelungen.
Nur Eines gab mir Gott, das Eine halt' ich fest:
Den leichten frohen Sinn, der nimmer mich verläßt,
Um meine Zukunft quält mich nie ein banger Zweifel,
Bin immer wohlgemuth, wenn gleich ein armer Teufel.
I nu, beim Licht beseh'n, ist das so übel nicht,
So lauf' ich nie Gefahr, daß mich der Hafer sticht;
An mir vorüber geh'n die lästigen Kollekten;
Mich quält kein Advokat mit Codex und Pandekten;
Ich bin von keinem Klubb, ich gebe keinen Schmaus;
Und rüste nicht einmal freiwill'ge Jäger aus;
Kein böser Schuldner kann mich um mein Geld betrügen;
Kein fader Schmeichler kann mich um mein Geld belügen;
Von keinem Spieler wird der Beutel mir gefegt;
Kein Vetter, keine Bas' um ein Legat sich regt;
Auch ist der Vortheil jetzt wohl nicht gering zu nennen,
Daß mich die großen Herrn nicht scheren und nicht kennen.
Dabei litt, Gott sei Dank! Hans Frohmuth nimmer Noth,
Das Gütchen ist nur klein, doch gab es stets ihm Brot.

Digitized by Google

(Auf den Sack deutend.)

Da hat er abermals den schweren Zins errungen:
Sechshundert Thaler sind dem Boden abgezwungen,
Die zahl' ich heute noch dem Gläubiger blank und bar,
Dann sorgt der liebe Gott auch für das künft'ge Jahr.

Zweite Scene.

Hans Frohmuth. Fritz.

Fritz.

Ach Vater! —

Hans.

Nun was gibt's?

Fritz.

Schon wieder eine Leiche!

Hans.

Im Hause?

Fritz.

Nein, im Stall; das Hornvieh hat die Seuche.

Hans.

Nun Gott sei Dank, mein Sohn, daß wir kein Hornvieh sind.

Fritz.

Der junge Hengst wird auf dem rechten Auge blind.

Hans.

Es wäre schlimmer noch, geschäh's auf beiden Augen.

Fritz.

Das schöne große Kalb ist schwach, es will nicht saugen.

Hans.

So trinken wir die Milch.

Digitized by Google

Fritz.

Der Weizen hat den Brand.

Hans.

Wenn nur mein Haus nicht brennt.

Fritz.

Kein Regen tränkt das Land.

Hans.

Das überlass' ich Gott, wir bessern nichts durch Klagen.
Hier diesen Sack, den sollst du gleich zum Grafen tragen.
Du weißt, noch immer sind wir stark in seiner Schuld.
Er hatte mit dem Geld im vor'gen Jahr Geduld,
In diesem mußte mir der Fleiß schon mehr bescheren.

Fritz.

Nicht Euer Fleiß allein, Ihr mußtet viel entbehren,
Sonst fehlte wohl noch viel an dieser Summe.

Hans.

Wahr!

In meinem Hause war der Wein, der Braten rar,
Der Frohsinn aber nicht, der blieb uns treu wie immer.
Entbehren ist nicht gut, doch stets genießen — schlimmer;
Der, dem das Schicksal karg des Lebens Freuden gab,
Der stumpft sich auch den Sinn für den Genuß nicht ab;
O den ergetzen noch so manche Kleinigkeiten,
Die einen Schwelger längst nicht reizten noch erfreuten.
Erinn're dich, mein Sohn, wie oft wir still beglückt, —
Die Mutter, du und ich — Erdbeeren uns gepflückt,
Dabei der frischen Luft in frischer Kraft genossen,
Und endlich frische Milch die Mutter d'rauf gegossen.
Wie das erquickt an Seel' und Leib! und nebenbei,
Wie wenig kostete die ganze Schmauserei? —

Digitized by Google

Betracht' hingegen, wenn die Reichen sich versammeln,
Und sitzen in die Nacht, und trinken bis sie stammeln,
Und essen, bis ein Knopf von ihren Westen springt,
Worauf der nächste Tag die Nachweh'n reichlich bringt.
Bedauern kann ich nur die Schlemmer, nicht beneiden,
Denn sie entbehren ja die süßen, kleinen Freuden,
Die immer bei der Hand, die täglich uns erfreu'n;
Wir wollen nur bewegt, sie nur erschüttert sein.

Fritz.

Mit Gleichmuth kann auch ich den Reichthum wohl betrachten.
Bisweilen ist ein Schmaus doch auch nicht zu verachten;
Ein Jubeltag, an dem es d'runter und d'rüber geht,
An dem ein lust'ger Wind durch's Alltagsleben weht.
Das weckt auch neue Kraft, Einförmigkeit ermüdet,
Das Blut wird endlich kalt, wenn's nicht bisweilen siedet;
Ein Festtag unterbricht das ew'ge Einerlei,
Damit das Alte dann uns um so lieber sei.

Hans.

Ja, ja, wer's haben kann —

Fritz.

Nun freilich. Hört, ich denke,
Solch' einen Tag bring' ich recht bald Euch zum Geschenke.
Ich liebe Malchen, wenn Ihr nichts dagegen habt,
So ist der Tag nicht fern, an dem ein Schmaus Euch labt.

Hans.

Des Nachbars Tochter? ei, ich habe nichts dagegen;
Doch er, der reiche Filz, wie steht's um seinen Segen?
Du weißt, wie wunderlich der alte Kauz gestimmt,
Des Lebens Zuckerbrot mit saurer Miene nimmt;
Du weißt, wie schwarz die Welt in seinem Geist sich spiegelt,

Wie er, dem Glück im Schooß, ein Unglück stets erklügelt.
Du bist ein armer Schelm, er ist gewaltig reich —

Fritz.

Der Tochter Liebe macht, so hoff' ich, Alles gleich.
Auch wußt' ich längst schon in den Alten mich zu schicken,
Half an der bösen Welt schon oft ein wenig flicken,
Und wenn er wacker schimpft, so trumpf' ich mit d'rauf los,
Und wenn er klagt, der Mensch sei nur ein Erdenkloß,
In diesem Jammerthal zum Seufzen nur geboren,
So winsl' ich mit, als hätt' ein Wolf mich bei den Ohren.

Hans.

Ei ei, du Heuchler!

Fritz.

Nehmt es nur nicht so genau,
Was thut man nicht einmal um eine schöne Frau?
Die Thoren macht man nur durch Thorheit sich gewogen.
Er hat ein Thränenmeer aus Rosenthau gesogen,
Und öffnet gar zu gern die Schleußen Tag für Tag,
Da wein' ich denn so mit, so lang' ich kann und mag.
Nun, lieber Vater, wißt Ihr, wie die Sachen stehen;
Ich werbe heute noch und denk', es wird wohl gehen.

Hans.

In Gottes Namen! doch die schöne Zeit verrinnt.
Mach', daß du fortkommst, eh' der Jahrmarkt noch beginnt.
(Er gibt ihm den Sack.)
Der Menschen sind so viel, die Buden steh'n so enge,
Du weißt, dich führt der Weg dort mitten durch's Gedränge,
Da widerführe dir wohl gar ein böser Streich,
Und plötzlich wär es aus mit deinem Himmelreich;

Digitized by Google

Denn, könnt' ich heute nicht die alte Schuld entrichten,
So müßt' ich ohne Gnad' auf Haus und Hof verzichten.

Fritz.

Seid ohne Sorgen, und vertraut den Beutel mir,
In einer Stunde bin ich mit der Quittung hier. (Ab.)

Dritte Scene.

Hans (allein).

Gott gebe, daß ihn Lieb' und Hoffnung nimmer täuschen!
Sein Glück — was hätt' ich sonst vom Himmel noch zu heischen?
Doch lächelt ja das Glück nicht blos dem reichen Mann,
Der arme wäre sonst verzweifelt übel d'ran.
Was ist denn Glück? besteht's etwa in Saus und Schmause?
Mit nichten! wahres Glück wohnt nur im eig'nen Hause.
Wem da recht wohl ist, wer sich da behaglich fühlt,
Der lächelt, wenn der Stolz auf ihn herunterschielt.
Die Häuslichkeit gewährt ihm täglich süße Stunden,
Die Außenwelt kann nur ihn ritzen, nicht verwunden,
Und wie der große Troß ihn achtet oder nennt,
Das gilt ihm gleich, wenn nur sein Haus ihn nicht verkennt;
Das Weib, das er gewann, das Kind, an ihn geschmieget,
Der Freund, der mit ihm kos't und dem die Suppe g'nüget,
Die schaffen ihm das Glück, wenn schon sein Haar sich bleicht,
Die machen endlich ihm des Grabes Erde leicht.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Hans Frohmuth und Schluchzer.

Hans.

Willkommen! daß Euch Gott ein frohes Ständlein schenke!

Schluchzer.

Sind wir denn auf der Welt um froh zu sein?

Hans.

Ich denke.

Schluchzer.

Mit nichten! lernt von **mir**, wozu man uns erschuf:
Angst, Jammer, Noth und Tod des Sterblichen Beruf.

Hans.

Warum nicht gar!

Schluchzer.

Soll ihn der **Himmel** einst begnaden,
So muß er auf der **Welt** sich stets in Thränen baden.

Hans.

Das wär' erbärmlich.

Schluchzer.

Ja, es **ist** erbärmlich, ach!
Man jagt auf Erden nur den Seifenblasen nach!
Die wen'gen Jahre, die so schnell vorüber eilen,
Mit Schlaf und Kindheit muß man sie zur **Hälfte** theilen,
Das **dritte** Viertel oft dem Hunger angehört,
Von Kummer und Verdruß wird dann der Rest verzehrt.
Gesteht, Herr Nachbar, daß wir nur geboren werden,
Gleichsam die Rechenkunst zu lernen hier auf Erden.
Der Rechenmeister ist die Noth, die bitt're Noth;
Man sitzt, man schwitzt, man ächzt — das Facit ist — der Tod.

Digitized by Google

Hans.

Sollt' ich das Leben so mit Quassia mir würzen,
So wollt' ich lieber in den nächsten Strom mich stürzen.
Und Ihr, Herr Nachbar — auf dem ganzen Erdenrund
Habt Ihr am wenigsten zu einer Klage Grund.
Was Ihr beginnt, gedeiht; Prozesse, lang gesponnen,
Mit zweifelhaftem Recht, Ihr habt sie stets gewonnen.

Schluchzer.

Das hab' ich freilich —

Hans.

Setzt Ihr in die Lotterie,
Die Nummer kommt heraus.

Schluchzer.

Ja, ich verlor noch nie.

Hans.

Im Handel glückt es Euch stets auf dieselbe Weise,
Habt Ihr ein Häufchen Korn, so steigen flugs die Preise.

Schluchzer.

Sehr wahr.

Hans.

Schlägt Hagel uns den letzten Halm entzwei,
An Eurem Felde zieht die Wolke dicht vorbei.

Schluchzer.

Vorbei.

Hans.

Ihr seid steinreich —

Schluchzer.

Es fehlt mir nicht an Gelde.

Hans.

Habt eine brave Frau —

Digitized by Google

Schluchzer.

Sehr brav ist Frau Thusnelde.

Hans.

Die Tochter schön und gut —

Schluchzer.

I nu, es geht wohl mit.

Hans.

Ihr seid gesund —

Schluchzer.

O ja.

Hans.

Habt guten Appetit —

Schluchzer.

Den hab' ich.

Hans.

Und der Schlaf —

Schluchzer.

Kein Donner kann ihn stören.

Hans.

Nun bitt' ich Euch, was könnt Ihr wohl noch mehr begehren?

Schluchzer.

Euch, lieber Nachbar, mag das wohl ein Räthsel sein,
Ihr lebt so lustig in die böse Welt hinein,
Laßt Euer Urtheil auf der Oberfläche gleiten,
Allein bedenkt, es hat ein jedes Ding zwei Seiten.
Der Reichthum ist wohl gut, doch oft auch eine Pein.
Vor Dieben muß ich stets in Angst und Sorgen sein;
Es liegt mir eben jetzt viel bares Geld im Kasten,
Bestiehlt man mich, so muß ich betteln oder fasten.

Digitized by Google

Gesundheit ist wohl gut, doch heute frisch und roth —
Ihr kennt den alten Spruch — und morgen mausetodt.
Mein Weib ist gut, allein sie kann ja täglich sterben.
Was ist der Mensch? ein Glas! wie leicht bricht das in Scherben!
Mein Töchterlein ist hübsch, das mehrt die Sorgen nur,
Denn ach! sie ist dabei verliebter Menschen-Natur!
Die Wölfe lauern stets, ich muß mein Lämmchen hüten
Mit Falkenaugen, muß bald brummen, bald verbieten.

Hans.

Von dieser Sorge will mein Sohn Euch gern befrei'n.

Schluchzer.

Ja, Euer Sohn ist brav, er weint mit mir, allein —

Hans.

Er hat kein Geld, nicht wahr?

Schluchzer.

Nun ja, das ist es eben.
Von Luft und Liebe kann man auf der Welt nicht leben.

Hans.

Doch Euer Reichthum —

Schluchzer.

Ei das Glück ist wandelbar.
Beerben mit der Zeit wird mich die Tochter zwar,
Doch unterdessen schafft der Mann ihr Küch' und Keller,
Denn wißt, so lang' ich leb', empfängt sie keinen Heller.

Hans.

Ihr seid ein harter Mann.

Schluchzer.

Die böse Welt ist hart.
Im Alter hungert, wer nicht in der Jugend spart.

Digitized by Google

Hans.

Doch geben ist so süß —

Schluchzer.

Davor mich Gott bewahre!

Hans.

Die Freude, wohlzuthun —

Schluchzer.

Die macht nur Undankbare;
Und ach! ich bin so zart empfindsam in dem Punkt,
Daß Undank mich sogleich in salz'ge Thränen tunkt;
D'rum geb' ich lieber nichts.

Fünfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz.

Ach Vater! welch ein Schrecken!

Hans.

Nun, nun, was gibt's?

Fritz.

Ach Gott! ich kann's Euch kaum entdecken.
Ihr seht ein Unglückskind, aus dem Verzweiflung spricht!

Hans.

So schlägst du aus der Art, Verzweiflung kenn' ich nicht.
Was gibt's?

Fritz.

Das Geld ist fort!

Hans.

Mein Geld?

Fritz.

Es ist gestohlen!

Digitized by Google

Hans.

Der ganze volle Sack —

Fritz.

Der Teufel mußt' ihn holen!

Hans.

Hm! das ist schlimm.

Schluchzer.

Man malt den Teufel an die Wand,
Und eh' man sich's versieht, so ist er bei der Hand.

Hans.

Wie ging das zu?

Fritz.

Des Landvolks eine große Menge
Besucht den Jahrmarkt hier, ich schob' mich durch's Gedränge,
Und hatte meinen Sack fest in den Arm gefaßt;
Da stand ein alter Mann vor einer schweren Last,
Und wer vorüberging, den bat er um die Gnade,
Daß man den Ballen ihm auf seine Schultern lade,
Den selbst zu heben er zu schwach an Kräften sei;
Doch Jedermann ging kalt, wohl lachend gar vorbei.
Da schalt ich laut, daß man den Alten hilflos ließe,
Ich setze meinen Sack dicht zwischen meine Füße,
Und hob mit vieler Müh' die Last. Nun war's gescheh'n.
Mir wurd' ein Gotteslohn, ich wollte weiter geh'n;
Doch Himmel! als ich nach dem Gelde mich will bücken,
Weg war's! ein schlauer Dieb stahl's hinter meinem Rücken!
Ich schrie — ich ward umringt, gefragt und angegafft,
Auch wohl bedauert, doch nicht Rath noch Trost geschafft!
Es wollte meinen Dieb kein Mensch gesehen haben!
Und mich verspotteten noch obend'rein die Knaben.

Digitized by Google

Schluchzer.

Im Grunde hatten die so Unrecht eben nicht;
Wer hieß dich helfen?

Fritz.

Ei, es war doch Menschenpflicht.

Schluchzer.

Ei was! dergleichen ist im Jahrmarkt nicht befohlen;
Da wird gekauft, verkauft, betrogen und gestohlen;
Da muß ein Jeder auf die eig'nen Taschen seh'n,
Und wer nach Hilfe schreit, den läßt man ruhig steh'n.

Fritz.

So denkt mein Vater nicht.

Hans.

So denk' ich nicht, beileibe!
Ich selbst bei fremder Noth fürwahr nicht fühllos bleibe.
Er hat ganz recht gethan. Zwar der Verlust ist groß,
Der Gläubiger ist hart, mein Gütchen werd' ich los —

Fritz.

Ach Vater! und durch mich!

Hans.

Nicht doch, Fortunens Tücke,
Die raubt den Frohsinn mir auch nicht für Augenblicke.
Wer immer seine Pflicht mit Kraft und Eifer thut,
Der trägt, was Gott ihm schickt, gelassen und mit Muth.
Was ist's nun mehr? das Geld — ei wohl bekomm's den
Dieben!
Sind nur Gesundheit, Fleiß und Frohsinn mir geblieben.

Schluchzer.

Ihr seid ein Philosoph.

Digitized by Google

Hans.

Ist das Philosophie,
So dank' ich's der Natur, studirt hab' ich sie nie.

Fritz.

Ich geh' zur Polizei, ich geh' zum Advokaten,
O möcht' ein Zufall mir den Schelm, den Dieb verrathen! (Ab.)

Sechste Scene.

Hans und Schluchzer.

Schluchzer.

Herr Nachbar, ich bedaur' Euch herzlich.

Hans.

Danke schön.

Schluchzer.

Kann ich mit Thränen Euch etwa zu Diensten steh'n?
Sie sollen fließen, ja, sie sollen reichlich fließen,
Und seht, sie fließen schon, den Schmerz Euch zu versüßen.

Hans.

Spart Euch die Müh', doch wenn Ihr wirklich helfen wollt —

Schluchzer.

Von Herzen gern.

Hans.

Nun wohl, so leiht mir Euer Gold.
Wenn Gott durch Fleiß mir hilft, bezahl' ich ehrlich wieder.

Schluchzer.

Mein werther Nachbar weiß, wir lieben uns wie Brüder,
Ihr seid mein liebster Freund in dieser schnöden Welt,
Ich theile gern mit Euch mein Herz — nur nicht mein Geld.

Digitized by Google

Hans.

Was soll mir Euer Herz? Das trägt mir keine Bohne.
Entschließt Euch kurz und gut, gebt Malchen meinem Sohne,
Jetzt, da er gar nichts hat, das wär' ein edler Streich.

Schluchzer.

Sehr edel, allerdings — mein Herz wird groß und weich —
Und in das Auge tritt mir jedesmal die Zähre,
Wenn ich von Edelmuth auch nur erzählen höre.
Seht, seht, da kommt sie schon.

Hans.

So wollt Ihr?

Schluchzer.

Ach Gott nein!
Auf dieser Spötterwelt darf man nicht edel sein;
Man wird nur ausgelacht, man wird für dumm gehalten;
D'rum, lieber Nachbar, bleibt es zwischen uns beim Alten.
Glaubt mir, daß auch mein Herz laut für das Edle spricht —
Ich denk' es mir so süß — allein ich thu' es nicht.

Hans.

Vortrefflich! nun, ich will Euch nicht beschwerlich fallen.
Hier ist es aus mit mir. Ich will mein Bündel schnallen.
Der Frohsinn bleib' auch jetzt mein tücht'ger Wanderstab.
Hört, kauft mir wenigstens das hübsche Gütchen ab.

Schluchzer.

Das hübsche Gütchen? ei warum nicht? Euch zu dienen —

Hans.

Euch lüsterte schon oft darnach, wie mir geschienen.

Schluchzer.

Bewahre! Kauf' ich es, dann soll es nur gescheh'n,
Um in Verlegenheit dem Freunde beizusteh'n.

Digitized by Google

Hans.

Gleichviel.

Schluchzer.

Wie theuer?

Hans.

Nun, Ihr wißt, ich bin kein Prahler.
Das Gütchen kostet mich zehntausend bare Thaler.

Schluchzer.

Zehntausend! das ist viel! doch meines Nächsten Noth
Benutzen kann ich nicht, dafür bewahr' mich Gott!
Sechstausend geb' ich Euch.

Hans.

Und die Verbesserungen,
Die nebenher mir noch durch schweres Geld gelungen — ?

Schluchzer.

Ja, ja, sechstausend nehmt.

Hans.

Ei da verlör' ich ja
Die Hälfte fast —

Schluchzer.

Es geht mir in der Seele nah'!
Zwölftausend wollt' ich gern — wär't Ihr's nur **nicht** — spendiren;
Die werthe Nachbarschaft muß ich zugleich verlieren.

Hans.

Liegt Euch so viel daran, so leiht sechshundert mir,
Dem werthen Nachbar, und er bleibt noch länger hier.

Schluchzer.

Das thät' ich ach so gern! nur scheint Ihr nicht zu wissen,
Ich bin ein närr'scher Kauz, ich hab' ein zart Gewissen;

Digitized by Google

Was ich einmal gesagt, davon geh' ich nicht ab;
Es ist kein Spaß, wenn man sein Wort sich selber gab.

Hans.

Nun wohl! mich zwingt die Noth, ich muß mich d'rein ergeben.
Doch bares Geld — ich kann doch gleich die Summe heben?

Schluchzer.

Zwölfhundert Louisd'or steh'n richtig eingepackt.
Ich geh' und hole sie, wir schließen den Kontrakt.
Doch einmal fließe noch, eh' ich den Kauf vollende,
Der reiche Thränenquell! O Mensch bedenk' das Ende!
Wie lebten wir so froh in stiller Eintracht hier!
Da brüllt ein Donnerschlag und reißt den Freund von mir!
D'rum rinne, Thränenstrom! benetze Wang' und Nase!
Des Erdenlebens Glück ist eine Seifenblase! (Ab.)

Siebente Scene.

Hans Frohmuth (allein).

Ist's wahr, daß Reichthum oft die Menschen fühllos macht,
So dank' ich Gott, der mich mit Reichthum nicht bedacht! —
Was nicht mein Herz berührt, das kann ich leicht vergessen.
Mein Gütchen wußt' er zwar durch Noth mir abzupressen,
Mein fröhliches Gemüth erkauft er nicht zugleich;
D'rum ist und bleibt er arm, ich bin und bleibe reich.
So lang' ich diesen Schatz, den größten, nicht entbehre,
So frag' ich auch nicht, wo mir Gott mein Brot beschere.
Die Welt ist groß, ich geh', nur Eins macht mich betrübt —
Mein armer Sohn — er soll sich trennen — und er liebt!

Digitized by Google

Könnt' ich, nach seinem Wunsch, mit Malchen ihn vermählen,
Ich ließe mich fürwahr noch zwanzigmal bestehlen.

Achte Scene.

Schluchzer. Hans.

Schluchzer.

Bestehlen? ja ich bin bestohlen! ich bin todt!
Wo nehm' ich Thränen her! was sag' ich Thränen — Brot!
O leihet Pulver mir, mich in die Luft zu sprengen!
O leiht mir einen Strick, um gratis mich zu hängen!

Hans.

Mein Gott, was ist gescheh'n? die Blässe des Gesichts —
Was habt Ihr denn?

Schluchzer.

Ich sag' Euch ja, ich habe nichts!
Ich habe nicht so viel, die Schuh' mir zu besohlen!
Mein lieber Sack mit Gold — ein Dieb hat ihn gestohlen!

Hans.

Ist's möglich! auch ein Dieb? in Eurem eig'nen Haus?

Schluchzer.

Ihr Thränen strömt die Seel' in großen Tropfen aus!
Ja, wenn ich dabei noch gesund am Leben bleibe,
So tret' ich selber mir die Seele aus dem Leibe!

Hans.

Pfui, Nachbar! darum bleibt Ihr doch ein reicher Mann.

Schluchzer.

Ach! das versteht Ihr nicht, Ihr seht's gelassen an,
Und denkt mit Salomo: es ist doch Alles eitel;
Mir aber hing mein Herz an dem verfluchten Beutel!

Digitized by Google

Zwölfhundert Louisd'or! in dieser runden Zahl
Befand und spiegelt sich mein Herz zwölfhundertmal!

Hans.

Nun, so erzählt mir doch, wie ist's denn zugegangen?

Schluchzer.

Ach! während ich mit Euch der Freundschaft nachgehangen,
Erkletterte ein Dieb die Gartenmauer schon,
Brach in mein Kabinet und trug den Sack davon!
Den Sack! ich möchte mir das Haar vom Kopfe raufen!

Hans.

Und Niemand sah den Kerl?

Schluchzer.

Doch, doch, man sah ihn laufen.
Mein alter Gärtner lief ihm nach, doch der ist lahm,
Und so kein Zweifel, daß der Bösewicht entkam!
Nun sprecht, was ist zu thun?

Hans.

Ihr tragt's, wie ich, gelassen,
Wer keine Trümpfe hat, der muß geduldig passen.

Schluchzer.

Ihr leid'ger Tröster, pfui! Ihr seid mir recht fatal!
Was bin ich ohne Geld? die Null ist keine Zahl.

Hans.

Es gibt der Leute g'nug, die wir oft hoch verehren,
Die freilich ohne Geld so gut als gar nichts wären.
Ich habe oft gedacht in meinem schlichten Sinn,
Wenn solchen Kerl ich sah mit Bauch und Unterkinn,
Sich blähend wie ein Frosch, sich brüstend wie die Pfau'n,
Der vornehm auf die Welt beliebt herab zu schau'n,
Blos weil er Gold geerbt, vielleicht erwuchert hat:

Digitized by Google

Was macht man mit dem Kerl? was nutzt er wohl dem
Staat?
Wenn plötzlich ihm das Geld verschwänd' aus seiner Kiste,
Und er nunmehr sein Brot sich selbst verdienen müßte?
Da ständ' es denn fürwahr um solchen Dickwanst schlecht;
Weiß Gott! ich nähm' ihn nicht zum letzten Ackerknecht.

Schluchzer.

Meint Ihr etwa —

Hans.

Nicht doch, das kann von Euch nicht gelten,
Es sind Gedanken, die zufällig sich gesellten.
Ihr seid ein Ehrenmann.

Schluchzer.

Ach! ohne Geld im Sacke
Bleibt das Verdienst ja doch nur eine todte Schlacke.
Mögt Ihr gelehrt sein, wie ein Leibnitz oder Gauß,
Doch sticht Euch überall der reiche Dummkopf aus.
Mit Eurem Geisteswerk füllt' Bänd' und Katalogen,
Ein kleines Wechselchen wird dennoch vorgezogen.
Dem reichen Juden weicht ein armer Cicero,
Das ist zwar hart, allein es ist nun einmal so.
Das Gold der Kern der Welt! und würdig soll nur heißen,
Wer gute Zähne hat den Kern heraus zu beißen.
Wie hab' ich d'ran geknackt! und ich besaß auch schon,
Zwar nicht den ganzen Kern, allein ein Stück davon,
Genug um jedem Volk, und wären's Irokesen,
Den goldenen Respekt unfehlbar einzuflößen,
Doch nun, da mir der Dieb die Seele frech zertrat,
Was bin ich noch? ein Lump! ein Thränen-Automat!

Digitized by Google

Hans.

Hahahaha! jetzt fühl' ich es mit ein'gem Stolze:
Der Künstler schnitzte mich aus einem andern Holze.

Neunte Scene.

Fritz (mit einem großen vollen Sacke). **Die Vorigen.**

Fritz.

He da! ein guter Fang!

Hans.

Hast du den Dieb erwischt?

Fritz.

Nicht unser Dieb, doch hab' ich nicht umsonst gefischt.
Vergebens war ich auf dem Markt herumgestrichen,
Und jedem Diebsorgan argwöhnisch nachgeschlichen,
Was hilft's, wenn nicht, wie Gall, man's auch beweisen
kann? —
Ermüdet kehrt' ich um, den Rückweg trat ich an,
Und blickte trostlos auf zum schönen blauen Himmel;
Da sah ich plötzlich in der Ferne ein Getümmel;
Ich lief dahin und fand, daß Euer Gärtner blaß
Und matt und athemlos auf einem Steine saß;
Kaum hatt' er so viel Kraft, mir hastig zu erzählen,
Wie auch in Eurem Haus die Jahrmarktsgäste stehlen;
Wie ein verweg'ner Dieb längs einer Gartenwand
Den Weg zu Eurem Gold —

Schluchzer.

Zu meiner Seele fand!

Fritz.

Wie er, der Gärtner, es gesehen, nachgelaufen —
Doch bald ermattet, und gezwungen zu verschnaufen —

Digitized by Google

Schluchzer.

Ach! warum lief er nicht bis ihm die Seel' ausfuhr,
Ich hätt' ein Denkmal ihm gesetzt.

Fritz.

Ich bat ihn, nur
Durch einen Fingerzeig den Weg mir anzudeuten,
Auf dem der Dieb gefloh'n. Er that's. Ich gab den Leuten,
Die pressend mich umringt, flugs manchen Rippenstoß,
Sie machten Platz und ich —

Schluchzer.

Und du?

Fritz.

Ich legte los!
Potz alle Hagel! so bin ich noch nie gesprungen;
Ihn einzuholen war mir endlich fast gelungen —

Schluchzer.

Nur fast? Ihr Thränen fließt!

Fritz.

Doch als der Räuber sah,
Entwischen könn' er nicht, weil ich ihm schon zu nah',
Da dacht' er: Sauve qui peut! das Ding ist außer'm Spaße,
Und warf den schweren Sack mir mitten auf die Straße.
Ich dachte bei mir selbst: In Gottes Namen lauf'!
Der Galgen holt dich ein; die Beute nahm ich auf
Und schleppte sie hieher, sie ward mir schwer zu tragen,
Doch gern wollt' ich für Euch ein bischen Schwindsucht wagen.

Schluchzer.

Ach! das ist nicht mein Sack! Der mein'ge war nur klein,
Das wird ein Habersack aus einem Stalle sein.

Digitized by Google

Fritz.

Nicht doch, er ist sehr schwer.

Schluchzer.

Was hast du d'rin gefunden?

Fritz.

Macht selbst ihn auf, ich hab' ihn gar nicht los gebunden.
Doch darf ich schließen nach der Last, die mich gedrückt —
Versucht es nur einmal — so ist er gut bespickt.

Schluchzer.

Laß seh'n. (Er öffnet den Sack.)
Ich dacht' es wohl! Heu aus dem Pferdestalle.

Fritz.

Doch was verbirgt das Heu? mir klapperten Metalle.

Schluchzer (wirft einiges Heu heraus, forscht weiter und zieht einen kleinen schweren Sack hervor).

Mein Sack! mein theurer Sack!

Fritz.

Seht Ihr, ich hatte Recht.

Hans.

Glück zu!

Schluchzer.

Hervor an's Licht ihr Freudenthränen brecht!
Versiegelt ist er noch — kein Goldstück angetastet! —
(Zu Fritz.) O wie die Dankbarkeit mein Herz so schwer belastet!
Doch still davon.

Hans.

Warum?

Schluchzer.

Du trugst so schwer für mich,
So trag' ich schwer nun auch den schuld'gen Dank für dich.

Digitized by Google

Hans.

Sollt' es nicht besser sein, ihn wirklich zu entrichten?

Schluchzer.

Schweigt, Nachbar, schweigt davon, ich kenne meine Pflichten.
Vergeßlich ist der Mensch! thät' ich die Sache jetzt
Mit einem Male ab, wer weiß, ob nicht zuletzt,
Noch eh' ich stürbe, mir die Wohlthat ganz entfiele.
Nein, besser ich verspar's.

Fritz.

Der Lohn, nach dem ich ziele,
Ist auch nicht Gold.

Schluchzer.

Ich weiß, du setzest höhern Werth
Auf meine Thränen, sieh, noch eh' du es begehrt,
Sind sie geflossen — dir, mein Sohn, will ich sie schenken,
Von meiner Dankbarkeit zum ew'gen Angedenken.

Hans.

Die Großmuth geht zu weit.

Schluchzer.

Ich bin nun einmal so,
Mit Thränen karg' ich nicht, die Rührung macht mich froh.
Ich bin so fromm, ich will sogar dem Dieb nicht fluchen,
Wohl aber seinen Sack noch näher untersuchen.
Sieh da, noch Allerlei — fürwahr kein Häckerling —
Ein Halsgeschmeide — und zwei Uhren — und ein Ring —
Ei, da erscheint sogar ein Kästchen mit Juwelen —
Mag dieser wack're Dieb für mich noch oft so stehlen.

Hans.

Da haben wir's! das Glück pflegt immer blind zu sein:
Auf weichem Teppich geht der Ein' und bricht das Bein,

Digitized by Google

Der And're fällt herab vier Stockwerk hoch vom Dache,
Und steht wie eine Katz' auf seinen Füßen — lache,
Du armer Fritz, wenn gleich das Glück für uns nicht lacht,
Bewußtsein ist ein Schatz, der dauernd glücklich macht.

Schluchzer.

Halt! Halt! das ist fürwahr Fortunens heit're Stunde:
Da findet noch ein Sack sich auf des Sackes Grunde.
Sechshundert Thaler! ei!

Hans.

Das ist mein Geld!

Fritz.

Gottlob!
Es ist's.

Hans.

Gebt her.

Schluchzer.

Gebt her! das klingt fast grob.
Daß Euer Geld es sei, wie wollt Ihr das beweisen?
Mit Eurem bloßen Wort denkt Ihr mich abzuspeisen?

Hans.

Ist nicht mein Wort genug?

Schluchzer.

Beileibe!

Hans.

Gab mein Sohn
Nicht Alles ungeprüft? und ist nun das sein Lohn?

Schluchzer.

Sein Lohn sind Thränen, die mir hell vom Auge fließen,
Doch bleibt auf dieses Geld sein Recht mir unerwiesen.

Digitized by Google

Hans.

Ihr wollt's behalten?

Schluchzer.

Ja. Ein ehrlicher Gewinnst,
Durch den Fortuna die erlitt'ne Angst verzinst.

Hans.

Ich kenne ja den Sack —

Schluchzer.

Ein Sack ist wie der and're.

Hans.

Und wenn ich kurz und gut zum Advokaten wand're?

Schluchzer.

Hä! hä! so gibt's Prozeß, allein Ihr wißt ja schon,
Aus jedem Handel zog als Sieger ich davon.

Hans.

Ja, leider, das ist wahr! ich sah Euch oft gewinnen,
Wo es unmöglich schien, Euch Gründe zu ersinnen.

Schluchzer.

Nun also.

Fritz.

Wißt Ihr was? behaltet unser Geld
Und gebt mir Malchen.

Schluchzer.

Ei! du bist ein kluger Held.
Weil für den Vater du ein bischen 'rum gelaufen,
Willst du die Tochter für sechshundert Thaler kaufen.
Daraus wird nichts. Mir ist mein Malchen gar nicht feil.
Nur einem reichen Mann wird dieser Schatz zu Theil.
Doch hört, ich will das Geld auch nicht im Sack behalten,
Mit unserm Güterkauf bleibt's noch wie vor beim Alten.

Digitized by Google

Daß Ihr von hinnen zieht, das thut mir freilich weh';
In beiden Augen glänzt ein kleiner Thränen-See,
Allein ich halte Wort und bin ein prompter Zahler,
Ich geb' Euch auf die Hand sogleich sechshundert Thaler.

Hans.

Mein eig'nes Geld?

Schluchzer.

Nicht doch, mein Geld. Quittirt mich nur,
Dann ist es Euer.

Hans (bei Seite).

O welch eine Raben-Natur!

Zehnte Scene.

Ein Briefträger. Die Vorigen.

Briefträger.

Wer kann mir sagen, wo Hans Frohmuth wohnt?

Hans.

Der bin ich.

Briefträger.

Der Gutsbesitzer?

Hans.

Ja.

Briefträger (auf einen Brief deutend).

Ein Botenlohn verdien' ich.

Hans.

Ein Brief an mich?

Briefträger.

So ist's. Aus Holland kommt der Brief,
Mit dem ich gestern schon von Haus zu Hause lief.

Digitized by Google

Hans.

Nur her damit. Wie viel ist Porto d'rauf geschrieben?

Briefträger.

Vier Kaisergulden und ein Trinkgeld nach Belieben.

Hans.

Wo nähm' ich doch, mein Freund, vier Kaisergulden her?
In allen Taschen such' ich, alle find' ich leer.

Briefträger.

Hm! das ist schlimm, so kann ich auch den Brief nicht geben.

Hans.

Behaltet ihn, mein Glück wird an dem Brief nicht kleben.
Ich weiß auch gar nicht, wer mit mir korrespondirt?
Des Briefes Inhalt ist gewiß zu hoch taxirt.

Briefträger.

So trag' ich ihn zurück.

Hans.

Das thut in Gottes Namen.

Schluchzer.

Ei, ei, man weiß oft nicht, woher die Briefe kamen,
Und dieser thut Euch kund vielleicht ein großes Glück,
Bedenkt doch nur, Ihr stoßt muthwillig es zurück.

Hans.

Muthwillig? Keineswegs. Ich kann ihn ja nicht lösen.

Schluchzer.

Wohlan, schenkt mir den Brief, so zahl' ich alle Spesen.

Hans.

Von Herzen gern.

Schluchzer.

Jedoch kein' Ausflucht hinterdrein;
Was dieser Brief Euch bringt — versteht mich recht — ist
mein.

Digitized by Google

Hans.

Ist Eu'r. Ha! ha! ha! soll Euch weiß Gott verbleiben.

Schluchzer.

Nun gut, mein Freund. Hier ist das Porto.

Briefträger.

Hier das Schreiben. (Ab.)

Hans.

Herr Nachbar, diesmal seid ihr angeführt.

Schluchzer.

Noch nicht.

Hans.

Eh' Ihr den Brief erbrecht, halt' ich für meine Pflicht
Euch zuzuschwören bei des Kaisers Haupt und Barte,
Daß ich von nirgend her Geld oder Glück erwarte,
Am allerwenigsten aus Holland —

Schluchzer.

Immerhin.

Hans.

Wo ich so unbekannt als in Kamtschatka bin.

Schluchzer.

Thut nichts.

Hans.

So sagt mir nur, was hofft Ihr von dem Briefe?

Schluchzer.

Die Ahnung winkt mir aus geheimnißreicher Tiefe.

Hans.

Ach geht doch!

Schluchzer.

Ich vergleich' es mit der Lotterie,
Da, wißt Ihr wohl, betrog mich meine Ahnung nie.

Digitized by Google

Hans.

Nun, ich bin außer Schuld.

Schluchzer.

Das kann ich Euch bezeugen.

Was auch der Brief enthält, wir müssen beide schweigen.

(Er liest.)

»Ew. Hochedlen habe ich die Ehre zu berichten, daß Herr Kaspar Frohmuth & Kompagnie, auf der Insel Guadeloupe, der seit dreißig Jahren mein sehr werther Handelsfreund und Korrespondent gewesen, im Oktober des abgewichenen Jahres mit Tode abgegangen, und daß derselbe, in seinem Testament, Ew. Hochedlen, als Schwestersohn, zu seinem Universalerben eingesetzt hat.«

Aha!

Fritz.

O weh!

Hans.

Gott's Blitz! das ist ein toller Streich!

Den Oheim hatt' ich ganz vergessen.

Schluchzer.

Schlimm für Euch.

(Er liest weiter.)

»Derselbe hinterläßt an unbeweglichen Gütern mehrere schöne Plantagen, ferner ein reiches Warenlager, fünf Schiffe und viel bares Geld. Die ganze Erbschaft beträgt über dreimal hunderttausend Gulden, wozu von Herzen Glück wünscht Dero

dienstwilliger

Hope & Kompagnie.«

Aha! was sagt Ihr nun?

Digitized by Google

Hans.

Ich sage nichts, ich lache.

Schluchzer.

Und ich muß weinen —

Hans.

Nun, für Euch ist doch die Sache
Nicht weinerlich.

Schluchzer.

Es rührt mein nachbarliches Herz,
Und mitten im Genuß empfind' ich Euren Schmerz.

Hans.

Herr Nachbar, wißt Ihr was, den Schmerz könnt Ihr Euch sparen,
Entlaßt mich meines Worts —

Schluchzer.

Da soll mich Gott bewahren!

Hans.

Es wäre doch gerecht.

Schluchzer.

Allein es wäre dumm.

Hans.

Nun wie Ihr wollt. Meint Ihr, ich grämte mich darum?
Die einmal in der Welt nichts haben sollen, müssen
Gebrat'nen Tauben selbst den off'nen Mund verschließen.

Fritz.

Ach! wäre Malchen nur, das sanfte Täubchen, mein!

Schluchzer.

Hört! ich will dieses Mal die Großmuth selber sein.

Hans.

Ihr laßt die Erbschaft mir?

Digitized by Google

Schluchzer.

Nur nicht so lang' ich lebe.
Doch wie, wenn Eurem Sohn mein Malchen ich nun gebe?

Fritz.

Wollt Ihr?

Schluchzer.

Und diesen Sack mit Thalern oben d'rein.

Fritz.

Wie glücklich macht Ihr mich!

Hans (bei Seite).

Der Sack war freilich mein.

Schluchzer.

Doch muß er mir zuvor noch einen Dienst erweisen.

Fritz.

Von Herzen gern.

Schluchzer.

Er muß nach Guadeloupe reisen.
Die Erbschaft heben und das Geld mir wohlgezählt
Anhero bringen und sodann wird er vermählt.

Fritz.

Ich reise.

Schluchzer.

Nun, so will ich deiner mich erbarmen,
Als meinen Schwiegersohn dich feierlich umarmen. (Er thut es.)

Hans.

Wir halten Euch beim Wort.

Schluchzer.

Wenn meine Thräne fließt,
So ist das ein Kontrakt, den meine Seele schließt.

Digitized by Google

Fritz.

Triumph! Der Oheim ist ein Ehrenmann gewesen!
O laßt den lieben Brief mich doch nun selber lesen.

Schluchzer.

Da lies.

Fritz.

Ja, ja, so steht's. Doch was bedeuten hier
Am Schluß T. S. V. P.? erklärt die Zeichen mir.

Hans.

Das ist Französisch und, sofern ich's richtig deute,
Heißt's: tournez s'il vous plait, guck' auf die and're Seite

Fritz.

Fürwahr, da steht noch was.

Schluchzer.

Etwa ein Codicill?
Wenn nur der Todte nicht Legate machen will.

Fritz (liest).

»So eben erfahre ich, daß Ihr seliger Herr Oheim auch ansehnliche Schulden hinterlassen hat, und daß die Passiva die Activa um zweimal hunderttausend Gulden übersteigen Es möchte also wohl gerathen sein, auf die Erbschaft förmlich Verzicht zu leisten.

Schluchzer.

Was!

Hans.

Ha! ha! ha!

Schluchzer.

Ich bin beraubt! ich bin betrogen!

Hans.

Ich wußt' es wohl, daß mir Fortuna nicht gewogen.

Digitized by Google

Fritz.

Doch Malchen mein!

Schluchzer.

O fließt ihr Thränen! trocknet nie!

Hans.

Habt Ihr nicht selbst gesagt: 's war eine Lotterie?

Schluchzer.

Gewann ich denn nicht stets?

Hans.

Ihr müßt das Sprichwort kennen:
Beatus ante mortem ist kein Mensch zu nennen.

Fritz.

Doch ich!

Hans.

Und ich! Ja, wenn es Glück auf Erden gibt,
So ist's der frohe Sinn, den nie ein Zufall trübt,
Gesundheit, G'nügsamkeit —

Schluchzer.

Mir will es nicht so scheinen:
Das einz'ge Erdenglück ist — klagen, seufzen, weinen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der

gerade Weg der beste.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Major von Murten, Kirchen-Patron.

Jakob, ein alter Wachmeister.

Frau Krebs, Haushälterin.

Amalie, eine junge Predigerwitwe.

Elias Krumm,	zwei Kandidaten des Predigtamtes.
Friedrich Wahl,	

Der Schulmeister.

(Der Schauplatz auf dem Gute des Majors, ein Zimmer in dessen Hause.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Der Major (allein, hat Briefe gelesen).

Also heute kommen zwei Kandidaten, um die erledigte Pfarre sich zu melden — und ich bin Kirchen-Patron — ich soll entscheiden — ja lieber Gott! wenn ich nur etwas davon verstände. Ob der Kutscher meine Pferde ordentlich füttert und der Jäger meine Hunde, das kann ich wohl beurtheilen; aber ob der Pfarrer die Seelenspeise für meine Bauern kräftig zurichtet, das geht über meinen Horizont. — Je nun, ich verlasse mich auf Amalien, die soll prüfen und wählen; die hat einen feinen Takt, Fühlhörner an der Seele.

Nun ist's aber auch Zeit, daß ich ihr sage, was ich mit ihr vorhabe. Sie wird sich wundern, auch wohl zieren, doch am Ende mir es danken.

Zweite Scene.

Amalie. Der Major.

Amal. Guten Morgen, lieber Herr Major.

Maj. Schon wieder der Herr Major? Wie oft soll ich Ihnen sagen, daß ich meine Titel in Ihrem Munde nicht leiden kann. Papa sollen Sie mich nennen. So nannten Sie ja auch Ihren seligen Mann.

Amal. Er war freilich viel älter als ich.

Maj. Ueber vierzig Jahre. Nun ich denke, bei mir wird auch nicht viel daran fehlen. Also, mein Töchterchen, daß der biedere Alte hat sterben müssen, thut mir noch immer in der Seele weh'.

Amal. Gewiß, er hat ein freundliches Andenken verdient.

Digitized by Google

Maj. Indessen braucht die Kirche einen andern Pfarrer.

Amal. Sehr natürlich.

Maj. Und die Witwe einen andern Mann.

Amal. Sehr überflüßig.

Maj. In Ihren Jahren —

Amal. Ich bitte, mich in dieser Hinsicht für ein altes Mütterchen zu halten.

Maj. Hören Sie mich an, ich will vernünftig mit Ihnen reden. Als Ihr seliger Mann vor fünf Jahren mir vertraute, daß er in seinem sechzigsten Jahre noch einmal heirathen wolle, da lachte ich ihn aus, und, als er gar hinzufügte: ein Mädchen von sechzehn Jahren, da zuckt' ich die Achseln. Nun fing er an mir zu erzählen, von seinen körperlichen Leiden und wie sehr er liebreicher Pflege, freundlichen Umganges bedürftig sei. Ich rieth ihm, irgend eine rechtliche Matrone in's Haus zu nehmen. Er wandte mir ein, eine alte Person sei selten geneigt, in fremde Launen sich zu fügen; eine junge hingegen, die, still und sittsam erzogen, von Kindheit auf nichts weiter gethan, als einen alten, kränklichen, mürrischen Oheim gepflegt, die werde mit ihm wohl zurechte kommen, und die wolle er heirathen, um ihr sein bischen Vermögen zu sichern. Ja, sagte ich, wo finden Sie eine solche? — Sie ist gefunden, antwortete er mir, und nannte Sie, eine arme Waise, die bei ihrer geizigen Tante böse Tage verlebte. Glück zu! rief ich; aber in meinem Herzen nährte ich doch gewisse Zweifel, ob das auch gut gehen würde — bis Sie erschienen! bis ich sah, wie kindlich und herzlich und geduldig Sie dem alten Manne seine letzten Tage erheiterten —

Amal. Ach! er war so gut! es wurde mir so leicht —

Digitized by Google

Maj. Bis ich noch auf seinem Sterbebette vernahm, wie innig und dankbar er Sie segnete —

Amal. Ich bitte, lieber Vater, nichts mehr davon!

Maj. Ja, Malchen, in den fünf Jahren habe ich Sie sehr lieb gewonnen, und wenn ich mir denke, daß Sie mein Dörfchen wieder verlassen könnten, so gräme ich mich weiß Gott!

Amal. Ich bleibe ja so gern bei Ihnen, wenn Sie mich behalten wollen.

Maj. Behalten? von Herzen gern. Aber was soll denn daraus werden? Sie haben mir freilich die Freude gemacht, während des Trauerjahres bei mir zu wohnen, weil das Pfarrhaus Ihnen verödet war; Sie würden auch wohl bei mir bleiben, aber wie lange kann es währen, so marschir' ich in mein Erbbegräbniß, und dann hätten Sie Ihre schönsten Jahre einem alten Hagestolz geopfert; das kann ich nicht auf mein Gewissen nehmen. Also — wenn Sie sich von mir nicht trennen wollen, so müssen Sie den neuen Pfarrer wieder heirathen.

Amal. Nicht doch, Herr Major —

Maj. Ja doch, Frau Pastorin. Es haben sich zwei junge, wackere Männer gemeldet, die Wahl überlass' ich Ihnen.

Amal. Mir die Wahl eines Pfarrers? und das wäre nicht gegen Ihr Gewissen?

Maj. Mein Seel' nicht! denn ich bin vollkommen überzeugt, daß Sie mehr davon versteh'n als ein alter Husar.

Amal. Was ich von der Geistesbildung dieser Männer denke, werd' ich sagen, aber heirathen —

Maj. Nichts verschworen! wie, wenn Ihr Herz sich in das Spiel mischte? Sie haben noch nie geliebt.

Digitized by Google

Amal. Wer sagt Ihnen das?

Maj. Wirklich? Sie hätten geliebt?

Amal. Ich glaub' es fast.

Maj. In dem Käficht bei Ihrer Tante?

Amal. Ich bin Ihnen mein ganzes Vertrauen schuldig. Mögen Sie immerhin mich auslachen. Gegen uns über wohnte —

Maj. Nun? wer wohnte denn da?

Amal. Ein Student. Ich habe nie ein Wort mit ihm gesprochen, aber ich stand bisweilen am Fenster und er auch. Stundenlang sah er mich an, mit einer gewissen hellglänzenden Freundlichkeit — doch zugleich verstohlen — mir war, als verständ' ich ihn und — ich will's nicht leugnen — ich trat oft an's Fenster, um meine Kanarienvögel zu füttern, wenn sie auch noch Futter vollauf hatten.

Maj. Sehr natürlich.

Amal. Das währte ein halbes Jahr und d'rüber — ich glaube, wir liebten uns.

Maj. Ich glaub' es auch.

Amal. Nun befahl mir die Tante, den alten Pfarrer zu heirathen, oder aus dem Hause zu geh'n. Ach! ich hatte außer diesem Hause kein anderes Dach als den Himmel, darum mußte ich wohl gehorchen.

Maj. Der arme Student!

Amal. Nachdem ich mein Jawort gegeben hatte, stand ich seltener am Fenster und stets betrübt. Da sah er mich viele Tage befremdet und theilnehmend an, als wolle er fragen: was fehlt dir? Endlich mocht' er wohl erfahren haben, daß ich Braut sei, denn er wurde noch weit betrübter als ich, und seufzte tief, und stiß seinen Pudel von sich, den er sonst

Digitized by Google

sehr lieb hatte. Am Hochzeittage selbst, als ich mit dem Kranze am Fenster erschien, weinte er bitterlich und ich weinte mit. Da bewegte er seine Hand segnend gegen mich, als wolle er sagen: sei glücklich! und ging schluchzend vom Fenster, und ich habe ihn nicht wieder geseh'n.

Maj. Stumme Liebe. Wie hieß er denn?

Amal. Das weiß ich nicht.

Maj. Wie? Sie haben sich nicht einmal nach seinem Namen erkundigt?

Amal. Hundertmal hat mir die Frage auf den Lippen geschwebt, wenn die Nachbarin, bei der er wohnte, uns besuchte; aber ich fühlte, daß meine glühende Wange mich verrathen würde; und am Ende, was lag mir an seinem Namen?

Maj. Was studirte er denn?

Amal. Das weiß ich auch nicht.

Maj. (mit komischer Ungeduld). Von welcher Farbe waren seine Augen?

Amal. Blau.

Maj. Dacht' ich's doch! das weiß sie, aber von allem, was zu wissen Noth thut, kein Wort. Ei ei, da ist wenig Hoffnung.

Amal. Ich hab' auch keine.

Maj. Und denken doch immer noch an ihn?

Amal. Wie an einen verstorbenen Freund. Bei jedem Kummer seh' ich ihn weinend am Fenster steh'n, die Hand ausstrecken und mich segnen. O dies holde Bild hat mich schon oft ermuthigt.

Maj. Je nun, der Trost ist Ihnen zu gönnen. Aber heirathen, liebes Kind, heirathen müssen Sie wahrhaftig

Digitized by Google

wieder. Ihr Alter konnte Ihnen wenig hinterlassen, die langwierige Krankheit zehrte das Ersparte auf. Ihr jetziger Alter, nämlich meine Wenigkeit, wäre auch ein armer Teufel, wenn er nicht Majoratsherr wäre; das hört aber auf, sobald ich da oben der Minor werde. Ich kann meinem Töchterchen nichts vermachen, als was ich so jährlich bei Seite lege, und daß solches nicht viel sei, dafür sorgt Frau Krebs.

Amal. Und daß ich nie darben werde, dafür hat meine Tante schon gesorgt. Ich kann arbeiten.

Maj. Das sollen Sie auch, aber für Ihre Kinder. Kurz, schönes Weibchen, Sie können sich die Kandidaten doch beseh'n. Um Ihretwillen würde ich die Pfarre ansehnlich verbessern.

Amal. Ich bin von Jugend auf so sehr daran gewöhnt, mich leiten zu lassen, daß ich auch jetzt verspreche zu gehorchen, wenn nur —

Maj. Wenn nur der Mann darnach ist? nun ja. Wir haben ja das Aussuchen. Der Eine — da liegt sein Brief — er heißt Friedrich Wahl — der hat sich kurz gefaßt. Er meldet in wenigen Zeilen, daß er heute hier sein werde, um sich mir vorzustellen. Der Andere — Elias Krumm — hat vier Seiten voll geschrieben, von meinen Kriegsthaten, die er nicht gesehen hat, und von meinem edlen Herzen, das er nicht kennt. Fünf Atteſtate von Professoren und Konsistorial-Räthen liegen dabei. Ueberdies drei Empfehlungsschreiben von alten Bekannten, die er, Gott weiß wie, ausgekundschaftet hat. Es soll ein ganzer Kerl sein, gelehrt und ein tüchtiges Mundwerk. Nun, wenn er auch ein hübscher, und vor allen Dingen ein guter Kerl ist, nicht wahr, so geben Sie ihm die Pfarre?

Digitized by Google

Amal. Ich?

Maj. O es haben wohl Manche aus der Hand ihrer Frauen viel wichtigere Aemter empfangen. Das wäre eben nichts Neues.

Amal. Aber auch nichts Gutes.

Dritte Scene.

Der Schulmeister. Die Vorigen.

Schulm. Ein unwürdiger Schulknecht hat sich unterwunden —

Maj. Herr! wenn Er unwürdig ist, so setz' ich Ihn ab.

Schulm. Halten zu Gnaden, es ist nur eine demüthige Redensart, wie solche einem armen Schulmeisterlein gegen seinen hohen Gönner geziemt.

Maj. Ich hasse die Redensarten. Wer seine Pflichten kennt und thut, der sei bescheiden, das steht fein, aber nicht demüthig, das erniedrigt.

Schulm. O ich habe bei meiner gottlosen Schuljugend mich gehörig in Respekt gesetzt. Ich darf nur die Augenbraunen zusammenziehen, daß die Haare auf der Perücke sich sträuben, so zittern sie Alle. Nur meine werthe Hausfrau, ein animal disputax, ist nicht allerdings geneigt, die, aus dem Paradiese herstammende, männliche Herrschaft gehorsamlich zu erkennen.

Maj. Nun, Er sitzt ja auch nicht mehr im Paradiese.

Schulm. Minime! mein hoher Gönner! es ist vielmehr ein Fegefeuer zu nennen, sintemal —

Maj. Verschone Er mich mit seiner Litanei. Was will Er? mach' Er es kurz.

Schulm. Ich erscheine dieses Mal als ein legatus a latere, ein Abgeordneter des Herrn Kandidaten Elias Krumm.

Digitized by Google

Maj. So? ist er angekommen?

Schulm. Angekommen und in meiner miserabeln Wohnung abgestiegen.

Maj. Miserable Wohnung? Herr, ich hab' Ihm erst voriges Jahr ein neues Haus bauen lassen.

Schulm. Das miserabel bezieht sich nur auf meine geringe Person.

Maj. Hol' Ihn der Teufel mit Seiner Demuth! warum ist der Kandidat nicht gleich zu mir gekommen?

Schulm. O er ist ein gar feiner Herr, ein lieber Herr, der nicht auf der Heerstraße einher stolzirt, um an die Pforte seiner Wünsche zu gelangen, sondern der leise durch das Korn sich einen Fußsteig bahnt. Er war noch keine fünf Minuten im Hause, da hatte er schon — und das will viel sagen — die Zuneigung meiner Dorothea gewonnen, indem er den Kindern eine Zuckerdüte brachte und sie herzte und küßte, obgleich sie an diesem Morgen noch nicht gesäubert waren. Da erhub meine Dorothea ihre helle Stimme und sprach: Dieser ist ein Mann Gottes und muß unser Pfarrer werden.

Maj. Das wird sich finden.

Schulm. Hierauf haben der Herr Kandidat sich unter der Hand erkundigt, wer wohl am meisten bei Ew. Gnaden in Gnaden stehe, und für ihn sprechen könne? Da hab' ich ihn breviter unterrichtet, daß der alte Wachmeister Jakob und ich selbst vor Ew. Gnaden vornehmen Augen Gnade gefunden hätten. Da hat er sogleich mich abgefertigt, um Ew. Gnaden vorläufig ein wenig zu bearbeiten.

Maj. Ha ha ha! das hat er klug gemacht.

Schulm. Unterdessen ist er zum Schulzen gegangen und will auch die wohlhabendsten Bauern nach der Reihe besuchen.

Digitized by Google

Maj. Die wohlhabendsten nur?

Schulm. Sie sollen eine Bittschrift an Ew. Gnaden unterzeichnen.

Maj. Wenn sie das ohne Besuch thun, und wenn sie zuvor eine Predigt von ihm gehört haben, so lass' ich's gelten. Nun pack' Er sich und sage Er dem Kandidaten, daß ich ihn erwarte.

Schulm. Ich trabe von dannen wie Bileams frommer Esel, und verkünde die Botschaft des Herrn. (Ab.)

Vierte Scene.

Amalie. Der Major.

Amal. Die krummen Wege des Herrn Kandidaten erwecken kein günstiges Vorurtheil für ihn.

Maj. Nun, nun, wir wollen nicht zu früh verdammen. Er kommt aus der Residenz, da mag er wohl gesehen haben, daß man auf geradem Wege nicht vorwärts kommt, und nun meint er, hier im Dörfchen gehe es auch so zu. Ach! die ehrlichsten Leute müssen oft mit dem Strome schwimmen.

Amal. Sie erlauben mir, mich zu entfernen?

Maj. Freilich, Kind, bei unserm ersten Gespräch dürfen Sie nicht zugegen sein. Ich erlaube Ihnen aber auch, ein wenig durch's Schlüsselloch zu gucken.

Amal. Pfui! (Sie geht in ihr Zimmer.)

Maj. Warum pfui? sie hat sich am Fenster verliebt, warum nicht auch am Schlüsselloche?

Fünfte Scene.

Jakob. Der Major.

Jak. Herr Major, draußen steht ein Kandidat und begehrt aufzuwarten.

Digitized by Google

Maj. Aufzuwarten! Du weißt, ich kann das Wort nicht leiden.

Jak. Ich auch nicht, aber es war sein Ausdruck.

Maj. Wie gefällt er dir?

Jak. Er mag wohl ein guter Pfarrer sein, aber zum Husaren taugt er nicht.

Maj. Warum nicht?

Jak. Er macht so viele Katzenbuckel, und tritt den Leuten nicht herzhaft unter die Augen.

Maj. Er soll auch nicht Husar werden.

Jak. Mich hat er einmal über das andere seinen Gönner genannt, und versichert, er habe in seinem Leben noch keinen so schönen Schnurrbart geseh'n.

Maj. Das mag wohl wahr sein.

Jak. Was geht ihn mein Schnurrbart an? Hernach wollte er mir gar zu Stiefelwichse einen harten Thaler in die Hand drücken.

Maj. Den nahmst du nicht?

Jak. Alle Wetter! ich sah ihn grimmig an und ließ ihn steh'n.

Maj. Du mußt ihm das nicht übel deuten. Die Welt ist kein holländischer Garten mit breiten Alleen, sondern ein englischer Park mit lauter krummen Gängen.

Jak. So hol' der Teufel die Welt! mit Permission zu reden.

Maj. Haben wir Husaren es denn nicht auch bisweilen so gemacht? wenn wir einen Vorposten überfallen wollten, haben wir uns nicht auf Schleifwegen herangeschlichen?

Jak. Freilich wohl. Mir war es immer nicht recht. Einhauen, Herr Major, einhauen! geradezu in vollem Galopp! das war doch immer das Beste.

Digitized by Google

Maj. Eine Kanzel ist aber kein Quarree. Geh', laß ihn herein.

Jak. (die Thür öffnend). Immer herein, Herr Schwarzrock. (Ab.)

Sechste Scene.

Kandidat Krumm. Der Major.

Krumm. Bin ich endlich so glücklich, den großen Mann zu seh'n, dem Deutschland seine Freiheit verdankt?

Maj. Was Teufel, Herr, was wollen Sie damit sagen?

Krumm. Der Ruf von Ew. Hochwohlgebornen Heldenthaten im letzten heiligen Kriege —

Maj. Sapperment! ich war Husaren-Major und weiter nichts. Mein Scherflein habe ich beigetragen, aber nicht einmal Buonapartes Wagen erbeutet.

Krumm. Bescheidenheit ist der höchste Schmuck der Lorbeerkrone.

Maj. Bleiben Sie mir mit Ihren Kronen vom Leibe. Wenn alle die gekrönt werden sollten, die im letzten Feldzuge brav gefochten haben, so hätte der liebe Gott nicht Lorbeerbäume genug wachsen lassen.

Krumm. Welche Humanität! Doch warum erstaune ich? hat nicht die Natur ihren edelsten Stempel auf diese Physiognomie geprägt?

Maj. Gehorsamer Diener.

Krumm. Nur so jung hätte ich Ew. Hochwohlgebornen Gnaden mir nicht gedacht.

Maj. So jung? ich bin über sechzig.

Krumm. Unmöglich! höchstens ein Vierziger.

Digitized by Google

Maj. Papperlapapp! im siebenjährigen Kriege wurde ich geboren.

Krumm. Und noch so rüstig! das sind die wohlthätigen Folgen einer mäßig verlebten Jugend.

Maj. Fehlgeschossen! ich war in meiner Jugend ein lockerer Passagier.

Krumm. Ich wette, daß Ew. Hochwohlgebornen Gnaden noch ein rüstiger Jäger sind.

Maj. Ja, ja, die Jagd ist meine Liebhaberei.

Krumm. Ohne Ruhm zu melden versteh' ich meinen Hasen auch zu schießen.

Maj. So? das ist mir lieb, auf der Jagd hat man gern Gesellschaft.

Krumm. Und Abends eine kleine Partie l'Hombre.

Maj. O ja, die mach' ich auch wohl mit.

Krumm. Ich bin, ohne Ruhm zu melden, kein schlechter Spieler.

Maj. Das freut mich. Aber, mein Herr Kandidat, Sie sind doch nicht blos hergekommen, um mit mir auf die Jagd zu geh'n oder l'Hombre zu spielen?

Krumm. Auf schüchternen Lippen schweben meine heißen Wünsche.

Maj. Sie wollen mein Pfarrer werden?

Krumm. Es wäre mir die höchste Gnade —

Maj. Pfui! ein braver Pfarrer empfängt nicht Gnade, sondern theilt die Gnade des Himmels mit.

Krumm. Mein Gebet für die ganze hochadelige Familie —

Maj. Die besteht leider aus mir allein. Ihre Zeugnisse sind gut und ich bin gar nicht abgeneigt —

Digitized by Google

Krumm. Erlauben Ew. Gnaden die Hand meines Wohlthäters an die brünstigen Lippen zu drücken.

Maj. Herr, gewöhnen Sie sich die fatale Demuth ab. Ehe wir weiter sprechen, muß ich Sie mit einer Bedingung bekannt machen. Der selige Pfarrer hat eine Witwe hinterlassen —

Krumm. Ich verstehe.

Maj. Eine brave Frau, sie ist jetzt bei mir im Hause.

Krumm. Ich verstehe.

Maj. Ich wünsche sie wieder versorgt zu seh'n, und in Rücksicht ihrer werde ich die Pfarre noch ansehnlich verbessern.

Krumm. O ich verstehe.

Maj. Warum seh'n Sie denn so pfiffig dabei aus?

Krumm. Ew. Hochwohlgebornen Gnaden haben den rechten Mann an mir gefunden; ich heirathe sie auf der Stelle.

Maj. Ohne sie einmal gesehen zu haben?

Krumm. Was meinem verehrten Kirchen-Patron gefällt, das nehme ich unbesehen dankbar aus seiner Hand.

Maj. Allein schwerlich wird die Witwe Sie unbesehen empfangen; darum machen Sie sogleich ihre Bekanntschaft, bringen Sie Ihre Worte an, hier linker Hand ist ihr Zimmer. Indessen Gott befohlen! (Ab.)

Siebente Scene.

Krumm. (Nachher) **der Schulmeister.**

Krumm. Das ist eine fatale Conditio sine qua non. Vermuthlich eine Knochenzugabe beim Fleischeinkauf. Indessen, was soll ich machen? ich bin ein armer Schlucker, die Pfarre ist ein fetter Bissen; wer das Commodum genießen will, muß auch das Incommodum tragen.

Digitized by Google

Schulm. Verehrtester! wie steht's? ich bin im Vorzimmer herumgetrippelt, ich habe an den Fensterscheiben getrommelt, ich habe die Pfingst-Cantate vor mich hingebrummt; nun konnt' ich aber meine Ungeduld nicht länger bemeistern.

Krumm. Ich denke, es steht recht gut.

Schulm. Darf ich Ew. Hochehrwürden gratuliren?

Krumm. Ich denke ja.

Schulm. Nun so schütte der Himmel seinen Segen — nicht aus einem heidnischen Füllhorn, sondern aus einem christlichen Taufbecken über meinen verehrtesten Herrn Pfarrer! Er fülle die Scheuern bis unter das Dach, und den Klingelbeutel, daß er platzen möchte.

Krumm. Ich danke, mein lieber Schulmeister. Wir werden uns schon vertragen. Der Herr Kirchen-Patron hat aber eine Bedingung hinzugefügt: ich soll auch die Witwe heirathen.

Schulm. So? J nu —

Krumm. Was ist an der Frau?

Schulm. Kreuzbrav, nur ein Bischen superklug. Sie hat mir ein paar Mal meine Neujahrswünsche recht maliziös kritisirt.

Krumm. Steht sie etwa mit dem Herrn Major auf einem gewissen Fuße? Er versteht mich wohl.

Schulm. Verehrtester! nescio. Allein wer kann den Menschen in das Herz schauen?

Krumm. Gleichviel, ich nehme sie. Se. Gnaden verlangen, daß die Anwerbung sogleich geschehe.

Schulm. Belieben Sie nur da anzuklopfen.

Krumm. So gerade zu? nein, das geht nicht. Man muß doch zuvor — gehen wir nach Seinem Hause, Herr Schulmeister, ich werde ein Briefchen schreiben, das soll Er ihr

Digitized by Google

bringen und vorläufig meine Qualitäten und Quantitäten ein wenig herausstreichen.

Schulm. Schuldiger Maßen.

Krumm. Ich denke, sie wird ohnehin keine Umstände machen, indessen, man muß das decorum beobachten. Ich falle nie mit der Thüre in's Haus. (Beide ab.)

Achte Scene.

Amalie (allein. Nachher) **der Major.**

Amal. Er ist fort. — Ich kann doch nicht leugnen, daß ich ein wenig durch das Schlüsselloch geguckt habe. Wer wird mir das verdenken? Soll und muß ich wieder heirathen, so ist die Neubegier doch wohl verzeihlich, den Mann zu seh'n, dem ich mein Herz um das liebe tägliche Brot verkaufen soll. Seine Gestalt ist nicht übel, aber seine Physiognomie behagt mir nicht.

Maj. Nun, Malchen, haben Sie mit ihm gesprochen?

Amal. Noch nicht.

Maj. Hat er sich nicht bei Ihnen gemeldet?

Amal. Nein.

Maj. Nicht an Ihre Thür geklopft?

Amal. Nein.

Maj. Das nimmt mich Wunder. Er versprach doch —

Amal. Er will mir zuvor ein Briefchen schreiben.

Maj. Woher wissen Sie denn das?

Amal. I nu, ich hatte ja Ihre Erlaubniß ein wenig zu lauschen.

Maj. Aha!

Amal. Er berieth sich mit dem Schulmeister.

Maj. So so.

Digitized by Google

Amal. Es ist mir auch um so lieber, denn ich hab' einen Einfall, den ich, mit Ihrer Zustimmung, gern ausführen möchte.

Maj. Lassen Sie hören.

Amal. Nicht wahr, Vaterchen, daß der Mensch mich blos um der Pfarre willen heirathe, das wünschen Sie doch auch nicht?

Maj. Närrchen, er darf Sie ja nur seh'n —

Amal. Er soll mich aber nicht seh'n; ich will ihm bei der ersten Zusammenkunft die Frau Krebs unterschieben.

Maj. Meine Haushälterin?

Amal. Sie ist etwas bei Jahren —

Maj. Ueber Vierzig.

Amal. Hübsch ist sie auch nicht.

Maj. Das weiß Gott!

Amal. Schwatzhaft, ungebildet —

Maj. Weiter! weiter!

Amal. Ich leih' ihr auf ein Stündchen meinen Namen —

Maj. Sie meinen doch nicht, daß er die heirathen würde?

Amal. Und wenn er nun bereit wäre, es zu thun? wenn die einträgliche Pfarre ihn bewöge, beide Augen zuzudrücken, und allenfalls den Satan zu heirathen?

Maj. So taugt er nichts.

Amal. Und wenn er nichts taugt, so nehm' ich ihn nicht.

Maj. Das versteht sich.

Amal. Nun bin ich zufrieden.

Maj. Ha ha ha! einen komischen Auftritt gibt's auf alle Fälle. (Er ruft durch die Thür.) Heda! Frau Krebs! ist Sie bei der Hand?

Digitized by Google

Neunte Scene.

Frau Krebs. Die Vorigen.

Fr. Krebs. Ich bin immer bei der Hand, überall bei der Hand. Was befehlen Ew. Gnaden? es ist mir unmenschlich lieb, daß ich Ew. Gnaden so früh zu sprechen bekomme, denn ich muß klagen —

Maj. Das thut Sie ja jeden Morgen.

Fr. Krebs. Leider geht es zu im Hause, daß man winseln möchte wie Hiob. Vormittags ärgert man sich die Schwindsucht an den Hals, Nachmittags die Wassersucht —

Maj. Und Abends die Weinsucht, nicht wahr?

Fr. Krebs. Ew. Gnaden sind zu gut, Sie lassen fünfe gerade sein, es ist zum Erbarmen! Heute Morgen hat mir der Jägerbursche ein großes Stück Speck gestohlen, und als ich ihn zur Rede stelle, hat er noch ein loses Maul, sagt, die Hunde wollten den Haferbrei nicht fressen, wenn nicht Speck darunter wäre. Ist das erlaubt?

Maj. Ja, liebe Frau Krebs, das ist erlaubt. Sie wird den Speck doch lieber meinen Hunden geben, als vormals den Franzosen, die ohne Umstände jede Speckseite aus dem Rauchfange holten?

Fr. Krebs. Ach die Franzosen! es waren doch mitunter recht artige Leute. Da kam einmal ein Trompeter — ach wenn ich an den Trompeter denke! ein feiner lustiger Mann —

Maj. Nun, nun, ich will nichts hören von dem Trompeter, der hoffentlich auf meinen Gütern nie wieder blasen wird. Sie ist gerufen worden, weil die Frau Pastorin Ihrer bedarf, und ich selbst habe Sie gerufen, um Ihr zu sagen, daß mir's lieb sein wird, wenn Sie thut, was die Frau Pastorin begehrt. (Ab.)

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Frau Krebs. Amalie.

Fr. Krebs. Ei Herzchen, was begehren Sie denn? Haben Sie feines Weißzeug zu waschen? ja lieber Gott, wer nur Zeit hätte. Oder wollen Sie Rosenwasser machen? der ganze Garten steht voll Rosen, der Küchenjunge soll pflücken helfen.

Amal. Nein, liebe Frau Krebs, die Rede ist von Dornen, die man auf meinen Weg streuen will.

Fr. Krebs. Dornen? Behüte Gott!

Amal. Ich soll wieder heirathen.

Fr. Krebs. Ei das große Unglück! ich habe drei Männer gehabt, drei brave Männer, ich habe sie christlich beweint, aber wenn heute noch der Vierte käme, ich weiß nicht, was ich thäte. Ehestand, Herzchen, ist ein süßer Stand, besonders für die Frauen. Was hätten wir denn zu regieren, wenn es keine Männer auf der Welt gäbe? und was sollte aus den Männern werden, wenn sie nicht regiert würden? Heirathen Sie immer d'rauf los! Sie sind noch jung, Sie können es noch weit in der Welt bringen.

Amal. Der Herr Major wünscht, daß ich den neuen Pfarrer heirathe.

Fr. Krebs. Nun, gratulire. Wer ist denn der neue Herr Pfarrer? wo kommt er her? wie sieht er aus?

Amal. Ich hab' ihn eigentlich noch nicht geseh'n; ich wünschte doch zuvor eine Prüfung mit ihm anzustellen, und da ich weiß, daß Sie eine kluge Frau sind, so habe ich deßhalb mein Auge auf Sie geworfen.

Fr. Krebs. Auf mich? I nun ja, ich habe in meinem Leben schon Manchen geprüft; o ich weiß jeden Topf bei

Digitized by Google

seinem Henkel zu fassen. Aber wie denn, Herzchen? wie denn?

Amal. Er wird kommen, er wird die Frau Pastorin zu sprechen begehren, und Sie werden meine Stelle vertreten.

Fr. Krebs. Ich? Hi! hi! hi! ich bin doch ein wenig älter als Sie.

Amal. Davon weiß er nichts.

Fr. Krebs. Und hernach — bedenken Sie doch! es könnte ein Unglück daraus entstehen.

Amal. Welches Unglück?

Fr. Krebs. Ei du mein Gott! man ist doch auch noch in den besten Jahren. Wenn er nun ein besonderes Wohlgefallen an mir fände?

Amal. (lachend). So trete ich ihn an Sie ab.

Fr. Krebs. Sie lachen? Sie meinen wohl, das sei gar nicht möglich? O ich versichere Sie, der französische Trompeter war auch ein tüchtiger Mann, und wenn ich nur gewollt hätte, so wär' ich nun schon längst Frau Trompeterin.

Amal. Nun wer weiß, was Ihnen noch beschert ist. Ich räume das Feld.

Eilfte Scene.

Der Schulmeister. Die Vorigen.

Schulm. Meine verehrte Frau Pastorin werden huldreichst verzeihen, daß ich nicht im feierlichen Ornate, weiß behandschuht, mit einer Citrone in der Hand, erscheine, sintemal ich vorläufig nicht Schulmeister, sondern Mercurius bin.

Amal. Ei ei, was bringt der Götterbote?

Schulm. Ein Briefchen von dem Jupiter, der künftig von unserer Kanzel herabdonnern wird.

Digitized by Google

Amal. An mich?

Schulm. An die Tugendbelobte, die ich bald nun wiederum meine Frau Pastorin zu nennen so beglückt sein werde.

Amal. (den Brief öffnend). Ei das sind ja wohl gar Verse?

Schulm. Ich habe dem Herrn Kandidaten ein Gläschen von unserm Märzbier vorgesetzt, da hat ihn die Begeisterung ergriffen.

Amal. (liest).

Ein Ideal hat längst mir vorgeschwebt
In sehnsuchtsvollen, grauen Dämm'rungsstunden;
Allein verzagend hat mein Herz gebebt,
Wenn Schatten gleich das Ideal verschwunden;
Nun aber plötzlich ruft mein Herz: es lebt!
Es ist gefunden! ja es ist gefunden!
Es fällt in meine Nacht ein Hoffnungsstrahl,
Denn du, Geliebte, bist mein Ideal!

Schulm. Perfectissime!

Fr. Krebs. Unmenschlich rührend!

Amal. (liest).

Die Kanzel winkt, es winkt der Klingelbeutel,
Die Orgelpfeifen rufen mich in's Amt,
Ein sammt'nes Käpplein ziert des Redners Scheitel!
Doch was ist Beutel, Käpplein oder Sammt!
Ach! ohne dich! du Hold', ist Alles eitel!
Du hast des Busens dürres Stroh entflammt!
Nur dann betret' ich die geweihten Stufen,
Wenn Hymens Orgeln zum Altar mich rufen!

Schulm. Erhaben! göttlich! Lohensteinius Redivivus!

Fr. Krebs. Der selige Herr Pfarrer war ein großer Mann, aber solche Gaben besaß er nicht.

Amal. (das Lachen verbeißend). Ich bin auch so gerührt dan, daß mir die Augen übergeh'n.

Digitized by Google

Schulm. Und wenn Sie nun vollends ihn erblicken werden, den Wohlgebauten, Wohlbetrauten, schlank von Rippen, Honiglippen —

Amal. Ei ei, Herr Schulmeister, Er wird ja selbst zum Dichter.

Schulm. Ich studire bereits auf ein Epithalamium für den Herrn Pastor Elias Krumm.

Amal. Nun so geh' Er, und sag' Er dem Herrn Pastor Elias Krumm, daß ich seinen Besuch erwarte. Sag' Er nur, die Hymens-Orgeln hätten schon ein wenig gepfiffen.

Schulm. Gepfiffen! ja so will ich sprechen, und flugs die Feder spitzen und die zierlichsten Einladungen zur Hochzeit auf schneeweiße Karten schreiben. (Ab.)

Amal. Nun, meine liebe Frau Krebs, nun setze Sie sich in Positur.

Fr. Krebs. Ich sitze schon. Aber Herzchen, das sag' ich Ihnen nochmals, ich stehe für nichts. Wenn es etwa Gottes Wille wäre, daß meine geringen Vorzüge —

Amal. So machen Sie sich kein Gewissen daraus, greifen Sie zu. (Sie geht in ihr Zimmer.)

Zwölfte Scene.

Frau Krebs (allein).

Zugreifen? ja das will ich auch. Auf den Trompeter ist doch nicht mehr zu rechnen; und dann muß ich auch gestehen, er blies seine Trompete zwar recht schmetternd, aber so schöne Verse konnt' er doch nicht herausblasen. Weiß Gott! die Verse haben auf mein Herz gewirkt, wie der Essig auf meine Gurken, es ist wieder ganz frisch, ganz grün geworden. Nun wie Gott will! — Wie wird die Frau Amtmännin sich är-

Digitized by Google

gern, wenn sie künftig bei Hochzeiten und Kindtaufen unter mir stehen muß! und solche Zinshühner, wie sie der vorigen Frau Pastorin geschickt hat, damit soll sie mir nicht kommen. Meine Hühner müssen Alle fett sein, und meine Martins-Gänse müssen wenigstens vier Wochen auf den Stoppeln gemästet werden. — Ich höre kommen. — Du lieber Gott! ich sehe aus, wie eine Küchenmagd. Doch was thut's? der alte Major spricht: ein Frauenzimmer ist im Négligé am schönsten.

Dreizehnte Scene.

Der Kandidat Krumm. Frau Krebs.

(Viele Bücklinge und Knixe.)

Krumm (bei Seite). O weh! das ist ein saurer Apfel.

Fr. Krebs (bei Seite). Ein recht schmucker, junger Mann.

Krumm (bei Seite). Das wird stumpfe Zähne geben.

Fr. Krebs (bei Seite). Ein Paar Augen hat er, gerade wie mein Trompeter.

Krumm. Bin ich so glücklich, die verwitwete Frau Pastorin zu begrüßen?

Fr. Krebs. Ach Gott ja, mein werther Herr, ich bin verwitwet schon seit sieben Jahren.

Krumm. Wie? ich glaubte, der Herr Pastor sei erst vor Kurzem verstorben?

Fr. Krebs. Der Herr Pastor? -- ja ganz recht — aber einer zärtlichen Witwe werden die Tage zu Jahren. (Bei Seite.) Fast hätt' ich mich verschnappt.

Krumm. Ein solcher Verlust ist schwer zu ersetzen.

Fr. Krebs. Ach! er ist unersetzlich!

Digitized by Google

Krumm. Unersetzlich? wehe mir!

Fr. Krebs. Das will nämlich sagen — was sein Alter betrifft — er war schon über die siebenzig.

Krumm. Das Alter findet sich wohl nach und nach, wenn nur die übrigen Qualitäten —

Fr. Krebs. Ach was die betrifft —

Krumm. Dürft' ich der süßen Hoffnung Raum geben, diejenige wiederum in die verlassene Pfarrwohnung einzuführen, die einst deren Zierde war?

Fr. Krebs. Ich weiß nicht, w e n mein werther Herr als eine solche Zierde betrachtet?

Krumm. Wen anders als die tugendbelobte anmuthige Herrin, die, ohne es zu wissen, an ihrem Schlüsselbunde auch den Schlüssel zu meinem Herzen trug.

Fr. Krebs. Ach! mein werther Herr ist noch so jung und ich —

Krumm. Und Sie?

Fr. Krebs. Ich bin doch schon über die zwanzig hinaus —

Krumm. Eine Versicherung, die ich blos Ihren eignen Worten glaube.

Fr. Krebs. Ein mäßiges Leben konservirt die Gestalt —

Krumm. Und häusliche Thätigkeit.

Fr. Krebs. Ohne Ruhm zu melden, an der lasse ich es nicht ermangeln, meine Schlüssel klappern den ganzen Tag. Nun, man hat denn auch etwas vor sich gebracht. Der liebe Gott hat den Fleiß nicht unbelohnt gelassen, und, wenn ich jemals mich entschließen sollte, wiederum in den Stand der heiligen Ehe zu treten —

Krumm. O entschließen Sie sich!

Fr. Krebs. Mein Gatte würde dabei nicht übel fahren.

Digitized by Google

Krumm. Fahren auf einem Triumphwagen!

Fr. Krebs. Die Schränke voll Leinwand ungerechnet —

Krumm. Mehrere Schränke?!

Fr. Krebs. Die Kasten voll Silberzeug ungerechnet —

Krumm. Mehrere Kasten?!

Fr. Krebs. So ist da noch ein bares Sümmchen —

Krumm. Ein bares Sümmchen!? O Sie entzücken mich!

Fr. Krebs. Welches acht Prozent Zinsen trägt.

Krumm (bei Seite). Die Frau ist gar so übel nicht. (Laut.) Zu Ihren Füßen —

Fr. Krebs. Ach! ach! wie wird mir! ein Mannsbild zu meinen Füßen! Ich sinke — ich sinke —

Krumm. In meine Arme! ich habe sie! ich halte sie! der Bund der Liebe ist geschlossen!

Fr. Krebs. Mein Gott, ich bin so überrascht, so überrumpelt —

Krumm. Lassen Sie das Jawort der holden Lipp' entschlüpfen.

Fr. Krebs. Sie begehren im ganzen Ernst?

Krumm. Die Hochbegabte kann noch zweifeln?

Fr. Krebs. Man könnte fürchten, daß nur die Schränke nur die Kasten —

Krumm. Owie tief kränken Sie dieses reine Herz!

Fr. Krebs. Aber die Pfarre — wenn ich nun nicht die Frau Pastorin wäre?

Krumm. Wer Sie auch sein möchten, diese unwiderstehlichen Reize —

Fr. Krebs. Süßer Schmeichler! nun so empfangen Sie in Gottes Namen Herz und Hand.

Krumm. Und den ersten Kuß —

Digitized by Google

Fr. Krebs. Meine Wangen glühen — aber ich muß ja wohl. (Sie gibt ihm einen derben Schmatz)

Krumm. Die Kapitalien, wie hoch belaufen sie sich?

Fr. Krebs. Fünf tausend Thaler.

Krumm. Doch nicht in Papier?

Fr. Krebs. Lauter Gold.

Krumm. Ich eile meinen Koffer aufzuschließen, ein goldenes Ringelchen liegt auf dem Grunde, ich hole es, ich stecke es flugs an dieses zarte Fingerlein, und am Sonntage nach der Probe-Predigt, verrichte ich selbst das Aufgebot. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Frau Krebs. (Hernach) **der Major** und **Amalie.**

Fr. Krebs. Ich hab' ihn! ich hab' ihn! Aha Frau Pastorin, Sie meinten wohl, weil Sie ein paar Jahre jünger sind als ich, von mir wäre nichts zu fürchten? O wir besitzen auch noch Eigenschaften, die einen jungen Mann dermaßen entzücken, daß er zu unsern Füßen wie ein Würmlein sich windet. Ja, gekniet hat er vor mir, das hat mein Trompeter nie gethan.

Maj. Nun Frau Krebs?

Amal. Wie ist es abgelaufen?

Fr. Krebs. Ach gnädiger Herr! ach Frau Pastorin! was soll ich sagen? mein glühendes Antlitz, mein verschämter Blick werden laut genug verkünden, was hier vorgegangen.

Maj. Alle Hagel! Ihr verschämter Blick? laß Sie doch einmal seh'n. Hat er angebissen?

Fr. Krebs. Meine Schuld ist es nicht, die Frau Pastorin hat es so gewollt.

Amal. Allerdings. Meine Ansprüche hab' ich förmlich abgetreten.

Digitized by Google

Fr. Krebs. Wenn folglich der Herr Major nichts dagegen haben —

Maj. Nicht das Mindeste, ha ha ha!

Fr. Krebs. Ich bedau're die Frau Pastorin, allein man ist sich doch selbst der Nächste und die Leidenschaft des jungen Mannes —

Maj. Eine Leidenschaft? ha ha ha!

Fr. Krebs. Ja, ja, gnädiger Herr, spotten Sie nur. Eine recht wohl konditionirte Leidenschaft; denn er hat sogar erklärt, daß, wenn ich auch die Frau Pastorin nicht wäre, er mich dennoch zur Frau Pastorin machen würde. Auf Flügeln der Liebe ist er heim geeilt, um das Verlobungsringelchen zu holen; auf Flügeln der Liebe wird er zurückkehren, und darum eil' ich in mein Kämmerlein, das Brautgewand hervor zu suchen, in welchem vor dreiundzwanzig Jahren zum ersten Mal die züchtige Jungfrau erschien. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Amalie. Der Major.

Amal. Vaterchen, mit dem war es also nichts?

Maj. Leider nein. Gott gebe, daß der Andere unsere Hoffnungen nicht täusche!

Amal. Unsere Hoffnungen? ich habe keine.

Maj. Böse Frau! gilt mein Wunsch so wenig?

Amal. Warum wünschen Sie noch immer mich hier zu behalten, da ich längst entschlossen bin hier zu bleiben?

Maj. Und bei mir alten Kerl zu versauern?

Amal. Versüßen will ich Ihnen das Alter, so viel in meinen Kräften steht. Und erreichen wir diesen Zweck nicht sicherer, wenn ich immer um Sie bin? Sollte ich wieder eine

Digitized by Google

Hausfrau werden, so hätte ich nähere Pflichten, und Sie würden oft die Tochter entbehren müssen. Also weg mit Ihren Grillen! mir ist so wohl bei Ihnen! Ja, ich fühle, daß in Ihrem Hause der Segen des frommen Jünglings auf mir ruht, der über meinen Brautkranz weinte. (Sie küßt ihm die Hand und geht.)

Maj. (allein). Was ist dabei zu thun? wenn der andere Kandidat auch so ein Hecht ist, wie Herr Krumm, so bin ich selbst noch im Stande, sie zu heirathen. (Es wird geklopft.) Herein!

Sechzehnte Scene.

Friedrich Wahl. Der Major.

Wahl (immer bescheiden, aber ungezwungen und dreist). Sind Sie der Herr Major von Murten?

Maj. Ja.

Wahl. Ich bin der Kandidat Wahl.

Maj. So?

Wahl. Derselbe, der so frei war an Sie zu schreiben.

Maj. Ich habe den Brief erhalten.

Wahl. Ich komme die Antwort zu holen.

Maj. Was tragen Sie da für eine Medaille?

Wahl. Ich habe sie für meine Dienste als freiwilliger Jäger empfangen.

Maj. Wie? Sie haben den letzten Krieg mitgemacht?

Wahl. Ja, Herr Major!

Maj. Sind wohl gar in Bataillen gewesen?

Wahl. Bei Leipzig und Waterloo.

Maj. Willkommen, Herr Kriegs-Kamerad! aber ein Theologe —

Digitized by Google

Wahl. Für das Vaterland kämpfen läuft nicht gegen die Theologie.

Maj. Nein fürwahr nicht! Sie sind mein Mann, Sie sollen die Pfarre haben.

Wahl. Ich hoffe sie zu verdienen, aber nicht um dieser Medaille willen. Sie werden meine Zeugnisse prüfen.

Maj. Ja, da kommen Sie an den Rechten. Ob eine Schwadron sich gut schwenkt, das versteh' ich zu prüfen, aber nicht Ihren gelehrten Krimskrams. Ist auch nicht vonnöthen. Sie predigen am nächsten Sonntag, und wenn meine Bauern durch Sie erbaut werden, so ist die Sache richtig.

Wahl. Ich danke Ihnen.

Maj. Sapperment! bald hätte ich Eins vergessen! Sind Sie schon verheirathet?

Wahl. Nein.

Maj. Haben auch kein Liebchen?

Wahl (seufzend). Nein.

Maj. Aber als Pfarrer werden Sie doch heirathen?

Wahl. Schwerlich.

Maj. Ich könnte Ihnen eine gute Partie zuweisen —

Wahl. Ich danke.

Maj. Die Witwe des verstorbenen Pfarrers, eine junge liebenswürdige Frau.

Wahl (ablehnend). Ich bitte —

Maj. Um deren willen ich die Pfarre noch ansehnlich verbessern würde.

Wahl. Ich brauche wenig.

Maj. Sie weisen den Vorschlag bestimmt von der Hand?

Wahl. Ja, Herr Major.

Maj. Und Ihre Gründe?

Wahl. Man muß keiner Frau ein Amt verdanken.

Maj. Das ist freilich meistens wahr —

Wahl. Immer.

Maj. Wenn nun aber meine Pfarre nicht ohne die Frau zu haben wäre?

Wahl. So würd' ich beiden entsagen.

Maj. Nicht so hastig! wenn Ihnen nun die Frau gefiele?

Wahl. Das wäre möglich.

Maj. Wenn Sie sie lieben könnten?

Wahl. Das kann ich nicht.

Maj. In Ihren Jahren nicht lieben?

Wahl. Leider h a b' ich schon einmal geliebt! es war eine Thorheit, ich habe sie schmerzlich gebüßt.

Maj. Etwa eine Untreue?

Wahl. Ich hatte kein Recht auf das Frauenzimmer.

Maj. Also verheirathet?

Wahl (seufzend). Ja!

Maj. Und darum wollen Sie ein Hagestolz werden?

Wahl. Ich kann nur einmal lieben.

Maj. Das gibt sich.

Wahl. Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich das Mädchen nie gesprochen, und daß ihre Gestalt einen Eindruck bei mir zurückgelassen, den eine Trennung von fünf Jahren nicht verwischen konnte —

Maj. Nie gesprochen?

Wahl. Nur geseh'n.

Maj. Wohl gar nur am Fenster geseh'n?

Wahl. Recht, am Fenster.

Maj. (bei Seite). Alle Hagel! ich merke was; (laut) und haben Sie denn niemals wieder nach des Mädchens Schicksal sich erkundigt?

Digitized by Google

Wahl. Nein, ich halte sie für glücklich, und wäre sie es nicht, so will ich es nicht erfahren.

Maj. Wenn sie aber Witwe wäre?

Wahl. Schwerlich.

Maj. War der Bräutigam noch jung?

Wahl. Vermuthlich.

Maj. Sie haben ihn nicht geseh'n?

Wahl. Gott bewahre!

Maj. Auch nicht nach ihm gefragt?

Wahl. Wozu?

Maj. Aber sehen könnten Sie doch das Frauenzimmer, welches ich Ihnen vorgeschlagen?

Wahl. Verschonen Sie mich.

Maj. Sie ist bei mir im Hause.

Wahl. Ich empfehle mich.

Maj. Sie wollen die Pfarre nicht?

Wahl (will gehen). Nein.

Maj. Nun so werden Sie doch eine Suppe bei mir essen? (Er öffnet Amaliens Thür.) He, Malchen! Bitten Sie doch den fremden Herrn da, zu Mittag hier zu bleiben.

Siebzehnte Scene.

Amalie. Die Vorigen.

Wahl. Gott! was seh' ich!

Amal. Er ist's!

Wahl. Sie ist's!

Maj. Kennt ihr euch Beide?

Amal. Ich habe vor mehreren Jahren —

Wahl. Als ich noch studirte —

Maj. Wohntet ihr vielleicht einander gegenüber?

Beide. Ja — ich — Sie — er —

Digitized by Google

Maj. Ha ha ha! eine drollige Unterhaltung. Kinder, ihr seid Narren. Herr Pastor, vor fünf Jahren mochten Sie wohl oft genug wünschen, dieser hübschen Person Ihre Liebe zu bekennen, da durften Sie nicht; nun dürfen Sie, und schweigen —

Wahl. Diese Dame —

Maj. Ist ja eben die Witwe, von der ich sprach.

Wahl. O mein Gott!

Maj. Damals haben Sie ihren Bund gesegnet, jetzt will ich ihn segnen.

Amal. Mein Vater —

Wahl. Ja! ja! ich habe sie geliebt!

Maj. Nichts vom Praeteritum, das Praesens heißt: ich liebe. Ihre Hand, mein Töchterchen. Sie hatten mit diesem Manne in Ihrem Leben noch kein Wort gesprochen — das Erste sei nun ja.

Amal. Ist's ein Traum?!

Wahl. O welch ein schöner Traum!

Maj. Nun so träumt's hinüber bis in's ewige Leben!

Achtzehnte Scene.

Frau Krebs (sehr geputzt. Gleich darauf) **Krumm. Die Vorigen.**

Fr. Krebs. Da bin ich. Der Herr Kandidat Krumm bewegen sich bereits über den Schloßhof.

Maj. Ach ja so! das gibt eine doppelte Verlobung.

Fr. Krebs. Doppelt? ei wie das?

Krumm (eintretend). Mit hoher Vergünstigung hat meine Wenigkeit sich nochmals eingefunden, verhoffend nunmehro alle Hindernisse zu beseitigen, indem ich feierlichst erkläre,

Digitized by Google

daß ich mit Gott entschlossen bin, diese ehrbare Witwe als mein Ehegespons heimzuführen.

Fr. Krebs. Auch ich habe mich mit Gott berathen und bin gesonnen —

Maj. Halt! halt! zuvor ist ein kleiner Irrthum aufzuklären. Sie glauben, diese holdselige Person sei die Witwe des verstorbenen Pfarrers?

Krumm. Allerdings.

Maj. Das ist sie aber nicht, sondern diese hier.

Krumm. Diese? nun desto besser.

Fr. Krebs (entrüstet). *Wie* desto besser?

Maj. Sie glauben ferner, *Sie* wären der neue Pfarrer?

Krumm. Ich schmeichle mir —

Maj. Sie sind es aber nicht, sondern dieser hier.

Krumm. Wie?!

Maj. Herr Kandidat, Sie schickten mir Atteftate und Empfehlungsschreiben; Sie ließen durch den Schulmeister sich melden und anpreisen; Sie wollten meinen alten Wachmeister bestechen; Sie wollten die Bauern zu Unterschriften bereden; Sie wollten die Witwe heirathen, ohne sie noch gesehen zu haben; Sie hielten diese alte Schachtel für die Witwe und wollten sie dennoch heirathen; das waren lauter krumme Wege, die mögen in der Stadt gelten. Dieser Herr klopfte kurzweg an und trat herein; er sagte kurzweg was zu sagen war; er stand im Gefühl seines Werthes; er schlug die Witwe aus und wollte sie nicht einmal sehen. Das war der *gerade Weg*, und — merken Sie sich das — *der gerade Weg ist der beste.*

(Der Vorhang fällt.)


Digitized by Google

Die Brillen-Insel.

Eine fantastische Oper

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Der Sultan der Brillen-Insel, Koko Magnus.

Schaum, dessen Hof-Suppen-Koch und Favorit.

Peperine, Schaums Gattin.

Limone, deren Tochter.

Karfunkel, } zwei Hof-Poeten.
Mystifax, }

Amor, ein Brillenhändler.

Ein alter, abgelebter Hofnarr.

Himmelschweber, ein europäischer Schiffer.

Erdmann, ein Naturforscher, dessen Passagier.

(Die Scene ist auf der Brillen-Insel in allen Meeren.)

Vorwort.

Musik-Verständige haben den ersten Jahrgang dieses Almanachs hie und da nicht glimpflich beurtheilt, mir auch wohl ganz die Gabe, eine Oper zu dichten, abgesprochen. Ich selbst habe meinen Kräften in dieser Hinsicht stets mißtraut, und nur die Aufforderung meines wackern Verlegers konnte mich bewegen, das Wagestück noch einmal zu unternehmen. Indessen habe ich alle die tadelnden Bemerkungen, die mir zu Gesichte gekommen, getreulich beherzigt und das Getadelte zu vermeiden gesucht. Ist es mir gelungen, so folgt vielleicht ein dritter Jahrgang; wo nicht, so soll das musikalische Publikum mit meinen Opern nie wieder behelligt werden.

Kotzebue.

Digitized by Google

Erster Act.

(Ein felsiges Meerufer. Im Vorgrunde zur Seite eine Rasenbank unter Gebüsch.)

Erste Scene.

Schaum, Peperine und **Limone** (treten auf, die ersten beiden mit großen Brillen auf den Nasen, die letztere ohne Brille).

Schaum und **Peperine.**

Brillen! Brillen! ohne Brillen
Kommt man nimmer durch die Welt;
Denn so manches wird verachtet,
Was durch Brillen nur betrachtet
Dir gefällt und mir gefällt.

Limone.

Brillen, Brillen, ohne Brillen
Hüpf' ich munter durch die Welt;
Warum sollten meine Augen
Nicht zu unterscheiden taugen,
Was gefällt und nicht gefällt?

Pep. Mein Kind, du kennst die löbliche Gewohnheit unserer Insel. Jeder Insulaner —

Schaum. Und jede Insulanerin —

Pep. Der oder die das mannbare Alter erreicht hat —

Schaum. Muß eine Brille tragen.

Lim. Allein wozu? ich sehe ja recht gut.

Pep. Du siehst gut, aber falsch. Denn gleichwie die rohe Vernunft ohne Mystik stets in halber Blindheit taumelt, also auch dein Auge ohne Brille.

Schaum. Und gleichwie die Poesie ohne Kritik nicht gedeihen kann, also auch dein Auge nicht ohne Brille.

Digitized by Google

Lim. Muß denn durchaus ein Jeder sich diesem Gesetze unterwerfen?

Schaum. Ein Jeder, der vom Weibe geboren worden.

Pep. Siehst du nicht täglich, daß Se. Majestät, unser allergnädigster Sultan, eine große Brille zu tragen geruhen?

Lim. Ja, das seh' ich, und mehr als Eine.

Pep. Als neulich Se. Excellenz, unser Großvezier, abreis'te, um mit unsern Nachbarn einen ewigen Frieden auf einige Monate zu schließen, sahst du, welch eine gewaltige Brille er aufgesetzt hatte?

Lim. Aber unsere Nachbarn tragen doch keine Brillen?

Schaum. Desto schlimmer für sie.

Pep. Auch uns're Braminen erscheinen mit stattlichen Brillen.

Schaum. Und haben stets einen großen Vorrath, den sie dem Volke zu billigen Preisen verhandeln.

Pep. Unsere Philosophen haben sogar eine neue Gattung von Brillen erfunden, deren Gläser so subtil und so kunstreich angelaufen sind, daß Alles in einem zauberischen Nebel zu schwimmen scheint.

Schaum. Kurz, wer auf dieser Insel leben will, kann durchaus die Brille nicht entbehren.

Lim. Aber ich habe doch schon siebzehn Jahre ohne Brille gelebt?

Pep. Der Jugend wird verzieh'n. Nun aber sollst du heirathen.

Lim. Und dazu brauch' ich eine Brille?

Schaum. Freilich, mein Kind. Beim Heirathen ist die Brille gerade am nothwendigsten. Als ich deine Mutter heirathete, kauft' ich mir eine ganz neue.

Digitized by Google

Pep. Und als ich deinem Vater das Jawort gab, trug ich eine der schönsten Brillen, die leider bald nachher zerbrochen wurde.

Schaum.

Wem das Freien soll gelingen,
Sehe sich vor allen Dingen
Erst nach einer Brille um,
Die auf jedem Mirtenzweige
Ihm ein gold'nes Vöglein zeige,
Zwitschernd in Elysium.
Hat er glücklich die gefunden,
So ist Alles überwunden,
Eine Göttin wird die Braut!
Künftig darf er dann nur sorgen,
Daß er sie an jedem Morgen
Durch dieselbe Brille schaut.

Lim. Nun so werd' ich mir gelegenlich eine Brille kaufen.

Pep. Gelegentlich? Es muß noch heute gescheh'n.

Lim. Hat es denn so große Eile mit meiner Verheirathung?

Schaum. Allerdings. Du weißt, ich bin Sr. Majestät Suppenkoch und folglich die erste Person im Staate. Die Heirath meiner Tochter ist eine Staatsangelegenheit, mit welcher der Sultan sich schon längst beschäftigt. Fürwahr, die Wachparade ausgenommen, wüßte ich nicht, was ihm mehr am Herzen läge.

Pep. Doch, lieber Mann, deine Suppen —

Schaum. Ja, meine Suppen, das versteht sich.

Pep. Und seine Krankheit.

Schaum. Die hofft er eben durch diese Vermählung zu lindern.

Digitized by Google

Lim. Ei wie das?

Schaum. Ihr wißt, die schwere Krankheit, an welcher Se. Majestät schon Jahre lang laboriren, ist die gräßlichste lange Weile; ein schleichendes Fieber, welches nur gegen Mittag bei der Wachparade, und bald nachher bei meiner Suppe, ihn auf einige Stunden verläßt. Die Symptome sind ein gewaltiges Gähnen und eine böse Laune, die den Allergnädigsten sehr oft bewogen hat, seine Brillen zu wechseln, allein fast immer eine dunkel gefärbte auf die Allerhöchste Nase zu setzen. Was ist nicht schon Alles versucht worden, um dieses Uebel auszurotten! Als Palliativ wurde ein blutiger Krieg beliebt, der allerdings sehr heilsam wirkte, so lange noch Blut vorhanden war. Seit dem aber diese Quellen zu versiegen angefangen, hat der nothgedrungene Friede die Krankheit verdoppelt. Hierauf sind die Musen in Vorschlag gebracht, doch von Sr. Majestät nur mit zweifelndem Kopfschütteln acceptirt worden. Indessen haben unsere beiden großen Dichter, Karfunkel und Mystifax, den Allergnädigsten Befehl erhalten, sich zu begeistern. Für diesen Abend ist ein Deklamatorium bei Hofe veranstaltet worden, und, um die Musen noch mehr zu spornen, haben Se. Majestät geruht, demjenigen die Hand meiner Tochter zu gewähren, dem es gelingen wird, die Allerhöchste Stirn zu entfalten und den Allerhöchst gähnenden Mund zu verschließen.

Lim. Was hat denn meine Hand mit des Sultans Gähnen zu schaffen? –

Schaum. Alle Hände, alle Füße, alle Herzen gehören ihm.

Lim. Ei so bleibt mir ja keine Wahl?

Schaum. Doch, mein Kind, erkläre dich nur, ich will

Digitized by Google

dann schon die Suppe darnach einrichten, oder den Pagen instruiren, daß er zu rechter Zeit die rechte Brille unterschiebt.

Pep. Ich stimme für den Karfunkel.

Schaum. Ich für den Mystifax.

Pep. Karfunkel ist ein großer Dichter, denn ich versteh' ihn nicht.

Schaum. Mystifax ist größer, denn er versteht sich selbst nicht.

Pep. Sieh, da kommen beide. O Schade, daß du noch keine Brille hast!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Karfunkel und Mystifax (mit Brillen).

Beide.

Wir erscheinen
Mit der Tiefe des Gemüthes,
Wir vereinen
Mit der Wärme des Geblütes
Myst'sches Dunkel
Und Karfunkel,
Reim' in Stanzen,
Assonanzen,
Triolette
Und Sonnete,
Nibelungen und Hans Sachs,
Nachgewiesen,
Hoch gepriesen
Von Karfunkel und Mystifax.

Pep. Hörst du, welche große Männer?

Lim. Ich habe nichts davon verstanden.

Digitized by Google

Schaum. Ich auch nicht.

Pep. Ich auch nicht, aber eben deßwegen. Hüte dich, mein Kind, vor Allem, was du verstehst, denn solches ist gemein.

Schaum. Hingegen sauge Alles in dich, was du nicht verstehst, so wird der warme Nebel dir das Herz aufblähen und du wirst gleichsam verdunsten wie ein verbrannter Diamant.

Lim. Gott bewahre!

Schaum. Nun, meine Herren, haben Sie sich vorbereitet auf den heutigen Wettkampf?

Karf. (zieht den Vater geheimnißvoll bei Seite). Mein übermüthiger Gegner hat mir sein Manuskript zur Durchsicht geliehen. Da lesen Sie.

Myst. (macht es eben so mit der Mutter). Mein stolzer Nebenbuhler hat mir seine Handschrift vertraut. Da lesen Sie.

Schaum. Herr! das dünkt mich sehr erhaben.

Pep. Herr! das scheint mir tief empfunden.

Karf. Belieben Sie nur einen Augenblick meine Brille aufzusetzen.

Myst. O bedienen Sie sich nur ein wenig meiner Brille.

Vater und **Mutter** (wechseln die Brillen).

Schaum. Sie haben Recht, das ist abgeschmackt.

Pep. Sie haben Recht, das ist erbärmlich.

Schaum. Ich wünsche Ihnen Glück zu der Hand meiner Tochter.

Pep. Ich umarme Sie im Geiste schon als meinen Schwiegersohn.

Schaum. Bleiben Sie hier steh'n, ich rede mit dem Mädchen.

Digitized by Google

Pep. Verweilen Sie hier, ich spreche ein Wörtchen mit meiner Tochter.

Schaum. Nun, Limone, was sagst du?

Lim. Ich sage nichts.

Pep. Oder was fühlst du?

Lim. Ich fühle nichts.

Schaum. Setz' einmal meine Brille auf. (Sie thut es.) Was sagst du nun?

Lim. Ich sage, daß Karfunkel mir wohl gefällt.

Pep. Versuch' einmal die meinige. Was fühlst du nun?

Lim. Ich fühle, daß ich den Mystifax wohl lieben könnte.

Schaum. Und wenn du beide ohne Brille betrachtest?

Lim. Dann gefallen sie mir beide nicht.

Pep. Darum eile, mein Kind, kaufe dir eine Brille. Du siehst, es ist die höchste Zeit.

Schaum. Kaufe, mein Kind, kaufe. Aber ja die rechte, du verstehst mich schon. — Kommt, ihr Herren, wir wollen seh'n, ob der Schauplatz eures Ruhmes schon anständig geschmückt worden.

Beide Dichter.

Lorbeer-Zweige, Lorbeer-Kronen,
Damit schmücken wir Limonen!

(Beide ab, mit Schaum und Peperinen.)

Dritte Scene.

Limone (allein).

Es scheint beinahe, der liebe Gott hätte sich die Mühe ersparen können, uns Augen in den Kopf zu setzen, wenn wir doch nur durch Brillen sehen dürfen. Ich war mit meinen Augen bisher ganz wohl zufrieden, denn ich bilde mir

Digitized by Google

ein, sie sind recht hübsch, und ich sehe klar damit; aber klar sehen soll man hier nicht; ein Jeder dringt dem Andern seine Brille auf, und unser alter Hofnarr ist der Einzige, dem es vergönnt ist keine Brille zu tragen.

Ein wunderlich Geschlecht!
Das beste, was im Leben
Der Schöpfer ihm gegeben,
Ist ihm nicht gut noch recht.

Das schöne Himmelslicht
Ihm eine düst're Fackel,
Denn es begehrt Mirakel,
Sonst fühlt und glaubt es nicht.

Uns wollten vor dem Thier
Die Götter hoch begaben,
Doch was wir besser's haben,
Ja das verachten wir.

Ich glaube gar, ich philosophire? — Ja, so scheint es, denn ich werde schläfrig. Nun so will ich wenigstens noch einmal schlafen ohne Brillen. Auch das ist hier zu Lande nicht Sitte, woher kämen sonst die vielen seltsamen Träume?

(Sie hat sich unter das Gesträuch gesetzt und entschlummert.)

Vierte Scene.

(Gesang vom Meere her.)

Munter, munter ihr Gesellen!
Schlagt die Ruder in die Wellen!
Wollt ihr euch des Landes freuen,
Das Erquickung euch verspricht,
Dürft ihr nicht die Brandung scheuen,
Die sich an den Klippen bricht.

Digitized by Google

(Ein Boot landet. Kapitän **Himmelschweber** und **Erdmann** steigen aus.)

Erdm. Aber sagt mir nur, Kapitän, was Euch ankommt? Wir sind mit frischem Wasser noch verseh'n, wir hatten günstigen Wind, und plötzlich fällt Euch ein, auf diesem wüsten Eilande einen Besuch abzustatten.

Himm. Ich kam hieher, um unnützen Ballast auszuladen.

Erdm. Ballast? Habt Ihr dessen zu viel?

Himm. Gott sei Dank! nun nicht mehr.

Erdm. Sprecht Ihr einmal wieder in Räthseln?

Himm. Ich will Euch das Räthsel lösen. Ihr bleibt hier.

Erdm. Seid Ihr toll?

Himm. Gewesen, als ich Euch mitnahm, mein Herr Naturforscher, genannt Erdmann. Kurz und gut, Ihr wißt, wie Ihr mich auf der ganzen Reise mit Eurer nüchternen Vernunft geärgert habt.

Erdm. Geärgert durch Vernunft?

Himm. Ja, mein Herr. Es gibt auf der Welt nichts Aergerlicheres, als wenn man so glücklich ist, in den höheren Regionen der Mystik auf brennendem Nebel zu schweben, und dann alle Augenblicke von einer gemeinen Vernunftnatur in die gemeine Tiefe hinabgezogen wird. Ich, und die frommen Missionäre an meinem Bord, konnten es nicht länger mit Euch aushalten. Bei jeder Gelegenheit verspottet Ihr unsere heilige Uebersinnlichkeit, und, wenn wir unsere Conventikel halten, wenn der Geist in uns fährt, daß wir reden müssen, was uns eben in den Mund läuft, so steht Ihr in einem Winkel mit satanischem Lächeln.

Digitized by Google

Erdm. Der Henker mag nicht lachen, wenn bald ein Schuster, bald ein Schneider plötzlich in Verzuckung geräth und baren Unsinn zu Markte bringt.

Himm. Unsinn? hört doch! den Geist nennt er Unsinn! — Wohlan! künftig sollen unsere Perlen Euch nicht mehr vorgeworfen werden. Mein ganzes Schiffsvolk ist gegen Euch erbittert. Man war bereits entschlossen, Euch morgen über Bord zu werfen. Zu Eurem Glücke entdeckten wir heute diese Insel und hier werdet Ihr ausgesetzt.

Erdm. Ausgesetzt? mit welchem Rechte?

Himm. Ihr gebt den Gläubigen ein Aergerniß, und, wenn die Gläubigen die Stärkern sind, so haben sie von jeher die Ungläubigen gebraten und gesotten.

Erdm. Ihr werdet doch die Grausamkeit nicht so weit treiben, mich hier an einer wüsten Insel allein zu lassen?

Himm. Wir hoffen zum Heil Eurer Seele, daß Gott Euch hier erleuchten werde, und sollte es nicht geschehen — nun Ihr seid ja ein Naturforscher, Ihr botanisirt gern, so wird es Eurer Vernunft an Zeitvertreib nicht fehlen. Gehabt Euch wohl.

Erdm. Mensch! mache mich nicht rasend!

Himm. Gebe Gott, daß Ihr rasend werdet, so wird Eure verdammte Vernunft Euch verlassen. O man hat schon einen großen Schritt zu der allein seligmachenden Mystik gethan, wenn man rasend wird. (Er geht.)

Erdm. Ich vergreife mich an Euch.

Himm. (hält ihm die Pistole vor). Halt! ich schieße Euch nieder. (Springt in das Boot.) Stoßt ab. Jungens, wir sind die verdammte Vernunft endlich los.

Digitized by Google

Die Matrosen (fort rudernd).

Lustig! lustig! eilt zu Schiffe!
Achtet kein Vernunftgeschrei!
Hier auf diesem Felsenriffe
Brüte sie ihr taubes Ei.

Fünfte Scene.

Erdmann (allein).

So hört mich doch! nehmt mich auf! ich verspreche Euch — — ja, was kann ich denn versprechen? ein Narr zu werden wie sie? das abgeschmackteste Zeug zu glauben wie sie? — Ach! leider hat der Himmel mir diese Gabe versagt! ich bin verdammt, ein vernünftiger Mensch zu bleiben! und ein solcher ist heut zu Tage der Modewelt ein Gräuel! — Wenn man so sieht, wie wohl sich die Narren bei ihrer Mystik befinden; wie selig sie in ihrer Einbildung sind; wie hoch in ihrer Demuth sie sich erhaben dünken — wer sollte da nicht wünschen, von Herzen wünschen, glauben zu können, was sie glauben? aber ich kann es nun einmal nicht, und ehe ich heuchle, will ich lieber in dieser Wüste verhungern!

Edle Vernunft! ist das dein Los,
Verachtet auf Erden zu wallen?
Soll deine sanfte Stimme blos
In einer Wüste verhallen?

Wer wölbte mir die klare Stirn?
Warum, o Herr von meinem Leben!
Warum ward nicht auch mir gegeben
Ein Haupt voll Nebel statt Gehirn?

Der mystische Pöbel dünkt sich groß,
Verkündend aus der Nebelwolke
Die Kraft der Weihe dem armen Volke —
Edle Vernunft! ist das dein Los?

Digitized by Google

Was hilft das Klagen! Der Trieb der Selbsterhaltung erwacht. Ich muß die aufgedrungene Wohnung untersuchen, vielleicht find' ich Brotbäume, die mir das Leben fristen; vielleicht sogar Geschöpfe, die mir Gesellschaft leisten — vierbeinige wohl nur — gleichviel! sie werden auf jeden Fall klüger sein als der Mensch; denn was der Schöpfer ihnen gab, das gebrauchen sie, und so weit hat es der Mensch noch nicht gebracht. (Er erblickt Limonen.)

Ha! was seh' ich! ein Mädchen! ein schönes, schlafendes Mädchen! O nun gewinnt plötzlich die Natur um mich her ein anderes Ansehen! Wo ein solches Mädchen schläft, da überziehen alle Klippen sich mit Blumen. Was wird es erst sein, wenn sie die Augen auf thut! — Lüsterne Mücken stören ihren Schlummer — ich will sie abwehren. (Er bricht einen Zweig, setzt sich neben sie und fächelt.) Schlumm're sanft, du holdes Geschöpf. Ein Glück, daß du hier verborgen lagst vor den Blicken jener Schwärmer; sie würden dich entführt und dir vielleicht auch den Kopf verdreht haben; denn am liebsten spukt die Mystik in Weiberköpfen.

Sechste Scene.

Erdmann. Limone (erwachend).

Lim. Ha! was ist das!

Erdm. Erschrick nicht, schönes Kind.

Lim. Um deinetwillen muß ich erschrecken, schöner Jüngling. Wenn man dich so bei mir überraschte —

Erdm. Wäre das hier zu Lande ein Verbrechen?

Lim. Allerdings. Ich bin Limone, die Tochter von des Sultans Suppenkoche, und folglich dürfen nur die Edelsten der Insel mir nahen.

Digitized by Google

Erdm. Ist ein Suppenkoch hier so gewaltig?

Lim. Er hat gleichen Rang mit dem Großvezier. Allein sage mir, wer bist du? hahaha! du trägst ja keine Brille?

Erdm. Warum soll ich denn eine Brille tragen? meine Augen sehen nur zu gut, daß du schön bist.

Lim. Aber alle Menschen tragen hier Brillen.

Erdm. Alle Menschen? auch wenn sie gute Augen haben?

Lim. Gleichviel. Weißt du denn nicht, daß du auf der Brillen-Insel bist?

Erdm. Auf der Brillen-Insel? in meinem Leben hab' ich nichts davon gehört.

Lim. So mußt du weit herkommen. Hier wird man von Jugend auf zum Brillentragen erzogen. Die Erzieher selbst tragen große Brillen, die sie von Zeit zu Zeit wechseln, und dann stets behaupten, die letzte sei die beste.

Erdm. Aber auf deinem allerliebsten Näschen seh' ich noch keine Brille?

Lim. Weil ich noch so jung bin. Aber nun soll ich heirathen und muß mir auch eine tüchtige Brille suchen.

Erdm. Heirathen sollst du? liebst du denn?

Lim. Du hörst ja, ich habe noch keine Brille.

Erdm. Braucht man denn hier auch Brillen, um zu lieben?

Lim. O sehr oft!

Erdm. Auf meiner Nase hat noch nie eine Brille geritten, und dennoch lieb' ich dich, du reizendes Mädchen!

Lim. Schöner Jüngling, sprichst du im Ernst?

Erdm. Ich wüßte doch fürwahr nicht, was ich hier Besseres thun könnte.

Digitized by Google

Lim. Du gefällst mir wohl — aber kannst du mich auch heirathen?

Erdm. Von ganzem Herzen.

Lim. Ei dabei ist vom Herzen nicht die Rede. Besitzest du die erforderlichen Eigenschaften, um deine Augen bis zu der Tochter eines Hof-Suppen-Koches zu erheben?

Erdm. Ich bin ein Naturforscher, nicht unberühmt in meinem Vaterlande.

Lim. Ein Naturforscher? was ist das?

Erdm. Ich kenne, oder suche zu kennen, Alles, was auf Erden und in der Erde lebt, webt, geht, steht, blüht, wächst und so weiter.

Lim. Und so weiter? Mein Freund, damit kommst du nicht weiter.

Erdm. Ich bin ein Kameralist, ich verstehe mich auf das Fabrikenwesen.

Lim. Das ist eine bürgerliche Handthirung.

Erdm. Ich bin ein Mathematiker, ein Astronom —

Lim. Pfui! pfui! davon laß dir bei Hofe nichts merken.

Erdm. So unterrichte mich, wie macht man hier sein Glück?

Lim. Kannst du kochen?

Erdm. Nein, das kann ich nicht.

Lim. Oder exerciren?

Erdm. Auch nicht.

Lim. Oder schmeicheln?

Erdm. Bewahre Gott!

Lim. Oder verstehst du die Kunst, Besorgnisse zu erregen? Verschwörungen zu wittern? geheime Gesellschaften auszuspähen?

Digitized by Google

Erdm. Keines von allen.

Lim. O weh! o weh! Kannst du denn wenigstens Verse machen?

Erdm. Das kann ich allenfalls.

Lim. Nun so höre. Der Sultan ist krank, sehr krank, er hat das böse Fieber der langen Weile.

Erdm. Das kennt man auch in Europa.

Lim. Heute sollen, um ihn zu kuriren, unsere Hofpoeten um die Wette singen.

Erdm. Habt ihr auch Dichter?

Lim. Das will ich meinen! Wer heute dem Sultan das Gähnen vertreibt, der wird mein Mann.

Erdm. Der wird dein Mann? Um diesen Preis kämpf' ich mit. Aber gesetzt, ich siegte, wirst du auch gern meine Frau?

Lim. Ich denke ja.

Erdmann.

Topp, schönes Mädchen, ich will dichten,
Die Liebe soll mich unterrichten
Im leichten Scherz.

Limone.

Topp, schöner Jüngling, wirst du siegen,
So schenkt Limone mit Vergnügen
Dir Hand und Herz.

Erdmann.

O segne, Musen=Gott, mein Streben!
Es reimt ja keck so mancher Wicht.

Limone.

Dann aber sei im ganzen Leben
Nur deine Liebe kein Gedicht.

Beide.

Topp, schönes Mädchen rc.
Topp, schöner Jüngling rc.

Digitized by Google

Lim. Nun sage mir aber auch, wo kommst du her? ich habe dich nie auf dieser Insel geseh'n.

Erdm. Ich bin weit, weit von hier zu Hause, in einem Lande, wo man unsichtbare Brillen trägt. Als mein Schiff diese Insel erreichte, fühlt' ich ein besonderes Verlangen, hier zu landen, hier zu bleiben; es war, als ob mein Schutzgeist mir zuflüsterte: hier wirst du deines Lebens Wonne finden! und ich habe sie gefunden!

Lim. Noch nicht, guter Freund, deine Wonne liegt in der Hand des Sultans.

Erdm. Wo ist er? ich will ihn aufsuchen, mich zu seinen Füßen werfen.

Lim. Die Mühe des Aufsuchens wird er dir ersparen, denn er pflegt an jedem Morgen hier am Ufer zu lustwandeln. Mich dünkt, ich höre schon von ferne seine Trommeln und Pfeifen. Es wird darauf ankommen, welche Brille er heute trägt.

Erdm. Hat er denn verschiedene?

Lim. O er ist stets von Brillenmachern umgeben, und Jeder sucht die seinige ihm auf die Nase zu praktiziren.

Erdm. C'est tout comme chez nous.

Lim. Erwarte ihn hier. Ich muß entschlüpfen; denn ein Mädchen allein mit einem Jüngling im Grünen, das wird auf unserer Insel oft durch schwarze Brillen angeseh'n. (Ab.)

Siebente Scene.

Erdmann (allein).

Ein herrliches Mädchen! Schönheit — Liebe — Natur — was will ich mehr? — Am Ende muß ich mich noch be-

Digitized by Google

danken bei dem boshaften Kapitän Himmelschweber, daß er die Güte gehabt hat, mich hier auszusetzen. Ich bin gleichsam ein Findelkind, ein zweiter Moses, der von einer schönen Prinzessin gerettet wird. — Der Sultan nähert sich. — Ob Alles wahr ist, was die Kleine mich überreden wollen? — Für's Erste werd' ich doch meine Kenntnisse ein wenig auskramen. Ich sollte meinen, was diesem Staate nützen kann, werde eher den Preis davon tragen, als die Affenkünste, die freilich in Europa Niemanden verhungern lassen.

Achte Scene.

Erdmann. Der Sultan (von seinem Hofstaate umgeben. Alle tragen Brillen).

Chor der Höflinge.

Ihr Vögel, zwitschert Gesang der Wonne!
Ihr Felsen in freudiger Rührung kracht!
Verneige dich, o Morgensonne!
Der Sultan kommt in seiner Pracht!

Sult. (gähnend). Haltet die Mäuler! wir haben das schon oft gehört — die Sonne verneigt sich täglich vor uns, allein auch daran finden wir kein hohes Belieben mehr. Wer ist diese fremde Figur?

Alle. Ein Mann ohne Brille! hahahaha!

Sult. Ohne Brille! ist es möglich!

Erdm. Großer Sultan! ich komme aus fernen Landen, dir meine Dienste anzubieten.

Sult. Deine Dienste? was verstehst du?

Erdm. Ich kenne die Pflanzen und Kräuter, und ihre Heilkräfte.

Sult. Doktor Leibarzt, betracht' ihn einmal.

Digitized by Google

Der Leibarzt (ihn beschauend und dann rapportirend). Er ist ein Empiricus, ein Scharlatan.

Sult. Gib uns einmal deine Brille. (Er betrachtet Erdmann durch die Brille des Leibarztes.) Ja, du hast Recht. Fremdling, verstehst du sonst nichts?

Erdm. Ich beobachte die Gestirne.

Sult. Was will er damit sagen?

Ein Höfling. Er ist ein Ignorant, der nicht einmal weiß, daß unser erhabener Sultan der einzige Stern ist, den ein getreuer Unterthan beobachten muß.

Sult. Da hast du Recht. Fort mit den Sternen!

Erdm. Auch die Staatswirthschaft hab' ich gründlich studirt.

Sult. Was soll das nützen?

Erdm. Ich kann in Regierungsgeschäften Rath ertheilen.

Ein Höfling (verächtlich). Ein Fremder!

Erdm. Die Fremden gelten doch in solchen Fällen gewöhnlich mehr, als die Landeskinder.

Sult. Aber du trägst ja nicht einmal eine Brille?

Ein Höfling. Und wie magst du dich erkühnen zu vermuthen, daß unser Sultan, der Strom der Weisheit, Raths bedürftig sei?

Sult. Ganz recht. Staatswirthschaft? hoho! Wir wirthschaften hier schon lange ohne dich. Kannst du Gold machen?

Erdm. Nein, das kann ich nicht.

Sult. Oder wenigstens Papier?

Erdm. Nein, das auch nicht.

Sult. Nun hört einmal! er kann weder Gold noch Papier machen, und spricht von Staatswirthschaft.

Digitized by Google

Ein Höfling. Ein Frevler!

Ein Anderer. Wohl gar ein Spion.

Sult. Hüte dich vor unserer geheimen Polizei, die Alles weiß, auch was sie nicht weiß. Hast du Pässe, in welchen deine mittelmäßige Nase gehörig beschrieben worden? Ohne Pässe thut man in unsern Staaten keinen Schritt.

Erdm. Großer Sultan, ich bin auch ein Poet.

Sult. Ein Poet? das wäre etwas. Nach welchen Mustern hast du dich gebildet?

Erdm. Nach Wieland.

Sult. Wehe! wehe!

Der ganze Hof. Wehe! wehe!

Sult. Der Name, welchen du genannt, ist hier schon längst ein Spott der muntern Knaben.

Ein Höfling. Der Unglückliche weiß nicht, auf welcher Höhe wir schweben.

Erdm. Indessen wage ich doch, Ew. Majestät um Erlaubniß zu bitten, an dem Wettkampfe Theil zu nehmen, der diesen Abend an deinem Hofe Statt finden wird.

Sult. Du willst in die Schranken treten mit dem großen Karfunkel? mit dem großen Mystifax?

Die Höflinge. Und ohne Brille, hahaha!

Sult. Wohlan, es sei dir vergönnt. — Vielleicht wird seine Narrheit unserer Allerhöchsten Person ein Lächeln abnöthigen. Indessen bestelle man zugleich unsere Häscher nach Hofe, die rüstigen Hallenser und Jenenser, damit sie bereit steh'n ihn zu geißeln. Für jetzt (er gähnt, der ganze Hof mit) wollen wir unsern angenehmen Spazirgang fortsetzen. Die Witterung scheint sehr trübe.

Die Höflinge. Ja, sehr trübe.

Digitized by Google

Sult. Es ist aber kein Wölkchen am Himmel.

Die Höflinge. Nein, der Himmel ist ganz heiter.

Sult. Die Wellen gehen hoch.

Die Höflinge. Sehr hoch.

Sult. Das Meer ist aber ganz glatt.

Die Höflinge. Vollkommen still.

Sult. Nun, so gehen wir. (Er gähnt.)

Gähnendes Chor.

Pflichtschuldigst gähnet, ihr Getreuen!
Der große Sultan hat gegähnt!
Doch wird ein Lächeln ihn erfreuen,
So lacht, bis euch das Auge thränt.

Erdmann (zugleich).

Sie wechseln die gefärbten Brillen,
Sie jauchzen blind ihm Beifall zu,
Orakel sind des Herrschers Grillen,
O Welt! c'est tout comme chez nous.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein Saal im Palaste des Sultans. Im Hintergrunde eine Bühne.)

Erste Scene.

Der Sultan (speist an einer Tafel). **Die Höflinge** (umgeben ihn).

Chor.

Den großen Sultan Koko preist!
Er hat getrunken, er hat gespeist,
Ihm hat geschmeckt so Speis' als Trank,
Dafür den Göttern unser Dank!

Digitized by Google

Sult. So hör' ich's gern. Wenn die Sultane speisen, müssen die Unterthanen sich bedanken. Wir sind mit Wohlgefallen satt geworden. Unsern Suppenkoch ertheilen wir den Orden vom gold'nen Schaumlöffel. Jetzt aber wollen wir zur Mittagsruhe uns verfügen, um für das Wohl der Insel auch in unsern Träumen väterlich zu sorgen. Dann kehren wir zurück als Kampfrichter. Man halte zu diesem Behuf die gehörigen Brillen in Bereitschaft. (Ab.)

Die Höflinge (über die Ueberbleibsel der Speisen herfallend und sich die Schüsseln aus den Händen reißend).

Abgetragen! abgetragen!
Hung'rig, hung'rig sind die Magen,
Glücklich, wer von Braten und Fischen
Knochen und Gräten kann erwischen!
Hat der Herr vom Federwilde
Rein die Knochen abgenagt,
Werden sie aus höchster Milde
Unterthanen nicht versagt.

(Alle zerstreuen sich mit der Beute.)

Zweite Scene.

Der alte Hofnarr und Erdmann.

Hofn. Tritt nur hier herein, Fremdling. Du wirst noch Zeit haben dich vorzubereiten, denn Se. Majestät haben sich zur Ruhe verfügt, und pflegen auf solche Weise oft mehrere Stunden lang Dero Staaten sehr glücklich zu regieren.

Erdm. Ich danke dir, mein Freund. Wer bist du, Einziger ohne Brille an diesem Hofe?

Hofn. Ich bin ein alter, abgelebter Hofnarr, und meines Gleichen war stets vergönnt, hier ohne Brille zu erscheinen. Ich werde hier noch geduldet, weil ich vormals dem Sultan Spaß gemacht habe.

Digitized by Google

Erdm. Vormals nur?

Hofn. In meinen Jahren ist's vorbei mit dem Spaßen. Ein Narr bleibt wohl Mancher sein Leben lang, aber ein Narr, der Andern Spaß machen soll, darf nicht zu alt sein. Wenn ich aber auch wieder jung werden könnte, meine Späße sind alt geworden. Ich pflege nämlich etwas lang und breit mich auszudrücken; das galt vor fünfzig Jahren noch; wir hatten Romane in sechs dicken Bänden; jetzt muß Alles kurz sein, was gefallen soll. Sogar in Bramas Tempel wollt' ich keinem Braminen rathen, so lange von unserm Herr Gott zu sprechen, als vormals gebräuchlich war; es käme Niemand ihm zuzuhören.

Erdm. Wie geht das zu?

Hofn. Die Menschen haben nicht die Kraft mehr, den Geist anhaltend zu beschäftigen; nicht einmal mit dem, was sie unterhält, viel weniger mit dem, was sie belehren soll.

Erdm. Narr, es ist kein Wunder, daß du hier nicht mehr giltst, denn in meinem Leben habe ich noch keinen Narren so ernsthaft sprechen hören.

Hofn. Der Mensch ist eine ernsthafte Bestie.

Erdm. Aus dem Brunnen deiner Erfahrungen möcht' ich schöpfen, um hier mein Glück zu machen.

Hofn. Die Kunst will ich mit zwei Worten dich lehren: stelle dich, als sähest du immer durch des Sultans Brille, indessen er die deinige auf der Nase trägt.

Erdm. Der Rath ist gut, doch schwer auszuführen.

Hofn. Ganz und gar nicht. Bist du doch ein Fremdling in diesem Lande. O du glaubst nicht, wie willig die meisten Sultansnasen Brillen aus der Fremde tragen.

Erdm. Wo find' ich hier die besten?

Digitized by Google

Hofn. Wir haben einen Hofbrillenhändler, er heißt Amor, ein altes eigensinniges Männchen; der besitzt einen großen Vorrath von Brillen aller Gattungen. Wen er nicht leiden kann, den betriegt er mit seinen Brillen; wenn du aber das Glück hast ihm zu gefallen, so bedient er dich ehrlich und hilft dir durch. Seine Wohnung ist in der Nähe, ich will ihn dir herschicken.

Erdm. Zähle auf meine Dankbarkeit.

Hofn. Dankbarkeit? bei Hofe?

Erdm. Der Hof soll mein Herz nicht verderben.

Hofn. Das wäre ein Mirakel. Aber wenn auch, mir ist nicht mehr zu helfen. Es gibt auf der Welt kein bedauernswürdigeres Geschöpf, als einen Narren, der aus der Mode gekommen ist. (Ab.)

Dritte Scene.

Erdmann (allein).

Du hast wohl Recht, armer Teufel.

Wohl ist's eine alte Regel:
Für die Narren lobesan
Bläs't der Wind in alle Segel,
Ist Fortuna Steuermann.

Aber wie die eitle Schöne
Sich im Wechsel nur gefällt,
Wechselt Farben oder Töne
Auch die Narrheit in der Welt.

Heute nur die Philosophen,
Morgen nur die Mystiker,
Heute Stanzen oder Strophen,
Morgen nur Hexameter.

Digitized by Google

Und so wechselt bis zum Tode
Seine Schellen Jedermann;
Nur Vernunft wird nimmer Mode,
Weil sie nimmer klingeln kann.

Vierte Scene.

Amor (ein altes Männchen). **Erdmann.**

Amor. Du hast mit mir zu sprechen begehrt?

Erdm. Wer bist du, kleines, altes Männchen?

Amor. Ich bin Amor, der Brillenhändler.

Erdm. Du Amor? Ei wo hast du deinen Köcher, deine Pfeile, deine Flügel? und vor allem deine ewige Jugend?

Amor. Was ist ewig hier unter dem Monde? Seitdem nur Gold herrscht, ist Liebe veraltet.

Erdm. Das wolle Jupiter verhüten!

Amor. Jupiter gilt auch nichts mehr. Es wird gestritten, ob er existirt, wie — wo — warum er existirt? — Ein Bauer, dem es einfällt Krieg zu prophezeien, oder ein Wunderdoktor, der ein Weib zur Närrin macht, finden mehr Glauben, als der Donnergott.

Erdm. Armer Greis!

Amor. Ja, es ist mir nicht bei der Wiege gesungen, daß ich auf meine alten Tage ein Brillenhändler werden sollte. Und doch — wollt' ich mein Leben fristen, so mußt' ich die Narrheit der Menschen in Anspruch nehmen. Ich verwirre die Köpfe, da ich die Herzen nicht mehr verwirren kann.

Erdm. Solltest du wirklich dein Spiel mit den Herzen ganz aufgegeben haben? Jung gewohnt alt gethan.

Digitized by Google

Amor. Spürst du etwa, daß mit dem deinigen etwas vorgegangen?

Erdm. Allerdings.

Amor. Nun, ich will dir nur gesteh'n, ich habe noch ein Bündelchen Pfeile aus der alten Fabrik. Ich gehe sehr sparsam damit um, und nur, wo ich Kopf und Herz noch unverschroben finde, spanne ich meinen Bogen. Die reizende Limone war schon längst mein Liebling, doch auf dieser Narren-Insel gab es, den alten Hofnarren ausgenommen, kein Herz, das ihrer würdig war. Du erschienst. Du hast viel studirt und bist doch ein passabler Mensch geblieben; das nahm mich für dich ein. Ich versteckte mich hinter den Busch, unter welchem Limone schlief, und mit dem ersten Blicke, den du auf sie warfst, steckte dir auch ein Pfeil im Herzen.

Erdm. Großen Dank! Nun aber ist auch deine Pflicht, mir zu helfen.

Amor. Pflicht? das nun wohl eben nicht. Wenn ich allen hätte helfen sollen, die ich in meinem Leben verwundet habe —

Erdm. Nun so thu' es aus Großmuth.

Amor. Aus langer Weile.

Erdm. Gleichviel. Wie fange ich es an zu siegen?

Amor. Durch Brillen, das versteht sich, denn ohne Brillen kommt man hier zu nichts. Da hab' ich dir ein Päckchen mitgebracht von einer ganz neuen Erfindung: es sind L a c h b r i l l e n.

Erdm. Lachbrillen?

Amor. Wer sie auf die Nase setzt, findet alles lächerlich.

Erdm. O das hab' ich längst auch ohne Brille gefunden.

Amor. Von dir ist nicht die Rede. Des Sultans lange

Digitized by Google

Weile muß verscheucht, seinem Gähnen gesteuert werden, und das geschieht am besten durch Lachen.

Gern lachen die Heiden, die Juden, die Christen,
Juristen, Sophisten, Egoisten, Artisten,
Das Lachen kurirt die Hypochondristen;
Wem Lachen zu wecken die Gabe verlieh'n,
Der löset die Grillen und Zweifel,
Der jagt die lange Weile zum Teufel,
Auf Händen trägt man ihn;
Dem Freudenspender ist Jedermann hold,
Er lockt aus versiegelten Beuteln das Gold,
Geladen zu Freudenfesten,
In Hütten wie in Palästen,
Winkt ihm der Ehrenplatz;
Ja, kannst du bei Drachen
Die Schätze bewachen,
Erregen das Lachen,
Dein ist der Schatz.

Erdm. Ich verlange keine andern Schätze, als Limonens Herz.

Amor. Ich habe dir es zugewandt; doch ihren Besitz verleiht der gähnende Sultan. D'rum nimm die Brillen. Ueberredest du ihn sie aufzusetzen, während du declamirst, so muß er lachen, und wenn du auch eine Tragödie von Aeschylus hersagtest.

Erdm. So bliebe mir ja kein Verdienst?

Amor. Thor! meinst du, Beifall und Tadel würden nach Verdienst gespendet? — immer nur durch Brillen, mein Freund. Nur die Parze, wenn sie deinen Lebensfaden zerschneidet, zerbricht gewöhnlich zugleich die Brillengläser deiner Feinde. Indessen kann es nicht schaden, wenn dein Kampfgedicht so beschaffen ist, daß man auch ohne Brille darüber lachen möge. Welchen Gegenstand hast du gewählt?

Digitized by Google

Erdm. Den Einsiedler von St. Helena.

Amor. Die Wahl ist glücklich; denn die Menschen erholen sich gern durch Lachen dafür, daß sie gezittert haben. Ich vor Allen gönne ihm den Spott, denn nie hat der Herzlose meine Macht erkannt, ja sogar bisweilen sich erkühnt, seinem Ehrgeiz mein Gesicht zu leihen.

Fünfte Scene.

Limone. Die Vorigen.

Lim. Find' ich dich endlich?

Amor. Wen suchst du, schöne Limone? mich oder diesen Fremdling?

Lim. Je nu, ich such' euch beide. Den Fremdling, weil ich nach ihm mich sehnte, und dich, weil mir's geboten wurde.

Amor. Du achtest mich gering und hast mir doch so viel zu danken?

Lim. Was hab' ich dir zu danken?

Amor. Eben die Sehnsucht, von der du sprachst.

Lim. Ist sie dein Werk, so stille sie auch.

Amor. Wenn du vertraust und gehorchst —

Lim. Ihm vertrau' ich, meinem Herzen gehorch' ich.

Amor. Nun so gehorchst du mir.

Erdm. Sei ruhig, Geliebte, er wird uns vereinen.

Lim. Gewiß?

Amor. Ich werde mehr thun — euer Glück nicht blos gründen, sondern auch befestigen.

Lim. Wie das?

Amor. Durch meine Brillen.

Digitized by Google

Lim. O wenn du uns nur verbindest, dann bedürfen wir keiner Brillen.

Amor. Verschmäht sie nicht.

Erdmann und **Limone.**

Uns're Lieb' ist ohne Brill' entsprossen,
Ohne Brille wird der Bund geschlossen.

Amor.

Das ist recht, das ist gut.
Aber schwindet einst die Kraft der Augen,
Müßt ihr meine Brillen flugs gebrauchen;
Darum steht auf der Hut.

Erdmann und **Limone.**

Flamme reiner Liebe brenne
Ewig, ewig { ihr / ihm } geweiht!

Amor.

Ewig, ewig, ja ich kenne
Der Verliebten Ewigkeit. —
Lieb' und Treue oft erstarben
Mit der sinnlichen Begier;
Darum nehmt die Brillen hier,
Sehet, sie sind rosenfarben.
Daß ich euer Glück vollende,
Schenk' ich euch den holden Wahn:
Seht, bis an des Lebens Ende,
Euch durch diese Brillen an.

Erdmann und **Limone.**

Gib die Brillen, wir gehorchen,
Nur weil Freundes Mund gebeut;
Eitel sind ja seine Sorgen,
Uns're Liebe trotzt der Zeit.

Amor. Verwahrt die Brillen und nehmt euch wohl in Acht, daß sie nie zerbrechen; denn glaubt mir, der Tag ist

Digitized by Google

schrecklich, an dem einem Gatten die rosenfarbene Brille zerbricht.

Lim. Sollen wir sie gleich aufsetzen?

Amor. Vor der Hand ist das unnöthig; aber sechs Wochen nach der Hochzeit macht eure Nasen beritten. Jetzt aufgeschaut! die Nebenbuhler schreiten daher. Lebt wohl, Kinder, ich verlass' euch auf ein Jahr, und, wenn ihr dann noch immer meiner Brillen nicht bedürftig seid, so mögt ihr sie zerbrechen. (Ab.)

Lim. Ein gutes altes Männchen, aber seine Brillen —

Erdm. Wir werden ihrer nie bedürfen.

Lim. Nie.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Schaum. Peperine. Karfunkel. Mystifax. Alle Höflinge.

Schaum und **Peperine.**

Die Herren Poeten
Belieben herein zu treten,
Der Sultan hat verdaut.

Karfunkel und **Mystifax.**

Da ist auch schon die holde Braut,
Die Sonne, wir die Planeten.

Schaum und **Peperine.**

Die Jungfer Sonne scheint sehr vertraut
Mit einem fremden Kometen.

Erdmann und **Limone.**

{ Er hat mir / Ich hab' ihr } zu tief in's Auge geschaut.
{ Er wird / Ich werd' } in die Schranken treten.

Digitized by Google

Schaum und Peperine.

Doch seinen Sieg wird schwerlich laut
Ein Herold austrompeten.

Karfunkel und Mystifax.

Der Kühne, dem vor uns nicht graut,
Er zitt're zu erröthen!

Erdmann und Limone.

Auf Liebe haben wir gebaut!
Sie hilft aus Dichter=Nöthen.

Karf. (zieht Erdmann bei Seite). Ich rathe dir, Freund, dein Vorhaben aufzugeben. Zwar, mit dem dort wirst du bald fertig werden, aber mich, dem Liebling der Nebel=Muse, überwindest du nicht.

Myst. (eben so). Du würdest wohl thun, Freund, dich im Stillen zu entfernen. Zwar ist jener dort leicht zu besiegen, aber ich, der Gottheit Vertrauter, schweb' im Lichte hoch über dir!

Karf. (ihn wieder zu sich ziehend). Nach welchem Muster hast du dich gebildet?

Erdm. Nach der Natur.

Karf. Natur? hahahahaha! die ist längst von dieser Insel verbannt. Unsere Ideale bewegt nur die Kunst.

Erdm. Und die Künstlichkeit.

Myst. (ihn zu sich ziehend). Welche Formen hast du gewählt?

Erdm. Die natürlichsten.

Myst. Die natürlichsten? hahahahaha! Weißt du nicht, mein Freund, daß die ganze Dichtkunst jetzt nur in künstlichen Formen besteht.

Erdm. Ich meinte, erhabene Gedanken und Bilder, einfach dargestellt, wäre eine Dichtkunst für alle Zeiten?

Digitized by Google

Myst. (ihn verlassend). Gemeine Natur!

Karf. (ihn zu sich ziehend). Hast du Verwandte, Freunde, Gönner im Reiche der Kritik?

Erdm. Nein.

Karf. So bist du verloren.

Myst. (ihn zu sich ziehend). Gehörst du zu einer herrschenden Partei?

Erdm. Nein.

Myst. Wer soll dich denn loben?

Schaum. Stille! der Sultan erscheint.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Sultan.

Sult. (gähnend). Nun da sind wir.

Chor.

Er ist da! er ist da!
In seiner Gloria!
Die Freude will uns ersticken!
Wir wissen vor Entzücken
Uns gar nicht zu lassen,
Uns gar nicht zu fassen,
Denn er ist da
In seiner Gloria!

Sult. Euer Gekreisch ist uns wohlgefällig, doch wichtige Regierungsgeschäfte rufen uns jetzt hieher. Wo sind unsere beiden Hof= und Himmels=Poeten?

Karf. und **Myst.** Hier!

Karf. Sie leben und schweben und beben, sich zu erheben mit dem Bestreben, an deinem Winke zu kleben.

Sult. Kleben — gut gesagt, sehr gut.

Digitized by Google

Der ganze Hof. Ganz vortrefflich!

Myst. Sie gehen und stehen und drehen sich auf den Zehen, die Musen anzuflehen in ihren Geburtswehen.

Sult. Geburtswehen — sehr gut.

Der ganze Hof. Ganz vortrefflich!

Sult. Nun Fremdling, wie wird dir zu Muthe?

Erdm. Laß auch mein Lallen dir wohlgefallen.

Sult. Ist das alles? wie nennst du dich?

Erdm. Erdmann.

Sult. Erdmann! welch ein prosaischer Name!

Schaum. Es soll ein Volk geben, welches Erde speist. Vielleicht stammt er von diesem Volke.

Sult. Er könnte auch wohl Erdschwamm heißen.

Schaum. O wie witzig! hört doch, hört! Se. Majestät sind plötzlich in einen Strom von Witz ausgebrochen. Hahahahaha!

Der ganze Hof. Hahahahaha! (Darauf untereinander.) Was hat der Sultan gesagt? — ich habe nichts gehört — ich auch nicht — ich auch nicht —

Schaum. Gleichviel, lacht nur.

Der ganze Hof. Hahahahaha!

Sult. Ja, wir müssen selbst gestehen, der Einfall ist köstlich, hahahahaha! (Alle accompagniren.) Allein der Strom unsers Witzes verliert sich in dem Ocean unserer Gerechtigkeit. Wir setzen uns vor die Bühne und leihen gnädigst unsere Ohren dem poetischen Wettkampfe. (Setzt sich.)

Alle (um einen Pagen sich drängend). Welche Brille trägt der Sultan heute?

Der Page. Die hellblaue.

Digitized by Google

Alle (die Brillen wechselnd). Die hellblaue! die hellblaue!

Sult. Unser Hof=Orchester soll einen kurzen Marsch aus Mozarts Requiem blasen.

Hofm. Verzeih', Allergnädigster; in Mozarts Requiem ist kein Marsch.

Sult. Wer untersteht sich mir zu widersprechen? es soll ein Marsch darin sein! man blase!

Hofm. Man blase!

(Es wird ein Marsch geblasen. Nach Endigung desselben erhebt sich der Vorhang und Karfunkel erscheint auf der kleinen Bühne.)

Karfunkel (aus Werners „Weihe der Unkraft").

Wenn vor dem Volk du prahlest, als ständ' in Gloria
Der Menschheit schöner Tempel durch deine Hand nun da,
War's deiner Scheune Flickwerk nur! Meinst du, daß man's nicht sah? —
Ich kenn' dich, Lügenpöbel! ich war dein Mitknecht ja!

Der alte Zeiten=Wagen, weil seine Pferde kollern,
Rennt über Stock und Block jetzt, wir hörten wohl ihn bollern!
Da kann mit span'schen Schritten nicht nachgezickzackt sein,
Nun mit Sieb'n=Meilen=Stiefeln geht's, wer nach will, hintend'rein.

Und nach, das wißt ihr einmal, ihr mögt euch noch so sperren,
Ihr breiten angesess'nen, schmalen, gebild'ten Herren,
Wess' Standes, Amts und Glaubens auch, d'rum »rühr' dich, Bock, es brennt!«
Wer sitzt, so hochgeschoren er sei, wird überg'rennt!

Der Gräber laß den Spaten, der Bauer laß den Pflug,
Der Krämer seinen Laden, den sonst er huckpack trug,
Professors und Poeten, tummelt euch auch mal 'rum,
Nicht schwatzen gilt's, nur handeln: die Welt ist nicht mehr dumm!

Sult. Schön! wunderschön!

Der ganze Hof. Zum Entzücken!

Sult. Nur etwas wahnwitzig.

Der ganze Hof. Gleichsam verrückt.

Digitized by Google

Sult. Aber solches eignet und gebühret der poetischen Poesie. Jetzt ist die Reihe an dir, o Mystifax! man blase!

(Der Marsch wird wiederholt.)

Mystifax (betritt die kleine Bühne und deklamirt aus Rostorffs „Dichter=Garten," S. 49).

Wenn Blüten neu in gold'ner Frucht erstehen,
Gewinnt das starre Gold ein quellend Leben.
Es strömet glühend in des Weinstocks Reben,
Die es zu seinem Tempel auserſehen.
Auf ihrem Schooße soll die Flamme wehen,
In der das Gold sich blühend will erheben,
Der Erde Fesseln freudig zu entstreben,
Läßt es des Himmels Tiefe in sich sehen.
Zerschmolzen in der heißen Glut der Liebe
Mag erst das Gold das heil'ge Recht erwerben,
Als Blüte einst das süße Licht zu grüßen.
Die Himmels=Blume muß aus Klüften sprießen,
Die Starrheit in sich selbst zerrinnend sterben,
Damit der Erde nie der Gast verbliebe.

Sult. Ganz vortrefflich!

Der ganze Hof. Herrlich! herrlich!

Sult. Wir haben aber nichts davon verstanden.

Die Höflinge. Wir auch nicht.

Sult. Es war ein kühnes Unternehmen, so zu dichten, daß selbst ein Sultan es nicht versteht.

Die Höflinge. Rasend kühn!

Sult. Aber es ist ihm gelungen.

Die Höflinge. Außerordentlich gelungen.

Sult. Das Gold, erst glühend und dann blühend und dann wieder tief und dann wieder geschmolzen — bravo, Mystifax!

Die Höflinge. Bravo! bravo!

Digitized by Google

Sult. Nun, Erdschwamm, laß doch hören.

Erdm. Vor allen Dingen wage ich die unterthänigste Bitte, daß Ew. Majestät geruhen wollen, eine ganz neue Gattung von Brillen von mir anzunehmen.

Sult. Eine neue Gattung von Brillen? Ei, laß doch sehen. Wir behaupten sonst den Ruhm, alle Brillen getragen zu haben, die in der Brillen-Welt existiren.

Erdm. Diese hat noch nie das hohe Glück genossen, die Sultans Nase zu besteigen.

Sult. So sei dir vergönnt, mir selbige aufzusetzen.

(Ein Page nimmt ihm die Brille von der Nase. Erdmann setzt ihm eine andere auf und vertheilt sodann seinen Vorrath an die Höflinge, die alle begierig über sie herfallen; nur Karfunkel und Mystifax weisen ihn verächtlich von sich, auf ihre eigenen Brillen deutend.)

Sult. Welches Inhalts ist dein Gedicht?

Erdm. Es schildert die Gefühle des Eremiten von St. Helena, der ohne Zweifel Ew. Majestät nicht unbekannt sein wird.

Sult. O nein, wir kennen ihn. Er soll ein großer Brillenhändler gewesen sein.

Erdm. Er wird sogleich die Ehre haben, sich leibhaftig zu präsentiren. (Er springt auf die kleine Bühne und verschwindet.)

(Musik: Ei du lieber Augustin 2c. mit Variationen für das ganze Orchester.)

(Hierauf tritt **Erdmann** auf.)

Ich bin der kleine dicke Mann,
Der lange die Menschen wie Schafe geschlachtet
Und Länder verwüstet wie ein Vulkan,
Den lange die Welt durch Brillen betrachtet,
Zu welchen er selbst die Gläser geschliffen,
Und die er — Meister im Verblüffen —
Selbst auf die Nasen der Fürsten gesetzt.

Digitized by Google

Nur ich — so macht' ich den Sterblichen weiß —
Fürwahr, so glaubt' ich selbst zuletzt —
Nur ich, in meiner Purpurhülle,
Bedeckt mit Heldenschweiß,
Trug keine Brille;
Nur ich war gerecht, nur ich war klug,
Europa sollte schweigen und beben!
Doch hat am Ende sich ergeben,
Daß ich dieselbe Brille trug;
Die Alexander, wie die Griechen sagen,
Im Tempel Jupiter Ammons getragen.

Bravour-Arie.

Sei immerhin ein Enaks-Sohn,
Allmächtig sei dein Wille,
Hoch sitz' auf einem Riesenthron,
Doch trägst du eine Brille.
Du blitzest und donnerst entsetzlich
Herab auf die zitternde Welt,
Bis endlich die Brille plötzlich
Dir von der Nase fällt. —
So bin ich nun,
Um von dem langen Morden
Ein wenig auszuruh'n,
Ein Eremit geworden;
Und, was ich bin,
Hätt' ohnehin
Ich endlich werden müssen,
Wenn die Kanonen mir
Den letzten Grenadier
Unhöflich von der Seite gerissen.
Doch muß ich nun, gewöhnt seit langer Zeit
Mit Menschen wie mit Kegeln zu spielen,
In dieser Einsamkeit
Mich unbehaglich fühlen.
Ich mag hier nicht in meinem Fette schmoren.

Digitized by Google

Zum Herrschen, ja, zum Herrschen bin ich geboren!
Doch ach! es liegt Europa so entfernt!
Wen kannst du hier beherrschen? sprich!
Wen — außer dich? —
Dich selbst! — das hast du nie gelernt!

Polonaise.

Die Welt am Gängelbande führen,
Das konnt' ich stets mit Zuversicht;
Allein mich selbst regieren,
Das kann ich nicht.
Ja, hätt' ich diese Kunst verstanden,
So ging man nie mit mir zu Schiffe,
So braucht' ich nie zu landen
An diesem Felsenriffe!

(Man hört ringsumher pfeifen.)

Holla! wer pfeift? wer ist der Kühne?
Steh' ich auf einer Bühne
In einem pariser Schauspielhaus?
Und pfeifen die Royalisten mich aus? —
Sie mögen pfeifen, sie mögen schwatzen,
Mich kümmert ihr Gebell nicht mehr. —
Doch halt! ich glaube, es sind die Ratzen —
Sie pfeifen: Vive l'Empereur!
So gibt es noch ein Volk auf Erden,
Das mich verehrt wie einst der Franke —
Ha! ich will Ratzenkönig werden!
Ein himmlischer Gedanke!
Bethört' ich einst durch mein Genie
So manche kluge Leute,
O so bethör' ich auch wohl heute
Das dumme Ratzenvieh.
Ich will die Ratzen glücklich machen,
Ich will sie Englands Tirannei entreißen;
Sie sollen aus der Sklaverei erwachen,
Sie haben Zähne — sie sollen beißen!

Digitized by Google

Romanze.

Es gab einmal vor langer Zeit,
(Und diese Zeit wird immer länger)
In Hameln einen Ratzenfänger,
Der lockte bei Gelegenheit
Die Kinder sämmtlich aus der Stadt,
Und führte sie Berg auf Berg nieder,
Daß von den Knaben nimmer wieder
Ein Wörtlein man vernommen hat.
Ich habe nicht minder
Die Frankenkinder
So weit geführt,
Daß keine Zeitung
Von meiner Begleitung
Ein Wörtlein mehr notificirt. —
Wohlan, ihr Ratzen, spitzt die Ohren!
Zu eurem König bin ich erkoren!
Erkennet mich als euren Magister,
Für den ihr flugs in Lieb' entbrennt;
Eröffnen werd' ich die Register,
Wo ihr's verschreiben könnt.
Dann sollt ihr auf dem Maifeld euch versammeln,
Ich selber führe euch hinaus,
Dort sollt ihr eure Huldigung stammeln,
Und prächtige Fahnen theil' ich aus.
Dann überzieht die Felder und Fluren,
Zernagt, verzehrt, so viel ihr könnt,
Zeigt meiner würdig eure Naturen,
Verwüstung ist mein Element.
Und sollt' ich auch nimmer wiederkehren
Auf jenen Schauplatz meiner Pracht,
Den ich zum großen Kirchhof gemacht,
So soll man dennoch von mir hören,
In allen Journalen von mir sprechen,
Auf jedem Billard von mir schwatzen —

Digitized by Google

Denn ihr, geliebte Ratzen!
Ihr sollt mich rächen!

Marsch.

Ich bleibe, wo ich bin,
Des eig'nen Lebens kluger Sparer;
Ihr aber, ziehet hin
Und schleicht auf einen Ostindienfahrer,
Schwimmt ohne Scheu durch jede Brandung,
Dann unternehmt zu rechter Frist
In England eine Landung,
Die ach! mir nie gelungen ist!
Dann freßt und freßt!
Freßt ganz Europa kahl!
Ich — hoch in meinem Felsennest,
Ich lese in jedem Journal
Die Thaten meiner Getreuen,
Den Ruhm von ihrem Heldenzahn,
Und spiele dann — des Lebens mich zu freuen —
Mit hübschen Mädchen um Marzipan.

(Der Sultan und alle Höflinge, die schon während der Deklamation sich oft des Lachens enthalten müssen, brechen nunmehr in ein unmäßiges Gelächter aus.)

Sult. Ha ha ha! dieser Erdschwamm ist ein Teufelskerl. Wir müssen gesteh'n, daß wir nicht ein einziges Mal gegähnt, auch zugleich den vortrefflichsten Appetit bekommen haben.

Karf. und **Myst.** (unter sich). Sehr gemein — gar kein Ideen-Schwung.

Schaum. Wenn diesem Fremling das höchste gelungen ist — wenn künftig meine Suppen Ew. Majestät noch besser schmecken —

Lim. Nicht wahr, so darf ich ihn heirathen?

Sult. Du sollst ihn heirathen! ich befehle es! und ernenne ihn zugleich zu meinem Hof-Salat-Macher.

Digitized by Google

Alle (voll Erstaunen). Hof-Salat-Macher! die zweite Charge im Reiche!

Erdm. Allergnädigster Sultan! ich habe in meinem Leben keinen Salat gemacht.

Sult. Schweig'! ha ha ha! wir müssen lachen, wenn wir dich anseh'n.

Alle. Ha ha ha!

Sult. Wisse, Fremdling, daß, wenn wir Jemanden mit einem Amte begnadigen, wir ihm auch jederzeit die nöthigen Kenntnisse dazu verleihen.

Lim. (leise). Schweig' doch nur und nimm es dankbar an. Ich will den Salat schon machen.

Erdm. Nun in Gottes Namen!

Pep. Geliebter Schwiegersohn!

Schaum (leise). Es wird nicht lange währen, so bekommst du auch den Orden vom Schaumlöffel.

Sult. Ha ha ha! wir spüren immer noch einen unwiderstehlichen Trieb zum Lachen.

Erdm. Mir lacht das Herz im Leibe.

Lim. Mir hüpft es vor Freuden.

Chor.

Ha ha ha! Heil dem Mann,
Der das Lachen erregen kann!
Kalt bewundert wird der Weise
In dem engen kühlen Kreise,
Aber wer zu lachen gibt,
Wird von aller Welt geliebt!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Kiffhäuser-Berg.

Eine Oper

in einem Aufzuge.

(Der Stoff ist aus Sagen und Volks-Mährchen entlehnt. Der Kiffhäuser-Berg gehört zum Harzgebirge und liegt unweit Goslar.)

Digitized by Google

Personen.

Tobias, ein Nachtwächter.

Marcibille, seine Frau.

Lieschen, seine Stieftochter.

Jobst, ein Schenkwirth.

Töffel, sein Sohn.

Hans, ein Ziegenhirt.

Die gespenstische Schließerin des Ritter-Kellers im Kiffhäuser-Berge.

Mehrere Bauern.

Digitized by Google

Erste Scene.

(Bauernstube bei Tobias.)

Lieschen (spinnend).

Drehe dich, mein flinkes Rädchen,
Leere Spindel, dreh' dich fein;
Ach! ich bin ein armes Mädchen,
Darum muß ich fleißig sein.

Freilich ist's ein schweres Leben,
Doch ich weiß schon, was ich weiß:
Geld hat Gott mir nicht gegeben,
Aber Frömmigkeit und Fleiß.

Ist mir froher Sinn beschieden,
Mich die Armuth nicht betrübt;
Ach ich bin ja schon zufrieden,
Wenn mein Töffel mich nur liebt.

Zweite Scene.

Lieschen. Töffel (der bei den letzten Worten herein, bis hinter ihren Stuhl gekommen).

Töff. Ja, er liebt dich.

Liesch. Ach! wie du mich erschreckt hast! böser Mensch! sieh, nun ist der Faden gerissen.

Töff. Was thut's? Wir wollen unsere Lebensfaden an einander knüpfen, die sollen nicht zerreißen.

Liesch. Sprich nur nicht immer so gelehrt. Man hört's wohl, daß du in der Stadt gewesen bist; aber ich verstehe dich nicht.

Töff. Heirathen wollen wir einander, verstehst du das?

Liesch. O ja, das versteh' ich wohl.

Töff. Und wenn ich dich so ansehe, verstehst du das?

Digitized by Google

Liesch. O ja, das versteh' ich auch.

Töff. Und wenn ich meinen Arm um deinen Nacken schlinge —

Liesch. (ihn abhaltend). Nein, das darf ich nicht versteh'n.

Töff. Närrchen, dein Bräutigam —

Liesch. Ja, wenn wir schon so weit wären —

Töff. Hab' ich nicht schon die Einwilligung deiner Eltern?

Liesch. Aber nicht die deines Vaters. Der reiche Schenkwirth Jobst wird nimmermehr zugeben, daß du ein Mädchen heirathest, dessen Vater nur ein armer Ziegenhirt war, und dessen Stiefvater ein armer Nachtwächter ist.

Töff. Gleichviel. Du bist ehrlicher Leute Kind und bist selber ein ehrliches Mädchen.

Liesch. Ja, das bin ich.

Töff. Und arbeitsam.

Liesch. Ja, das bin ich auch.

Töff. Und hübsch.

Liesch. Ja, das bin ich auch.

Töff. Und verständig.

Liesch. Ne, das bin ich nicht. Die Mutter nennt mich immer die einfältige Liese. Wo sollt' ich auch den Verstand her haben? den findet man nicht auf der Bleiche. Der Herr Schulmeister hat sich niemals viel mit mir abgegeben, weil ich ihm zu den Feiertagen keinen Kuchen bringen konnte.

Töff. Für mich bist du klug genug, denn du liebst mich.

Liesch. Ja, ich liebe dich.

Töff. Und wenn man nur liebt, so macht sich Alles von selbst.

Liesch. Meinst du? aber dein Vater —

Töff. Der wird noch eine Weile brummen, und am

Digitized by Google

Ende sich auch zufrieden geben. Kurz, wir lassen nicht von einander.

O gib mir die Hand, o drück' mir die Hand,
Es achtet die Liebe nicht Sorge und Noth.

Lieschen.

Dir geb' ich die Hand, dir drück' ich die Hand,
Dein bin ich, dein bleib' ich bis in den Tod.

Töffel.

Streift des Glückes Schimmer
Auch an uns vorbei,
Bleiben wir nur immer
Ehrlich und treu.

Lieschen.

Auf die Liebe bauen,
Fleiß dazu gesellt,
Und auf Gott vertrauen,
Hilft durch die Welt.

Beide.

O gib mir die Hand u. s. w.
Dir geb' ich die Hand u. s. w.

Liesch. Ja, Töffel, wenn wir's an der Liebe und am Fleiße nicht fehlen lassen, so wird der liebe Gott wohl auch das Seinige thun.

Töff. Ich will fleißig sein wie eine Ameise und fromm wie ein Prälat.

Liesch. Ach! mit deiner Frömmigkeit happert's noch gar sehr. Sonntags in der Kirche, da stehst du immer und gaffst mich an, statt auf den Herrn Pfarrer zu hören.

Töff. Ja, Lieschen, dafür kann ich nicht, warum setzest du dich so, daß ich dich sehen kann? Glaube mir, wenn ich mit meinem Blumenstrauß noch so andächtig zur Kirche wandere, und erblicke dich in dem Sonntagsmieder, und wie du

Digitized by Google

die frommen blauen Augen gen Himmel richtest, gleich bin ich selber oben im Himmel und höre die lieben Engelein singen.

Liesch. Du sollst aber die lieben Engelein nicht singen hören, du sollst Achtung geben, was der Herr Pfarrer auf der Kanzel sagt.

Töff. Wenn er einmal mit uns beiden vor dem Altare ein Wörtchen reden wird, dann will ich schon Achtung geben.

Dritte Scene.

Tobias. Die Vorigen.

Tob. Aha, Bursche! ich dacht' es wohl, daß ich dich hier finden würde.

Töff. Ja, lieber Nachbar Tobias, wenn Ihr mich braucht, so sucht mich nur immer zuerst bei Lieschen.

Liesch. Vater, heute sind wir recht vergnügt mit einander.

Tob. Warum denn eben heute?

Liesch. Weil wir nun alle Hindernisse aus dem Wege geräumt haben.

Tob. Wirklich? ist Lieschen plötzlich reich geworden?

Töff. Das nicht, allein wir haben beschlossen, auf unsere Liebe zu bauen.

Tob. So, so?

Liesch. Und auf Gott zu vertrauen —

Töff. Und fleißig zu sein —

Liesch. So kann's ja nicht fehlen.

Tob. Ja, ja, das ist recht gut, aber, Töffel, du kennst deinen Vater, wenn der nichts Blankes sieht — nun ihr wißt, Kinder, wie gern ich euch behilflich sein möchte. Ich habe mir auch ein Plänchen ausgedacht, vielleicht gelingt's.

Digitized by Google

Liesch. O Ihr seid immer so gut gegen mich gewesen, als ob Ihr mein rechter Vater wärt.

Tob. Der rechte Vater könnte dich auch nicht lieber haben, als ich. Es sind nun zwanzig Jahre, da trieb eines Morgens dein Vater seine Ziegenherde nach dem Kiffhäuser-Berge, wie er öfter zu thun pflegte, denn er war ein ehrlicher Mann und brauchte die Geister nicht zu scheuen, die in dem Berge hausen. Es war ihm auch wohl schon ehedem mancher Spuk begegnet, hatt' ihm aber nichts gethan. Nun muß er es doch wohl einmal mit den Geistern verdorben haben, denn Abends kam seine Herde allein nach Hause und von ihm hat man nichts wieder gesehen noch gehört.

Liesch. Mein armer Vater!

Töff. Ja, ich kann mich noch recht wohl entsinnen, ich war damals ein Bube von zwölf Jahren — der Spektakel im Dorfe, das Suchen drei Tage lang, ich habe selbst mit gesucht.

Liesch. Hast du? dafür muß ich dich küssen.

Tob. Es half aber Alles nicht. Die Leute munkelten, er wäre davon gelaufen um deiner Mutter willen. Das glaub' ich nimmermehr. Ein Ehemann kann viel ertragen. Ne, der gute Hans ist todt.

Liesch. Gott hab' ihn selig!

Tob. Die Witwe jammerte. Wir Nachbarn gingen hin, sie zu trösten, da lagst du in der Wiege und weintest. Ich nahm dich auf meinen Arm, du thatest gar nicht fremd und wolltest nicht wieder weg von mir, das rührte mich gewaltig, und weiß Gott! um deinetwillen hab' ich deine Mutter geheirathet.

Ein hilflos Kind — was kann auf Erden
So schnell, so tief das Herz bewegen!

Digitized by Google

Töffel und Lieschen.

Hilflosen Kindern Vater werden,
O das belohnt des Himmels Segen.

Tobias.

Mühselig war mein ganzes Leben,
Du linderteſt mir manchen Schmerz.

Lieschen.

O hätt' ich Euch nur mehr zu geben,
Als dieses kindlich fromme Herz!

Tobias.

Es möge liebend für mich schlagen,
Bis der Tod mich ruft.

Töffel und Lieschen.

Wir wollen euch auf Händen tragen
Bis in eure Gruft.

Tob. Genug, Kinder, warum uns weichherzig machen? Fröhlich wollen wir sein. Ich denke, mein Plänchen soll gelingen.

Töff. O theilt es uns mit.

Tob. Du weißt, dein Vater trinket gern ein gutes Gläschen Wein.

Töff. Ja, wenn er ihn umsonst haben kann.

Liesch. Er hat ihn ja selbst im Keller?

Töff. Den verkauft er, trinkt aber selbst keinen Tropfen davon.

Tob. Ganz recht. Ich hab' ihm sechs Flaschen abgekauft. und hab' ihn eingeladen nebst einigen Nachbarn. Er schmunzelte und wird sogleich hier sein. Viel vertragen kann er nicht. Wenn wir nun beim vollen Glase lustig und guter Dinge sind, und ihm der Wein ein wenig zu Kopfe gestiegen ist, so wollen wir mit eurer Heirathsgeschichte heraus rücken. Was

Digitized by Google

gilt's, wir betörkeln ihn, denn er hat mir vom besten zapfen müssen.

Liesch. Ei, Vater, habt Ihr denn den Wein bezahlt?

Tob. Bar bezahlt.

Liesch. Jemine! wovon denn? ich weiß doch, daß Euch die Mutter keinen Groschen gibt.

Tob. Ne, das thut sie nicht.

Vierte Scene.

Marcibille. Die Vorigen.

Marc. Schöne Dinge muß ich hören. Der Mann hat kaum das liebe Brot im Hause und will schlampampen.

Tob. Ne, Marcibillchen, schlampampen nicht, aber mit guten Freunden einen frohen Abend genießen.

Marc. Geh' doch geschwind, Liese, und hole einen Krug Wasser aus dem Brunnen, damit die guten Freunde etwas zu trinken finden.

Tob. Ne, Marcibillchen, heute wird nicht Wasser getrunken: Wein, Firer-Wein. Er steht schon draußen in der Küche.

Marc. So? wo hast du den hergekriegt?

Tob. Vom Nachbar Jobst.

Marc. Der pflegt doch sonst nichts zu verschenken.

Tob. Er hat ihn mir auch nicht geschenkt. Der Wein kostet mich meine Batzen.

Marc. Seine Batzen! hört doch! du hast doch wohl nicht gar meinen Geldkasten aufgebrochen?

Tob. Deinen Geldkasten betracht' ich nur von ferne mit Respekt. Ich muß euch nur erzählen, wie ich zu dem Gelde gekommen bin. Als ich in der vorigen Nacht die zwölfte

Digitized by Google

Stunde abrief, da hört' ich plötzlich einen Wagen zum Dorfe herein rasseln — Hm! dacht' ich, wer reist denn noch so spät? Es kam immer näher, immer näher — und endlich — nicht weit von der Pferdeschwemme — da ging's auf einmal krach! und etliche grobe Stimmen schrien durcheinander. Es war ein Rad gebrochen. Nun, da ich merkte, daß Hilfe nöthig sei, so war ich gleich bei der Hand. Stricke hatte ich bei mir, und flickte das Rad so halbwege zusammen, daß die Reisenden wenigstens bis zur nächsten Post damit fahren konnten. Da trat ein alter Herr zu mir — ich ließ das Licht aus meiner Laterne auf ihn fallen — er sah curios aus, recht wie der alte Ritter auf dem Grabmahl in unserer Kirche. Er sprach nicht ein Wort und drückte mir drei Wilde-Manns-Thaler in die Hand. Ich bedankte mich schön und fragte, wohin die Reise gehen sollte? Nach dem Kiffhäuser Berge, war die Antwort, und ehe ich mich's versah, war Alles weg. Wo sie auf einmal hingekommen sind, das weiß Gott. Mein' Seel', ich würde glauben, geträumt zu haben, wenn die drei Wilden-Manns-Thaler nicht in meiner Hand geblieben wären.

Liesch. Und Ihr habt Euch gar nicht gefürchtet, Vater?

Tob. Kind, wenn man auf guten Wegen in seinem Berufe geht, so braucht man nichts zu fürchten.

Marc. Es waren die bösen Geister aus dem Kiffhäuser-Berge.

Tob. Böse nun wohl eben nicht, sonst hätten sie die Thaler in Steine verwandelt.

Marc. Das wird noch gescheh'n.

Tob. Meinetwegen, wenn's nun geschieht, so hat Nachbar Jobst den Schaden davon.

Marc. Bist du denn wirklich so toll gewesen, die schönen Thaler gleich auf der Stelle zu verthun?

Digitized by Google

Tob. Ja, Marcibillchen, ich dachte, das ist Geld, wovon die Frau nichts weiß, damit kann ich machen, was ich will.

Marc. Hättest du mir nicht eine heimliche Freude machen, einen schönen Sonntagsstaat kaufen können?

Tob. Lieber einen Brautstaat für Lieschen.

Marc. Ja, wenn die einmal Braut wird —

Tob. Ich denke eben, das soll sie werden für meine drei Wilden-Manns-Thaler.

Marc. Ein Bräutigam für drei Thaler! nun der muß nicht weit her sein.

Tob. Da steht er.

Liesch. Ich hab' ihn aber nicht gekauft.

Töff. Ne, ich bin ihr nachgelaufen.

Marc. Kinder, schlagt euch doch die Heirathsgedanken aus dem Sinne. Wenn Nachbar Jobst die alten Thaler nicht bei Hunderten sieht, so wird er nimmermehr Ja dazu sagen.

Tob. Merkst du denn nicht, was ich vorhabe? trinken wollen wir mit einander, und beim Trinken — du weißt ja wohl —

Es setze brummend sich der Alte
An meinen Tisch mit krauser Stirn,
Doch gebt ihm Wein, glatt wird die Falte,
Illuminirt wird das Gehirn.

Der Wein erheitert seine Mienen,
Das harte Herz der Wein erweicht,
Und was zuvor ihm schwer geschienen,
Das wird auf einmal federleicht.

Ja, freilich wollen wir uns sammeln
Um einen Krug mit Rebensaft;
Denn macht er gleich die Zunge stammeln,
Doch gibt er Ueberredungskraft.

Digitized by Google

Marc. Wie viele Flaschen hast du denn?

Tob. Ein halbes Dutzend.

Marc. Und wie viel Gäste?

Tob. Eben so viele.

Marc. Dann hast du deine Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sechs Flaschen nimmt Nachbar Jobst ganz allein auf sich, und bleibt nüchtern dabei.

Tob. Er wird doch nicht des Teufels sein? Man muß nur machen, daß er viel spricht, das Sprechen pflegt auch zu berauschen. — Da sind sie schon!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Der Schenkwirth Jobst und **mehrere Bauern.**

Tob. Willkommen, ihr lieben Leute!

Alle. Guten Abend, Nachbar, guten Abend!

Jobst. Ihr habt uns eingeladen und so sind wir flugs erschienen.

Tob. Ist mir herzlich lieb. Setzt euch da um den Tisch. Gleich soll mein Lieschen den Wein auftragen.

Jobst (zu Töffel). He, Bursche! was machst du hier?

Töff. Ich mache nichts. Ich bin verliebt, wie Ihr wißt.

Jobst. Pack' dich fort!

Töff. Aber ich werde die Jungfer Nachbarin doch ansehen dürfen?

Jobst. Pack' dich fort! sag' ich dir, oder ich werfe dir einen Stuhl an den Kopf.

Marc. Ein schöner Anfang.

Töff. Ich gehe, Vater, aber das sag' ich Euch, wenn Ihr mir auch alle Stühle aus dem ganzen Dorfe an den

Digitized by Google

Kopf würfet, aus meinem Herzen könnt Ihr Lieschen doch nicht werfen. (Ab.)

Jobst. Ihr müßt mir das nicht übel deuten, Nachbar, es hat seine Ursachen.

Tob. Ja, ja, ich weiß schon. Setzt Euch nur. Munter, Lieschen, und du, Marcibille, schafft uns Wein auf den Tisch.

Marc. Ich thue keinen Schritt. (Ab.)

Liesch. Gleich sollt Ihr bedient werden. (Ab.)

(Sie setzen sich.)

Tob. Nun wie steht's denn auf dem Felde? Es wird heuer ein gutes Jahr.

Ein Bauer. Den Henker auch! es hat für meine Gerste nicht genug geregnet.

Ein Anderer. Und für meinen Roggen hat es zu viel geregnet.

Der Dritte. Ich habe den Brand im Weizen.

Der Vierte. Mir fressen die Hasen das Roggengras.

Tob. Liebe Nachbarn, ich höre euch alle Jahre klagen, am Ende macht's der liebe Gott doch immer recht.

Jobst. Wenn ihr nur öfter in die Schenke kämt. Ihr trinkt nicht genug.

Ein Bauer. Hä! hä! vom Trinken wird das Wetter nicht anders.

Jobst. Aber der Wein gibt Muth und Kräfte, da wird alles gleich derber angefaßt und gelingt besser.

(Lieschen bringt den Wein.)

Tob. Recht, alter Jobst, das wollen wir gleich versuchen. Eingeschenkt! angestoßen!

Jobst (trinkend). Ein gutes Weinchen, nicht wahr?

Tob. Er hat doch einen großen Fehler.

Jobst. Laßt doch hören.

Digitized by Google

Tob. Daß er nicht umsonst zu haben ist.

Jobst. Laßt Ihr Euch nur von den Geistern aus dem Kiffhäuser-Berge recht oft beschenken.

Ein Bauer. Wie, Nachbar? seid Ihr beschenkt worden?

Tob. Ja, in der Mitternachtsstunde. Ich mußte helfen an einem zerbroch'nen Reisewagen.

Der Bauer. Hat doch Niemand von uns einen fahren hören?

Jobst. Ich bleibe dabei, es waren Gespenster.

Der Bauer. Im Kiffhäuser-Berge liegen große Schätze.

Tob. Ei, es wird viel davon geredet, am Ende hat doch Niemand was rechtes geseh'n.

Ein Anderer. Gevatter, versündigt Euch nicht. Habt Ihr nicht davon gehört, wie einmal die Buben in den alten Burgtrümmern spielen, und gerathen in ein Zimmer mit buntgemalten Fensterscheiben? Da liegt ein Haufen Flachsknoten, die Buben stecken sie in die Taschen, und wie sie nach Hause kommen, ist es eitel Gold.

Tob. Gehört hab' ich wohl davon, aber die goldenen Flachsknoten hab' ich nicht geseh'n.

Ein Anderer. Und wißt Ihr nicht, daß der Kaiser Friedrich im Berge sitzt vor einem steinernen Tische? und daß sein langer Bart durch den Stein durchgewachsen ist?

Tob. Ja, ja, so sagt man.

Ein Dritter. Und kennt Ihr nicht den großen Ritter-Keller im Berge? wo tausend Stück Faß liegen voll köstlichen Weines?

Jobst. Alle Hagel! wenn ich den herüber in meinen Keller schaffen könnte!

Ein Bauer. Ja, es sitzt eine Schließerin vor der Thür, die führt nur dann und wann ein Sonntagskind hinein.

Digitized by Google

Jobst. So wollt' ich, daß meine Mutter mich noch einmal zur Welt brächte, aber an einem Sonntage.

Tob. Unser Hans, der Ziegenhirt, der wußte viel von dem Berge zu sagen.

Ein Bauer. Er fürchtete sich gar nicht.

Ein Anderer. Aber am Ende hat er doch d'ran glauben müssen.

Tob. Laßt's gut sein, liebe Nachbarn. Von Geistern muß man nicht zu viel reden. Laßt uns lieber ein lustiges Liedchen singen. (Er schenkt fleißig ein.)

Alle. Der Gevatter hat Recht.

Tobias.

Soll ein Hochzeitfest erfreu'n,
Ein Geburtstag sich erneu'n,
Die Gevatterschaft gedeih'n,
Ei so muß getrunken sein!
Wack're Zecher,
Greift zum Becher,
Lebe hoch der Wein!

Alle.

Wack're Zecher u. s. w.

Tobias.

Will das Unglück dich kastei'n,
Quälst du dich mit Grübelei'n,
Weißt du weder aus noch ein,
Ei so muß getrunken sein!
Wack're Zecher u. s. w.

Alle.

Wack're Zecher u. s. w.

Tobias.

Ladest du zum frohen Schmaus,
Sorge für den Wein im Haus,

Digitized by Google

Denn bei echtem Saus und Braus,
Ei da muß getrunken sein!
Wack're Zecher u. s. w.

Alle.

Wack're Zecher
Greift zum Becher,
Lebe hoch der Wein!

Tob. Das muß ich sagen, Nachbar Jobst, Euer Wein ist gut. Ich glaube mein' Seel', er ist mir schon ein bischen zu Kopfe gestiegen.

Jobst. Ja, ja, das thut er.

Tob. Was meint Ihr? nun können wir ja wohl ein vernünftiges Wort mit einander sprechen?

Jobst. Laßt hören.

Tob. Euer Töffel und mein Lieschen —

Jobst. Daraus wird nichts.

Tob. Noch immer nicht? was habt Ihr denn einzuwenden?

Jobst. Mein Töffel hat Geld, wird ein vornehmer Mann; ich denke, er soll's noch einmal in der Stadt bis zum Thorschreiber bringen. O er kann schreiben und lesen.

Tob. Alle Hagel! ein Nachtwächter ist wohl eben so viel werth, als ein Thorschreiber. Wenn ich sterbe, lass' ich ihm meinen Dienst.

Jobst. Ja, wenn Ihr Nachtwächter in der Stadt wäret! das sind Leute, die theilen mit dem Burgemeister.

Ein Bauer. Ei wie das?

Jobst. Der Burgemeister regiert die Stadt bei Tage, der Nachtwächter bei Nacht.

Tob. (bei Seite, etwas lallend). Der Kerl hat noch immer keine Schnurre. Ich muß nur mehr Wein holen lassen. — He da! Lieschen! bring' mehr Wein!

Digitized by Google

Liesch. Ach, Vater! der Wein ist zu Ende.

Tob. Du bist nicht wohl gescheut! wir haben ja nicht mehr als zwei Flaschen getrunken.

Jobst. Hihihi! Nachbar, Ihr seid benebelt, da steh'n sie ja alle sechs.

Tob. Potz tausend! Ja, Nachbar, da ist kein anderer Rath, ich muß von Euch Succurs holen lassen.

Jobst. Für Geld und gute Worte, warum nicht?

Tob. Gute Worte, so viel Ihr wollt, aber Geld hab' ich nicht mehr.

Jobst. So laßt Euch den Durst vergeh'n.

Tob. Ich muß Euch nur sagen, ich habe etwas vor, ich will Jemanden betörkeln, und dazu brauch' ich noch Wein.

Jobst. Eure Frau hat Geld.

Tob. Ja, die gibt mir aber nichts.

Jobst. So geb' ich Euch auch nichts.

Tob. Holla, Lieschen! weißt du was! Du bist ja immer ein gehorsames Kind, und ein Sonntagskind oben d'rein. Geh' nach dem Kiffhäuser-Berge, dort ist der große Ritterkeller, da wirst du Wein genug finden.

Liesch. Wenn Ihr es befehlt —

Tob. Ja, ja, ich befehle es. Du weißt schon warum.

Liesch. Wie viel soll ich denn holen?

Tob. So viel du tragen kannst. Sprich nur, es wäre für den Vater, der in der vorigen Nacht das Rad wieder zusammen geflickt hätte.

Liesch. Gleich will ich geh'n. (Ab.)

Jobst. Ha ha ha! mit dem Wein werden wir uns auch den Durst nicht löschen.

Ein Bauer. Die wird mit langer Nase zurück kommen.

Digitized by Google

Tob. Laßt sie nur geh'n, sie wird schon ihre Sachen machen. Unterdessen, liebe Nachbarn, kommt heraus auf den Hof, wir wollen Eins kegeln.

Alle. Ja, ja, das wollen wir.

Tob. Tisch und Stühle gleich mitnehmen.

Jobst. Wozu den Tisch?

Tob. Ei, um den Wein darauf zu stellen, den Lieschen bringen wird.

Jobst. Hä hä hä! der Tisch wird wenigstens nicht knacken.

Tob. Nur Geduld, ich schick' euch alle pudeldick nach Hause.

(Alle, mit Stühlen und Tisch beladen, lachend und schwatzend ab.)

Sechste Scene.

(Eine wilde Gegend am Fuße des Kiffhäuser=Berges. Schauerliche Musik. **Die Schließerin**, in altdeutscher Tracht, sitzt vor einem Felsenkeller.)

Dreihundert Jahre sind verronnen,
Erlösung ist noch nicht gewonnen!
Die Eule schreit, der Uhu krächzt,
Die arme Seele weint und ächzt!
Wenn wird ein Mägdlein sie erlösen,
Die mit dem Buhler einsam geht,
Und der Gelegenheit zum Bösen,
Trotz ihrem Herzen, widersteht?
Es wird im Osten noch nicht heller,
Es blüht und welkt der Rosmarin,
Und immer sitzt vor ihrem Keller
Die arme, alte Schließerin.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Lieschen und **Töffel** (mit Flaschen beladen, ohne die Schließerin zu sehen).

Liesch. Habe Dank, daß du mich bis hieher begleitet hast. Nun gib mir die Flaschen, setz' dich nieder und warte, bis ich wieder komme.

Töff. Ei, ich kann dich nicht allein lassen, es ist hier zu dunkel.

Liesch. Was thut's? Meinst du, ich fürchte mich vor der Dunkelheit? Wenn ich bete, thut mir Niemand was.

Töff. Höre Lieschen, der Gang ist doch umsonst. Mein Vater wird nicht nachgeben. Wie wär' es, wenn wir auf und davon liefen.

Liesch. Was?!

Töff. Der Augenblick ist so günstig —

Liesch. Schämst du dich nicht?

Töff. Wenn du mich liebst —

Liesch. Wenn du so gottlos redest, so hör' ich auf dich zu lieben.

Töffel.

Ich habe dich schützend begleitet,
Ich mein' es so ehrlich mit dir.

Lieschen.

Ach! wer mich zum Bösen verleitet,
Der meint es nicht ehrlich mit mir!

Töffel.

Wir gehen zum Pfarrer da d'rüben,
Schnell wird meine Bitte gewährt.

Lieschen.

Pfui, Töffel, den kann ich nicht lieben,
Der kindlich den Vater nicht ehrt.

Digitized by Google

Töff. Du magst wohl Recht haben, Lieschen, aber du glaubst nicht, wie die Liebe mich quält.

Liesch. Ei, quält sie mich denn nicht auch? Gott wird schon helfen. Setz' dich nur da auf den Stein, und erwarte meine Zurückkunft.

Töff. Wo willst du denn hin?

Liesch. Narr, in den Berg.

Töff. Der Berg ist ja überall zu.

Liesch. Der Vater hat gesagt, ich soll Wein aus dem Ritterkeller holen, ich bin gehorsam, und da wird der Berg schon sich aufthun.

Töff. Ha ha ha! das wird er wohl bleiben lassen.

Liesch. Du bist ein gottloser Mensch, du hast keinen Glauben. Sieh', da sitzt ja schon die Schließerin.

Töff. Wo?

Liesch. Dorten.

Töff. Ich sehe nichts.

Liesch. Das macht, weil du kein Sonntagskind bist. — Gott grüß Euch, Frau Schließerin.

Schließ. Schönen Dank, mein Kind.

Liesch. Der Vater läßt Euch auch schön grüßen.

Schließ. Wer ist dein Vater?

Liesch. Der Nachtwächter Tobias, der in der vorigen Nacht das Rad gebessert hat.

Schließ. Was will dein Vater?

Liesch. Wein, aber vom besten.

Schließ. Hast du Geschirr mitgebracht?

Liesch. Ja, so viel ich tragen konnte.

Schließ. Gib sie her.

Liesch. (zu Töffel). Gib her die Flaschen.

Töff. Mit wem redest du denn?

Digitized by Google

Liesch. Mit der Schließerin.

Töff. Antwortet sie dir auch?

Liesch. Freilich.

Töff. Aber ich höre ja nichts?

Liesch. Ich höre und das ist genug. (Sie nimmt die Flaschen.) Da, liebe Frau Schließerin, zapft nur recht voll.

Schließ. Fürchtest du dich nicht vor mir?

Liesch. Warum sollt' ich mich vor Euch fürchten? Ich thue nichts Böses, ich gehorche nur meinem Vater.

Schließ. So warte hier, du sollst Wein haben. (Sie geht in den Keller.)

Liesch. Siehst du, ich bekomme Wein.

Töff. Ich glaube es nicht eher, bis ich es sehe.

Liesch. Du ungläubiger Thomas!

Töff. Gib mir unterdessen einen Kuß.

Liesch. Gott bewahre.

Töff. Nun, die Frau Schließerin wird zu ihrer Zeit doch auch wohl geküßt haben?

Liesch. Rede dich nicht um den Hals.

Töff. Wie sieht sie denn aus?

Liesch. Sehr bleich, aber gut. Still, da kommt sie schon.

Schließ. (kommt zurück). Nimm, mein Kind, und wenn du so fromm und ehrlich bleibst wie bisher, so hast du mir reich vergolten, und darfst auch wieder kommen und Wein holen, so oft du willst. Nur darf er nicht verkauft werden, hörst du! Ihr müßt ihn selber trinken.

Liesch. Von Herzen gern.

Schließ. Und bete für mich.

Liesch. Das will ich thun.

Schließ. Wenn du Wort hältst — wenn du fromm und ehrlich bleibst — so bin ich erlöst.

Digitized by Google

Liesch. An jedem Morgen, an jedem Abend will ich für Euch beten.

Schließ. Und ich will dankbar sein, will dir deinen Vater wieder schicken. (Sie geht ab in den Keller.)

Liesch. Meinen Vater will sie mir wieder schicken? der sitzt ja zu Hause und wartet auf mich.

Töff. Nun? wirst du noch lange mit der Luft plaudern?

Liesch. Nun wollen wir geh'n.

Töff. Hast du denn Wein?

Liesch. Siehst du n i c h t? kost' einmal.

Töff. Potz alle Hagel! die Flaschen sind voll! — und das riecht — und das schmeckt —!

Liesch. Nun, nun, trink nur nicht zu viel. Die Frau Schließerin hat mir auch erlaubt noch mehr zu holen.

Töff. Noch mehr zu holen? Juchje! die Frau Schließerin soll leben! Nun wird der Vater ganz andere Saiten aufzieh'n, denn nun muß er dich wenigstens eben so lieb haben, als sein bestes Weinfaß. (Beide ab.)

Achte Scene.

(Der Kegelplatz vor des Nachtwächters Hause.)

Tobias, Jobst, die Bauern (beim Kegelspiel).

Alle.

Lustig! lustig! d'ran und d'rauf!
Junge, setz' die Kegel auf!

Einer.

G'rade nun hinausgeschoben —
Dieser Wurf, den müßt ihr loben.

Ein Anderer.

Fielen doch nur ihrer drei.

Der Erste.

Ja das Glück war nicht dabei.

Digitized by Google

Lief die Kugel durch die Mitte,
Traf mit allzufeinem Schnitte.

Alle.

Ja so geht's dem Klugen oft,
Wenn er viel zu treffen hofft.

Ein Anderer.

Sieh' die krumme Kugel schleichen,
Links und rechts vom Brete weichen,
Dennoch fassen —
(Der Junge schreit: Alle Neune!)

Alle.

Ha ha ha!
Alle neune liegen da!

Tobias.

Ei so schlag' das Wetter d'rein!
Um zu treffen in das Ziel,
So im Leben, so im Spiel,
Muß es fein geschlichen sein.

Alle.

Um zu treffen u. s. w.

Jobst. Hört, Nachbar, beim Kegeln wird man warm, und mit der Wärme kommt auch der Durst.

Tob. Ich weiß nicht, wo Lieschen bleibt.

Jobst. Ja, die wird noch lange ausbleiben.

Ein Bauer. Seid froh, wenn sie nur wieder kommt.

Ein Anderer. Wenn es ihr nicht geht wie ihrem Vater.

Tob. Seid außer Sorgen, kein Gespenst kann dem frommen Kinde etwas anhaben.

Neunte Scene.

Marcibille. Die Vorigen.

Marc. He, Mann! siehst du wohl, daß es schon anfängt dunkel zu werden?

Digitized by Google

Tob. Ja, das seh' ich.

Marc. Und Lieschen kommt noch nicht.

Tob. Sie wird schon kommen, sie hat schwer zu tragen.

Marc. An deiner Narrheit hat sie zu tragen. Das sag' ich dir, wenn ihr die Geister ein Haar krümmen, so dreh' ich dir den Hals um.

Tob. Diesmal brauchst du dich nicht zu bemüh'n, denn da ist sie schon.

Jobst. Und mein Bube hinterd'rein. Was gilt's, der ist dabei gewesen.

Zehnte Scene.

Lieschen. Töffel. Die Vorigen.

Liesch. Guten Abend alle mit einander. Nun macht euch lustig, da bring' ich Wein.

Töff. Und vom besten, dafür steh' ich euch, denn ich hab' ihn gekostet.

(Alle drängen sich erstaunt um Lieschen.)

Jobst. Alle Teufel! bringst du wirklich Wein? wo bringst du ihn denn her?

Liesch. I nu, aus dem Ritterkeller im Berge, wie der Vater mir befohlen hat.

Tob. Hab' ich's nicht gesagt?

Jobst (kostend). Gut ist er, das muß ich gesteh'n. Die Herren Gespenster führen ein gutes Glas Wein.

Marc. Ist dir denn nichts zugestoßen?

Liesch. Die Baumwurzeln im Walde, an die hab' ich mich wohl oft gestoßen, und ohne Töffel wäre ich mehr als einmal gefallen.

Jobst. Also du warst auch dabei?

Töff. Ja, Vater, wo Lieschen ist, da muß ich auch sein.

Digitized by Google

Jobst. Diesmal hab' ich meine Ursachen, warum ich dir's vergebe.

Tob. Wer gab dir den Wein?

Liesch. Die Schließerin, eine freundliche Frau. Sie holte ihn aus dem Keller und erlaubte mir auch wieder zu kommen und noch mehr zu holen.

Jobst. Mehr zu holen? tausend Sapperment! (Zu Töffel.) Hast du sie auch geseh'n?

Töff. Ne, Vater, sie hat sich mit mir nicht abgegeben.

Jobst (ihn bei Seite ziehend). Aber du weißt doch, wo der Keller ist?

Töff. I ja, vom Galgen linker Hand durch den Busch, den Fußsteig nach der Kohlengrube, bei der dicken Eiche vorbei, wo das alte Gemäuer anfängt.

Jobst (bei Seite). Auf der Stelle geh' ich hin. Jetzt hab' ich ein Gläschen im Kopfe und folglich Courage. So ein Wein! ich kann aus einem Fasse wenigstens drei andere machen. (Will gehen.)

Tob. Wohin, Nachbar Jobst?

Jobst. Ich komme gleich wieder. (Ab.)

Ein Bauer (trinkend). Das Weinchen gleitet hinunter, als ob's Quecksilber wäre.

Tob. Setzt euch, liebe Nachbarn, schmaucht ein Pfeifchen und trinket dazu, bis wir den Boden der letzten Flasche seh'n. Es hat doch jeder sein Feuerzeug bei sich?

Alle. Ja! ja!

Marc. He, Liese! hol' unsere Spinnräder heraus. Währenḍ die Männer verzehren, müssen die Weiber erwerben. Bring' auch die Hechel mit, auf daß der Töffel nicht müßig bleibe. (L i e s c h e n holt alles. Man setzt sich in einen Halbkreis, die Männer

Digitized by Google

in die Mitte, Marcibille mit ihrem Spinnrade an das eine Ende, Lieschen an das andere, neben sie Töffel, der Flachs hechelt.)

Alle Männer außer **Töffel** (haben ihre kleinen Pfeifen gestopft und schlagen nun Feuer an).

Krick! krick! krick!
Seht ihr, wie die Funken sprangen?
Will der Schwamm denn gar nicht fangen?
Krick! krick! krick!

Töffel.

Blick um Blick!
Lieschen, wenn ich Feuer brauche,
Hol' ich mir's aus deinem Auge,
Blick um Blick.

Marcibille und **Lieschen.**

Schnurr! Schnurr! Schnurr!
Geht die Sonne freundlich unter,
Drehe sich das Rädchen munter,
Schnurr! Schnurr! Schnurr!

Die Männer.

Wenn das Fünkchen Zunder findet,
Wird die Flamme schnell geweckt;
Endlich hat der Schwamm gezündet,
Nun die Pfeifen angesteckt.
Paff! Paff! Paff!

Marcibille. Lieschen. Töffel.

Männer thun sich was zu gute,
Schlendern müßig her und hin,
Aber karg mit der Minute
Ist die fleiß'ge Spinnerin,
Schnurr! Schnurr! Schnurr!

Ein Bauer. Nun sitzen wir fröhlich Alt und Jung beisammen in lieblicher Dämmerung.

Tob. Im Zwielichten hör' ich gar zu gern Gespenster-Geschichten. He, Lieschen! erzähl' uns eine.

Digitized by Google

Liesch. Es war einmal ein schönes Fräulein, die wohnte auf der Burg, hoch auf dem Kiffhäuser-Berge. Eines Abends stand sie auf dem Söller und schaute hinab in das blühende Gebüsch, und meinte, sie blühe doch noch schöner, denn sie war hoffärtig und eitel. Da trat ein Greis unter den Söller mit langem Bart und einem Bettelsack, der sang ein klägliches Lied und bat um ein Almosen. Da nahm das Fräulein einen Lappen und wickelte etwas darein und warf es hinunter. Der Greis bedankte sich und hob es auf. Als er aber den Lappen auseinander wickelte, siehe da war ein Stein darin, und das Fräulein schlug ein lautes Gelächter auf. Da sah der Greis mit strafendem Blick hinauf und sprach, indem er den Stein weit über die Felsen hinab schleuderte: »Mögest du nimmer Ruhe finden, bist du diesen Stein wieder gefunden hast.“ Mit diesen Worten verschwand er, und das Fräulein wurde von einer schrecklichen Angst befallen. Früh am Morgen suchte sie den Stein in allen Felsenschlünden, aber vergebens. Der Sommer war heiß, der Herbst stürmisch, der Winter kalt, doch suchte sie jeden Morgen und immer vergebens! bis sie, von steter Angst gepeinigt, hinwelkte und starb. Vierhundert Jahre sollen schon verflossen sein, und immer sieht man noch um Mitternacht sie zwischen den Felsen wandeln. Sie ächzt und kann den Stein nicht wieder finden.

Tob. Das ist eine nachdenkliche Geschichte.

Ein Bauer. Ja wohl, Gevatter.

Ein Anderer (sich zufällig umsehend). Alle gute Geister! da steht der Alte!

Alle. Ja, weiß Gott! da steht er! (Alle fahren von ihren Sitzen und drängen sich in einen Winkel zusammen.)

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Hans (im Hintergrunde stehend).

Den sauern Gang hab' ich vollbracht,
Von Fels zu Fels bin ich gestiegen,
Ich kann nicht weiter, es wird Nacht,
Verloren hab' ich meine Ziegen.
Mir hat geträumt, ich bin erwacht,
Und noch begreift mein irrer Sinn
Nicht, wo ich war, noch wo ich bin!
Ihr seht mit scheuen Blicken
Mich voll Verwund'rung an:
O wollet flugs erquicken
Mich armen Wandersmann!

Tob. Liese, lauf' und hol' ein wenig Speise. Wenn Ihr Fleisch und Bein habt, so tretet näher und trinket von diesem Wein.

Hans. Gott segne Euch dafür!

Marc. Ein alter Bettler und weiter nichts.

Tob. Marcibillchen, denk' an das hoffärtige Fräulein.

Liesch. (die etwas geholt hat). Da ist Speise, guter Alter, setzt Euch und laßt's Euch schmecken.

Hans. Dank, liebes Kind. Alt nennst du mich?

Liesch. Nun ja, ich denke.

Hans. Was ist denn mit mir vorgegangen? mich däucht, ich muß noch jung sein.

Liesch. Seht doch nur auf Euren langen grauen Bart.

Hans. Du hast Recht, mein Kind, und doch — Sagt mir, lieben Leute, wo bin ich denn?

Tob. Im Dorfe Meinhardtshausen.

Hans. Nun ja, so mein' ich auch. Und dieses Haus?

Tob. Das gehörte vormals dem Ziegenhirten Hans,

Digitized by Google

aber seit zwanzig Jahren wohn' ich hier, der Nachtwächter Tobias.

Hans. Seit zwanzig Jahren? unmöglich!

Tob. Ich sage Euch, schon im vorigen Herbst wurden es zwanzig Jahr.

Hans. Und Ihr seid Tobias der Nachtwächter?

Tob. Mit Ehren zu melden.

Hans. Ihr seid ja mit mir in die Schule gegangen.

Tob. Das ich nicht wüßte. (Zu den übrigen leise.) Habt Geduld mit ihm, der gute Alte ist verwirrt.

Hans. Ich merke wohl, ich bin noch schwach, ich muß mich sammeln.

Tob. Thut das und trinkt.

Hans. Ja, der Wein ist gut. Von dem hab' ich gestern Abend auch getrunken.

Tob. Gestern Abend? wo wart Ihr denn?

Hans. Ja, wo war ich? das weiß Gott!

Ein Bauer (leise). Laßt ihn geh'n, er redet irre.

Jobst (hinter der Scene). Zu Hilfe! zu Hilfe!

Alle. He! was gibt's?

Tob. Das klang wie Nachbar Jobstens Stimme.

Töff. Ja, das ist mein Vater. (Läuft mit Lieschen entgegen.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Jobst von **Töffel** und **Lieschen** (geführt).

Jobst. Ach! ach! ach!

Töff. Was ist Euch widerfahren?

Jobst. Mein letztes Stündlein hat geschlagen.

Alle (außer Hans). So redet doch.

Digitized by Google

Jobst. Setzt mich nieder und laßt mich zu Athem kommen. — Als Lieschen den Wein brachte — er schmeckte mir gut — ich dachte, von dem Wein kannst du auch wohl haben — ich machte mich auf den Weg — und rollte ein Faß vor mich her —

Tob. Nach dem Berge?

Jobst. Ja, nach dem verfluchten Berge!

Keuchend rollt' ich mein Faß
Ueber Wurzeln und Steine,
Schund mir die Hände, stieß mir die Beine,
Wurd' in jeder Pfütze naß.
Endlich stand ich vor den Trümmern,
Sah ein düst'res Lichtlein schimmern,
Ging d'rauf los, rief und schrie:
He! wer lohnt mir meine Müh'?
He! wo sind die vollen Kufen? —
Als ich nun dreimal gerufen:
Holla! Holla! Holla!
Da klang es aus der Tiefe,
Als ob ein Uhu riefe:
Wer da! wer da! wer da!

Flugs gab ich zu erkennen,
Schenkwirth Jobst sei ich zu nennen,
Suche hier im Ritterkeller
Echten alten Muskateller,
Habe zu der süßen Fracht
Auch ein leeres Faß gebracht. —
Hu! da saust es!
Hu! da braust es!
Und mit Toben und mit Grimme
Hört ich eine Donnerstimme
In des Berges Tiefe schrei'n:
Knappen! wahrt mein Kellerlein!

Digitized by Google

Plötzlich hat es um mich her
Bald gerauscht und bald gepfiffen,
Bald gebrummet wie ein Bär,
Oben mich beim Schopf ergriffen,
Unten mich gezwickt, gekniffen,
Hier ein Stoß in meinem Nacken,
Dort ein Schlag auf meine Backen,
Wieder einer auf den Rücken,
Mich erdrosselt zum Ersticken;
Blau und grau der ganze Leib,
O verdammter Zeitvertreib!

Heulend bin ich fortgelaufen,
Lachend von dem Geisterhaufen
Convoyret bis hieher —
Freunde! ach! ich kann nicht mehr!

Tob. Das ist die gerechte Strafe für Euren Vorwitz.

Marc. Ihr könnt noch froh sein, daß es Euch nicht ergangen ist, wie meinem Hans, der kam gar nicht wieder.

Hans. Euer Hans? wer war denn der?

Marc. I nu, derselbe Ziegenhirt, dem diese Hütte zugehörte.

Hans. Der ist gar nicht wieder gekommen?

Marc. Gott sei der armen Seele gnädig!

Ein Bauer. Er war mein guter Freund.

Ein Anderer. Meiner auch, Herr Schulze.

Hans. Seid Ihr der Schulze?

Der Bauer. Ja, Alter, seit siebzehn Jahren.

Hans. Ihr spaßt. Der alte Martin ist ja Schulze hier im Dorfe.

Der Bauer. Gewesen, ja. Der ist vor siebzehn Jahren gestorben.

Hans. Vor siebzehn Jahren gestorben? und gestern früh ist er mir noch begegnet, als ich meine Herde austrieb?

Digitized by Google

Tob. Trinkt, Alter, trinkt. Ihr seid so erschöpft — es ist noch nicht recht richtig mit Euch.

Hans. Ja, ich merke wohl, daß es nicht richtig mit mir ist. Großer Gott! hab' ich denn so lange geschlafen?

Tob. Geschlafen? was wollt Ihr damit sagen?

Hans. Kennt mich denn keiner von euch?

Alle. Ne.

Hans. Ich bin ja Hans, der Ziegenhirt.

Mehrere. Gott bewahre! seid Ihr ein Geist?

Hans. Nicht doch. Aber Geister haben ihr Spiel mit mir getrieben. Hört mich an. Gestern, so kommt es mir vor, weidete ich meine Ziegen zwischen den Trümmern am Kiffhäuser-Berge. Lange schon hatte ich bemerkt, daß an dieser Stelle eine meiner Ziegen oft verschwand und, wenn sie nach einigen Stunden wieder kam, satt und munter war. Gestern schlich und kroch ich ihr nach, bald auf den Händen, bald auf dem Bauche, und plötzlich befand ich mich auf einem freien Burgplatze, wo viele Ritter, alt und jung, sich mit dem Kegelspiel ergetzten. Als sie mich erblickten, winkten sie mir und befahlen mir, die Kegel aufzusetzen. Ich gehorchte zitternd. Da brachte mir ein Knecht einen Becher Wein, und sagte, ich solle gutes Muthes sein, es werde mir kein Leides widerfahren. So setzte ich denn die Kegel auf so flink ich konnte, und that immer dazwischen einen Zug aus dem Becher. Der Wein war köstlich. Als die Ritter nicht mehr kegeln mochten, fühlt' ich eine Schläfrigkeit, legte mich in's Gras und entschlummerte. Heute, als die Sonne schon hoch stand, weckte mich ein Knappe, sagte, es sei Zeit nach Hause zu geh'n, steckte eine von den Kugeln, mit welchen die Ritter gekegelt hatten, mir in den Sack und brachte mich, ich weiß nicht wie, auf dieselbe Stelle, wo ich meine Ziegen gelassen hatte.

Digitized by Google

Von denen fand ich aber keine Spur, suchte lange vergebens, wunderte mich über den großen Bart, der mir in einer Nacht gewachsen, und über die Kugel, daß sie so schwer sei, und schlich endlich ganz betrübt meinem Dorfe zu. Da will mich nun Niemand kennen, und auch ich kenne Niemand, und es überfällt mich eine Angst, daß ich wohl gar zwanzig Jahre geschlafen habe.

Alle. Wär' es möglich!

Hans. Ich hatte eine Frau, sie hieß Marcibille —

Marc. Die bin ich ja.

Hans. Du?! — und meine Tochter Lieschen, die in der Wiege lag —

Liesch. Vater, die bin ich ja.

Hans. Du?! ach lieber Gott! ist's möglich!

Liesch. Ja, Vater, wohl ist's möglich. Nun versteh' ich, was die gute Schließerin mir sagte.

Tob. Was sagte sie dir denn?

Liesch. Sie wollte mir meinen Vater wieder schicken.

Hans. Ei so laß dich herzlich umarmen!

Marc. (schüchtern). Ach, lieber Hans —

Hans. Marcibille, du bist alt geworden. Leben denn meine Freunde noch? der Velten —

Ein Bauer. Der bin ich.

Hans. Der seid Ihr? und der Tobias?

Tob. Der bin ich.

Hans. Ja, nun erkenn' ich euch. Ihr nehmt mich doch gern wieder unter euch auf?

Tob. Herzlich gern. Aber, lieber Hans, Ihr müßt es mir nicht übel nehmen, ich habe unterdessen Eure Frau geheirathet.

Digitized by Google

Hans. Ei nun, darum wollen wir uns schon vertragen.

Tob. Hingegen hab' ich Eure Tochter fromm und christlich erzogen.

Hans. Das lohn' Euch Gott!

Tob. Wir wollten sie eben verheirathen, an Töffel —

Töff. Der bin ich.

Tob. Den Sohn des reichen Schenkwirths Jobst.

Jobst. Gehorsamer Diener, nun ist ein Bettler mehr im Hause.

Hans. Ach leider! meine Ziegen sind davon gelaufen. Ich habe nichts.

Liesch. Als Eure Kugel, Vater, die laßt doch seh'n.

Hans. Ja, schwer genug ist sie. Vermuthlich wieder ein Schabernack der Herren im Kiffhäuser-Berge. (Er holt die Kugel aus dem Quersacke.)

Tob. Alle Hagel! pures Gold!

Alle. Gold! Gold! Ja wahrhaftig! —

Töff. Juchhe! nun hat alle Noth ein Ende!

Marc. Ach mein lieber Hans! ich habe dich noch immer so lieb!

Jobst. Ei, ei, Nachbar Hans, seid mir herzlich willkommen! Erinnert Ihr Euch noch, daß wir von Kindesbeinen auf die besten Freunde waren?

Hans. Ja, ja, wenn Ihr der Jobst seid, so haben wir uns noch vor acht Tagen geprügelt. Nehmt mir's nicht übel, ich hab' Euch wacker zugedeckt.

Jobst. Wer wird dergleichen seinem Freunde zwanzig Jahre lang nachtragen? Zeigt mir doch die Kugel. — Die hat ein schönes Gewicht. Nun, wenn Ihr es zufrieden seid, daß mein Sohn Eure Tochter heirathet, ich habe nichts dagegen.

Digitized by Google

Hans. Ich segne beide.

Töff. Juchhe!

Liesch. Aber für die Schließerin müssen wir fleißig beten.

Marc. Wer ist denn nun eigentlich mein lieber Mann?

Hans. Sei außer Sorgen, ich will dein Glück nicht stören.

Tob. Nicht doch, ich trete sie Euch wieder ab.

Hans. Nein, nein, behaltet sie nur.

Tob. Ihr habt das erste Recht.

Hans. Euch zu Liebe thu' ich darauf Verzicht.

Tob. Ich gebe sie Euch recht gern zurück.

Hans. Und ich lasse sie Euch recht gern.

Marc. Macht keine Komplimente, einer muß mich doch behalten.

Schlußgesang.

Lustig, lustig! zwanzig Jahr
Haben die Geister { dir / mir } gestohlen;
Dafür soll nun auch fürwahr
Lieschen zweimal zwanzig Jahr
Wein aus ihrem Berge holen.
Morgen, Morgen { gehe / geh' ich } hin
Zu der wackern Schließerin,
Und auf ihren eig'nen Wein
{ Lade / Lad' ich } sie zur Hochzeit ein.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 907 807
Digitized by Google